Im Glauben und in der Liebe
Kurtzgefassete
Send- und Söhn-
Schreiben
Des H. Apostels Pauli/

an den liebreichen

PHILEMON,

für den Bußfertigen

ONESIMUM,

Zu dessen Aussöhnung von Rom gesand/ und zu Erbauung der Kirchen GOttes/

Hiebevor der Kirch-Gemeine zu Calbe an der Saale/

öffentlich vorgetragen/

Nunmehro aber in einem Commentario Homiletico erläutert/ und dem Druck übereignet/

von

M. Johann Heinrich Mävecker/

Past. daselbst/ und der benachbarten Kirchen Königl. Preuß. Inspectore.

Magdeburg und Leipzig/
In Verlegung Christoph Seidels/

24.

Dem
Wohl-Ehrwürdigen/ Andächtigen
und Wohlgelahrten
Herrn Georgio Müllern/
Wohlberuffenen und längst Treu-Wohlverdienten
Pastori Primario
Der Christl. Gemeine zu Schwanebeck
und der Schulen daselbsten
Inspectori.

Meinem insonders hochgeehrten Herrn/
und in Christo werthgeschätzten Vatern
und Gevattern.

 Wünsche

Wünsche

Zum gesegneten Neuen-Jahre/ Von GOtt dem Vater des Lichts/ durch Christum unsern Heyland/ die kräfftige Gnade GOttes des Heil. Geistes/ zu gesegneter Verrichtung seines Heil. Amts/ ein erträgliches hohe Alter/ samt aller zu Seel und Leib von dem Drey-Einigen GOTT ausfliessender Wohlfahrt/ in Zeit und Ewigkeit.

DAß Ew. Wohl-Ehrwürden diese Meditationes über den Brief des heiligen Apostels Pauli an den Philemon Ich übereigne/ dessen habe ich besondere Ursach.

sach. Denn ausser dem/ daß Deroselben wegen vieler Wohlthaten/ so die meinigen genossen/ eine geziemende Reverentz zu machen schuldig bin/ so veranlasset mich dero gegen mich verspürte Affection und Zuneigung/ welche mich in meinem Gemüth verbindlich gehalten/ Gelegenheit zu suchen/ wie ich meiner Schuldigkeit mich entledigen möchte; welche ich denn durch Dedication dieser geringen Arbeit gefunden zu haben vermeine. Ergehet demnach an Ew. Wohl-Ehrwürden mein dienstlich Bitten/ deiselbe/ weil mein Unvermögen sonst anders nichts vermag/ geneigt auffzunehmen/ und dieselbe als ein unbetrügliches Zeugniß meiner schuldigen Observantz anzusehen. Ich wünsche von Hertzen/ daß der gnädige GOtt dero erreichte hohe Jahre/ zu seiner Kirchen Dienst ferner segnen/ die abnehmende

de Kräffte erneuren/ und dero Glaubens- und Liebes-Belohnung in seeligster Vollkommenheit dermahleins aus Gnaden geniessen lassen wolle. Ich verharre unter Empfehlung Göttlicher Gnaden-Pflege.

Ew. Wohl-Ehrw.

Calbe an der Saale/
den 1. Jan. 1709.

Zum Gebet und Dienst
ergebenster

M. J. H. Hävecker.

Anspruch
An den gönstigen Christlichen Leser.
Gnade von GOtt!

Euch übergebe hiermit aus wohlmeinenden Gemüth in schuldiger Liebe abermahl eine Schrifft durch den Druck/ wenn es Euch beliebig/ selbige zu lesen; nemlich eine deutliche Erklärung des kurtzgefasten Send- und Söhn-Schreibens des Heil. Apostels Pauli/ welches er aus seinen Banden von Rom aus/ an den Philemon einen vornehmen Mann zu Colossen durch dessen entlauffenen Knecht/den Onesimum gesand/ und ihn dadurch auszusöhnen getrachtet hat. Daß ich nun solche in der Wochen gehaltene Meditationes zum offenen Druck kommen lassen/ dasselbe geschicht nicht etwa aus einer vergeblichen Gewohnheit und Begierde etwas in die Welt zu schreiben und ihren tadelsüchtigen Kindern zulästern zu geben/ sondern aus Schuldigkeit/ GOtt/ und seiner lieben Kirchen zu dienen/ und der Glaub- und lieblosen Welt hiemit zuzeigen/ wie weit sie von der Christ-löblichen Art der Apostolichen Kirchen verfallen; welches sich bald herführ thun wird/ wenn ich theils den liebreichen Philemon in seinem Glauben und liebreicher Bezeigung ansehe/ wie hoch er des Christenthums nothwendige Ubung geachtet: in dem er denen Heiligen in der dringenden Liebe CHristi gedienet/ dero Hertzen in ihr Dürfftigkeit erqvicket/ und dadurch seinen Glauben/ wie es denn seyn soll/ thätig gemacht hat; theils wenn ich den Apostel Paulum betrachte/ wie derselbe auch in seinen Banden geflissen gewesen/ das Erkäntniß seines Heylandes bey andern Gläubigen nicht nür zu erhalten/ sondern auch ferner fortzupflan-

tzen / und nach Vermögen in seinen unschuldig tragen-den Banden auszubreiten: zugleich auch mit seinem Gauben / Liebe / Hoffnung / Demuth / Gedult / Eyfer und Beständigkeit uns fürzuleuchten und zu unterrich-ten / mit was für Waffen wir der Welt und dem unar-tigen Fleische / ja dem Teuffel selbst in der Krafft JEsu Christi und seiner Stärcke die tödlichen Pfeile aus den Fäusten spielen können.

Und wenn ich bedencke / wie der liebe und theure Mann seine Ketten und Banden / um der Ehre des Nahmens JEsu willen für köstliche Perlen und Kleino-dien / hingegen alles Zeitliche für Dreck / auch sein Le-ben selbst nicht theuer geachtet / so weiß ich nicht / was ich von der heutigen zarten allamodischen Welt urtheilen und von dero Liebhabern und Kindern gutes urtheilen und hoffen könne. Daher achte ich denn / daß diese und dergleichen Betrachtungen den Christlichen Gemeinen öffentlich vorzutragen / und von ihnen zu hören und zu lesen / wie verächtlich sie auch einige halten / nicht un-dienlich seyn möchten. Wie nötig und erbaulich diese Sache sey / überlasse ich verständigen Christlichen Seelen / unverständige passionirte mögen mit der Welt hinlauffen / beurtheilen. Einmal ist gleichwohl gewiß / daß dieser Brieff des heiligen Apostels von der Kirchen in Canonem aufgenommen / und hat man an dessen Gött-lichen und gültigen Autorität nicht zu zweiffeln; So sind ja auch die Sachen / so darinnen verhandelt werden / von grosser Wichtigkeit / wie schlecht sie auch einigen an-scheinen möchten / sintemahl sie vom Glauben und von der Liebe / als den zwo Grund-Seulen unsers Christen-thums handeln: Und ob sie gleich dem euserlichen Anse-hen nach / in aller Einfalt von dem Apostel vorgetragen werden / so ist doch solche Einfalt / wenn man sie recht

erwe-

erweget/ mit einer solchen Apostolichen Gravität und Ernst dergestalt vergattet/ daß man leicht sehen kan/ wer sonst gesunde Augen zu sehen hat/ wie alles/ was dawider fürgebracht werden möchte/ von selbst leicht wird dahin fallen: in mehr Erwegung/ daß der heilige Geist an mehrern Orten der heiligen Schrifft die Einfalt des Hertzens samt der Kürtze beliebet hat: Dahero diejenigen/ welche um vor angeregter Ursachen willen diesen Brieff aus der heiligen Schrifft ausmustern/ oder denselben aller Krafft der Erbauung berauben wollen/ nicht gnügsame Krafft und Grund solches zuthun finden werden. Und dahero hoffe ich um so viel ehe und mehr einen ungezweiffelten Beyfall zuerhalten/ wenn ich sage/ daß dieses Schreiben des Apostels eine von heil. Geist eingegebene und erbauliche Schrifft sey/ dahero ich mir fürgenommen dieselbe in Betrachtung daß man in Predigten/ so viel mir wissend/ bißher dergleichen nicht gesehen/ öffentlich zuerklären.

Der Brieff ist kurtz/ doch hoffe ich daß die Erklärung demselbigen ziemliches Licht zum Verstande geben/ und durch GOttes Gnade ohne Erbauung nicht seyn werde. Ich habe indessen Erläuterung und Ausarbeitung die Brocken von gelehrter Leute reichen Tischen in jungern Jahren gesammlet/ und dieselben/ weil ehe keine Gelegenheit denen Dürfftigen/ denn für die Reichen/ die schon satt sind/ und noch übrig haben/ finde ich nichts mitzutheilen sich finden wollen/ biß hieher beybehalten. War doch dem Heylande ein Stück von gebratenen Fisch und Honigseims/ so ihm die Jünger von verbrachter Mahlzeit fürlegten/ nicht unangenehm/ denn er nahms und aß für ihnen: so recommendiret auch der weyland vertreffliche Parisische Cantzler Gerson gar diejenigen/ welche schneiden und

Erndten/ das sie nicht gearbeitet haben und also frembd Brod aufftragen. In Betrachtung dessen ich denn um so viel mehr Zuversicht habe/ es werde euch liebwerthester Leser/ auch dieses mein Beginnen/ und wenn ihr aus denen Allegatis schliesset/ daß die Brocken hie und da gesamlet worden/ nicht mißfallen. Ich wünsche/ daß diese aus dem reichen Vorrath GOttes gesamlete Bröcklein (denn eine volle Seele Zutritt wohl Honigseim/ aber einer hungrigen Seelen ist alles bittere süsse/) wohl schmecken/ und zu denen grössren Stücken/ so ich wenn der HErr will/ und ich lebe/ mit reichen Seegen vortragen möchte/ einen Appetit machen mögen/ dieselben nachzuhohlen. Wem beliebet/ kan aus dem Brünnlein und lebendigen Qvelle des heil. Geistes einen Trunck dazu thun. Denn was jener Doctor der heil. Schrifft von einem Straßburgischen Kunst-Brunnen/ über welchem das Bildniß Pauli/ aus dessen Munde/ als aus einer Röhre Wasser flosse/ zusagen pflegen/ die Bürger zu Straßburg hätten ihn gespeiset/ der Apostel Paulus aber hätte ihn geträncket/ daß will ich gewisser Massen von dieser Schrifft des heil. Apostels Pauli an den Philemon auch sagen; mit beygefügten hertzlichen Wunsch/ daß die aus seinem Munde in meine Feder geflossene Ströhmlein/ durch diese lautere Erklärung alle die/ fur welche dieselbe kömmet/ annehmlich mögen erqvicken. Womit ich denn Euch in der dringenden Liebe meines JEsu dem Wort seiner Gnaden/ so sich in der Krafft und Gemeinschafft des heil. Geistes über euch reichlich ausbreiten/ und euch zu diesem Neuen Jahre mit vielen Seegen in Zeit und Ewigkeit wohl vergnüglich erfreuen wolle/ wohlmeinend in meinem Gebet ergebe/ und dagegen nichts als eure treue Fürbitte für mich und die lieben meinigen bittlich nach Gefälligkeit erwarte.

Im Nahmen JEsu/ Amen!

Schrifftmäßige und erbauliche Erklährung Des Send-Schreibens Sanct Pauli An Philemon.

Die erste Predigt.

Vorbereitung.

DJE Haupt-Summa / der Endzweck und das Absehen der gantzen heiligen Schrifft ist Busse und Glauben / GOtt fürchten und seine Gebot halten. Diese beyde Stück hat der HErr JEsus selbst bald anfangs seines Predig-Ambts zum Grunde seiner Lehre gesetzet / und gesagt: Thut Busse/ und glaubet an das Evangelium. Er hats auch seinen Jüngern / als er sie ausgesandt zu predigen / befohlen. Das zeiget insonderheit der heilige Apostel Paulus in seiner Verantwortung vor dem Könige Agrippa, da er saget / Er sey von Christo unter die Heyden gesand / auffzuthun ihre Augen / daß sie sich bekehren zu dem Licht von der Fin-

Pred. XII. v. 13.

Marc. I, 15.

Luc. xxiv. 47.

Act. XXI, 18.

sterniß / und von der Gewalt des Satans zu GOtt / zu empfahen Vergebung der Sünden / und das Erbe / samt denen / die geheiliget werden durch den Glauben an JEsum. Und diß bleibet noch biß auff den heutigen Tag in allen Evangelischen Kirchen. Gleichwie nun das erste schrecket / also ist das andere bußfertigen Sündern sehr tröstlich / und nimmet alle Furcht hinweg. Dieses nun zu erläutern erzehlen kluge Leute ein schön Lehr-Gedichte / daß einmahl ein Kind gewahr worden / daß allenthalben / wo es hingieng / der Schatten ihm nachfolgete / und weil es diesen nachtfärbigen Gefährden nicht gekandt / sich sehr vor demselben gefürchtet / und von ihm entlediget zu seyn gewünschet; biß der Vater dieser thorhafften Furcht gewahr worden / und das Kind ermahnet / daß es sich mit vollem Angesicht gegen die Sonne wenden solte / also würde es den Schatten nicht mehr sehen. Hier wird uns fürgestellet / was uns nützlich seyn kan. Wir sind gleich denen Kindern / welche offt sich fürchten / da nichts zu fürchten ist bey hellem Tage. Das macht das böse Gewissen / welches die Straffe der Sünden / so ihm auff dem Fusse gleichsam nachfolget / fürchtet. Wer derselben entgehen will / hat kein Mittel / als daß er sich zu der Sonnen der Gerechtigkeit wende / mit gantzem Gesicht / mit dem Hertzen und Gemüthe / daß er dieselbe im Glauben anschaue / und GOtt hertzlich bitte / daß er die wohlverdiente Straffe der Sünden aus Gnaden entweder gantz erlassen oder mindern wolle. Das hat insonderheit der Onesimus gethan / nachdem er durch den Apostel Paulum zur Erkäntnüß seiner Sünden / da er zur Ungebühr von seinem HErrn / dem Philemon, geflohen / gebracht worden. So können auch wir / Meine Lieben / unsere Sünde nicht leugnen / und dahero ihrem Schatten / ich will sagen der gerechten Straffe nicht entfliehen / es sey denn / daß wir umkehren / und werden wie die Kinder / und unsere Zuflucht zu der Göttlichen Barmhertzigkeit nehmen / nicht zweiffelnde / er werde

Harsdorff. Nathan I. n. 107. *Engelgrav. Luc. Ev, Embl. 10.* *Hor. lib. 3. Carm. od. 2.* *Mal. IV, 2.* *Matt. XVIII. v. 3.*

werde uns sein Antlitz lassen leuchten / und die verdiente Straffe aus Gnaden erlassen. Wir wollen solches suchen in einem andächtigen Vater Unser rc.

TEXTUS.

Die Epistel St. Pauli an Philemon /

Vers. 1.

Paulus der Gebundene Christi JEsu / und Timotheus der Bruder.

Eingang.

BEY dem Eingang der Erklährung dieses Brieffes Pauli an Philemon finden sich zweyerley zum voraus zu erinnern / ein altes und ein neues. Das ALTE ist der Einwurff / welchen einige über diesen Brieff machen / und nach dem Zeugniß des Chrysostomi sagen / es sey dieselbe nicht nöthig / denn sie sey für eine geringe Sache / nemlich für einen einigen Menschen geschrieben; Andere sagen / es sey dieselbe von keiner Erbauung / weil keine Religions-Puncte darinnen verhandelt würden / daher man sie nicht wohl für Paulinisch und Apostolisch halten könne. So möchten auch noch ihrer itzo viel meynen / weil diese Epistel unbekandt / und gar selten angezogen wird / daß nicht viel an derselben gelegen sey / dahero sie auch von ihnen als unbekant verworffen worden. Es antwortet aber Hieronymus sehr wohl / daß solche Leute nicht wissen / was sie sagen / und daß sie die Krafft der Christlichen Religion nicht verstehen. Denn daß man sagen will / diese Epistel sey für einen einzeln Mann geschrieben / da sonst die heilige Schrifft die gantze Kirche angehe; so ist zu wissen / daß man diejenige / welche etwan eine Sa-

Chrysostom. Praef. in Comm. Col. 1733. Edit. Paris. Anno 1388.

v. 1. 2.

Hieron. in Cat. Script. Eccl. in Paul. alleg. Quistorp. Proleg. Comm. in h. l. p. 3.

che angehet / nicht confundiren / noch den nechsten Endzweck mit dem weit-aussehenden vermengen müsse. Die heilige Schrifft gehet die gantze Kirche an / deren entlegener Endzweck ist die Erbauung ; in Ansehung des nechsten Endzwecks siehet die heilige Schrifft nicht auff die gantze Kirche / sondern etwa auff ein Volck ; Welcher gestalt der Prophet Obadia seine Weissagung wider die Edomiten / und der Prophet Jona wider die Niniviten gerichtet haben / der Prophet Nahum hingegen wider die Assyrer : eben als wie dieser Brieff des Apostels an Philemon aus einer Privat-Veranlassung geschrieben ist / also gehet er den Philemon / und dessen entlauffenen Knecht den Onesimum an : Wenn man aber das Absehen und den Nutzen dieses sonderbaren Exempels betrachtet / so gehets die gantze Kirche an / zu deren Unterricht und Erbauung derselbe dienen kan und soll / wie auch der Apostel saget : Was vorhin geschrieben ist / das ist uns zur Lehre geschrieben. Und abermahl : Alle Schrifft von GOTT eingegeben / ist nütze zur Lehre / zur Straffe / zur Besserung / zur Züchtigung in der Gerechtigkeit / daß ein Mensch GOttes sey vollkommen zu allen guten Wercken geschickt.

Rom. XV, 4.

2Tim. III, 1.

So ist es denn auch gewiß allzuhart geredet / wenn man saget / daß diese Epistel von keiner Erbauung sey. Denn es hat dieselbe fürnehmlich vier Nutzbarkeiten / wie der alte Lehrer Theophylactus angemercket hat. Anfangs sollen wir nichts verabsäumen / noch geringe halten / sondern auch für diejenigen / die uns geringe zu seyn scheinen / bekümmert seyn. Darnach soll der knechtliche Stand nicht verzagen / ob er wohl allen Lastern unterworffen / und vielweniger sollen die Freyen kleinmüthig seyn. Weiter sollen wir unter dem Vorwand und Schein der Gottseeligkeit die Knechte ohne den Willen ihrer Herren nicht abspendig machen. Endlich soll man tugendhaffte Kechte nicht verächtlich halten / noch sich derer schämen. Uber diß zeiget sie auch an / was eines Bischoffs Ambt erfor-

Theophyl. in Proëmio.

erfordere / sowohl gegen die Niedrigen / als gegen die Hohen / was er für Bescheidenheit gebrauchen müsse im Gebiethen und Befehlen / was für Freyheit im Ermahnen / was für Art im Leben / und was für Freundlichkeit im Bitten und Begehren.

Es thut auch nichts / wenn man saget / daß einige diese Epistel verworffen haben / denn wir finden hingegen viel / die sie dennoch angenommen / und sehr werth gehalten haben / denn der H. Athanasius zehlet dieselbe mit unter die Schrifften Pauli / und erzehlet derselben Inhalt. Haben doch auch einige die Episteln und Offenbahrung des H. Johannis verworffen / nebst der Epistel Petri / wie auch die an die Hebräer / sind sie aber deswegen von allen verworffen? Es benimmet auch ihrer Gültigkeit die Kürtze nichts / sonst müsten die Weissagungen Nahum / Zephaniä und Obadiä auch nichts nütze seyn. Die Epistel Judä ist auch kurtz / doch hat jemand einen Begriff der H. Schrifft daraus gezogen. Darumb soll man vielmehr sagen / weil sie so kurtz ist / so ist sie mit Recht ein Brieff / der kurtz seyn soll / zu nennen / und zwar ein Söhn- und Liebes-Schreiben / darinnen der Apostel allerley Kunst-Griffe brauchet / die Liebe des Philemonis für den Onesium zu gewinnen. Es wäre zu wünschen / daß es an Leuten nicht möchte gemangelt haben / welche uns das Wesen der Apostel und ihr Thun und Vornehmen auffs fleißigste überbracht hätten / damit wir wissen möchten / was die Apostel nicht nur geredet und geschrieben / sondern auch wie sie sich in ihrem gantzen Leben auffgeführet haben / so würden wir befinden / daß alles ihr Thun und Wandel voller Nutzbarkeit gewesen. Dieses / sage ich / wäre wohl zu wünschen. Denn weil die heiligen Apostel des Heil. Geistes voll / und Christus JEsus durch sie redete / so kan man ja nicht zweiffeln / daß sie sich allenthalben wohl und herrlich werden auffgeführet haben: Und so etwas von menschlicher Schwachheit mit untergelauffen / so könte uns auch dasselbige zu wissen dienlich seyn. Und wer

Athanasius in Synops. S. Script. Tom. 2. op. fol. 151.

Vid. Croc. in h. l. Tom. 3. fol. 552.

Corn. Marci in XXXVI Predigten.

Act. II, 4. 2 Corinth. XIII, 3.

weiß nicht dem Evangelisten Lucä nechst GOtt ewigen Danck daß er uns in der Apostel-Geschichten viel / sonderlich von dem Leben des H. Apostels Pauli / auffgezeichnet hinterlassen hat. Und wer wünschet nicht noch itzo / daß er noch mehr / vornehmlich diejenigen herrlichen Predigten / welche die heiligen Apostel des Heil. Geistes voll durch himmlische Beredsamkeit / hie und da gehalten haben / völliger erzehlet hätte? Allein wir glauben hier billig in gottseeliger Einfalt / daß dem Heiligen Geist gut gedeucht habe / das jenige / was wir in der heiligen Schrifft haben / zu unserer Seeligkeit zu wissen genug zu seyn. Wie es denn auch allerdings genug ist.

Vide omninò D. Dorscheum Pentadec. Diss. 10. p. 319. ss.

Weil es denn dem H. Geist gefallen / diese kurtze Epistel des H. Pauli unter andern heiligen Schrifften zu erhalten / so lasset uns dieselbe mit Dancksagung annehmen / und uns derselben zu GOttes Ehren / zur Erbauung seiner Kirchen / und unserer Seeligkeit gebrauchen. So aber vorzeiten jemand / oder auch wohl anitzo mancher sich bedüncken lassen / es seyn allhier nur schlechte Dinge verhandelt / und komme die Einfalt dem Ansehen anderer Brieffe des Apostels nicht bey / der lese sie zuvor gantz / und wo er denn nicht auch grosse und wichtige Dinge darin finden wird / so will ich verlohren und unrecht haben; Gesetzt aber / es wären geringe Dinge darinne enthalten / solte denn wohl der Heil. Geist nicht der Urheber derselben und des Apostels Pauli Feder nicht das Werckzeug dieses Brieffs seyn? Von GOtt ist nicht nur das grosse Sonnen-sondern auch das kleinere Mondes-Licht und Sterne gemacht. Es fleucht der grosse Adler und die kleine Fliege in einer Lufft; Dahero wollen wir mit GOttes Hülffe in der Erklährung bald sehen / was für herrliche und nützliche Dinge darinnen enthalten seyn.

Was denn aber das andere / nemlich das NEUE betrifft / das ich nemlich mit Göttlicher Hülffe mir vorgenommen / diese Epistel also zu erklären / daß es zur Buß-Reitzung

dienen könne; so möchte vielleicht jemand dencken oder sagen: Wie schickt sich der Brieff Pauli an den Philemon zur Buß-Predigt? darauff könte ich insgemein antworten / es schicke sich derselbe als GOttes Wort und eine Schrifftmäßige Epistel / weil ich aber insonderheit einẽ Text wehlen wolte / der sich auf die meisten Menschen in diesen letzten lieblosen Zeiten wol schickete / so habe ich einen solchen erwehlet / der kurtz / aber doch Lehrreich ist / und der mit einem Exempel wahrer Busse und deren Früchten bezeugen könte / daß der Glaube durch die Liebe thätig seyn müsse; gestalt denn der Apostel GOtt hertzlich dancket für den Glauben des Philemons an den HErrn JEsum / und auch für die Liebe gegen alle Heiligen / und wie er denselben als einen lieblosen Phrygier vorher durch das Evangelium bekehret hatte; also war auch der Onesimus, als ein verlauffener Knecht in des Apostels Hände gerathen / der ihn unterrichtet / bekehret / und also seinem Herrn wieder zugesand hat. Daher es denn durch GOttes Gnade nicht schwehr fallen wird / folgende Predigten auff das / was sich zur Busse schicket / zu richten. Wollen demnach aus diesem Paulinischen Send- und Söhn-Schreiben auffsuchen Gal. V, 6.

Die zum Glauben und Liebe dringende Buß-Reitzungen.

Wir ruffen aber den allergütigsten GOtt mit demüthiger Seelen an / Er wolle uns die Gnade des Heil. Geistes / der dem H. Apostel diesen Brieff in die Feder dictiret hat / verleihen / damit gleichwie derselbe bey dem Philemon ohne Zweiffel nicht vergeblich gewesen / also auch wir denselben ohne Nutz nicht mögen handeln / sondern diese und alle unsere Arbeit zu seines H. Nahmens Ehren und unserer Erbauung gereichen möge / um des HErrn JESU willen / Amen.

Abhandlung.

Es ist eine nöthige Erinnerung / welche der H. Apostel an einem Orte thut / mit diesen Worten: Eure Rede sey allezeit lieblich und mit Saltz gewür-
Col. IV, 5. tzet / daß ihr wisset / was ihr einem jeden ant-
ἐν χάριτι. worten sollet. Womit er ohne Zweiffel gesehen hat auff
Marc. IX, unsers Seeligmachers Ausspruch: Habt Saltz bey euch /
v. 50. und habt Friede unter einander. Die Meinung ist / daß ein Christliches Hertz solle allezeit die Furcht GOttes und sein Wort / als die Quelle aller Weißheit und das rechte Saltz / das uns für faulem Geschwätz und andern Sünden bewahret / für Augen und im Sinne haben / und nach demselben im Umgang mit dem Nechsten / im Reden / Fragen und Antworten / in Gebährden und allem Thun sich solcher Klugheit und Fürsichtigkeit gebrauchen / daß es nicht Ursach zum Zanck und Widerwillen gebe; sondern vielmehr zum Frieden und gutem
Chryſ. Homil. II. Tom. 3. ad Coloſſ. 4. Col. 1202. Vernehmen gedeye. In der Meynung schreibet Chrysostomus sehr wohl: Sermo, inquit, sit lepidus ac facetus, nec sit gravis ac molestus nec mollis, sed austerum quid habeat cum voluptate s. svavitate, si tempus sit placide loquendo, ne eam rem existimes assentationem. Fac omnia, quæ ad honorem attinent, modò ne lædatur pietas. --- Ut si causa non sit, Græcum (gentilem) non voces sceleratum, neque sis contumeliosus, sed si de dogmate quidem rogeris, responde, id execrandum & impium: si nemo autem roget, aut rogat, non temere ἁπλῶς dicere convenit, ne suscipias inimicitias. Quid enim necesse est, supervacaneas sibi comparare inimicitias? Ich habe die Erinnerung des heiligen Apostels Pauli anführen / und durch die Worte des alten Lehrers etwas erläutern wollen / weil ich finde / daß der heilige Apostel in diesem Stück ein rechter Meister gewesen / und gute Praxin davon

von gehabt/ der zwar über die Masse lieblich reden kan/ aber doch sind seine Reden mit Saltz gewürtzet. Und wiewohl man solches in den Geschichten der Apostel hin und wieder/ absonderlich aber aus desselben Brieffen abnehmen kan/ so hat er doch in dieser kurtzen Epistel sich einen Meister erwiesen/ darumb/ daß er dem Philemon auffs freundlichste schreibet/ und alle Zugänge und Schlupff-Löcher zu seinem Hertzen wahrnimmet/ damit er zu seinem Vorhaben gelangen möge.

Es hat aber hiermit eine solche Bewandnüß: Onesimus ein Leib-eigener Knecht des Philemons, wiewohl einige andere Meinungen haben/ war von seinem Herrn gelauffen. Wie es denn im Heydenthum nichts seltzames war/ daß die Knechte/ entweder wegen grosser Strengigkeit ihrer Herren/ oder wenn sie sich einer Missethat schuldig wusten/ ausrissen/ oder davon lieffen. So haben wir auch in der H. Schrifft Exempel verlauffener Knechte und Mägde/ da dem Simei zweene Knechte/ und Sarai ihre Magd Hagar davon lieffen. Dieser Onesimus nun hatte seinem Herrn etwas entwand/ und war eben diß die Ursach seiner Flucht. Er kömmet aber nach Rom, eben als der H. Apostel Paulus daselbst gefangen gehalten ward/ und weil er ohne Zweiffel den Apostel schon kante/ weil sein Herr der Philemon durch ihn zum Christlichen Glauben gebracht war/ so findet er sich bey dem H. Apostel ein/ und wird von demselben gleichfalls gewonnen und bekehret/ darum der Apostel schreibet vers. 10. Daß er ihn in seinen Banden gezeuget habe. Weil aber der Apostel diesen Menschen seinem Herrn nicht vor enthalten wollen/ ob er ihn wohl zu seinem Dienst gebrauchen können/ so hat er ihn wiederum seinem Herrn zugesandt/ mit einem Recommendation- und zugleich Befehligs Schreiben/ welches auch ohne Zweiffel bey dem Philemon als einem gottseeligen bekehrten Manne nicht umsonst gewesen.

Calvin. in h. l.

1 Reg. II, 39. Gen. XVI, 7

D. Stryk de Jurispr. Huli cap. II. §. 12. p. 40

Dieses ist der Innhalt der Sache dieses Send-und Söhn-Schreibens / dessen Erster Theil nemlich die Auffschrifft dieses mahl unser Text ist / den man mit dem Eingang biß zum siebenden Verß verbinden / und biß auff den zehenden Verß hinaus ziehen kan. Denn es fängt der Apostel diß sein Schreiben also an: Paulus der Gebundene Christi JEsu / und der Bruder Timotheus. Auff welche Worte diese Predigt hauptsächlich gerichtet seyn soll.

Es schreibt der Apostel nach Art und Gewohnheit seiner Zeit / denn die Römer und Griechen setzten ihrer Nahmen oben / wir Teutschen aber unsere Nahmen unten zum Beschluß der Brieffe. Wir finden aber in der Uberschrifft dieses Brieffes zwo Nahmen / Paulus und Timotheus / deren der erste des Brieffes Urheber / der andere sein Mitgenosse / der es sich hat mit gefallen lassen / und kan seyn / daß vielleicht der Apostel Paulus den Brieff dictiret / der Timotheus aber geschrieben hat.

Was nun 1. Paulum betrifft / so wollen wir von demselben nicht Weitläufftigkeit machen / wegen seines Nahmens / denn was einige sagen / er habe denselben von dem Sergio Paulo, den er bekehret hatte / angenommen / und hernach gebraucht / ist noch nicht ausgemacht / man wolte denn des Augustini Meinung gelten lassen. Es will auch nicht zulangen / wenn man saget / er sey derowegen also genennet worden / weil er klein von Person gewesen / und weil er seine Schwachheit in Demuth erkennet / und die Gnade GOttes / so in ihm mächtig gewesen ist / preiset / daß er ihn den Gaben nach groß gemacht habe / denn die Nahmens-Veränderung ist eine Anzeigung einer Herrschafft / so jemand über einen andern hat / wie Chrysostomus redet: auch wollen wir nicht viel reden von seinem Geschlecht und Herkommen / denn davon zeiget er selbst / wenn er saget: Ich bin ein Jüdischer Mann / gebohren von Tarsen in Cilicia. Ich bin einer aus dem Volck von

Augustinus in l. 8. Confess. cap. 4. Col. 386.

Chrysostom. Homil. de laude. Pauli Tom. 2. Col. 1102.

Act. XXII, 3

Phil. III, 5.

von Jsrael / ein Ebräer aus den Ebräern / und nach dem Gesetz ein Pharisäer / sondern wir wollen ihn anderer Gestalt ansehen und betrachten / nemlich:

1. Nach seinem Beruff und Ambt. Denn das sind wir ihm allermeist wegen seiner Tugenden und herrlichen Brieffe / darüber wir uns nebst der gantzen Christlichen Kirchen verwundern müssẽ / allermeist schuldig. Dieser ist der jenige Paulus / der Saulus (Paulus als ein Römer / Saulus als ein Hebräer) welcher denen / die Stephanum steinigten / die Kleider verwahrete / und gleichsam mit ihrer aller Händen / wie Augustinus redet / denselben steinigte: weil aber auch Stephanus vor seine Feinde bat / also hat auch die Krafft seines Gebeths den Paulum mitberühret / daß er bekehret worder. Und damit er nicht geringer / als die andern Apostel möchte gehalten werden / so hat GOtt seinen Nahmen geändert / wie auch dem Jacob geschehen / daß er nicht Jacob sondern Jsrael / und dieser nicht Saulus / sondern Paulus heissen müssen. Die Veränderung des Nahmens veränderte auch sein Gemüth / und erhöhete in ihm die Gnade GOttes. Dergleichen auch an Abram und Sarai zu sehen / welche durch Zusatz des Buchstabens ה aus dem Nahmen יהוה Abraham und Sara heissen musten / zum Zeugniß der Gnade GOttes / die er ihnen durch die Stifftung des Bundes zuwandte. Wie grimmig und emsig nun Paulus vorhin gewesen / da er auch Saulus hieß / die Christen zu verfolgen / so fleißig und unverdrossen war er hierauff / die Christen zu ermahnen / daher die gottseelige Antiquität kein Bedencken gehabt / ihn dem Petro an die Seite zu setzen; er selbst auch ziehet sich allem Ansehen nach / allen Aposteln vor / und saget: Sie sind Diener Christi / ich rede thörlich / ich bin wohl mehr / Jch habe mehr gearbeitet denn sie alle: Jch bin nicht weniger denn die hohen Apostel sind. Er hat aber solches nicht aus Ehr-Geitz gethan / weil er hinzu setzet / wiewohl ich nichts bin / sondern damit er seine

Act. VII, 58. VIII, 1.
Augustin. Serm 4. de Sanctis Tom. 10. col. 1173.
Gen. XVII, 5. 15
2 Cor. XI, 23. cap. XII, 11.

Corinthier auff rechtem Wege behalten möchte / alldieweil ihm einige bey denenselben hinderlich seyn wolten. Gewiß / es hat niemand an hertzlicher / brünstiger Liebe zu GOtt / am lebendigem Glauben an Christum JEsum / an unsäglichem Eiffer der Menschen Seeligkeit zu befördern / an unverdrossener Gedult in Verfolgungen / wie auch an hohen Offenbahrungen / himmlischer Weißheit und andern mehr / es ihm zuvor gethan.

Der Glaube desselben ist aus seinen Brieffen bekandt.
Rom. III, 28 Er spricht: So halten wir es nun / daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werck / allein durch den
Gal. II, 16. Glauben. Und abermahl: Weil wir wissen / daß der Mensch durch des Gesetzes Werck nicht gerecht wird / sondern durch den Glauben an JEsum Christum / so glauben wir auch an JEsum Christum / auff daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum / und nicht durch des Gesetzes Werck / denn durch des Gesetzes Werck wird kein Fleisch gerecht. Er hat auch beyde Jü-
Act. XX, 21. den und Griechen bezeuget die Busse zu GOtt / und den
XXIV, 14. Glauben an unsern HErrn JEsum / gleichwie er selbst geglaubet allem / was geschrieben stehet / im Gesetz und in den Propheten. Seine Liebe zu GOtt und zu Christo erhellet daraus / wenn er saget: Wer den HErrn JEsum
1. Cor. XVI, 22. nicht lieb hat / der ist Anathema, Maharam Motha. Item: Die Liebe Christi dringet uns. Daher führet er
2. Cor. V, 14. fast auff allen Blättern seiner Brieffe diesen theuren Nahmen / darinnen er 219. mahl zu finden. Wie er denn auch die Liebe zu ihm im Tode nicht hat fahren lassen / denn / so man dem Bericht der alten Scribenten trauen darff / soll desselben Haupt / als es durch das Schwerdt von seinem Leibe gesondert gewesen / noch dreymahl den süssen Nahmen JEsus ausgeruffen haben. Daher Chrysostomus nicht unbillig von ihm sagt:
Chrysost. l. c. Es sey dieser Apostel durchs Feuer der Liebe zu GOtt entzündet lauter Liebe worden / gleichwie das Eisen / so ins Feuer ge-

bracht

bracht wird/ gantz glüend und feurig wird. Summa/ es konte ihn weder Schwerdt --- noch sonst etwas scheiden von der Liebe GOttes/ die da ist in Christo JEsu unserm HErrn. *Rom. VIII, 38.*

Aus dieser seiner Liebe zu GOtt und dem HErrn JEsu/ ist ein unvergleichliche Liebe auch gegen die Menschen gleichsam herfür gewachsen. Er sahe alle Menschen an als irrende Schäflein / als Glieder Christi/ durch sein theures Blut erkaufft/ darum suchte er nichts anders/ als daß er sie alle dem HErrn Christo zuführete / und ihnen die durch Christum erworbene Seeligkeit kund thun / und die offene Himmels-Thür zeigen möchte durch die Predigt des Evangelii. Er wünschete vor GOtt / daß der König Agrippa, samt allen/ die ihn *Act. XXVI, 29.* zu der Zeit höreten/ solche werden möchten / wie er war / ausgenommen seiner Bande/ ja er wünschete verbannet zu seyn vor *Rom. IX, 3.* seine Brüder / die Juden. Das ist eine übermäßige und *Confer. D. Balduin & Estii Comment. in h. l.* eifferige Liebe / von welcher wir heut zu Tage fast wenig wissen/ sondern uns mehrentheils mit dem geringsten Grad vergnügen / und können nicht begreiffen / wie dieser theure Mann sich selbst habe übergeben mögen zum Verdammniß / nur daß andere / und zwar ein so grosses Volck seelig würde.

Er hat gewiß damahls dem allerhöchsten Grad der Göttlichen und menschlichen Liebe / die in diesem Leben zu erreichen / berühret / und aus einer übermäßigen / gewaltigen und feurigen Liebe geredet / in der Meynung / daß / wenns müglich wäre / daß durch seine Ausschliessung von der Seeligkeit / der Israeliten Heyl befördert / und also die Ehre GOttes vergrössert werden könte / er sich nicht wegern wolte / auch seine Seele darzulegen / wie er auch an die Galater ausdrücklich schrieb: Ich will fast gerne dargelegt werden für eure Seele/ wiewohl ich euch fast sehr liebe und wenig geliebet werde. *Gal. IV, 19.* Wes sein Hertz voll ist / das gehet der Mund über. Er *Matth. XII, 34.* bezeuget seine liebreichen Expressionen, die er sonst hin und

wieder in seinen Brieffen spühren lässet / da er sie seiner Liebe versichert / durch die vielen Lob-Reden dieser Tugend / der er
1.Cor. XIII, 1. sonderlich ergeben war: Ihr seyd / schreibt er an die Corinthier / unser Brieff / in unser Hertz geschrieben. Ich ha-
2.Cor. III, 2. be droben gesagt / daß ihr in unserm Hertzen seyd. O ihr
VI, 11. VII, 2. Corinthier / unser Mund hat sich zu euch auffgethan / un-
πεπλατυνται. ser Hertz ist getrost / (es hat sich weit ausgebreitet / wie es nach seiner Sprache lautet) ich habe fast grossen Trost und Freude davon / daß mein Hertz / welches sonst sehr geängstet wird / und gleichsam in der Klemme stecket / durch solch Gespräch mit
Phil. IV, 17. euch sich gleichsam wieder erhohlet / und erfrischet. Die Philip-
1.Thess. II, 19. per nennet er seine Freude und Krone / und saget / er habe sie in seinem Hertzen. Von den Thessalonichern sagt er: Wer ist unsere Hoffnung oder Freude / oder Krone des Ruhms? Seyd nicht auch ihrs vor unserm HErrn JEsu Christo / zu seiner Zukunfft? Ihr seyd ja unser Ehre und Freude. Dergleichen hat der Kirchen-Lehrer Chrysostomus fast aus allen desselben Brieffen gesammlet. Und woher ists gekommen / daß er so viele und grosse Dinge mit Freuden auff sich genommen und erduldet hat / als von seiner Liebe? Er
Phil. IV, 11. ließ sich gern genügen / konte satt und hungerig seyn /
1.Cor. IX, 15. übrig und Mangel haben. In seinem Gefängnüß gedach-
2. Cor. XII, 14. te er nicht sowohl an seine als anderer Leute Wohlfarth. Davon so vielfältige Brieffe zeugen / die er mit so hertzlicher Liebe aus seinen Banden geschrieben / unter denen auch dieser ist an den Philemon / samt der an die Epheser / Philipper / Colosser und Thessalonicher. Daher ists auch geschehen / daß / ob er wohl viel Arbeit übernommen / er dennoch die Gemeinde nicht beschweren wollen / sondern hat mit seinen Händen / weil er ein Teppigmacher war / gearbeitet.

Wer kan seine Demuth aussprechen? Er nennet sich
1.Cor. XV, 18. eine unzeitige Geburt und den Geringsten unter den Aposteln / als der nicht werth / daß er ein Apostel heisse /
Eph. III, 8. er nennet sich den Geringsten unter allen Heiligen / den

Für-

Fürnemsten aber unter allen Sündern. Wer will seine *1. Tim. I, 16.*
Gedult ausreden / der sich auch der Trübsal rühmen kan? *Rom. V, 3.*
der grosse Verfolgung erlitten von Freunden und Feinden / *2 Cor. XI. XII*
Juden und Heyden / Teuffel und Menschen? Er hat allerley *1. Cor. IX.*
vertragen / damit er nicht dem Evangelio Christi Hinderniß *2. Cor. VI, 10.*
machen möchte. Er hat sich bezeuget / einen Diener
Christi / in Hunger und Durst / in Trübsal / in Nöthen /
in Schlägen / in Gefängnissen / in grosser Gedult: Er ist
gewesen als die Traurigen / aber allezeit frölich / über- *Cap. VII, 14.*
schwenglich in Freuden in aller Trübsal. Wer will seine
Beschwehrlichkeit aussprechen auff den vielfältigen Reisen / zu
Wasser und Lande / durch gantz Syrien / Klein Asien / Grie-
chenland / da er von Jerusalem an / biß an Illyricum alles *Rom. VI, 19.*
mit dem Evangelio erfüllet hat.

Die Gaben / damit dieser Apostel von GOtt gezieret gewe- *Chrysostomi*
sen / sind unvergleichlich. Der mit dem güldenem Mund *Tom. 1. col.*
geschmickte alte Lehrer hat in unterschiedenen neun Predigten *35. & Tom. 3.*
desselben Lob gepriesen / man wird aber noch immer etwas finden *col. 105.*
können / das man hinzu thue. Augustinus rühmet auch etli- *Augustin.*
che Tugenden / die an ihm sich herfürgethan / er hat sie aber noch *de Temp.*
nicht alle gefasset. Ich will von andern nur noch eine hinzu thun / *Serm. 43.*
nemlich seine grosse Freudigkeit / denn ob wohl keiner von denen
Aposteln so viel erlitten als er / ob er wohl von Ansehen eine kleine
schwache Person / für des Satans und der Welt Augen / da-
her ihn dieselben wohl mögen verrächtlich angeschielet / und ge-
dacht haben / ihn bald unter ihre Füsse zu bringen / so sehe ich
doch nicht / daß einer mit so grosser Freudigkeit von dem HErrn
JEsu / vom Glauben / von der Rechtfertigung / von der Ver-
sicherung unsers Heyls / von der gewissen Hoffnung des ewi-
gen Lebens geredet und geschrieben habe / als er: Er sieget *Scriver.*
nicht nur in der Krafft JEsu Christi über den Teuffel / saget ein *Thes. Tom.*
gottseeliger Lehrer / sondern er triumphiret auch über ihn / und *4. p. 894.*
spottet sein. Wir stehen / spricht er / in der Gnade / und *Rom. V, 2. 11.*

rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigē Herrligkeit/die Gott geben soll/nicht allein aber das/ sondern wir rühmē uns auch der Trübsal/ ja wir rühmen uns auch GOttes/ durch unsern HErrn JEsum Christum. Und abermahl:
Cap. VIII, 33. Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie / der gerecht machet / wer will verdammen? Christus ist hie / der gestorben ist/ ja vielmehr/ der auch aufferwecket ist / welcher sitzt zur Rechten GOttes und
v. 35--37. vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger oder Blösse/oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? In dem allen überwinden wir weit / um deß willen / der uns geliebet hat. Dabey merckwürdig ist / daß der Apostel so freudig redet / und des Teuffels und der Welt spottet / nicht für seine Person / sondern im Nahmen aller andern auserwehlten GOttes-Kinder / darum er nicht saget/ wer will mich/ sondern wer will uns scheiden? anzudeuten / daß GOtt allen seinen Glaubigen / nach dem Maaß ihrer Trübsal auch wolle Trost und Freudigkeit geben / welches er auch in der That bißher erwiesen.

Es ist aber auch dieses allhier wohl anmercklich/ daß/ ob wohl der Apostel ein so grosser vortrefflicher Mann voller Freudigkeit und also GOtt gefällig/ ein Geliebter des Himmels/ ein
2. Cor. X, 10. Verlobter von den Engeln / und Beliebter bey den Glaubigen gewesen / er dennoch nicht nur von Person schwach / und wegen der Rede verächtlich; sondern auch ein unwerther elender Mensch auff Erden / und vor der Welt / dem der Teuffel und die Welt auffs hefftigste züsetzeten / wie Lutherus sagt. Dahero wir ihn auch ferner zu betrachten haben

Lutherus Tom. 3. Witteb. fol. 6.

2. Nach seinem Zustande / von demselben zeugen seine Bande / denn er schreibet an den Philemon aus dem Gefängniß aus Rom: Paulus der Gebundene Christi JEsu. Er setzet dieses hinzu als ein sonderbarer Meister / die Hertzen

und

und Gemüther der Menschen zum Guten zu bestricken und zu verbinden. Denn es pflegt das Gebet elender Personen gleichsam einen scharffen Stachel und Bewegung in der Menschen Hertzen zu lassen / daß sie nicht leicht mit ihrer Bitte zurück gewiesen werden; damit nun der Apostel den Philemon desto eher bewege / so machet er diesen Schluß: Ich trage kein Bedencken / um des HErrn JEsu willen Bande zu tragen / warum woltest du denn das geringe / so ich von dir bitte / und dir ohne dem nach dem Befehl GOttes zu thun schuldig bist zu leisten / versagen? Gibt also der Apostel dem Philemon mit diesen Worten zu bedencken / daß Christus gleichsam selbst durch seinen Mund bitte / und daß er dahero dem HErrn Christo gern geben werde / wenn er ihm als einem Gebundenen willfahrete.

Quistorp. in h. l. p. 7. Didac. Nissen. Serm. Dom. p. 338.

Wie aber / wenn einer sagen wolte / der Apostel habe dieses Ehren halber also geschrieben! denn anderswo fähet er sein Send-Schreiben also an: Paulus / ein Knecht Christi / beruffen zum Apostel / ausgesondert zu predigen das Evangelium GOttes. Item: Paulus beruffen zum Apostel JEsu Christi; Hier aber nennet er sich einen Gebundenen JEsu Christi? Ich antworte: der H. Apostel hat Ursach seiner Bande sich zu rühmen / weil der HErr Christus saget: Seelig sind / die um Gerechtigkeit willen verfolget werden / denn das Himmelreich ist ihr. Also freueten sich die Apostel insgemein / daß sie würdig waren gewest um des Nahmens JEsu willen Schmach zu leiden. Und gewiß / das waren gewiß recht güldene Bande / wegen des güldenen Nahmens JEsu / denn was ist doch nicht kostbar und herrlich / das in Christo ist / von Christo kömmet / um Christi willen geschicht / und zu Christo führet? daher der Apostel hinzu thut: der Gebundene JEsu Christi. Dieser werthe Heyland ist es / der alles köstlich und herrlich machet.

Rom. I, v. 1. 1. Cor. I, 1. 2. Cor. I, 1. Eph. I, 1.

Matt. V, 10. Act. V, 14.

Er nennet sich aber einen Gebundenen Christi um fol-

gender Ursach willen: Und zwar (α) damit er die Ursach anzeigen möge/ worinnen er in die Bande gerathen/ daß er nemlich nicht um Ubelthat willen solches leide/ weil er ihnen Christum angepriesen/ und demselben sie zuführen wollen. Dahero als ihm der Prophet Agabus Bande prophecevete/ sa-

Act.XXIII,13 get er: Ich bin bereit mich nicht allein binden zu lassen/ sondern auch zu sterben um des Nahmens JEsu willen. (β) Damit er GOttes Vorsorge möchte preisen/ denn er wuste/ daß er von dem Jüdischen Volck zu den Römern getrieben/ und von denselben gebunden worden/ und nennet es doch Bande Christi/ weil er wuste/ daß auch dieses nicht ohne GOttes Willen geschehen/ ohne welches auch nicht ein Haar von un-

Matt.X,30. serm Haupte fallen kan/ weil er sie alle gezehlet. Fasset darauff (γ) die Zuversicht/ der HErr Christus werde ihm diese Bande anbefohlen seyn lassen/ und da er vorher von ihm hören müssen: Was verfolgestu mich/ also auch derselbe in ihm Verfolgung leide/ in Hoffnung/ er werde es also einrichten/ daß es ihm zum besten dienen würde/ und also Christus hoch gepreiset werde an seinem Leibe/ es sey durch Le-

Phil.I,19. ben oder Tod. Und dieses ists/ was wir von dem heiligen Apostel nach seinem Ambt und Zustande in acht zu nehmen haben.

So war nun zwar der Apostel ein Gebundener JESU

2.Tim.II,9. Christi: aber das Wort GOttes war nicht gebunden. Darum auch der Apostel aus dem Gefängniß hin und wieder

Benhor. in Diction. moral. in voce Epistola. geschrieben/ daher ein bekandter Lehrer unter dem seinen wahrgenommen/ wie er hie Veranlassung finde zu fragen: Durch was für eine Gelegenheit und auff was Weise die Apostel mehr Nutzen geschaffet in der Kirchen GOttes/ da sie im Gefängniß gebunden gelegen/ oder da sie in der Welt frey herum gegangen/ und die gläubige Einfalt unterrichtet haben? Und spricht er in seiner Antwort für das erste: Sic dico, quod plus valuerunt Epistolæ, quam verba & magis Scripta, quam

dicta

dicta, & plus absentia, quam præsentia, de quo potest dici illud: Epistolæ graves sunt & fortes, præsentia corporis infirma & sermo contemptibilis.

Wir müssen aber ferner betrachten:

II. Den Timotheum / als den Gehülffen des Apostels / welchen er ihm selbst an die Seiten gesetzet / in den Worten: Und Bruder Timotheus. Es ist merckwürdig / daß der Apostel in allen seinen Brieffen / die er entweder mit seinem Nahmen versiegelt / oder allein geschrieben / sich einen Apostel nennet / wie aus den Brieffen an die Römer / Corinthier / Galater und Epheser zu sehen ist / er thut es aber in den andern nicht / so er an die Philipper / Thessalonicher und hier an Philemon geschrieben / sondern setzet ihm den Timotheum bey / mit solchen Worten / in dem Brieff an die Philipper: Paulus und Timotheus / Knechte JEsu Christi / und hier an den Philemon: Paulus der Gebundene / und Bruder Timotheus. Hier sagen nun einige / es habe Paulus den Nahmen eines Apostels / wenn er zugleich nebst dem Timotheo Brieffe gesandt / darum nicht gebrauchen wollen / weil ihm der Timotheus sehr lieb gewesen / und weil bey solchen Gelegenheiten Liebe und Ansehen beysammen gekommen / damit nun das Ansehen / welches Paulus zu der Zeit hatte / nebst der Macht / welche dem Timotheo fehlete / die Liebe / welche den Stand oder Zustand lieber Personen nicht verringern möchte / so habe der Apostel Paulus seiner Apostolischen Würde und Macht gleichsam vergessen / und seinen blossen Nahmen darzu geschrieben / weil er lieber vor liebreich / als gewaltig / oder besser und vornehmer / als Timotheus angesehen seyn wolte / so offt die Liebe mit der Ehre und Gewalt zu streiten kömmet / wenn man die Ehre ein wenig beyseite setze / und den Gesetzen der Liebe sich unterwerffe.

2. Cor. I, 1. Phil. I, 1. Coloss. I, 1.

Didac. Nissen. Serm. quadrag. pag. 276.

So demnach jemand nach der Ursach fragen möchte / warum der Apostel solches gethan / so kan ihm dieses zur Antwort dienen / daß es ohne Zweiffel geschehen sey / theils aus

Demuth / daß es Paulus / welcher ohne dem sanfftmüthig und demüthig war / nicht allein sey / sondern auch dem Timotheo / ob er wohl noch jung und Pauli Jünger war / seinen Ort dennoch gern gönnen wolte; theils aus Liebe / weil er den Timotheum sonderlich lieb hatte / von dem er saget: Ich habe keinen / der so gar meines Sinnes sey / darum er ihn auch seinen lieben rechtschaffen Sohn nennet; theils auch Ehren halber / denn weil Timotheus ein Diener GOttes und Pauli Gehülff am Evangelio Christi / und also ein Evangelischer Prediger war / wie er denn den Corinthern das Evangelium geprediget hat / so will er ihn auch gern den andern Christlichen Gemeinden bekandt machen. Weil denn aber derselbe dem Philemon ohne Zweiffel schon bekandt gewesen / so gesellet er dessen Nahmen dem seinen zu / damit also beyder Bitte bey ihm von desto mehrer Krafft seyn möchte / als welche einerley Wunsch und Verlangen hatten / Onesimus möchte wieder ausgesöhnet und auffgenommen werden. Er nennet ihn aber nicht schlecht hin Timotheus mit seinem Nahmen / sondern setzet das Wort Bruder hinzu / den er sonst seinen lieben und getreuen Sohn in dem HErrn / und anderswo seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben nennet. Und siehet der Apostel ohne Zweiffel auff die geistliche Verwandschafft durch die Wiedergeburth / weil er mit dem Timotheo einen GOtt zum Vater / und die Kirche zur Mutter / auch eine Erbschafft des ewigen Lebens zu gewarten hatte / auch mit ihm einerley Profession wäre. Auch ist diß nicht zu übergehen / daß er den Timotheum schlecht hin einen Bruder / und nicht seinen Bruder nennet / damit Philemon verstehen möge / er sey auch sein Bruder in dem HErrn / und lieget also eine grosse Krafft des Beweißthunis darinne / daß er nemlich dem Bruder die Gnade und Gunst / so er nebst und mit dem Apostel bittet / nicht versagen werde / noch könne.

Phil. II, 10. 1. Tim. I, 2. 1. Thess. III, 2. 2. Cor. I, 19. 1. Cor. IV, 17. 2. Tim. I, 2.

Wir

Wir wollen aber nunmehro zum Gebrauch dessen / was wir bißhero gesaget / kommen. Da wir denn finden 1. Die Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit der Diener des Worts GOttes. Denn der heilige Paulus ist ein Ausbund eines recht guten und vollkommenen Evangelischen Predigers / bey dem alle menschliche Vollkommenheit beysammen gewesen. Denn es mögen gleich die Propheten etwas Wunderbares haben / oder die Patriarchen / oder die Frommen / oder die Apostel / oder die Märtyrer / so hat doch der einige Paulus alles so häuffig beysammen / als keiner. Daher er selbst spricht: Seyd meine Nachfolger / folget mir / lieben Brüder / und sehet auff die / die also wandeln / wie ihr uns habt zum Fürbilde. Ach wenn nun alle die / die GOtt der Heilige Geist zu Bischöffen und Predigern gesetzet hat / auf sein Exempel sehen / und ihm folgen möchten! Zwar in so hohen und himmlischen Gaben wird ihm niemand gleich werden / noch folgen können / jedoch soll es billig geschehen in ungefärbter und hertzlicher Liebe / in unverrücktem Glauben / in Christlicher Demuth / unermüdeter Gedult und stetiger Freude mitten in der Traurigkeit. Weil aber der Apostel saget / daß er alleine von GOttes Gnaden sey / was er ist / so sollen Prediger GOtt hertzlich anruffen / daß er sie mit seiner Gnade und dem Heil. Geist wolle ausrüsten / und zu Gefässen seiner Barmhertzigkeit und Werckzeugen seiner Gnaden machen. Als dem Elisä die Wahl gegeben war von dem Elia / ehe er von ihm in den Himmel genommen würde / etwas zu bitten / da bath er / daß der Geist Eliä möchte zwiefältig bey ihm seyn; Ich möchte für meine Person nicht mehr vom Himmel wünschen / als des Apostels Pauli Geist nur einfach / oder nur die Helffte / nicht mir aber allein / sondern allen / die mit mir am Wort arbeiten / damit wir voll Geistes und Krafft seyn mögen / die heilsame Lehre mit Nachdruck und Frucht dem Volck fürzulegen. Die Zuhörer aber sollen gewiß dafür halten / daß / gleichwie

1. Gebrauch.

Chrysostom. de Laudibus S. Pauli, Tom. 3.

1. Cor. IV, 16. Phil. III, 17.

1. Cor. XV, 10.

2. Reg. II, 9.

wie es eine grosse Schande wäre / so Prediger für dieselben nicht beten würden / also auch eine Schande es sey / wenn sie das Gebet für ihre fürgesetzte Prediger unterliessen. Es ist billig / daß sie nicht nur für derselben zeitliche Wohlfarth und Gesundheit beten / sondern auch vornehmlich daß GOtt sie mit seinem H. Geiste ausrüsten / Mund und Weißheit geben / und in reiner heilsamen Lehre und heiligem Leben erhalten wolle.

Wir finden hier auch eine Lehre / welche wir von Banden und Gebundenen zur Erbauung unsers Christenthums mercken sollen. Der Apostel nennet sich einen Gebundenen Christi JEsu / wie er auch anderswo die Christen erinnert / daß sie derer / die um Christi willen verfolget und gebunden werden / sich annehmen / und ihnen nützlichen Beystand leisten sollen / und sich nicht anders bezeigen / als wie sie es gerne hätten / wenn sie solten gebunden und gefangen seyn / wenn er sagt: Gedencket der Gebundenen / als die Mitgebundene. Haben demnach hie Veranlassung von Banden zu reden: Es sind (a) leibliche Bande / als nemlich Fesseln / Stricke / Ketten / Schellen / Fußhelden / oder sonst dergleichen. Etliche aber der leiblichen Bande gereichen zur Ehre / etliche zur Unehre. Zur Ehre gereichen allerley von Gold und Silber gemachte Ketten / und von Seiden gemachte Schlingen; also hieng Pharao dem Joseph eine güldene Kette um seinen Halß / wie ingleichen Belsazer dem Daniel that. Solcher Zierath war im Gebrauch bey den Israelitischen Töchtern / weil sie aber stoltz waren / dräuete ihnen GOtt der HErr / daß er wolle wegnehmen die Kettlein / die Armspangen / die Flittern / die Ohrenspangen und Ringe. Auch zu dieser Zeit schmücket sich das Frauenzimmer mit Arm-Banden und Halß-Ketten / sollen aber dieselben nicht zum Stoltz / sondern zu guter Erinnerung ihnen lassen gedeyen / daß / gleichwie das Geschmeyde aus reinem Golde gemacht ist / also sollen sie haben das reine Gold des Glaubens / ein reines Hertz und reines Gewissen /

[Margin notes: 2. Gebrauch. — Hebr. XIII, v. 3. — Gen. XLI, 42. — Dan. V, 29. — Es. III, 16.]

wissen; Wie ein Gelencke mit dem andern verschräncket ist/ also sollen sie auch eine Tugend mit der andern verknüpffen/ und das Kettlein der Gottseeligkeit nicht lassen zerreissen/ zuförderst sollen sie ihren Schmuck sehen lassen an dem verborgenen inwendigen Menschen des Hertzens. Ich hätte dieses von denen Weibern nicht angeführet/ wenn nicht der H. Lehrer Chrysostomus dafür gehalten/ daß die Ursach/ warum der Apostel hie u. anderwo seiner Bande gedencke/ sonderlich auch sey dieses/ daß er die Weiber von der Kleider-Pracht u. Zierath abhalten möchte: Hoc est mulieribus, inquit, necessarium verbum, ambitiosæ, enim, & sumtuosæ, & anxiosæ undique circumligantes catenæ hujus commonefactæ, odio habebunt, bene novi & abominabuntur ornatum illum & adhæc vincula current. Die Weiber können insgemein nicht Ehre genug haben/ sich zu schmücken/ oder welche die Natur nie so schöne zieren kan/ daß sie genug geschmückt zu seyn sich bedüncken/ sie haben sich denn bemühet/ mehr Schönheit von Kleidern und Schmüncke/ und wovon sie sonst können/ zu erlangen. Damit nun der Apostel solcher unmäßigen Begierde Einhalt thun möchte/ gedencket er offt seiner Bande/ damit er für GOtt gebunden ist/ daß sie sich schämen lerneten ihren Halß also mit vielem Golde zu zieren/ so offte sie höreten/ daß der Apostel die eiserne Ketten an seinem Halse getragen/ daß sie solchen eiteln Pracht verfluchen/ und statt des köstlichen Schmucks dem nichtigen Leibe einen Sack anlegen möchten. So aber die Ketten und Bande des Apostels zur Demuth veranlassen können/ was solten nicht vielmehr die Banden und Stricke/ die der HErr JEsus unschuldig getragen/ thun?

1. Petr. III. 4.

Chrysostom. Comm. in Coloss. 4. Tom. 4. fol. 1198.

Es sind aber etliche leibliche Bande eine Unehre/ wenn nemlich einer seiner Ubelthat halber im Gefängniß und Banden gehalten wird. Salomon nennet sie Fesseln/ damit man die Narren züchtiget. David saget bey dem Begräbniß

Prov. VII, 22.

2. Sam. III, 33.

gräbniß des Abners: Abner ist nicht gestorben / wie ein Thore stirbt / deine Hände sind nicht gebunden / deine Füsse sind nicht in Fesseln gesetzt. Wobey doch dieses in acht zu nehmen ist / daß viele Bande auch der allerheiligsten und frömmesten Menschen bey der Welt vor eine Schmach und Schande gehalten / aber bey ihnen selbst und bey andern Erleuchteten / ja bey GOtt selbst ihnen eine Ehre sind. Also wird zwar Jeremias auch unter andern sündhafften Israeliten gebunden / aber unverdienter Weise / wie er denn auch bald wieder loß kam. Also ist Petrus und Paulus auch mit Ketten gebunden worden / aber um des HErrn JEsu willen / darum sie auch dieselbe ihnen für eine Ehre gehalten haben. Daher sich auch der Apostel seiner Bande nicht geschämet hat. Man muß die Ursach der Bande ansehen / daß niemand leide als ein Mörder oder Dieb / oder Ubelthäter / oder der in ein frembd Ambt greifft: leidet er aber als ein Christ / so schäme er sich nicht / er ehre aber GOtt in solchem Fall. Also lieset man von dem Babylas, einem Bischoff zu Antiochien / daß / als der tyrannische Käyser Decius denselben um der Bekäntniß des Nahmens JEsu willen mit Ketten binden / ins Gefängniß werffen / und nachmahls tödten lassen / derselbe die Umstehenden gebeten / daß sie seinen Leichnam nach dem Tode mit diesem Zierath der Ketten begraben möchten. Man hat ehemals die Gewohnheit gehabt / daß / wenn man grosser Herren und vornehmer Leute sich versichern wollen / so hat man sie mit güldenen oder silbernen Ketten gebunden / davon Tertullianus gar artig saget: Apud Barbaros quosdam, quia vernaculum est aurum & copiosum, auro vinctos in ergastulo habent, & divitiis malos onerant, tantò locupletiores, quanto nocentiores. Aliquando revera inventum est, quomodo & aurum non ametur. Darius König in Persien / wie er von Alexandro Magno zum letzten mahle überwunden / und von seinen eige-

Jerm. XL, 1. — *Act. XII, 6.* — *XXI, 33.* — *1. Pet. IV, 15.* — *D. Osiand. Cent 3, Hist. Eccl. lib. 3. cap. 3. p. 51.* — *Tertull. de hab. mut. p. 586.* — *Curt. Hist. Rom. lib. 5. cap. 12.*

nen Leuten verrathen war / ward mit güldenen Ketten gebunden. Trebellius Pollio meldet / daß Zenobia, die Käyserin / von Aureliano überwunden / und am Halse / Händen und Füssen mit güldenen Ketten gebunden sey. Die Ketten aber des Apostels Pauli und aller standhafften Bekenner des Nahmens JESU sind wohl recht güldene und edle Ketten / nicht zwar der Materie nach / daraus sie gemacht / sondern ihrem Werth nach / weil sie die um JESU willen getragen haben.

Man findet auch weiter (β) geistliche Bande. Denn es gehet zwar mancher Mensch dem Leibe nach ledig und loß / ist aber im Geist und Gemüth entweder an das Böse oder Gute gleichsam gebunden. Sind also geistliche gute und geistliche böse Bande. Ein guter Band ist / wenn man seine Zunge im Zaum hält / und seine Lippen gleich als mit einer Schnur verschürtzet / daß man dadurch nicht zu Falle kömmet / wie die himmlische Braut deßhalben gerühmet wird / daß ihre Lippen sind wie eine Rosinfarbene Schnur. *Cant. III, 3.* Ein gutes Band ist das Band der Liebe zwischen Eltern und Kindern / zwischen Mann und Weib / zwischen Brüdern und Schwestern / zwischen Freunden und Verwanden / und kurtz zwischen allen Christen / wenn sie nemlich mit dem Bande der Christlichen *Ephes. IV, 3.* Liebe und des Friedens sich verbinden / und durch keinerley Widerwillen sich lassen trennen. Ein guter Band ist es / wenn sich gottseelige Hertzen allein durch ein sehnliches Verlangen dem HErrn JEsu verbündlich machen; Hingegen gehen ihrer viele in bösen schändlichen Banden / etliche in Banden der Hoffarth / von denen Assaph saget: Ihr Trotzen muß köstlich Ding seyn / *Ps. LXXIII, v. 6.* da es nach seiner Sprache eigentlich lautet: Die Hoffarth umgiebt und bindet sie wie ein Halßband; עֲנָקַתְמוֹ andere gehen in Banden der Wollust / des Geitzes und der Ungerechtigkeit / deren Hände gebunden sind Gutes zu thun. Da solte es billig heissen: Lasset uns zureissen ihre *Ps. II, 3.*

Bande / und ihre Seile von uns werffen. Wer sich davon nicht loß wickelt / der muß (γ) ewige Bande fürchten
1.Pet.II, 4. mit den Teuffeln / welche mit Ketten der Finsterniß gebunden zum Gericht behalten werden; denn es wird gewiß den Gottlosen nicht anders gehen / als jenem unnützen
Mat.XXII, v.13. Gast / da es hieß: Bindet ihm Hände und Füsse / und werffet ihn ins Finsterniß hinaus / da Heulen und Zähnklappen. Diesemnach sind sehr wohl zu bedencken die Worte eines alten Kirchen-Lehrers / wenn er zeiget /
Chrysostom. Hom. 8. in Ephes. IV, fol. 944. wie die Ketten der Christen beschaffen seyn sollen / wenn er saget: Paulus ist gebunden gewesen zu Rom und zu Jerusalem / er hat aber in solchen Banden das Ungewitter und Schiffbruch überwunden / die Natter bezwungen / und von dero Verderben frey heraus gegangen. Mit solchen Banden dörffen wir eben nicht gebunden werden / sondern es sind andere / wenn wir sie tragen wollen. Wir sollen
Es.LVIII, 6. die Hände binden / und nicht willig seyn zum Geitz / mehr zu haben nicht begierig seyn statt der eisernen Schellen soll die Furcht GOttes seyn. Wir sollen loß machen / die mit Armuth und Trübsal gebunden sind. Es ist nicht gleich viel / die Thüre des Gefängniß öffnen / und eine verschlossene Seele befreyen / es ist nicht gleich der Gebundenen Bande öffnen / und einen bußfertigen Sünder loß sprechen. Diß hat mehr auf sich / als jenes.

3. Gebrauch.

Ich muß aber noch etwas zum Trost hinzu thun / um derer Willen / welche zu diesen nahrlosen Zeiten gleichsam auch in Banden liegen / und sich nicht helffen können um der schweren Gaben willen. Sehet / ihr lieben Seelen / Paulus ist gebunden / und nennet sich einen Gebundenen Christi JEsu: Was düncket es denn nun euch frembd / wenn auch ihr Trübsal habt / und mit Banden der Trübsal gehemmet werdet? Man saget gemeiniglich / wenn man will zu verstehen geben / daß man etwas nicht thun könne: Mir sind die

Hände gebunden. Ich meyne ja/ es sind manchem die Hände gebunden/ und durch so mancherley Beschwehrungen gefesselt: Und wie Pauli Ketten und Bande ohne Zweiffel viel Glieder und Gelencke gehabt haben/ also hat leider! unsere Noth und unsere Trübsals-Ketten so mancherley Schalmen/ daß wir endlich nicht wissen/ wo wir das Ende finden werden. Es gehet heut zu Tage vielen Christen und frommen Hauß-Vätern wie dem Petro/ der schlieff zwischen zween Krieges-Knechten gebunden mit zwo Ketten/ also/ daß er mit der einem Hand oder Fuß an den andern mit der andern an den andern angefesselt und geschlossen war; also sind auch sie an das Creutz u. an die Trübsal gleichsam angefesselt. Aber mein lieber Christ/ laß dich das nicht befrembden/ alle Heiligen sind gebunden gewesen/ ihrer etliche mit recht schwehren Banden/ welche David des Todes und der Höllen Bande und Stricke zu nennen pfleget/ du hast die leichtesten/ weil es nur zeitliche Güter betrifft/ trage dieselben mit Gedult/ und getröste dich dabey/ daß es Christi Bande sind/ (a) weil sie dir nach seinem Willen zu deinem besten angeleget sind. Ist auch ein Unglück in der Stadt/ das der HErr nicht thue. Solte denn der HErr JEsus von deinem Creutz und Beschwehrung nichts wissen? das sey ferne. Er weiß es freylich/ und leget es einem jeden auf zu seinem besten; Ach wie würde mancher der zeitlichen Güter halber sich erheben/ und in allerley Uppigkeit sich herfürthun/ wenn ihm GOTT nicht die Schwing-Federn also berupffte und außzöge. Siehet man es doch noch itzt bey grosser Beschwehrung/ daß bey ihrer vielen das Guth den Muth/ und der Muth den Ubermuth bringet und machet/ was würde geschehen/ wenn sie frey und loß wären? Darum soll ein Christ seinem GOtt unter aller Beschwehrung in Christlicher Gelassenheit stille halten/ und gedencken: Ich muß das leiden/ die Rechte des HErrn kan alles ändern. GOtt wird es wohl machen/ das ist der Inhalt der dritten

Act. XII, 6.

Ps. XVIII, 6.

Amos. III, 6.

Ps. LXXII, v. 11.

Bitte / so wir täglich beten: Dein wille geschehe / wie im Himmel / also auch auff Erden. Schickt ihm GOtt ei-
Matt. VI, 10. nig Creutz zu / so ist sein Angesicht nicht traurig für ihm / wie Nehemias für dem Könige Arthasasta aussahe / sondern ist
Nehem. II, 2 gutes Muthes in Schwachheiten / in Schmach / in Nö-
2. Cor. XII, 2. then / in Verfolgungen / in Armuth / in Aengsten / um Christi willen. Es sind auch die Trübsals-Bande Christi Bande / (β) weil er für dieselben sorget / und sie ihm angelegen sind / als wenn er sie selbst trüge. Meynestu nicht / mein Christ / daß der HErr JEsus an deine Trübsal gedencket?
Ps. LVI, 9. er zehlet alle deine Tritte / alle deine Seufftzer / alle deine Thränen / du wirst erfahren / daß er endlich nach seiner Treue alles zu einem solchen Ende richten wird / daß du es wirst können ertragen. Gedencke zurück an die vorigen Jahre / wie manchmahl ist die Beschwehrung und die Last so groß gewesen / daß dir unmüglich gedaucht / dasselbe zu ertragen / GOtt hat aber durchgeholffen / und wird mancher selbst nicht wissen / wie er machmahl hindurch gekommen sey. GOTT
1. Sam. VII, 12. lebet noch / biß hieher hat er uns geholffen / Er wird ferner helffen. Sprich demnach mit dem lieben David: Was
Ps. XLII, 12. betrübest du dich / meine Seele / und bist so unruhig in mir / harre auff GOtt / denn ich werde ihm noch dancken / daß er meines Angesichtes Hülffe und mein GOtt ist.

Endlich lasset uns mercken / was wir von Brüderschafft
4. Gebrauch. halten sollen. Hie nennet der Apostel den Timotheum einen Bruder. Es sind aber die Brüder unterschiedener Art / und
Hieronym. contra Helvid. lib. 2. D. Gerh. Comm. ad Hebr. p. 197. Act. XVII, 26 Exod. II, 11. werden / wie die Gelehrten erinnern / Brüder genennet / theils von Natur / dergleichen alle Menschen sind untereinander / weil sie von einem Blut des Adams herkommen / in welchem alle Geschlechter auff Erden zusammen lauffen. Theils von den Geschlechten eines Volcks / welche von einem Stamme herkommen / wie die Kinder Israel des Jacobs Nachkommen / theils von der Verwand- und Blut-Freundschafft / wie

auch von der liebreichen Zuneigung eines gegen den andern / wenn sich gute Freunde miteinander / und zwar gemeiniglich beym Trunck verbinden / welche Brüderschafft / aber wie sie durch Gläser gemacht / also auch leicht zerbrochen wird. Es finden sich denn auch Brüder / nemlich Leute / welche sich von andern Christen absondern / und ihre eigene Gesellschafften und Zusammenkünfften anrichten / in welche sie niemand auffnehmen / ohne der das Kennzeichen ihrer Gemeinschafft hat / darinnen sie aber eine Liebe ohne Wahrheit haben; Dergleichen nicht nur die alten Gnostici, Rosen-Cräntzer und Polnische Brüder gewesen / sondern es werden noch heut zu Tage solche gefunden / die sich Mit-Glieder der Philadelphischen Gemeinde nennen in der Liebe / aber nicht auffrichtig / und dahero in der Liebe nicht richtig und rechtschaffen sind / das ist / wie es in dem Grunde lautet / bey der Liebe die Wahrheit nicht auffrichtig lieb haben. Vornehmlich aber müssen wir auff das Band der Gnaden acht haben / und auff die geistliche Brüderschafft sehen / von welcher der Heyland redet / als Er seine Hand über seine Jünger ausstreckte / als einige kamen und sagten / seine Mutter und Brüder wären drauffen / darauff er sagte: Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel / derselbe ist mein Bruder. Wir haben alle einen GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi / der Vater ist über alles / was da Kinder heisset im Himmel und auff Erden. Wir haben eine Mutter auff Erden / die Christliche Kirche / wir haben alle einen Mittler / einen Geist / einen Glauben / eine Tauffe / ein Erbe / das behalten wird im Himmel. So sollen wir uns demnach billig untereinander lieben als Brüder und Schwestern in Christo / einer vor den andern sorgen / wachen / beten / als für seinen Bruder; einer soll den andern straffen / ermahnen / warnen / erinnern / trösten als seinen Bruder; Einer soll Gedult mit dem andern haben / als mit seinem Bruder / und ihn nicht als

Eph. IV, 15. ἀληθεύοντες ἐν ἀγάπῃ.

Matth. XX 26.

Eph. IV, 10. 11

2. Thess. III 15.

seinen Feind achten / und wenn etwas ungleiches vorgehet / einer mit dem andern deßhalben freundlich reden / und sagen wie Abraham zu dem Loth: Lieber / laß nicht Zanck seyn zwischen mir und dir / denn wir sind Gebrüder. Die geistliche Brüderschafft wird in der heiligen Tauffe gemacht / durch den Gebrauch des H. Abendmahls wird sie bestättiget / und durch das Gebet wird sie erhalten. Löblich ist die Brüderschafft der Perser / welche sie unter einander halten / da sie jährlich einmahl zusammen kommen / alle Irrungen abthun / von ihrem Zustande sich unterreden und sich mit einem Gastmahle ergötzen / da sie viel können leiden / aber diß zum Grunde ihrer Brüderschafft legen: Beleidige deinen Freund nicht. Allein wer bedencket das heutiges Tages! Die Grossen achten sich zu groß gegen die Kleinen und Ungleiche wollen sich dem Bruder-Recht nicht unterwerffen / da doch hie Paulus als ein vornehmer Apostel / an Alter und Gaben / Arbeit und Ansehen berühmt / kein Bedencken trug / den Timotheum einen Jüngern und Geringern einen Bruder zu nennen. Prüfe sich ein jedweder / ob er diese geistliche Brüderschafft habe in acht genommen / und wofür er seinen Nächsten bißher gehalten / und ob er von gantzem Hertzen gesungen: Vater Unser im Himmelreich / der du uns alle heissest gleich Brüder seyn und dich ruffen an / rc. vielleicht möchte mancher schlechte Brüder-Liebe haben und erweisen. Vor allen Dingen last uns das gemeine Gebet nicht vergessen. Denn weil wir alle Brüder untereinander seyn sollen / und aber wir nicht allein / sondern den abwesenden / weit-entlegenen Mitbrüdern und Christen / in ihrer Noth und Bedrängniß mit der Hand nicht helffen können / so lassets uns thun mit Gebet und Fürbitte. Als Paulus den Philemon erbitten will / nimmt er den Timotheum zuhülffe / also sollen auch wir absonderlich in antretender allgemeinen Noth und Gefahr uns zusammen thun / und

Gen. XIII, 8.

Olear. itin. Pers. lib. 5. cap. 15. fol. 591.

gleichsam mit gesamter Hand den Himmel anflehen / und sagen:

Wend deinen Zorn / lieber GOtt / mit Gnaden /
Und laß nicht wüten deine blutige Ruthe /
Richt uns nicht streng nach unsern Missethaten
Sondern nach Güte!

Hat doch der Heyland verheissen: Wo zween untereinander eins werden auff Erden / warum es ist / das sie bitten wollen / das solle ihnen widerfahren von seinem Vater im Himmel. *Mat. XVIII, v. 19.* Dabey wohl anzumercken / daß der HErr die Gemeinschafft der Vereinigung der Glaubigen im Gebeth mit einem nachdrücklichen Worte in seiner Sprache / *συφμωνήσεσι.* welches sonst von der Harmonie in der Music gebraucht wird / anzeiget / um zu lehren / daß die Vereinigung der Andacht in seinem Blut und Geist von grosser dringender Krafft im Gebeth sey / da das stärckere offt das Schwächere mit sich erhebt / und für GOtt bringet: So nun das Gebeth zweyer glaubigen Menschen von so grossem Nachdruck ist / was wird geschehen / wenn ihrer viele ihre Andacht vereinigen / und in ziemlicher Menge sich zusammen thun? So machten es die zehen aussätzige Männer / welche mit einem Munde rieffen: JEsu / lieber Meister / erbarme dich unser! *Luc. XVII, 13.* Das that auch die versammlete Gemeinde der Gälubigen / als Petrus und Johannes für den hohen geistlichen Rath zu Jerusalem geführet wurden / als Petrus im Gefängniß lage / da sie ihre *Act. IV, 18. Cap. XII, 12*

Stimme einmüthiglich zu GOtt erhoben. Es ist ihnen auch die Kirche nach der Apostel Zeiten hierinnen nachgefolget/ da sie sich versammlet/ und durch das vereinigte Gebet GOTT gleichsam zur Erhörung und Hülffe gezwungen haben. So sollen wir es auch machen mit dem Gebet/ uns in gemeiner Noth/ nicht nur in der gemeinen Kirch-Versammlung/ sondern auch mit unsern Kindern und Gesinde/ samt andern Haußgenossen in unserm Hause zusammen thun/ und GOtt inniglich anruffen/ so wird das Gebeth nicht vergebens seyn. Man findet davon unterschiedene Exempel recht eiffeiger und andächtiger Christen und Beter/ die sich haben zusammen gethan im Gebeht/ und haben dadurch tod-krancke Patienten beym Leben erhalten/ verstockte Missethäter zur Busse gebracht/ Kirchen in grosser Feuers-Gefahr errettet/ u. a. m. das kan offt/ nach GOttes Willen/ geschehen/ so wir mit hertzlicher gesammter Andacht beten und singen:

Tertull. Apologet. adv. gent. c. 39.

Scriv. Seelen-Schatz Anhang *part. IV. pag.* 232.

Wenn wir in höchsten Nöthen seyn/ etc.

So ist diß unser Trost allein/
Daß wir zusammen ingemein
Dich anruffen/ du treuer GOtt/
Um Rettung aus der Angst und Noth. u. s. w.

Wir sagen mit den Kindern Korah/ welche auch offt sämbtlich in ihren Nöthen zu GOtt um Rettung geschryen: HErr/ höre uns/ wenn wir ruffen! So wollen wir ihn nach der Erhörung preisen. Ihm sey auch diesesmahl/ und zu allerZeit Lob und Danck gesaget/ Amen.

(o)

Im

Im Nahmen JEsu/ Amen!

Die Andere Predigt/

Uber die

Epistel St. Pauli an den Philemon/

Vorbereitung.

WEil kein besser Mittel dem Zorn GOttes zu begegnen/ als mit bußfertigem Hertzen zu ihm Zuflucht zu nehmen/ so ists billig/ daß die Gemeinde zusammen geruffen werde/ und mit einem Mund und Hertzen GOtt um Abwendung anruffe/ als wir im Beschluß der vorigen Predigt erinnert haben. Die Art und Weise solcher Zusammenruffung ist nicht einerley. Im Alten Testament wurden die Posaunen geblasen/ und *Joël. II, 15.* die Gemeinde zusammen geruffen/ wie der Prophet Joel anzeiget: Blaset mit der Posaunen zu Zion/ spricht er/ heiliget eine Fasten/ ruffet die Gemeinde zusammen/ versammlet das Volck. In nachgehenden Zeiten Neues Te- *Baron. Tom.* stamentes ist in er ersten Kirchen der Apostel Zeiten der die Ge- *I. ad A. C.* meinde zum Gottesdienst/ durch einen Kirchen-Diener/ wel- *58. n. 102.* cher der Läuffer genennet wurde/ auff Befehl des Bischoffs oder *p. 561.* Priesters/ und zwar ein jeder in der Gemeinde geruffen worden: wie man auch an einigen Oertern angemercket/ daß nach dem Kriege in Teutschland/ wo etwan der Gottesdienst auff denen Dörffern angerichtet worden/ und keine Glocken gewesen/ der Kirchner die Zuhörer zusammen ruffen müssen: nachdem aber die Kirche GOttes Friede erlanget hat/ da

hat man angefangen die Glocken zu solchem Dienst zu gebrauchen / wiewohl man eigentlich nicht wissen kan / zu welcher Zeit dieselben seyn auffgekommen. Wir sehen hieraus / daß öffentliche Zusammenkünfften zum Gottesdienst nicht ohne GOttes Befehl geschehen. Darum auch wir als unwürdige Diener des Worts das Volck durch den Schall unsers Mundes billig zusammen beruffen haben: Und weil ihr denn zusammen gekommen / ist nichts mehr übrig / als daß ihr das Wort GOttes andächtig höret / und zu GOtt betet / daß er uns gnädig seyn wolle / wie der Apostel Paulus in unserm vorhabenden Texte die Hauß-Kirche des Philemonis im Anfange seines Brieffes gleichsam zusammen berufft / um für Onesimum zu bitten. Wir bedürffen des Beystandes des Heiligen Geistes zu unserm Vorhaben / darum wir GOtt im Nahmen JEsu wollen anruffen in einem andächtigen Vater unser / 2c.

Act. IX, 31.

TEXTUS.

Die Epistel St. Pauli an Philemon.

Vers. 1. 2.

Paulus / der Gebundene Christi JEsu / und Timotheus der Bruder / Philemon dem Lieben und unserm Gehülffen. Und Appiä der Lieben / Archippo unserm Streitgenossen / und der Gemeinde in deinem Hause.

Eingang.

UNter allen Klagen / die der wohlgeplagte Hiob in seinem Creutz-Buche führet / stehet auch diese: Er (der Allerhöchste) hat meinen Weg verzäunet / daß ich nicht kan hinüber gehen / und hat Finsterniß auff meinen

Hiob. XIX. v. 8.

nen Steig gestellet. Vorher hatte er ein Gleichniß gebraucht von einem Netze / mit welchem man pflegt das Wild zu umstellen / daß es nicht entgehen kan / wenn er saget: Er hat mich mit seinem Jäger-Strick umgeben / hier aber saget er / daß er ihm seinen Weg verzäunet und verwahret / daß er nicht hinüber gehen können. Beydes zielet auff sein unvermeidliches Elend / und daß er weder Rath noch Hülffe wider dasselbe finden könne / denn er war so kräncklich und elend / daß er nicht gehen / noch seine Beruffs-Wege beobachten konte. Er zeigets auch noch durch ein ander Gleichniß von der Finsterniß oder Nacht / dadurch gleichfalls die Geschäffte verhindert werden / weil man nichts sehen kan. Diese Klage wiederhohlet billig manches gottseeliges Hertz zu diesen letzten betrübten Zeiten: Weil in Warheit der Weg heutiges Tages einem frommen Menschen dergestalt verleget / verzäunet und verborgen wird / daß er nicht weiß / wohin er sich wenden soll; als wie / wenn einer reiset / und etwan einem Wege folget / kömmet aber unvermuthlich dahin / da der Weg auff beyden Seiten mit einem tieffen Graben verwahret / und mit ineinander-geflochtenen Wosen und Stecken verzäunet ist / daß man nicht hindurch kan; oder als wenn einer bey der Nacht reisete / da es offt so stock finster ist / daß er die Hand für seinen Augen nicht sehen kan / u. so. f. Also gehet es nunmehro leider! in der Welt zu / daß offt ein gottseeliges Hertz auff seinen Wegen von vielen dicken Zäunen auffgehalten / und so viel geistlichen Finsternissen befallen wird / daß es nicht weiß / wohin es sich wenden / oder wie es aus der Noth noch kommen soll.

גדר *Vide Doct. Schmid. Comm. in Job. p. 785.*

Saget mir auch / die ihr noch etwas mehr Verstand habt als andere / ob ihr verstehen könnet / was für einen Lauff die itzige gottlose Welt hat / ob ihr mit eurem Verstande das erreichen könnet / was heutiges Tages passiret und vorgehet. Alles Thun und Rathschläge Weltkluger Leute sind wie ein Laby-

byrinth / und Irrgang / daraus sich niemand vernehmen kan / und darinnen sie sich allem Ansehen nach selbst also verwirren / daß sie nicht wissen / wo sie wieder heraus kommen sollen: alles gute Vertrauen unter hohen Häuptern ist auffgehaben / ihre Freundschafft hat die Rationem Status zum Grunde / Ihre Schwerdter sind wie Joabs sein Schwerdt / das gerne aus und eingieng / ein gewohntes Stück ihrer Politique soll / nach einiger Bericht / dieses seyn / wenn einer den andern gern wolte über einen Hauffen werffen / so fertige er einen Gesandten an ihn ab / der von seines Herrn geheimtesten Rathschlägen nichts weiß / sondern nicht anders meynet / als daß er ein gutes Hertz zu dem andern habe / diesem wird befohlen / jenen bestermassen zu versichern / welcher es auch mit vielen Versprechen / mit Eyden / mit Verfluchen manchmahl treulich thut / da indessen alles auff dessen Untergang zielet. Die Gesandten bequämen sich auch meistentheils darzu / wie es ihr Principal gern siehet / und lassen bey ihren Verrichtungen manche Erbietung über ihre Lippen fliessen / die gar nicht aus ihrem Hertzen hervor gequollen / wie denn jener Englische Gesandte Heinrich Wotton in die Stammbücher zu schreiben pflegen: Ein Gesandter sey ein guter ehrlicher Mann / welcher darum in die Frembde abgefertiget würde / damit er des gemeinen Bestens halber möge lügen. Er gehet mit manchem Betrug / List und Unwarheit unter dem weissen Hembde der Auffrichtigkeit / Warheit und Freundschafft zu Bette / und stehet also mit ihm wieder auff. Dabey finden sich auch theils die Herren Politici und Staats-Leute geschäfftig / welche des Machiavelli Lehr-Sätzen folgen / und / wie sie Gregorius abmahlet / des Gerechten Einfalt verlachen / das Hertz mit allerley Betrug überdecken / die rechte Meynung eines Dinges mit Worten verbergen / was falschs ist / für Warheit ausgeben / und hingegen was Warheit ist / falsch ausruffen:

Der

2. Sam. XX, v. 8.

Masseläer legat. l, 1. Differt. 40. p. 234.

Sam. van Butschky Rosenthal. *n. 203. pag. 417.*

Gregor. lib. 10. moral. cap. 27.

Der beste unter ihnen ist wie ein Dorn / und der Red- *Mich. VII, v. 4.*
lichste wie eine Hecke / und untereinander lauffende wüste
und wilde Rancken.

Bey solchem Zustande leidet nun die Gerechtigkeit Noth / die Gottseeligkeit lieget darnieder / die Armen werden gepresset und gedrucket / daß sie Blut weinen möchten. Es gehet wohl itzt in der Welt / wie Jesus Anani vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem rieff: O ein groß Geschrey vom Morgen --- vom Abend --- von allen vier Winden; also dringet heut zu Tage das Geschrey von allerhand Beschwerungen und Elend herein! Gleichwie / wenn ein Faß ausgeleeret ist / so wird es auf den Boden gestellet / und wohl zerrüttelt u. zerschüttelt / da denn alles durcheinander gehet. Also wird heut zu Tage die Welt durch so viel Unruhe gerüttelt / weil es mit ihr auf der todten Neigen gekommen ist. Der Teuffel weiß / daß er wenig Zeit *Apoc. XII, 12.*
hat / darum thut er als einer / der desperat spielet / er machet / *Hiob. XLI, 22.*
daß das tieffe Meer seudet wie ein Töpffen / und rühréts ineinander / wie man eine Salbe menget; Es ist seine Lust / wo er etwas verderbet. Also gehet es heut zu Tage zu in menschlichen Sachen / und ist also wahrhafftig eines frommen Menschen Weg verzäunet. Was ist nun hier zu thun? Stehe still / liebes Hertz / und folge GOtt / wie einer / der in finsterer Nacht auffm Wege wohl stille stehet und sich besinnet; So lassets uns auch machen / und gedencken: Den- *Psal. LXXIII, 23.*
noch bleibe ich stets an dir / denn du hältest mich bey meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rath / und nimmest mich endlich mit Ehren an. Und *Prov. X, 29.*
der Weg des HErrn (GOttes wunderbare väterliche Regierung) ist des Frommen Trotz / (Trost / Krafft und Stärcke.) Lasset uns der Güte GOttes versichern / daß Ers nicht böse mit uns meynet / sondern uns vor Sünden bewahren will / wie ein guter und getreuer Hirte einen faulen Pfuhl oder stinckend Wasser verzäunet auff einem Anger / da-

mit die Schaffe nicht dazu kommen / und sich kranck sauffen; Nur lasset uns Gedult haben / und der Besserung hoffen. Als vorzeiten Gilimes der Wenden König von des Käysers Justini General belagert gehalten wurde / begehrete er dreyerley / einen Schwamm / Brod und eine Harffe: Einen Schwamm die Thränen von den Augen abzutrucknen / Brodt / daß er sich einmahl könne sättigen / weil er lange kein Brod gesehen hatte / und eine Harffe / daß er seines Unmuths vergesse. Lasset uns hoffen / daß GOTT dermahleins werde abwischen alle Thränen von unsern Augen / und uns mit Himmel-Brod speisen / und lasset uns inzwischen mit der Harffe des Worts GOttes lustig machen / und frommer Christen Vorbitte für uns mit zu Hülffe nehmen / wie sich der Apostel Paulus in unserm Texte heimlich bey den Haußgenossen des Philemonis in seiner Hauß-Kirchen darum bewirbet / daraus wir betrachten wollen:

Procop. de Bello Vandal. lib. 2. cit. Othfar. part. 2. p. 150.

Die Zuschrifft des Brieffes Pauli an Philemon.

GOtt gebe / daß es nicht ohne Nutz und Erbauung sey / sondern zu seinen Ehren gereichen möge / um des HErrn JEsu willen / Amen.

Abhandlung.

WIR haben bißhero die Unterschrifft des Brieffes Pauli an den Philemon / oder vielmehr nach Gewohnheit und Gebrauch derselbigen Zeit die Uberschrifft desselben / nebst dem Inhalt derselbigen gezeiget / wie nemlich der Apostel sich bemühet / den Onesimum bey dem Philemon auszusöhnen / daß er ihm die Straffe erlassen / und wieder auffnehmen möge. Dabey er sich einer trefflichen Bescheidenheit und Freundlichkeit gebrauchet / daß er seine Bitte von dem Philemon erhalte / zu dem Ende er nicht allein ihn selbst / sondern auch etliche andere / welche er weiß / daß sie bey dem Philemon etwas ausrichten können / in der Uberschrifft seines

nes Brieffes benennet; Nunmehro kommen wir zu der Zuschrifft / an wen dieser Brieff geschrieben und gesand worden. Es schreibet nemlich der Apostel

I. Dem Philemon, dem Geliebten. Wer der Philemon gewesen sey / wird man wohl kaum anders woher / als aus diesem Brieffe heraus kriegen. Plinius gedencket zwar eines / der dieses Nahmens gewesen / ein berühmter Poët und Natur-Forscher / derselbige wird aber allhier nicht gemeynet / daß er aber ein vornehmer / ansehnlicher und reicher Mann müsse gewesen seyn / ist wohl vermuthlich. Theils / weil der Apostel saget: Wir haben aber grosse Freude und Trost an deiner Liebe / denn die Hertzen der Heiligen sind erquicket durch dich / lieber Bruder / daraus erhellet / daß er reich an Gütern und guten Wercken gewesen sey / einer von den besten Freunden des Apostels; Theils weil er viel Knechte und Gesinde / und gleichsam eine Kirch-Versammlung in seinem Hause gehabt / woselbst auch sonst viel Christen zusammen gekommen; Theils wenn der Apostel von ihm begehret / daß er ihm die Herberge bestellen möchte. Daraus Chrysostomus schleust / daß sein Hauß eine Herberge und Auffnahme der Heiligen gewesen sey. Er soll sonst gebürtig seyn aus Phrygia, einer harten Landes-Art / und wie Theodoretus will / aus der Stadt Colossis, daß er aber auch Bischoff daselbst gewesen sey / als einige meynen / ist nicht erweißlich.

Plinius, cit. Polo Synops. Crit. h. l. col. 1103.

Chrysost. in h. l. Hom. 1.

Theodoret. in h. l. p. 97.

Es nennet ihn aber der Apostel (α) einen Geliebten / oder wie Hieronymus es übersetzet / einen Liebwürdigen / weil er ihn werth achtete / daß man ihn liebe / ja küsse. Und gewiß / er war auch wohl liebens werth GOTT und den Menschen / weil er an Christum gläubete / und weil ihn GOTT würdig geachtet hatte / daß er ihn zum Licht des H. Evangelii beruffen / weil auch sein Glaube durch die Liebe thätig war / wie denn der Apostel saget / er habe gehöret von dem Glauben und von der Liebe / so er gehabt an den HErrn JEsum / und gegen alle Heiligen /

gen / und daß er grosse Freude an seiner Liebe gehabt. Er nennet ihn (β) seinen Gehülffen / welches einige also auslegen / als wäre er des Apostels Mitarbeiter am Evangelio / und ein Priester oder Vorsteher / oder gar ein Bischoff bey denen Colossern gewesen / weil aber vielmehr der Epaphras
Phil. II, 25. daselbst ein solcher gewesen / den er auch seinen Gehülffen nennet / so möchte man lieber sagen / er sey sein Mitgenosse am Glauben
Cap. I, 27. gewesen / und in einem Geist / und einer Seele samt ihm gestanden sey / und für den Glauben des Evangelii gekämpffet habe / und daß er alles gethan / was zur Beförderung des Lauffs des Evangelii dienen können: Und daß er mit seinen Gütern dem Apostel u. andern geholffen / daß sie ohne Hinderniß das Evangelium verkündigen können. Auff diese Weise kan / meinem Bedüncken nach / diß Wort verstanden werden von
Rom. XVI, 3. dem Aquila und der Prisca, welche seine Gehülffen gewesen
1. Cor. XVI, 15 in Christo JEsu / wie auch das Hauß Stephana, so sich selbst geordnet zum Dienst der Heiligen. Er giebet aber dem Philemoni einen so schönen Ehren-Titul / damit er ihn zur Auffnahme seines bußfertigen und bekehrten Knechtes desto williger machen möchte.

Wir haben aus diesem Bericht zu unserm Nutzen und
1. Gebrauch. Gebrauch in acht zu nehmen: 1. Wie die Christen sollen beschaffen seyn / und was sie seyn / nemlich Geliebte. Denn von GOtt sind sie geliebet / der sie in Christo je und je geliebet
Jer. XXXI, v. 3. von Ewigkeit her. Davon zeuget der geliebte Sohn GOttes selbst: Also hat GOtt die Welt geliebet / daß er seinen
Joh. III, 16. nen eingebohrnen Sohn gab / und der Apostel: GOTT
Rom. V, 8. preiset seine Liebe gegen uns / daß Christus für uns gestorben ist / da wir noch Feinde waren. Sie sind auch ge-
Joh. XV, 9. liebt von JEsu Christo / wie er selbst saget: Gleichwie mich mein Vater liebet / also ich euch auch / welches sich der hei-
Gal. II, 20. lige Apostel wohl zu Nutze machet / wenn er saget: Der Sohn GOttes hat auch mich geliebet / und sich selbst für mich

mich dargegeben. Es haben sich das auch alle gottseelige Seelen anzunehmen / daß sie sagen können: Christus hat uns geliebet / und sich selbst dargegeben für uns. Christus hat geliebet die Gemeinde / und hat sich selbst für sie gegeben. Daraus wir erkennen / es sey wahr / was der HErr JEsus saget: Niemand hat grössere Liebe / denn die / daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Sie sind weiter geliebet von GOtt dem H. Geiste / der da ist ein Geist der Liebe / die über uns ausgegossen ist und in uns wohnet; Sie sind auch geliebet von denen heiligen Engeln / welche sich um sie herlagern / und sie von Kindes Beinen an auff den Händen und sie endlich in den Schooß Abrahams tragen; Geliebet sind sie untereinander selbst / weil die Heiligen und Glaubigen die Güter GOttes gemein haben / und sich untereinander lieben / sie haben einen GOtt / einen Erlöser / einen Glauben / einen Himmel / ein Erbe. Und dergleichen seyd ihr alle miteinander / die ihr GOtt liebet und an Christum gläubet: und ob auch gleich ihr zuweilen Trübsal habet / ob euch gleich die Welt hasset / so seyd ihr GOtt dennoch lieb; Und was für Widerwärtigkeit wird euch schaden können / wenn GOtt euch / und ihr GOtt liebet? Es muß euch vielmehr alles zum besten dienen. Und was schadet mir der Welt Haß und Feindschafft / wenn ich habe GOttes Huld und Freundschafft? Was schadets / wenn mich die Welt hasset / wenn ich weiß / daß ich GOttes Geliebter bin? Sehet auch zu / meine Liebsten / daß / gleichwie hier der Philemon und die Appia den Titul der Geliebten haben bey dem Apostel Paulo / daß auch ihr bey den Dienern GOttes diesen Titul verdienen möget. Denn es soll euch nicht genug seyn / daß wir bey Verrichtung unsers Ambts in Predigten / und sonsten sprechen: Geliebte im HERRN / sondern daß ihrs auch würcklich seyn und unsere Vorbitte und Segen in der Liebe geniessen möget.

Eph. V, 22.
Joh. XV, 13.
2. Tim. I, 7.
Tit. III, 6.
1. Cor. III, 16.
Ps. XXXIV. v. 8.
XCI, 11.
Luc. XVI, 22.
Rom. VIII, v. 15.

1. Gebrauch. Wenn wir aber weiter 2. der alten Meynung / als ob Philemon ein Vorsteher / Priester oder Bischoff bey denen Colossern solte gewesen seyn / annehmen solten / so folget gewiß dieses daraus / (a) daß die Päbstler den Evangelischen Predigern und Kirchen-Dienern unrecht thun / wenn sie ihnen die Ehe verbieten / weil der Apostel Paulus des Philemonis Ehe dergestalt beehret / daß er ihm seine geliebte Appia an die Seite setzet / auch sich selbsten wohl getrauet / die Macht zu nehmen / eine Schwester zum Weibe mit sich zu führen. Denn ob wohl Bellarminus durch diese Weiber nicht Ehe-Frauen verstanden haben will / sondern andere Weiber / welche den Aposteln Handreichung gethan / so kömmt er doch damit nicht fort / die Worte Pauli sind zu klar / da er saget: Ein Bischoff solle unsträfflich seyn / eines Weibes Mann / der gehorsame Kinder habe / und seinem eigenen Hause wohl fürstehe. Durchs Wörtlein Schwester verstehet Paulus ohne Zweiffel eine glaubige Frau / wie denn Tobias seine Braut auch eine Schwester nennet. Es hat auch Eusebius und Pabst Leo IX. selbst dieses nicht anders als von der Apostel Ehe-Frauen verstanden. Es hat auch Paphnutius auff dem Concilio Nicæno angezogen / die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen / und das Ehe-Bette unbefleckt / wider diejenigen / welche den Priestern die Ehe verbieten wolten / und ist seine Meynung vom Concilio approbiret und angenommen worden. Und bleiben wir billig bey der Augspurgischen Confession, da vom Ehestande der Priester / daß derselbige ihnen vergönnet seyn solle / canones angeführet werden; die Päbstler halten die Ordnung der Priester / desgleichen den Ehestand für ein Sacrament: Ein Sacrament ist dem andern nicht zuwider / und ist also / wie die Ordnung / also die Ehe der Priester / recht zuläßig und Christlich. Ich mag mich aber in dieses / als einer nunmehr ausgemachten Sachen / weitläufftiger nicht auffhalten / sondern hier auch

(a)

1. Cor. IX, 4.
Col. cum Poli Synops. fol. 112.
1. Tim. III, v. 24.
Tob. VIII, 8.
Euseb. Hist. Eccl. lib. 3. cap. 27.
Leo Contra Ep. Nicet. c. omnino diss. 31.
Apolog. A. C. de conf. Sacerd. p. m. 224.

diß erinnern (β) daß einige Widersacher der Prediger und (β)
Kirchen-Diener es ungern sehen/ daß die Prediger nicht bet-
teln gehen. Darüber Gregorius Nazianzenus sich be- *Greg. Naz.*
klagt/ daß ihm ein geringes Gärtlein/ darinnen ein Brünn- *Carm. in*
lein gewesen/ nicht gegönnet worden. Und saget Chryso- *Monach.*
stomus, daß ihrer viele/ wenn sie einen Geistlichen sehen/ ein *p. 826.*
übriges Kleid haben/ ihm alsofort das Gesetz des HErrn unbe- *Chrysostom.*
scheidentlich vorwerffen. Ob dergleichen Leute noch heutiges *Hom. 24.*
Tages gefunden werden/ welche den Predigern die Reliquien *in Matth.*
der alten Glückseeligkeit mißgönnen/ mögen sie selbst urtheilen; *col. 234.*
Es hat aber von denenselben ein alter Scribent recht wohl ge- *Æn. Sylv.*
saget: Sie wollen nicht/ daß die Prediger darum arm seyn *ap.* Imhoff
sollen/ daß sie recht leben/ sondern damit sie dieselben verachten *Sing. polit.*
können; Es wird aber der Philemon allhier als ein wohl- *P. 2. p. 39.*
habender vornehmer Mann vorgestellet/ der sein eigen
Hauß hat/ und viel Gesinde/ welches Paulus nicht für unbil-
lig hält. Soll demnach ferne von uns seyn/ daß wir anders/
als sich geziemet/ von der Prediger Güter sprechen wolten. *Luth. Tom.*
Man bedencke/ wie viel die Päbstler haben/ von welchen Lu- *6. Jen. fol.*
therus sehr wohl saget: Die Lügen oder falsche Lehre ist eine ge- *96. a.*
waltige reiche Käyserin in der Welt/ die Warheit und das Ev-
angelium hat nicht/ da sie ihr Haupt möchte hinlegen/ muß
für Hunger und Durst Eßig und Galle trincken.

So denn auch endlich (γ) der Philemon des Pauli Ge- (γ)
hülffen gewesen ist/ welcher mit seinen Gütern den Lauff des
Evangelii befördern helffen/ so siehe doch/ was für ein grosses
Ding es ist/ daß derjenige/ der für sich nichts lehren/ noch die
Einfältigen zum ewigen Leben unterweisen kan/ dennoch für
GOtt davor gehalten wird/ daß er es gethan habe/ wenn er
kein Bedencken gehabt von seinen Gütern einige Kosten zur
Beförderung des Gottesdienstes auffzuwenden. Also wird
gewiß nimmermehr in Vergessenheit gestellet werden/ was *1. Reg. XVII*
die Wittwe zu Zarpath gethan/ da dieselbe willig war dem Pro- *v. 15.*

pheten mitzutheilen von dem wenigen Vorrath/ welchẽ sie hatte/
2.Reg. IV, 8. man wird auch der reichen Frauen zu Sunem nicht vergessen/ welche den Propheten zur Herberge auffnahm und alles gutes that; nicht weniger wird man gedencken der Lydiä/ der Pur-
Act. XVI, 14. pur-Krähmerin/ welche die Aposteln/ von denen sie das Wort GOttes gehöret und gläubig worden war/ zu sich nöthigte/ und ihnen alles gutes that; Es behalten auch wohl die Phi-
Phil. IV, 19. lipper ihren Ruhm/ welche der Apostel rühmet/ daß sie wohl gethan/ daß sie sich seines Trübsals angenommen haben. Also noch itzund/ der ein frommes Kind/ ein verlassenes Wäyselein auffnimmt/ zur Schulen hält/ und zum Studiren durch seine Mittel befördert/ der thut nichts anders/ als daß er hernach eines solchen Predigers Gehülffe ist. Gleicher gestalt/ wer der Dürfftigkeit des heiligen Predigt-Ambts zu Hülffe kömmt/ wer denen Predigern unter die Arme greiffet/ und ihnen Ursach gibt/ ihr Ambt mit Freuden zu thun/ und nicht mit Seufftzen/ den hat man billig für einen Mitgehülffen am Wort zu halten.

Ich muß bey dieser Veranlassung noch mehr sagen/ wie man Gehülffen am Wort machen kan/ daß es ohne sonderbare Beschwerunge zugehe. Wir wissen/ daß die Jugend müsse zuförderst zum Dienst des heiligen Predig-Ambts und der Kirchen zugerichtet werden/ so müssen nun reiche vermögende Leute ihren Dienst nicht versagen/ sondern etwas von ihren Gütern zu deren Beförderung willigst vermachen/ damit sie auch auf solche Weise GOtt zu Ehren und der Kirchen Wachsthum und Beförderung etwas anwenden/ sonderlich diejenigen/ die GOtt mit Kindern nicht/ aber wohl mit Gütern gesegnet hat. Man rühmet deßhalben billig die herrlichen Stipendia, die vor die studirende Jugend von Christmilden Hertzen sind gestifftet worden/ und rühmen das gute Werck/ so sie im Glauben und in der Liebe zu GOtt und Beförderung seiner Kirchen gethan haben/ anbey wünschend/ daß die Verwaltungen solcher Stiff-

tungen

tungen allemahl nach GOttes Wort und derer Stiffter Meynung/ mit gutem Gewissen/ treulich und redlich geführet/ und sie/ so viel möglich ist/ fürsichtiglich und wohl angeleget werden mögen. Ach! daß die Worte des Heylandes möchten wohl erweget werden: Wer ein Kind auffnimmt in meinem Nahmen/ der nimmet mich auff/ und seines Apostels: Den Reichen von dieser Welt gebeut/ daß sie gutes thun/ reich werden an guten Wercken/ gerne geben/ behülfflich seyn/ Schätze sammlen/ ihnen selbst einen guten Grund auffs zukünfftige/ daß sie ergreiffen das ewige Leben. Man könte zu diesem Zweck zu gelangen/ unterschiedene practicable Vorschläge thun/ wenn nur die lieblose und im Geitz ersoffene Welt sich nach GOttes Willen wolte weisen lassen. Zum Exempel: wenn in einer Stadt ein vornehmer Bürger nur 6. Jahr lang jährlich einen Thaler gäbe/ dergestalt/ daß das Einkommen so lange auff Interesse gethan würde/ biß 600. Thaler voll wären/ so könten/ nachdem die Zahl der Bürger/ jährlich 30. 60. oder wohl 100. Thaler/ als ein gewisses Stipendium, auff die studirende Jugend verwendet werden. Es haben es unsere Vorfahren im Pabstthum sehr gut mit derselben/ wie auch mit der Geistlichkeit/ gemeynet/ daher sie gute Stifftungen/ die wir noch/ als gleichsam einen Raub aus Egypten mit denen Kindern Israel anzusehen haben/ gemacht/ Fraternität-Gelder verordnet/ Stipendia gemacht/ alles zur Fortsetzung des Gottesdienstes/ und haben sie auff diese Weise ihnen ein Gedächtniß gestifftet/ das noch im Seegen bleibet. Denn ob wohl viel unrechtes und aberglaubisches mit untergelauffen ist/ so leben wir doch der tröstlichen Hoffnung zu GOtt/ dem Barmhertzigen/ daß Er um des HErrn JEsu willen/ ihnen solches/ weil sie es nicht besser verstanden/ gnädiglich verziehen und nicht zugerechnet hat. Etliche haben aus Einfalt und Liebe den HErrn JEsum selbst ex asse zum Erben über alle ihre Güter eingesetzet.

Mat. XVIII. v. 5.

1. Tim. VI, 17

L. 26. C. de SS. Eccles.

Stob. Serm. 10. fol. 129. n. 10.

setzet. Das ist besser / als wenn der geitzige Hermocrates sich selbst in einem Testament närrischer Weise zum Erben eingesetzet. Denn als er in seiner Kranckheit rechnete / wie viel er dem Artzte nach seiner Genesung müssen zahlen / u. was er noch in der Kranckheit würde verzehren / als er nun befand / daß er nur noch einen Groschen würde übrig haben / sagete er: Es ist besser / du sterbest / und ist verrecket. Es können aber diejenigen am ersten Stipendia und legata machen / die keine Kinder haben / daß sie ihnen ein Gedächtniß durch Beförderung fremder Kinder zum Dienste GOttes stifften / besser als der Absalom / von welchem gemeldet wird / daß / weil er keine Kinder gehabt / er ihm eine Seule auffgerichtet / welche er nach seinem Nahmen genennet / und gesaget: Diß soll meines Nahmens Gedächtniß seyn. O! daß er nur nicht dasselbe mit seinem Ungehorsam und andern schändlichen Thaten und gottlosen Wandel geschändet / und zum verfluchten Gedächtniß gemachet hätte. Besser / wer keine Kinder hat / und richtet ihm viel lebendige Seulen auff an armen Kindern / die er beschreiben lässet mit dem lebendigen Erkäntniß GOttes / und seines Sohnes Christi JEsu / daß sie Seulen werden seiner Kirchen / davon man hin und wieder Exempel auffgezeichnet findet. Und wäre zu wünschen / daß dergleichen Stipendia nicht nur wohl ausgetheilet / sondern auch andere mehr gemacht und beybehalten würden. Das hieße recht der Kirchen Geld bescheiden / sagt Herr Lutherus, hie solten die Reichen ihre Testamente zugeben. Was gottseelige Hertzen seyn / die werden dürfftigen Seel-Sorgern und studirenden Kindern die Hand bieten / und glauben / daß auch nicht ein Heller in GOttes Rechnung werde unangeschrieben bleiben. Die andern aber / die ihnen bißher nicht viel gutes gethan / und es auch nicht im Sinne haben zu thun / werden den Ruhm nicht mitnehmen / daß sie etwas zu GOttes Ehren angewandt haben / und zusehen / ob sie ihren Mammon können mit sich nehmen / und da-

2. Sam. XVIII, 18.

D. Mengering Belsaz. Sacril. p. 53.

Luth. Tom. V. Jen. f. 186.

durch

durch denen höllischen Räubern entlauffen. Es schreibet der Apostel ferner:

II. Appiæ der Lieben. Diese ist ohne Zweiffel des Philemonis Eheweib gewesen; denn daß einige aus dem Namen schliessen wollen/ es sey eine Köchin desselben gewesen/ ist wohl ohne Grund. Denn es würde ja der Apostel dieselbe nicht vor den Archippum gesetzet haben: so meldet auch der Text nicht/ daß es seine Schwester gewesen seyn soll/ wie etliche meynen/ sondern wir lassen es bey der Auslegung Chrysostomi und derer meisten Ausleger/ es sey sein Eheweib gewesen/ und schliessen daraus des Apostels Demuth/ welcher derselben die Ehre gethan/ sie mit zu grüssen und zu benennen/ weil er wohl gewust/ daß die Weiber offt mit ihren Erinnerungen bey ihren Männern viel vermögen/ und hingegen gern behindern/ so ohne ihren Vorbewust und Willen etwas angefangen und fürgenommen worden/ dazu sie wohl sonst nicht ungeneigt gewesen wären. Damit er nun die Appiam desto williger und geneigter machen möge zu seinem heiligen Vorhaben/ so nennet er sie die Liebe/ nicht nach der Welt Weise/ sondern wie denen Heiligen zustehet/ weil sie mit Glauben und Liebe geschmücket war/ und soll sich niemand daran stossen/ denn es ist dieses ein löbliches erbares Wort/ daraus keine unehrliche unziemende Zuneigung zu schliessen: zumahlen die Gottseeligkeit der Appiæ es wohl verdiente/ sie eine Liebe zu nennen/ und sie mit schwesterlicher und heiliger Liebe zu lieben. Sonst soll dieser Nahme so viel als Freyheit und Keuschheit bedeuten.

Hugo Cardinal. Comm. in h. l. fol. 214.

Chrysostom. Homil. I. in h. l. fol. 1393. D. Schmid. Paraphr in h. l. p. 402.

1. Gebrauch

Wir finden hier zu unserm Nutz etwas/ sowohl für die Prediger als für die Weiber. I. Prediger gebrauchen sich (a) der Heiligen bescheidenen Einfalt im Titul. Denn wie sie leicht zu frieden/ wie man sie tituliret/ also sehen sie sich auch für/ daß sie andern nicht flattiren. Er hatte den Philemon seinen Lieben genennet/ er nennet dessen Ehe-Frau auch also; Sie sind auch ohne Zweiffel beyderseits damit zufrieden. Unsere

sere Leute sind heutiges Tages viel anders gesinnet / und ist die heutige Welt recht Titul-süchtig. Man kan manchen den Titul nicht hoch genug geben und schreiben. Wenn man die vorigen Jahre zurück gehet / so findet man keinen Pracht / und hat auch ein Käyser mit dem Titul eines Lieben / wie hier der Philemon sich begnügen lassen ; allermassen Bischoff Henrich von Hildesheim an Käyser Carln folgender gestalt geschrieben: Lieber Herr Carl / Römischer Käyser und König zu Böhmen 2c. mit der Uberschrifft: Serenissimo Principi ac Domino. So haben sich auch unsere ehrliche alten Teutschen nicht grössere Titul angenommen ; Vornehmer Fürsten und Herren Kinder nenneten sich Junckern / die Edelleute hiessen nur Knaben. Die von der Ritterschafft und Adeliche Land-Stände wurden Ehrbare (das ist zur Ehre tüchtig / denn bahr heisset so viel als tüchtig) oder Ehrenveste (das ist tapffere / so der väterlichen Tugend und Nahmens sich beflissen / und darüber beständig / steiff und fest halten) genennet ; Aber nunmehr kömmt es so hoch / daß auch GOTT der HERR keinen eigenen Titul hat : Wie ich denn einmahl eine Ehren-Schrifft an einen vornehmen Potentaten in Teutschland gesehen / darinnen demselben Herrn die meisten prædicata, Eigenschafften u. Titul Gottes beygeleget worden / welches aber GOtt der HErr mit Wahnwitz heimgesuchet. Käyser Constantius des Constantini Magni Sohn hatte den Magnentium überwunden / darüber er so hochmüthig worden / daß er sich den Titul der Unsterblichkeit beylegen durffte / welchen Titul auch der Käyser Justinianus bißweilen gebraucht / wenn er seinen Befehlen die Worte beygefüget : Nostra statuit æternitas, wiewohl er auch offtermahls nur die Worte angehenget : Nostra sanxit tranquillitas. Es werden die Titul auch dergestalt gemißbrauchet / daß man die grösten Tyrannen die Heiligsten und Christlichsten schreibet und nennet. Die Römischen Käyser Valerianus und Gallienus wurden Sanctissimi genennet /

Chronic. Brunsuic. fol. 240.

Guevar. P. I. Epistol. pag. 101. b. Forstker ad L. 2, Anal. Taciti. Stryk. Ex. Jur. Feud. Cap. V. Quæst. 20.

Baron. Anal. T. III. ad A. C. 353. p. 547. & T. VII. Anno 229. p. 151. T. II. A. 260. p. 546. Vid. Nov. 143. in fol. Nov. 118. 119. 120.

nennet / da sie wohl Sceleratissimi gewesen seyn. So muste auch dem Redner Tertullo der gottlose unglückseelige Land-Pfleger Felix allertheurester Felix heissen / oder nach seiner Sprache der Beste / der doch der Schlimste heissen mögen. Summa / es muß heutiges Tages alles in den Tituln hoch / ja das höchste seyn / ob gleich die Tugend und das Verdienst sehr klein und niedrig bey manchem gefunden wird. Es gehet mit denen Leuten / wie ein kluger Mann nicht uneben gesagt / wie mit dem Gelde / das Gepräge und Bild / Titul und Uberschrifft nimmet zu / Schrot und Korn nimt ab / und weil man für Titul kein Geld geben darff / so ist des Titulirens kein Ende. So etwas versehen und etwa ein Stück vom Titul ausgelassen wird / so werden die Brieffe zurück gegeben / oder es wird der Scribent bedrohet / dafern er sich der Gebühr nach hierinnen nicht bescheiden wolle / die Brieffe nicht solten angenommen werden. Ist ein grosser Fehler der Welt / welchen die Apostolische Einfalt billig verbessern solte. Es gebrauchen sich auch Prediger billig (β) Theologischer Prudens, die Gemüther mit dem Worte GOttes zu bestricken und zu gewinnen. Denn was sie mit Sanfftmuth und Freundlichkeit thun und erlangen können / das sollen sie niemahls durch Unfreundlichkeit oder mit Gewalt und Sturm suchen: und weil gottseelige und verständige Weiber gemeiniglich derer Ehe-Männer Hertzen in ihrer Gewalt haben / so muß man zusehen / daß man dieselben gewinne. Das hat der Teuffel selbst im Anfange an Adam und Eva gethan / die er zum Ungehorsam und Abfall gereitzet und bewogen hat / er hat es gethan an dem Hiob und seinem Weibe. Es findet sich auch etwas

Act. XXIV, v. 3.

Petrarcha ap. Peg. Mill. II. p. 342.

II. Für die Weiber. Was dieselben vermögen beydes zum Guten und zum Bösen / ist nicht auszusprechen / es bezeugets aber die Erfahrung. Die Eva hat stracks den Adam zu sich ins Verderben gezogen / darüber er sich auch

2. Gebrauch.

gegen GOtt beschwehrete/ und sagte: Das Weib/ das du
Gen. III, 12. mir zugesellet hast/ gab mir von dem Baum/ und der
1. Tim. II, 14. Apostel Paulus: Das Weib hat die Ubertretung eingeführet/ und zugleich den Mann mit darein gezogen. Salomon war ein weiser König/ und dennoch haben ihn die vielfältigen ausländischen Moabitische/ Ammonitische/ Zidonitische und
1. Reg. XI, 2. Hethitische Weiber/ an welchen er mit Liebe hieng/ verleitet/ und sein Hertz frembden Göttern nachgeneiget/ daß sein Hertz nicht gantz war mit dem HErrn seinem GOtt. Simson/ der starcke Held/ ließ sich auch von seinem Weib be-
Judic. XVI. v. 6. zwingen/ und des Rätzels Deutung mit List abnöthigen/ welches er seinen Gästen auffzurathen gegeben hatte. Das böse
1. Reg. XXI, 25. Weib Jsabel überredete den Ahab allerley Böses zu thun/
2. Reg. VIII, 18. wie auch die Tochter des Ahabs den Joram verleitete. Hingegen hat die kluge Abigail mit ihrem Verstande dem Unglück
1. Sam. XXV, 18. seqq. vorgebauet/ welches David dem Hause ihres närrischen Mannes angedrohet/ als er demselben in seinem exilio eine Zehrung versaget hatte. Denn sie zog dem erzörneten David mit Brod und Wein und andern Victualien entgegen/ besänfftigte dessen Zorn mit klugen und freundlichen Worten/ daß er GOtt lobete/ der sie ihm entgegen gesandt/ auch sie und ihre
Esth. VII, 3. Rede segnete. So wuste auch die Esther bey ihrem Könige sich so weißlich zu halten/ daß sie mit ihren freundlichen Worten ihr gantzes Volck errettet. Also hat des Pilati Eheweib ih-
Matth. XXVII, 19. ren Mann erinnert/ daß er mit dem gerechten JEsu nichts solte zu schaffen haben/ weil sie viel erlitten im Traum von seinetwegen.

In der Kirchen-Historie wird die gottseelige List der
Osiand. Ep. H. E. Cent. V. L. 1. c. 22. p. 97. Pulcheriæ, des frommen Käysers Theodosii Schwester/ gelobet. Dieser ihr Bruder war zwar ein gottseeliger Herr; Gleichwie es aber geschehen kan/ daß auch tapffere Leute/ indem sie denen Tugenden eyfferigst nachjagen/ dennoch zun Zeiten in Laster/ die der Tugenden Schein haben/ verfallen können:

Also

Also war auch dieser zun Zeiten aus der Sanfftmuth auff allzugrosse Gelindigkeit und unzeitige Gnade gerathen. Denn er hat offt einigen Missethätern / wenn sie schon zum Tode verurtheilet gewesen / und hinaus geführet worden / dennoch grosse Gnade erzeiget / und sie freygelassen. Bißweilen hat er auch Brieffe unterschrieben / die er vorher nicht durchgesehen / dafür sich Fürsten und Herren billig hüten sollen / denn es offt geschehen / daß sie etwas dann und wann unterschrieben haben / welches sie nicht gewolt. Diese Nachläßigkeit dieses sonst guten Herrn hat dessen Schwester / eine vernünfftige Princeßin / auff diese Weise verbessert: Sie lässet einen Brieff schreiben / durch welchen die Eudocia, dessen Ehe-Gemahl / so er hertzlich liebete / in die Sclaverey übergeben wurde. Als er nun durch seine Unterschrifft den Brieff / so er doch nicht gelesen hatte / bestättiget / hat ihm die Pulcheria den Inhalt desselben erzehlet / und dessen Unachtsamkeit halber schamroth gemacht / daß er hernach behuthsamer gehandelt / und glückliche Kriege geführet. Heinricus Auceps der löbliche Käyser hat auff seinem Tod-Bette seiner Gemahlin Mechtildi gedancket / (1) daß sie sich jedesmahl freundlich und diensthafft gegen ihn bezeiget / (2) offt seinen Zorn gestillet / (3) manchen guten Rath gegeben / (4) ihn der Gerechtigkeit stets erinnert / und (5) für arme unterdrückte Leute gebethen. Denn sie ist eine fromme gottseelige Seele gewesen / welche nicht nur des öffentlichen Gottesdienstes fleißig gewartet / sondern auch daheim in ihrem Gemach fleißig gesungen und gebetet / daß sie fast alle Psalmen Davids nacheinander auswendig gewust. Als Königs Ludewigs in Bäyern und Pohlen Tochter Hedewig hörete / daß ihr Gemahl Hertzog Ingello von Litthauen / von denen Schiffs-Herrn zu Gneßna Proviant vor sein Heer begehrete / und nicht erhielte / weßhalber er derselben und der Bauren Güter verpfändete und arrestirte / redete sie ihm ein / und sprach unter andern: Wir geben zwar den armen Leuten ihr Unterpfand

Sachs. Käyser-Chron. P. 3 p. 105.

Rader. Bavar. Sanct. Vol. II. f. 143.

Zinckgr. P. I. p. 438.

Schikf. Chron. Siles. P. I. c. 31. p. 87.

und Güter wieder / aber wer gibt ihnen ihre Thränen und Seufftzer wieder? Folget nach / ihr gottseeligen Matronen / dieser Zierde der Frauen. Seyd nicht eurer Männer Blase-Bälge / seyd nicht stoltz und hoffärtig gegen Arme und Bedrängte / gebt ein gutes Wort / wenn ihr mit der That nicht helffen könnet. Es kömmet offt / daß einem Regenten von vielen verworrenen Händeln der Kopff warm gemacht wird / einem sorgfältigen Hauß-Vater läufft auch zuweilen der Zorn an / da seyd ihr allezeit bereit / ihren Zorn zu lindern und zur Sühne zu reden / besänfftiget das erregete Gemüth mit holdseeligen Worten und Gebärden / bittet für Arme und Nothleidende / so wird der Seegen GOttes über euch kommen / ihr werdet viel Böses können verhindern / und viel Gutes stifften. Des Herrn Mathesii Ehe-Frau hat deßhalben ein gutes Lob hinterlassen / von welcher er schreibet: Das kan und soll ich ihr mit wahren Worten nachsagen / daß sie / nachdem wir miteinander zu Hause gesessen / mit mir nie ist uneins worden / so hat sie nur zum Glimpff und Söhne (zum Besten und zum Frieden) helffen reden / meine Freunde lieb und werth gehalten / ist verschwiegen / ehrlich und reinlich gewesen / und meine treue Schatzmeisterin. Allein hütet euch auch / ihr Männer / daß ihr nicht etwa zun Zeiten den guten Rath eurer frommen Weiber verachtet. Wenn sie ohne affecten urtheilen / treffen sie zuweilen recht wohl zu. Der Käyser Justinianus schämt sich nicht zu schreiben / daß er sein Gemahl zu Rathe genommen habe / und saget / daß es sich sehr wohl schicke / daß man den heilsamen Rath der Mutter in Verwaltung der Vormundschafft zun Zeiten zulasse. Es schreibet der Apostel weiter

Mathes. in seinen Leich-Predigten / *P. III. fol. 5. & 9.*

Nov. VIII. Cap. 1.

L. 5. §. 8. ff. de admin. & peric. tutor.

III. Dem Archippo, seinem Mitgenossen. Hugo Cardinalis de S. Caro meynet / es sey des Philemonis erwachsener Sohn gewesen / und scheinet dessen Meynung nicht verwerfflich zu seyn / weil Paulus an den Philemon und dessen Haußgenossen schreibet / in einer Sachen / so das Hauß-

wesen

wesen betrifft. Sonst geschiehet dessen Meldung in dem Brieffe Pauli an die Colosser, da er schreibet: Saget dem Archippo (oder grüsset den Archippum meinet wegen / und saget Ihm in meinem Nahmen: Siehe auff das Ambt / das du empfangen hast in dem HErrn / daß du dasselbe ausrichtest. Daraus denn erhellet / daß / so ja dieser Archippus des Philemonis Sohn nicht wäre / dennoch derselbe bey denen Colossern in einem öffentlichen Ambte gestanden / welches nicht ein weltliches / sondern geistliches Ambt muß gewesen seyn. Denn der heilige Apostel hat in seinen Schrifften nichts zu thun mit denen / die in einem weltlichen Ambte gestanden seyn. Wiewohl er sonsten von ihrem Ampte / von wem es sey / und worinnen es bestehe / geschrieben hat / wie er von eRgenten und Unterthanen schreibet: Jederman sey unterthan der Obrigkeit / die Gewalt über ihn hat / wie auch von andern weltlichen Pflichten. Darum aber hat er nicht mit ihnen zu thun / weil zu seiner Zeit dergleichen Beambten in der Christlichen Kirchen noch nicht gewesen seyn / da sonsten ihrer auch St. Paulus im besten würde gedacht / und nach Nothdurfft sie ihres Ambts brüderlich erinnert haben. Ist also Archippus zwar nicht ein geringer Mann gewesen / der aber im Kirchen-Ambt gestanden ist bey denen Colossern, ein Kirchen-Vorsteher und Diener / welches deutlich aus dem Griechischen Nahmen / der seinem Ambte gegeben wird / zu schliessen / wenn es genennet wird διακονία, ein Dienst / denn dieser Nahme wird in der heiligen Schrifft von denen Kirchen-Diensten gebraucht. Daher auch die Prediger insgemein Kirchen-Diener genennet werden / oder Diener des Worts / und diener Christi. Dieser Archippus hat ohne Zweiffel bey dem Philemon viel vermocht und gegolten / darum Paulus die Hoffnung gemacht / er werde zu Annehmung des Onesimi viel contribuiren.

Coloss. IV, 17.

διακονία

Rom. XIII, 1.

Tit. II, 1. seq.

Er beehret diesen Mann mit einem herrlichen Titul / und nennet ihn einen Streitgenossen / anzuzeigen / daß er zugleich mit

συςρατιώτης

mit dem Apostel in einerley Feldlager streite / da denn die verblümte Art zu reden in acht zu nehmen / der sich die heilige Schrifft vom Kriege zu gebrauchen pfleget und den geistlichen Kampff im alten und Neuen Testament dadurch abbildet. Denn nicht allein die Christen insgemein sind Streitgenossen / welche mit dem inbrünstigen Gebeth zu des Reichs Christi Fortgang helffen / sondern es ist auch das heilige Predigt-Amt eine geistliche Ritterschafft. Denn die Prediger ziehen zu Felde wider den alten Drachen und sein höllisches Mord-Heer: Ihr Heer-Fürst ist Christus JEsus; Sie führen zum Panier und Fähnlein die Liebe und das Creutz Christi JEsu / mit der Schrifft: Jehova Nissi. Ihre Waffen sind nicht fleischlich / sondern geistlich und mächtig für GOtt / zu verstören die Bevestigung / damit sie verstören die Anschläge und alle Höhe / die sich erhebet wider das Erkäntniß GOttes / und nehmen gefangen alle Vernunfft unter dem Gehorsam Christi. Ihr Schwerdt ist das Wort GOttes / welches durchdringet / biß daß scheidet Seel und Geist / Marck und Bein. Ihr Schild ist der Glaube / ihr Helm ist die Hoffnung / ihr Wall und Mauren ist GOttes Schutz und das Lager der heiligen Engel / ihr Sieg ist / wenn sie die Seelen aus dem Rachen der Höllen reissen / und sie zum herrlichen Reiche der Gnaden durch Christum JEsum bringen: Sie haben in ihrer Bestallung / daß / wenn sie treu erfunden werden biß in den Todt / sie die Krohne der Gerechtigkeit und des Lebens aus der Hand des HErrn empfangen sollen. Es ist aber auch dieses nicht zu übergehen im Text / daß Paulus nicht saget meinen / sondern unsern Streitgenossen / denn er hatte auch zugleich den Timotheum zum Gesellen / ja er war ein Gehülffe aller / die für den Nahmen Christi wider die Widersacher und Feinde der Warheit streiten / und gibt er also diesen Nahmen und Titul dem Archippo nicht ohne Ursach / weil er ihn dadurch bey den Colossern will ein Ansehen machen /

Flac. in Clav. fol. 869.

Osiand. Gloss. Bibl. in h. l.

Joh. V, 14.

2. Cor. X, 4. 5

Hebr. XII. Ephes. VI, v. 16. 17.

Ps. XXXIV. v. 8.

2. Tim. IV, 8. Apoc. II, 10.

machen / und damit er ihm die Sache desto mehr lasse angelegen seyn. So seyd denn nun getrost / ihr treuen Diener GOttes / ihr seyd die edlen Ritter des Creutz-Ordens / leidet euch wie gute Streiter JEsu Christi / helffet einander getrost kämpffen / lebet / lehret / wehret mit Mund und Hand wider den Teuffel / und alles ungebundene / freye gottlose Leben der ärgerlichen Welt; es wird auff diesen geistlichen Krieg ein herrlicher Sieg erfolgen: Wer überwindet / der soll mit weissen Kleidern angethan / ihm ein Palm-Zweig in die Hand gegeben / und eine Krohne auff das Haupt gesetzet werden. Es schreibet endlich der Apostel

1.Tim. II, 3.

Apoc. III, 5.

IV. Der Gemeinde in dem Hause. Wenn er sagt: in deinem Hause / so möchte man sagen / es sey nicht ausgemacht / wessen Hauß er meyne / des Philemonis, oder des Archippi. Denn wenn man erweget / daß er vornehmlich an den Philemon schreibet / so wird er auch ohne Zweiffel dessen Hauß verstanden haben / und nicht des Archippi, wie er denn auch hernach im Brieffe immer mit dem Philemon redet. Zu der Gemeinde aber / davon er schreibet / ziehet er ohne Zweiffel auch das andere Hauß-Gesinde / ob er wohl desselben nicht gedencket noch dasselbe benahmet / damit er dem Herrn keinen Unwillen dadurch erweckte / denn der Philemon ungern würde gesehen haben / wenn er die Zuschrifft zugleich nebst ihm / seiner Frauen / dem Timotheo und Archippo auch an die Knechte und Mägde würde gemacht haben / weil sie nicht gleiches Standes sind. Und hat demnach der Apostel hierinnen / nach Anmerckung Chrysostomi eine sonderliche Theologische Prudenz sehen lassen / daß er der Gemeinde gedencket / zu welcher nicht nur Herren und Frauen / sondern auch Knechte und Mägde gehören. Denn da ist weder Mann noch Weib / weder Knecht noch Freyer / sondern sie sind allzumahl einer in Christo JEsu. Ist also hieraus zu schliessen / daß des Philemonis Hauß gläubig gewesen / und

Chrysostom. Homil. I. in h. l. Tom. III. col. 1494.

Gal. III, 28.

hat

hat er ohne Zweiffel / als ein reicher vornehmer Mann viel Hauß-Gesinde gehabt: Wiewohl auch nur drey fromme Seelen eine Kirche machen können / nach den Worten des HErrn: Wo ihr zween oder drey versammlet sind in meinem Nahmen / da bin ich mitten unter ihnen. Wo das geschicht/ da ist eine kleine Hauß-Kirche dergleichen in dem Hause gewesen/ allwo die Apostel sich versammlet gehabt/ wie auch das Hauß Aquilæ und Priscillæ, und des Nymphæ. Eine solche Hauß-Kirche war das Hauß Mariä/ der Mutter Johannis/ da viel beyeinander waren/ und beteten/ unter denen auch die Magd im Hause sich befand/ deren Nahmen der Heilige Geist auffzuzeichnen gewürdiget hat/ welche Rhode geheissen. Denn auch die Mägde/ wenn sie fromm sind/ die Verheissung der Gnade GOttes haben. Will demnach der heilige Apostel dem Philemon zu verstehen geben/ daß/ so ja der Philemon die Knechte und Mägde nicht ansehen / noch ihre Fürbitte für den Onesimum gelten lassen wolle/ als seines Gesindes und Dienst-Boten/ solle er sie doch ansehen/ als Glieder Christi und der Christlichen Gemeinde / welche durch den Glauben in Gemeinschafft Christi stehen. So gedencket auch der heilige Ignatius einer solchen Hauß-Kirchen/ welche sich befunden in dem Hause seiner lieben Tochter Mariä/ welche er auffs freundlichste grüsset.

Matth. XVIII, 20. *Actor. I, 14.* *1. Cor. XVI, 5.* *Col. IV, 5.* *Act. XIII, 12* *Ignat. ad Hieron, p. 111.*

Wir erkennen hieraus (1) des Philemonis Gottseeligkeit / der nicht allein vor sich selbst der wahren Gottseeligkeit ergeben gewesen ist/ sondern hat auch sein Gesinde dazu gehalten. Es wäre zu wünschen / daß er viel Nachfolger haben möchte! Es sagen einige / des Philemonis Hauß sey geblieben biß auff den heutigen Tag; das kan man gewisser massen sagen/ wenn wir gottseelige Hauß-Väter antreffen / welche mit ihren Kindern und Gesinde / und andern Haußgenossen in der Gottseeligkeit mit Lesen / Singen / Beten sich üben / und ihren Privat-Gottesdienst und Hauß-Andacht haben. Der

1. Gebrauch. *Cornel. à Lap. ex Theodoret. præf. Epist. Philem. p. 197.*

Gottes-

Gottesdienst wird billig unterschieden in den innerlichen und äusserlichen. Der innerliche ist des Hertzens Ehrerweisung/Demüthigung und Andacht gegen GOtt/mit gläubiger Erkäntniß und Bekäntniß seiner Gnade und Gaben/der äusserliche aber ist/ welcher mit äusserlichen Wercken/ sowohl nach der ersten Tafel des Gesetzes in der Predigt und Anhörung des Wortes GOttes/ Gebrauch der Sacramenten/ Gebeth/ Gesang u. s. f. als auch nach der andern Tafel mit Gutthat und Liebe gegen den Nächsten sich erzeiget. Und dieser Gottesdienst ist wieder unterschieden: Etlicher öffentlich/ für denen Menschen/ und sonderlich in der Christlichen Gemeinde und Kirch-Versammlung; etlicher zu Hause eines jeglichen für sich selbst/ oder mit seinen Haußgenossen. Nun muß nicht nur der öffentliche Gottesdienst Christlich und ordentlich bestellet werden/ sintemahl in der Gemeinde GOttes alles ordentlich zugehen soll/ daß derselbe zu rechter Zeit/ ohne Hinderniß erbaulich getrieben/ besuchet und von Predigern und Zuhörern in Gottesfurcht abgewartet werden möge; auch ist nicht genug/ daß ein Hauß-Vater eine eyfferige Ubung des Privat-Gottesdienstes anstelle/ und für sich fleißig bethe/ wenn er auffstehet und schlaffen gehet/ zu Tische sitzet und davon auffstehet/ alles thut und vornimmet in dem Nahmen unsers HErrn JEsu Christi/ und durch ihn GOtt und dem Vater für alle Wohlthaten hertzlich dancket/ sondern er muß auch zu Hause Gottes Wort mit den Seinigen fleißig treiben/ dasselbige lesen und lesen lassen/ es betrachten/ lernen und zu Nutze machen/ durch Anmahnung zur Tugend/ und Abmahnung von Lastern. Was GOtt der HErr dem Volck Israel sagte: Die Worte/ die ich dir heute gebiete/ solt du zu Hertzen nehmen/ und solst sie deinen Kindern schärffen/ und davon reden/ wenn du in deinem Hause sitzest. u. s. w. Dasselbe sollen wir auch uns gesaget seyn lassen/ und dem Abraham nachfolgen/ welcher solches wohl beobachtet/ wie denn GOtt der HErr von

1. Cor. XIV. v. 40.

Deut. VI, 6.

Gen. XVIII. v. 19. demselben rühmet: Ich weiß/ er wird befehlen seinen Kindern/ und seinem Hause nach ihm/ daß sie des HErrn Wege halten/ und thun/ was recht und gut ist. Ein solcher gottseeliger Hauß-Vater war der Jacob/ welcher zu seinem Hause (oder Kindern/ Gesinde und Haußgenossen) und zu allen/ die mit ihm waren/ sprach: Thut von euch die fremden Götter/ die unter euch sind/ und reiniget euch/ und ändert eure Kleider. Gen. XXXV. v, 2. seqq. Es lassen sich auch solches Christliche Hauß-Mütter nicht entgegen seyn/ sondern helffen den Privat-Gottesdienst/ nach aller Möglichkeit mit Unterweisung der Kinder und der Mägde befördern/ daher der Apostel Paulus des Timothei Mutter Eunike und die Groß-Mutter Loide rühmet. 2. Tim. I, 5.

Nun hat ja der öffentliche Gottesdienst und der geistliche Stand bey demselben/ was das äusserliche betrifft/ noch itzo sein Recht/ und kömmet die Gemeinde zusammen/ GOttes Wort zu hören/ zu beten/ zu singen/ und Abendmahl zu nehmen: Aber der Haußstand will an den meisten Orten sein Recht verlieren/ oder doch dessen sich nicht rechtgebührend gebrauchen/ und meynen ihrer viel/ wenn sie sich nur in denen grossen Kirch-Versammlungen finden lassen/ am dem Hauß- und Privat-Gottesdienst sey nicht viel gelegen/ wie man denn erfähret/ wie ungern sich das Gesinde dabey einstellet/ und wie verdrießlich es demselben manchmahl fället/ Predigt wiederhohlen/ eine biblische lection zu hören/ den Catechismum mit denen Kindern zu bethen/ das Gebet mitzu verrichten und mit zu singen. Es ist aber da wieder zu mercken/ daß nicht nur eine grosse/ sondern auch eine kleine Versammlung der Glaubigen eine Kirche und Gemeinde/ und daher nicht zu verachten sey. Christus will/ nach seiner Verheissung/ seyn/ auch wo nur zween oder drey in seinem Nahmen versammlet sind. Matth. XVIII, 20. Darum ein jeder Christlicher Hauß-Vater mit Fleiß daran seyn soll/ daß sein Hauß nicht eine Satans-Schule sey/ da man nur arbeitet/ und dabey

fluchet/ schandiret/ andere Leute durch die Hechel zeucht/ nur isset und trincket/ und sich um mehr nichts bekümmert/ als daß man darauff schlaffen gehet/ sondern daß eine Gemeinde GOttes in seinem Hause sey/ da man Kinder und Gesinde zu aller Gottseeligkeit anweise und anhalte. Das geistliche Priesterthum kömmt allen Christen zu/ welche der HErr Christus auch zu Priestern gemacht vor seinem Vater/ und haben dieselben sich selbst zuförderst/und ihr Beth-Opffer/darnach/ auch ihre Kinder durch gute Erziehung zu opffern. Zu bedauren und zu beklagen ist es nun/ daß dieses geistliche Priesterthum vielen unbekant ist/von denen wenigsten aber getrieben und befördert wird. Weil auch einige allhier durch die Gemeinde/ deren der Apostel gedencket/ die Versammlung der Christen verstehen wollen/ welche in dem Hause des Philemonis zusammen gekommen seyn/ so möchte man fragen: Ob auch einige in einem Hause zusammen kommen/ das Wort GOttes handeln/ und sich daraus untereinander ermahnen und erbauen mögen? Hierauff gibt ein gottseeliger vornehmer Lehrer unserer Kirchen diese Antwort: Gleichwie bey jeglicher ungefähr auffstossender Gelegenheit solches recht ist/ daß sie sich erbauen: also kans auch nicht unrecht seyn/ wo einige gute bekandte Freunde zuweilen ausdrücklich zusammen kommen/ die Predigten zu wiederhohlen/ und sich des Gehörten zu erinnern/ in der Schrifft zu lesen/ und wie sie das Gelesene in die Ubung bringen möchten/ sich in der Furcht des HErrn zu besprechen. Nur daß es keine grosse Versammlungen seyn/ die ein Ansehen einer Trennung und öffentlichen Zusammenkunfft haben möchten/ daß sie nicht dadurch den öffentlichen Gottesdienst versäumen/ verächtig deswegen davon halten/ die ordentlichen Prediger darüber nicht verachten/ auch sonsten in ihrem Schrancken bleiben/ ihre nothwendige Arbeit und Beruff/ wider ihrer Vorgesetzten oder Eltern willen/ nicht unterlassen/ willig alles dessen/ was sie gehandelt/ Rechenschafft geben/ und allen bösen Schein dabey vermeiden. Bey solcher Beschaffenheit/

1. Petr. II, 9. Apoc. I, 5.6. v. 10. Rom. XII, 1.

Med. L. 2. de Templ. p. 411. Doct. Osiand. in h. l.

D. Spener. geistl. Priesterthum. *Quæst. 65, p. 67.*

heit / und wenn man in solchen Schrancken verbleibet / könten Collegia pietatis wohl geduldet / und viel Nutzen dadurch gestifftet werden / wenn zuförderst die heilige Schrifft / und nebst derselben erbauliche Schrifften Gottesgelehrter Männer gelesen und zu Nutz gemacht werden; welches ja besser ist / als wenn man zusammen kömmt auszusauffen / was eingeschenckt ist / den Nächsten verlästert und syndiciret / oder andere unnütze Reden führet / in Betrachtung / daß man von Worten und Wercken dermahleinst wird Rechenschafft geben müssen dem / welcher auch wird ans Licht bringen / was im Finstern verborgen ist / und den Rath der Hertzen offenbaren.
1.Cor. IV, 5.

2. Gebrauch. Wir mercken und erkennen allhier ferner 2. Der Knechte Würdigkeit / welche im Glauben an Christo / und in der Liebe gegen den Nechsten / so fromm gewesen / daß sie Paulus werth geachtet / sie in seinem Brieffe zu grüssen / und ihrer rühmlich zu gedencken / weil er das Vertrauen gehabt / sie würden zugleich / nebst andern / für den Onesimum nicht allein bitten / sondern auch in der Hauß-Kirche ihres Herrn die Beth-Stunde mithalten / und für die gemeine Noth bethen. Das Gebeth eines frommen Knechts und einer frommen Magd / samt ihren getreuen Dienst / den sie ihrem Herrn leisten / ist bey GOtt angenehm / und bringet ihrem Herrn manchen Segen in das Hauß. Denn so stehet von dem Jacob / daß GOtt der HErr den Laban gesegnet um seinet willen. Wie auch von Joseph / daß der HErr des Egypters Hauß gesegnet hat um seinet willen. Daher sollen die Türcken gern haben / daß die gefangene und leibeigene Christen bethen sollen / denn / sprechen sie / dasselbe Gebeth wird zur Helffte dem Herrn / weil er ihn um sein Geld erkaufft / zugerechnet

Gen. XXX. v. 27. XXXIX, 5. Joh. Matth. Fuchs. Lib. III. Narrat. p. 93.

Weil denn nun / damit ich aus allen / was ich bißhero gesaget / den Schluß machen möge / ein jeder in seinem Hause eine Kirche machen kan / so sollen auch Knechte und Mägde davon nicht ausgeschlossen / sondern zum Gebeth beruffen werden /

den / damit sie nebst ihren Herren und Frauen / wie auch Kindern / um die gemeine Wohlfarth der Kirchen GOtt auruffen. Und solches ist sonderlich zu diesen letzten gefährlichen Zeiten in acht zu nehmen. Lasset doch / ihr lieben Christen / ein jeglicher sein Hauß eine Kirche seyn / ruffet ihr Hauß-Väter und Hauß-Mütter eure Kinder / Knechte und Mägde zusammen / bringet des Abends die Zeit mit Singen und Bethen zu. Wenn des Sonntags insonderheit der Gottesdienst zu Ende / und mit dem Gebet und Segen geschlossen ist / so fanget ihr in euren Häusern wieder an / und bete ein jeder mit den Seinigen so eifferig und fleißig / als wenn er alleine den Riß auffhalten / und die Zorn-Ruthe GOttes abwenden wolte: das ist gewiß höchstnöthig. Wenn einer auff dem Felde ist / und siehet / daß sich Regen- und Wetter-Wolcken auffziehen / so einen starcken Regen bringen werden / so machet er sich fort / weil er weiß / daß es nicht lange gut Wetter bleiben werde; Nun sehen wir ja zu diesen Zeiten / wie sich das Zorn-Wetter hier und dort ergeust über viele Königreiche und Länder / und sehen / wie trübe der Himmel über dem Römischen Reiche stehet / und des Königs von Franckreich Zorn wütet wie ein Wetter. Fürwahr / wir haben nichts anders zu vermuthen / als daß es auch fortziehen / und uns über den Halß kommen möge / vornehmlich / weil bey uns keine Besserung ist / sondern alles von Tage zu Tage schlimmer wird. Ach es gehet mir / wie einem / der im Weinberge nachlieset / da man keine Trauben findet zu essen / und wolte doch gern der besten Früchte haben / die frommen Leute sind weg in diesem Lande / u. die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten. --- Der beste unter ihnen ist wie ein Dorn / und der redlichste / wie eine Hecken. Der Sohn verachtet den Vater / die Tochter setzet sich weder die Mutter / die Schnur ist wider die Schwieger / und des Menschen Feinde sind seine eigene Haußgenossen. Was für Gottlosigkeit / Fluchen und Lästern / Verachtung des Worts GOttes / was für Ungehorsam / Geitz und Ungerech-

Mich. VII. v. 1. seqq.

Matth. X. 35. seqq.

tigkeit / Hurerey und Ehebruch gehet heutiges Tages im Schwange? Du gerechter GOtt / wie gütig und langmüthig bist du / wie kan es unserm Lande wohlgehen? wie kan die Beschwehrung auffhören/ da wir GOtt durch unsere Sünden gleichsam zu straffen zwingen? So sehet ihr nun/ ihr gottseelige wenige Seelen / die noch übrig sind / daß es Zeit zu bethen sey. Ich weiß nicht/ was mein Hertz ahnet! drum bethet / bethet / bethet Herren und Frauen/ Kinder und Gesinde/ bereuet eure Sünden / fallet dem zornigen GOTT in die Arme/ wer weiß/ es möchte ihm gereuen das Unglück / das er uns
Joël. II, 14. gedachte zu thun / und einen Seegen hinter sich lassen. Lasset uns beten und ruffen: HErr GOtt Vater im Himmel erbarme dich über uns! HErr GOtt Sohn / der Welt Heyland / erbarme dich über uns! HErr GOtt Heiliger Geist / erbarme dich über uns! Sey uns gnädig / verschon uns lieber HErre GOtt! Sey uns gnädig / hilff uns lieber HErre GOtt! Wir armen Sünder bitten / du wollest uns erhören / lieber HErre GOtt / Amen!

Im Nahmen JEsu/ Amen!

Die Dritte Predigt/

Uber die

Epistel St. Pauli an den Philemon/

Vorbereitung.

Unter andern Ceremonien/ welche die Christen vorzeiten gehabt/ ist auch der heilige Kuß üblich gewesen/ welches noch aus der Apostolischen ersten Kirchen herrühret / daher die Aposteln zum öfftern sagen;
Rom. XVI, 16 Grüsset euch mit dem heiligen Kuß. Sie haben auch
Cor. XVI, 20. die Kirch-Schwellen geküsset / anzuzeigen / daß / wie sie selbst
Pet. V, 14, leben

lebendige Tempel GOttes wären / also auch sie untereinander sich küssen solten. Sie berührten theils mit gebücktem Haupte die Schwellen / u. küsseten sie / theils aber griffen sie mit der Hand nur an / und führeten dieselbe zum Munde / als küsseten sie dennoch dieselbe. Durch diese Thür / sagten sie / ist Christus eingegangen / und so gehet er auch ein zu uns / wenn wir das heilige Abendmahl halten. Was sie aber in Abwesenheit mit dem Kuß zu thun nicht vermochten / das thaten sie durch einen heiligen Wunsch und Gruß / da sie einander GOttes Gnade / Friede und Segen wünscheten / wie wir auch aus vorhabendem Text vernehmen werden. Dazu wir des Heiligen Geistes Beystand bedürffen / darum wir auch GOTT anruffen wollen in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Chrysostom. Homil. 30. in 2. Cor. col. 955.

TEXTUS.

Die Epistel St. Pauli an Philemon.

Vers. 3.

Gnade sey mit euch / und Friede von GOtt unserm Vater / und dem HErrn JEsu Christo.

Eingang.

ES ist wohl ein weises und wahres Wort von dem weisen Könige Salomon ausgesprochen / wenn er saget: Der weisen Zunge machet die Lehre lieblich. Der Narren Mund speyet eitel Narrheit. Hier ist insonderheit das Hertz zu betrachten / wessen dasselbe voll ist / des gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringet Gutes herfür aus dem guten Schatz des Hertzens / und ein böser Mensch bringet böses herfür aus dem bösen Schatz seines

Prov. XV, 2. 28. Math. XII, 34. seqq.

nes Hertzens. Damit stimmt eben dieser König ein / wenn er an eben demselben Ort / wo angezogene Worte stehen / saget: Das Hertz der Gerechten tichtet was zu antworten ist / aber der Mund der Gottlosen schäumet Böses. Wir wollen / damit wir desto füglicher zu unserm Zweck kommen mögen / das letzte zuerst betrachten / wenn Salomon saget: Der Narren Mund speyet eitel Narrheit / Item: der Gottlosen Mund schäumet böses. Er gebraucht an beyden Orten in seiner Sprache ein solches Wort / welches eine
נבע Qvelle bedeutet / daraus das Wasser häuffig strudelt / anzu-
Jer. VI, 7. deuten / daß dem Hertzen seine Boßheit quille / wie dem Born sein Wasser / so sich durch den Mund mit allerhand Unreinigkeit und Narrentheidungen / so Christen nicht
Eph. IV, 29. geziemen / ergiesset / da nichts als lauter faul Geschwätz
Ephes. V, 4. ausgehet. Da ists also beschaffen / als wenn jemand allerhand stinckende Sachen gegessen hat / als Knoblauch / Zwiebeln u. d. gl. so steiget immer dergleichen übler Geruch davon auff; Also ein jeglicher Mensch in allen Ständen. Regieret jemand / und hat ein Hertz voller Hoffarth / Zorn / Verachtung / so wirfft desselben Mund nichts Gutes aus / sondern redet die Unterthanen auffs verächtlichste an / davon ein kluger Mann
Guevar. P. 1. f. 90. nicht unrecht gesagt / daß man von einem Regenten offt ein einziges Wort viel höher empfinde / als von einem andern einen Stich im Leibe. Ist jemand im Predig-Ambte / und hat ein Hertz voll böser affecten, Hasses / Neides / so speyet sein Mund Unwarheit und schäumet böses.

So gehets auch in andern Dingen zu. Hat jemand ein unreines / geitziges und grausames Hertz / so speyet der Mund eitel Narrheit / welches sonderlich wider die Verläumbder zu mercken ist / die sich wohl in allen Ständen finden / daß sich auch Prediger offt nicht scheuen / die / welche sie für ihre Feinde halten / öffentlich herdurch zu ziehen; Aber was sa-
Prov. XV, 2. get Salomon? Der Narren Mund speyet Narrheit / und schäu-

schäumet Böses. Der ist ja freylich wohl ein Narr / der den Haß und seine affecten höher achtet / als die Ehre GOttes / die Erbauung der Kirche / und die Liebe des Nächsten. Darum sollen wir uns gesaget seyn lassen / daß wir uns für solchen Leuten hüten / wie wir nicht gern mit Leuten reden / welche sich voll gesoffen haben / speyen und kotzen / und vom Bier stincken / oder sonst einen übelriechenden Odem haben / ob sie wohl ihren Unflath durch masticationes wohlriechender Sachen verbergen / ich will sagen / den Schalck bergen wollen / und offt fürsichtiglich genug dabey seyn / so laufft doch immerdar etwas mit unter / dabey man ihr boßhafftiges Hertz gnug mercken kan / denn ihre Sprache verräth sie / wenn man nur fleißig acht darauff hat / als die heimliche Stiche geben / welche keine Wunde im Leibe / wohl aber einem auffrichtigen Menschen im Hertzen machen.

Hingegen: Der Weisen Zunge machet die Lehre lieblich / das ist / sie bringet die heilsame Lehre mit feinen bequämen Worten an den Tag / daß es zu GOttes Ehre und der Menschen Nutz gereichen kan; oder wie der weise König an einem andern Orte redet: Des Gerechten Mund ist ein lebendiger Brunn. Gleichwie nemlich aus einem Brunn oder Quell gesunde Wasser zu allerhand Nutzen des Menschen geschöpffet werden; Also fliesset aus dem Hertzen und Munde eines frommen gerechten Menschen alles Gutes heraus. Er machet seine Rede und Lehre denen Zuhörern annehmlich / also / daß / ob sie wohl sonst unerfahren und unachtsam sind / dennoch dadurch eingenommen werden / daß sie dieselbe lernen untersuchen / und von Tage zu Tage mehr und mehr zu hören begehren / und dadurch sich bessern. Gleichwie ein verständiger Artz / eine bittere Artzney dem Patienten mit freundlichen Worten recommendiret / auch wohl die bittern Pillulen vergülden lässet: So thut ein Artzt der Seelen auch; Wie abermahl der weise König davon gar schöne redet: Ein weises Hertz

Bibl. Vinar. — *Prov. X, 11.* — *C. XVI, 23.*

Hertz redet klüglich / und lehret wohl. Die Rede des Freundlichen sind Honigseim/ trösten die Seele/ und erquicken die Gebeine. Von David stehet/ daß er so anmuthig
1. Sam. XVI. v. 17. auff der Harffen gespielet / daß der Trauer-Geist des Sauls gewichen / und er sich erquicket habe. Was nun dem Saul der anmuthige liebliche Klang der Harffen gewesen / das ist einem betrübten Menschen ein freundlich Wort / sonderlich/ wenn es zu rechter Zeit geredet wird / denn der Trost/ der aus dem Evangelio genommen ist / erquicket eine solche Seele / wie der Thau oder ein sanffter Regen das dürre Erdreich / welches für Hitze lechzet und reisset.

Der HErr JEsus selbst ist dessen ein herrliches Exempel / welcher / wie sein Hertz voll Sanfftmuth / Freundlichkeit und brünstiger göttlicher Liebe war / also hatte er auch einen
Ps. XLV, 3. holdseeligen Mund/ holdseelig waren seine Lippen; Jeder-
Luc. IV, 22. man wunderte sich der holdseeligen Worte / die aus seinem
Cap. XV, 1. Munde giengen / daher drungen die Sünder sich zu ihm / zu hören das Wort GOttes/ und eileten zu ihm. Er trat auff
Mat. XI, 28. eine Zeit auff / und rieff mit lauter Stimme: Kommet her
Joh. VII, 37. zu mir alle / die ihr mühseelig und beladen seyd / ich will euch erquicken. Und abermahl / als eine grosse Menge Volcks am Fest der Laubrüst zusammen kommen war: Wen da dürstet / der komme zu mir und trincke. Dahero die
Luc. VII, 36. Chem. in Harm. Tom. I. C. 57. fol. 577. Gelehrten dafür halten / daß durch solche holdseelige Einladungen die Sünderin / welche der Evangelist Lucas vor andern beniemt / einen Muth gefasset habe / und sey ihm nachgegangen/ als er in des Pharisäers Simonis Hauß sich begeben/ das Brod zu essen / woselbst sie sich zu seinen Füssen geleget / dieselben mit Thränen genetzet / und mit ihrem Haar wiederum getrocknet hat / und durch die freundliche Absolution von ihm wieder hertzlich erquicket worden. Ja auch die Diener der Schrifftgelehrten und Pharisäer / welche ausgesandt waren ihn zu fahen / konten ihn nicht greiffen / denn/ sagten sie auff

Befra-

Befragen: Warum sie ihn nicht brächten? Es hat nie kein Joh. VII 25.
Mensch also geredet / wie dieser Mensch. 46.

Diesem Meister nun und grössestem Lehrer unter allen ist der Apostel Paulus nachgefolget: der fürwahr als ein weiser und kluger Lehrer die Lehre mit seiner holdseeligen Zunge lieblich gemacht / und alles mit solcher Bescheidenheit / Freundlichkeit und Leutseeligkeit hat vorgebracht / daß man es mit Verwunderung in seinen Send-Schreiben hin und wieder lieset. Wie offt nennet er seine Zuhörer seine Liebsten / seine Auserwehlten / seine Krohne / seine Freude und Ehre / seine liebe Kinder / er ermahnet sie durch die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes / er ist allen alles worden / auff daß er allenthalben etliche seelig mache. Ein Bild solcher Freundlichkeit haben wir auch in dem Send-Schreiben an den Philemon / da er bemühet ist / den entlauffenen Knecht Onesimum zu recommendiren / 1. Cor. IX. 22.
welches er mit so angenehmen / freundlichen Worten thut / daß man sich billig darüber verwundern muß / und wie er bißher sich allbereit mit der Auf- und Zuschrift nicht allein an den Philemon / sondern auch an dessen Ehe-Frau die Appiam, welche er beyderseits seine Geliebten nennet / ferner an den Archippum, und zuletzt an alle Haußgenossen insinuiret, also thut er es in dem gantzen Brieffe selbst / vom Anfang biß zum Ende. Wir wollen aus demselben zu bedencken fürstellen:

Den Apostolischen freundlichen Gruß.

Helffe GOtt / daß es geschehen möge zu seines heiligen Nahmens Ehre / zu Lobe seiner herrlichen Gnade / und zu unser aller seeligen Erbauung / um des HErrn JEsu willen / Amen!

Abhandlung.

Es ist jederzeit Gebrauch und Gewohnheit gewesen / so wohl mündlich als schrifftlich zu grüssen / wie aus geistlichen und weltlichen Schrifften zu schliessen / und zu beweisen.

Wenn der Engel des HErrn zu dem Gideon kömt / spricht er
Der HErr mit dir / du streitbarer Held Also sagte auch der
Judic. VI, 12 Engel Raphael zu dem Tobiä: GOtt gebe dir Freude / und
Tob. V, 12. des Engels Gabriels erster Anspruch an die Jungfrau Maria
Luc. I, 28. war dieser: Gegrüsset seystu Holdseelige / der HErr ist mit
dir / du Gebenedeyete unter den Weibern. Also haben
sich auch die Heiligen untereinander gegrüsset / wenn sie sich be-
2. Reg. IV, 29. gegnet haben. Welches aber der Prophet Elisa dem Gehasi
auf gewisse maße verboten / wenn er saget / daß / so ihm jemand
begegnete / solte er denselben nicht grüssen / noch dem / der
ihn grüssete / dancken; anzuzeigen / daß er seines Weges ge-
schwinde / weil kein Verzug zu machen / fortgehen / mit niemand
groß Gespräch halten solle / im übrigen möge er wohl im vor-
beygehen grüssen und dancken. Wenn man jemand bey der Ar-
beit auf dem Felde oder sonst antraff / so hieß es: Der HErr mit
Ruth. II, 4. euch / wie Boas zu seinen Schnittern sagte / und sie antwor-
teten / der HErr segne dich. Welches Segens und Grus-
ses David die Verfolger und Kirchenstörer nicht würdig ach-
tet / und saget / GOTT werde sie in einen solchen Zustand
gerathen lassen / daß die Vorbeygehenden nicht sprechen:
Ps. CXXIX. Der Segen des HErrn sey über euch: Wir segnen euch
v. 8. im Nahmen des HErrn. Wenn der HErr Christus seine
Matt. X, 13. Jünger aussendet / so giebt er ihnen untern andern diese Lehre
Luc. X, 4. und Unterricht / daß / so sie in ein Hauß kämen / solten sie dasselbe
grüssen. Bißweilen haben auch Abwesende durch ihre Boten
andere gegrüsset / wie David seine Knaben zu dem Nabal sand-
te / als er in seiner Flucht eine Ritter-Zehrung von ihm ver-
langete / und ihnen befahl / ihn von seinetwegen freundlich zu
grüssen und zu sprechen: Glück zu / Friede sey mit dir /
und mit deinem Hause / und mit allem / das du hast.
1. Sam. Also auch als Thoi, der König zu Hemath hörete / daß David
XXV, 5. hatte alle Macht des HadadEsers geschlagen / sandte er Joram
2. Sam. VIII, seinen Sohn zu David / ihn freundlich zu grüssen / und ihn zu
segnen

segnen. Es ist auch die Gewohnheit zun Zeiten Chrysostomi gewesen / daß / wenn sich die Zuhörer in der Kirchen versammlet gehabt / so sind alsdenn die Priester gekommen / und haben ihnen den Frieden gewünschet. *Chrysostom. Homil. 33. in Matth. col. 319.*

Gleichwie nun üblich gewesen mündlich zu grüssen / und grüssen zu lassen / also auch schrifftlich und durch Brieffe. Also schrieb der König Nebucadnezar allen Völckern / Leuten und Zungen: GOtt gebe euch viel Friede! Solches that auch Darius und der Demetrius, dessen Brieff also lautet: Der König Demetrius entbeut seinem Bruder dem Jonathe und dem Jüdischen Volcke seinen Gruß. Auff gleicher Art schrieb auch Jonathes der Hohepriester / samt den Eltesten und Priestern des Jüdischen Volcks denen von Sparta ihren Gruß. Nicht anders lautet der Anfang der Schrifft / welche die Aposteln einigen Männern in die Hand gaben an die zu Antiochia: Wir die Aposteln / und Eltesten und Brüder / wünschen Heyl den Brüdern aus den Heyden / die zu Antiochia, und Syria und Cilicia sind. Nach dieser gewöhnlichen und löblichen Gewonheit richtet sich nun auch der Apostel in dem Send-Schreiben / welches er an den Philemon abgeben lassen / in welchem er eben die Formul des Grusses gebrauchet / deren er sich in den meisten seiner andern Brieffe an die Römer / Corinthier / Galater / Epheser / Philipper / Colosser / Thessalonicher und an den Timotheum bedienet hat. Aus welchen wir denn insgemein und voraus lernen / daß der Heilige Geist nicht will / daß die Christen störrige Holtzböcke / oder ungehöffelte Klötze seyn / sondern freundlich / vernünfftig und bescheidentlich handeln sollen / und löblicher Gewonheit sich nicht entbrechen / vornemlich sollen sie ihren Mund nicht zum fluchen / sondern zu seegnen gewöhnen / und ihren Nächsten freundlich und holdseelig grüssen. Es ist löblich / was vorhin aus dem Büchlein Ruth von dem Hauß-Vater Boas und seinen Schnittern geschrieben angeführet worden / da jener grüsset / diese dancken

Dan. IV, 1. VI. 25.

1. Maccab. XI, 30. Cap. XII, 6.

Act. XV, 23.

und segnen. So soll man noch itzo den alten Gebrauch behalten / und die gewöhnliche Red-Art gebrauchen: Ich wünsche euch einen guten Tag / guten Abend / guten Morgen / gute Nacht: GOtt dancke euch / GOtt segne euch / GOtt behüte euch! Es ist aber billig nicht zu loben / daß man solche Red-Arten zerstümmelt / und aus Gewohnheit ohne Bedacht und hertzliche Meynung spricht: Tag / Nacht / denn das siehet ein jeder selbst wohl / daß es Tag oder Nacht ist / sondern man soll einen guten Tag und gute Nacht von Hertzen wünschen. Wenn aber das eine Theil gerne grüssen soll / so muß auch das andere gerne dancken / damit es nicht hören muß / was Syrach saget: Schäme dich / daß du nicht danckest / wenn man dich grüsset.
Syr. XLII. 24.
Es ist auch die Gewohnheit nicht zu verwerffen / die man in Brieffen gebrauchet / da man diese / oder dergleichen Formulen und Arten zu schreiben statt des Grusses gebrauchet: Gnade und Friede von GOtt durch Christum! Gnade und Segen von GOtt! die Gnade GOttes und die Gemeinschafft Christi und seiner Leiden zuvor! Gnade von GOtt und Christo seinem Sohne / samt der seeligen Gemeinschafft des Heiligen Geistes! Gnade und Licht von dem Vater des Lichts! Das ist ein recht Apostolischer Gruß und Wunsch / der nicht nur Theologen, sondern auch andern Glaubigen in ihren Brieffen an ihre Freunde wohl anstehet. Denn es ist eine Art des Gebeths / dadurch wir andern viel Gutes anwünschen / welches uns der heilige Apostel mit seinem Exempel allhier recommendiret / besser als der Apostolische Gruß des Pabsts / der mit diesem beyweiten nicht überein kömmt.

Lasset uns aber nun die Formul des Grusses Pauli etwas eigentlicher betrachten / dabey zu mercken / (1) was er wünschet: Gnade / spricht er / sey mit euch / und Friede; Diß sind zwey angenehme / liebliche Worte / Gnade und Friede / welche viel hinter sich haben. Denn 1. Gnade achten wir auch bey den Menschen sehr hoch. Der Evangelist Lucas mercket es als was besonders an / daß unser Erlöser in seiner Jugend

habe zugenommen an Alter und Gnade bey GOtt und Menschen. Also suchet auch noch itzo ein jeder gern Gnade und Gunst bey Menschen / durch ordentliche Wege. Paulus rühmet es gar hoch / daß ihn seine Galater hertzlich lieb gehabt / und er bey denselben alle Gunst und Gewogenheit genossen / und saget: Daß sie ihn auffgenommen als einen Engel Gottes / ja als Christum JEsum selbst / daß / wo es möglich gewesen wäre / sie ihre Augen ausgerissen / und ihm gegeben hätten. Es ist auch billig Fürsten- und Herren-Gunst hoch zu achten / wie Salomon saget: Wenn des Königs Angesicht freundlich ist / das ist Leben / und seine Gnade ist wie ein Abend-Regen; Allein Menschen-Gnade und Güte ist selten beständig / wie der Apostel Paulus erfahren / welcher bezeuget / daß die Galater / die ihn so lieb als ihre Augen gehabt / solche Liebe und Gunst / als er ihnen die Warheit fürgehalten / in Feindschafft verwandelt worden. Also auch / wenn Fürsten und Herren Gnade gewesen wie der Thau auff dem Grasse / (so alles erquicket und erfreuet) also ist hingegen desselben Ungnade / wie das Brüllen eines jungen Löwen / und ist nichts unbeständigers / als solcher Gnade / welche eine affront und Beleidigung auffheben kan. Daher jener Hofmann ihm einen Nagel wünschete / daß / so offte er zu seiner Herrschafft gienge / er derselben Gnade anhefften möchte. Wer siehet demnach nicht / wie hoch die Gnade GOttes zu schätzen / welche hier der Apostel dem Philemoni und seinem gantzen Hause wünschet / welche gehet so weit der Himmel ist / welche über uns waltet in Ewigkeit / deßhalben GOtt selbst versichert / wenn er saget: Meine Gnade soll nicht von dir weichen. Es begreifft der Apostel mit diesen Worten alles / was einem Menschen Gutes zufliessen mag / von dem GOtt aller Gnaden / und wünschet demnach dem Hause Philemonis nichts vergängliches / sondern beständiges Wohlseyn / nicht aus seinem Verdienst / sondern aus GOttes grosser Zuneigung

Luc. II, 4. *Gal. IV, 15. 16.* *Prov. XVI, 15.* *Cap. XIX, 12.* *Eutrapel. lib. 2. §. 44. pag. 13.* *Ps. CV.II, 4. CXVII. 2.* *Esa. LIV, 10.*

und

Rom. XI, 6. und Willen / sonst würde Gnade nicht Gnade seyn / und will er den Philemon hiermit erinnern / wie ihn GOtt aus lauter Gnaden durch das Erkäntniß des Evangelii hätte zum Glauben gebracht / und daß er dahero um so vielmehr in deren Betrachtung werde Ursach haben / auch seinem Nächsten Gnade zu beweisen / und das Versehen nicht so gar hoch rechnen. Er wünschet / daß die Gnade Gottes über ihm möge beständig seyn / und daß GOtt sein Hauß unter dem Gnaden-Himmel bestätigen und befestigen wolle / daß ihn GOtt nebst seinem gantzen Hause mit den Wolcken seiner beständigen Gnade überschatten wolle / und als wie der Thau alles sein Thun und Lassen in zeitlichen und geistlichen befeuchten und segnen möge / daß die Gnade GOttes eine reiche immerfliessende Qvelle in dem Hause des Philemonis sey und bleibe / welche immer mehr und mehr Gnaden-Gaben von sich herfür fliessen lasse / daß durch die Gnade GOttes aller Segen in allem reichlich da sey / und alles glücklich und wohl von statten gehen möge. Heisset also Gnade eigentlich GOttes Hulde oder Gunst / die er zu uns träget bey sich selbst / aus welcher er geneigt wird Christum und den Geist mit seinen Gaben als aus einer ewigfliessenden Qvellen auszugiessen / wie Lutherus redet / und bezeichnet das Wort Gnade theils die göttliche Eigenschafft / welche wir uns fürstellen als eine sonderbare Gunst und Liebe / theils eine Würckung und Ausfluß von derselben / die er in dem gnädigen Beruff und zu seinen Reich in der Wiedergeburth / Rechtfertigung / Heiligung / Erhaltung und letzten seeligen Auffnehmung in den Himmel erweiset / auch sonst alle Gnaden-Gaben / sowohl die zur Heiligung / als Verrichtung des Ambts gehören / in sich fasset / denn es kömmt allein die gnadenreiche Schenckung des Glaubens und der Seeligkeit aus dem Brunnquell der göttlichen Gnaden.

Luth. præf. in Epist. Rom. 5.

Gnade u. Gabe.

1. Gebrauch

Hieraus sollen wir nun lernen 1. die Gnade GOttes hochachten / weil sie ein Begriff ist alles Guten / so man nur

mag ersinnen und nennen können / ohne welche niemand etwas vollbringet / noch etwas für GOtt gilt / es kan überall nichts genennet werden / das man nicht in der Gnade GOttes solte finden / es ist auch niemand zu finden / der nicht solte derselben bedürffen / wenn dieselbe hinweg genommen wird / so sind auch die allerglückseeligsten die allerelendesten. Wer die Gnade GOttes hat / der hat alles / wenn er auch sonst nichts hätte / und wer dieselbe nicht hat / der hat nichts / wenn er auch sonst gleich alles hätte / er vermag auch nichts ohne die Gnade GOttes. Die Wachteln / weil sie kurtze Federn haben und gemeiniglich fett sind / können nicht fliegen / es sey denn / daß ihnen der Wind forthelffe / darum man sie auch mehrentheils wird finden / daß sie auff der Erden hinlauffen ; Also vermag ein Mensch nichts ohne den Trieb der göttlichen Gnaden. Sie ist eine überfliessende Qvelle / und aus ihrer Fülle können wir Seel und Leib nehren / was sie bedürffen / sie höret nimmer auff / wird nimmer ausgeleeret / wenn gleich täglich tausend Engel und Menschen daraus schöpffeten / man möchte sie mit der Sonnen vergleichen / welche immerdar bleibet / einmahl wie das ander / und keinen Abgang leidet / ob sie gleich allen Creaturen ihr Licht und Einfluß mittheilet. Summa / die Gnade GOttes thut und wircket alles in uns / und bey uns / von Anfang unsers Lebens biß ans Ende. Die Gnade GOttes hat uns im Mutter-Leibe gebildet und erhalten / und an das Tages-Licht gebracht / und aus Muttter-Leibe gezogen. Die Gnade GOttes ist das Tuch gewesen / darinnen man uns hat auffgenommen / sie ist der Mutter Schooß / darinnen wir gelegen und erwärmet worden ; Die Gnade GOttes ist das Bad / darinnen wir sind abgewaschen worden / und die Windeln / darein wir sind gewickelt worden ; Die Gnade GOttes ist die Brust / die uns gesäuget und ernehret hat ; das Leit-Band / darinn wir haben gehen lernen / die uns gegängelt hat / sie ist unsere Folge-Magd gewesen / und unsere Wärterin / mit den an-

Picinell. lib. 4. Mund. Symbol. c. 23. f. 290.

Luther Kirchen *Postil.* Som. Th. *fol.* 11.

wachsenden Jahren unsere Gefährtin / so uns von einer Schulen / von einer Werckstatt zur andern begleitet hat / unsere Helfferin und Mit-Arbeiterin in den Wercken unsers Berufs; Sie ist unsere Sorgerin und Pflegerin / unsere Speise und Tranck / unsere Beschützerin in aller Gefahr und Noth / unsere Pflegerin in Kranckheiten / unsere Begleiterin durch das finstere Todes-Thal in das ewige Leben / daß wir Ursach haben zu sagen mit dem Apostel: Von GOttes Gnade bin ich / das ich bin / und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen / darum auch GOtt der HErr zu ihm sagte: Laß dir an meiner Gnade genügen / als wolte er zu demselben sagen: Meine Gnade ist dir alles in allen.

1.Cor.XV,18. 2.Cor.XII,9.

2. Gebrauch. (2) Daß / weil wir alle der Gnade GOttes bedürffen / wir auch billig andern / die es bedürffen / Gnade / so viel wir können / wiederfahren lassen / und ihnen wünschen. Die Heyden / welche keinen Glauben haben / wünschen ein ander nichts als Gesundheit / leibliches und zeitliches Wohlergehen / weil sie grössere und bessere weder wusten noch hatten / darum sie insgemein über ihre Brieffe zum Anfang zu schreiben pflegten: Freude und Wohlergehen! (χαίρειν, εὐπράττειν) oder wenn es dir wohlgehet / so ist es gut; und dieselben zu schliessen: Lebe gesund! Welches an ihm selbst gut genug / aber nicht genug ist / GOttes Gnade fehlte ihnen / darum sie auch andern weder Gnade wünscheten / noch Gnade erzeigeten. Also schickten viel Könige und Fürsten Gesandten und Bottschafften zu Holofernes / und hielten bey ihm an um Gnade: Komm zu uns / und sey unser gnädiger Herr / und brauche unsers Dienstes / wie dirs gefället / sie kamen ihm auch entgegen / und nahmen ihn auff mit Kräntzen / Kertzen / Reigen / Paucken und Pfeiffen / und konten dennoch mit solcher Ehre keine Gnade erlangen / ja es gehet wohl unter Christen offt also zu / daß mancher bey einem andern keine Gnade erlangen kan / wie es jenem Mit-Knechte also ergieng / der dem andern war hundert

Judith. III, 1–9.

Matth. XVIII, 28.

dert Groschen schuldig worden / und ob er sich wohl erbot / alles zu bezahlen / so halff es doch alles nichts / und konte keine Gnade erlangen / sondern ward in den Kercker geworffen. So thut mancher rachgieriger / unversöhnlicher Mensch / wenn er von seinem Neben-Christen und Nechsten ist beleidiget worden / daß er ihm alle Gnade und Versöhnung absaget / welches Syrach für eine grosse Thorheit und ungereimte Sache hält / wenn er spricht: Ein Mensch hält gegen den andern Zorn / und will bey dem HErrn Gnade suchen. Ja / mancher läst es ihm mit jenem General lieb seyn / daß ihm die Natur ein hartes Hertz gegeben / daß er sich das Wehklagen und Seufftzen anderer Menschen nicht irren lasse. Das sind rechte Unmenschen / in deren Hertzen nicht die Gnade GOttes / sondern der neidische Teuffel herrschet / dahero sie auch gewiß Ungnade / Trübsal und Angst davor zu gewarten haben. Wer demnach Gnade von GOtt empfangen hat / der sey nicht neidisch gegen andere / sondern lasse ihnen auch Gnade wiederfahren / und vergebe / und gebe / gleichwie GOtt vergeben und gegeben hat in Christo / und wünsche seinem Nächsten alles gut / wie ihm sein Hertz selber thut. Es will ja ein jeder gerne Gnade von GOTT haben / so gehe er denn hin / und thue desgleichen.

Matth. XVIII, 28.

Syr. XVIII, 3

Scriv. Thesaur. P. 3. p. 1595. §. 28.

Rom. II, 8. 9.

Es wünschet aber der Apostel nebst der Gnade (2) auch Friede. Diß ist gar ein süsses Wort zu nennen / und begreifft in heiliger Schrifft alle Glückseeligkeit. Einige Ausleger meynen / es verstehe der Apostel durch dieses Wort nur die zeitlichen Güter / gleichwie er durch die Gnade GOttes die ewigen wünschet: andere ziehen es bloß auff den geistlichen Frieden / den wir durch Christum mit GOtt erlanget haben / durch welchen wir mit ihm ausgesöhnet worden / wie auch der Apostel an einem andern Ort saget: Nun wir denn sind gerecht worden / so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum. Es können aber sowohl leibliche als geistliche von dem Apostel gemeynet /

Rom. V, 1

meynet und dem Philemon gewünschet seyn. Denn die leiblichen ohne die geistlichen wenig nützen / und hat er mit diesem Wort gar ein Grosses gewünschet / theils / weil die Jüden mit denselben alle Glückseeligkeit pflegten anzuwünschen / und anzudeuten / theils weil in zeitlichen Dingen nichts vortrefflichers ist / als der Friede; denn gleichwie der Krieg ein Zusammenfluß alles Fluches und Unseegens ist / also kan man den Frieden wohl mit allem Recht einen Begriff alles Seegens nennen. Nun könte zwar der Friede betrachtet werden / als er ist zwischen Personen und Sachen / denn was Personen betrifft / so ist derselbe zwischen GOtt und
1. Pet. III, 21. Menschen / welches sonst in göttlicher heiliger Schrifft eine Versöhnung genennet wird / wie auch der Bund eines guten Gewissens mit GOtt / darauff der Mensch getrost zu GOtt sagen kan: Ist nicht dein Sohn für mich gestorben / und hat mich mit dir versöhnet? Es ist ein Friede zwischen Engeln und
Luc. II, 14. Menschen / deren Feinde sie durch die Sünde worden; als aber Christus gebohren worden / haben sie Frieden verkündi-
Eph. IV, 3. get. Es ist ferner ein Friede mit ihm selbst in dem Gewissen; Friede der Glaubigen untereinander / zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens / dadurch sie ein Hertz und eine Seele sind; Friede mit offentlichen Feinden / daß wir nicht Böses mit Bösem vergelten / sondern dencken wie David / welcher sagte: Ich halte
Ps. CXX, 7. Friede / aber wenn ich rede / so fangen sie Krieg an. Friede der Feinde selbst mit der Kirchen / da GOtt dem Joseph und Jacob in Egypten / und dem Daniel zu Babylon Frieden und Wohlgewogenheit verheisset. Frieden zwischen Personen und Sachen / wenn den Frommen alles zum Besten dienen muß / und GOtt ihren Grentzen Frieden schaffet / und alle Glückseeligkeit und Gedeyen gönnet. Auff solche Weise zwar könte der Friede / sage ich / eingetheilet und betrachtet werden; wir wollen es aber in die Kürtze zusammen ziehen /

und sagen: Es sey der Friede dreyerley (α) Der allgemeine Land- und Hauß-Friede / also wird diß Wort gebrauchet / wenn von dem Könige Salomo gesaget wird: Er hätte Friede von allen seinen Feinden umher / daß Juda und Israel sicher wohneten / ein jeglicher unter seinem Feigenbaum und Weinstock. Dahin auch das Gebeth Syrachs gemeynet ist: GOtt gebe uns ein frölicher Hertz / und verleihe immerdar Friede zu unsern Zeiten in Israel! Und also bethen auch wir: GOTT gib Friede in deinem Lande / Glück und Heyl zu allem Stande; Verleih uns Frieden gnädiglich / HErr GOtt zu unsern Zeiten. (β) Der geistliche Friede des Hertzens und Gewissens / das ist der Friede / welchen der HErr JEsus nach seiner Aufferstehung seinen Jüngern gewünschet / wenn er mitten unter sie getreten / und gesaget: Friede sey mit euch! Der Friede GOttes / welcher Hertzen und Sinne bewahret / und in dem Hertzen regieret / wozu auch die Christen beruffen sind / welcher Friede von dem Welt-Frieden zu unterscheiden ist / wie der HErr Christus selbst saget: Meinen Frieden gebe ich euch / nicht gebe ich euch / wie die Welt giebet. (γ) Der ewige Himmels-Friede / davon der H. Geist saget: Die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück / und die richtig für ihm gewandelt haben / kommen zum Frieden / und ruhen in ihren Kammern. Diß alles wünschet der Apostel dem Philemon und seinem gantzen Hause / daß GOtt wolle Friede im Lande geben / und desselben auch Philemon in seinem Hertzen geniessen lassen; daß er auch wolle den Frieden GOttes in seinem Hertzen erhalten / daß sein Hertz auff das Verdienst Christi JEsu / und die Gnade GOttes / als auff einem weichen Küssen oder Polster möge ruhig schlaffen / und daß ihn GOtt endlich nach seinem heiligen Willen / und zu seiner Zeit aus diesem unbeständigen Frieden wolle einführen

1. Reg. IV, v. 24. *Syr. L, 25.* *Luc. XXIV, 36.* *Joh. XX, 19. 26.* *Phil. IV, 7.* *Col. III, 15.* *Joh. XIV, 27* *Es. LVI, 2.*

ren zu dem himmlischen Jerusalem / die Stadt des Friedens / in den rechten ewigen beständigen Frieden.

Es ist aber hierbey merckwürdig / daß der Apostel den
Es. XXXII. v. 17. Frieden der Gnade GOttes beyfüget / dergestalt / daß er die Gnade voran / und den Frieden hernach setzet / weil kein Friede ohne die Gnade GOttes beständig seyn / und die Gnade die Quelle und Ursprung des wahren Friedens ist / und diß hat der Apostel nicht ohne Ursach gethan / sondern dem Philemon hiedurch zu verstehen geben wollen / daß / weil er die Gnade von GOtt erlanget / mit ihm durch Christum ausgesöhnet zu seyn; also solle er auch seinem Knechte die Gnade nicht versagen / sondern denselben auch mit sich durch diesen Brieff aussöhnen lassen; und daß er um so vielmehr Glück in zeitlichen Gütern hoffen könne / so er mit seinem Gesinde Frieden haben / und diesen bußfertigen Diener wieder auffnehmen würde / und weil Philemon allbereit in der Gnade GOttes stunde / und Frieden mit GOtt hatte / so solte er die Gnade GOttes / und den Frieden durch Unbarmhertzigkeit gegen seinen Nächsten nicht verschertzen / noch den Frieden zerstören / sondern trachten denselben zu behalten und zu vermehren. Daher nicht allein der Apostel Petrus / sondern auch Judas denen Ihrigen viel Frieden wünschen / oder die Vervielfältigung des Friedens / wenn ich so reden mag. Wenn zwar der Friede von GOtt ist / kan er nicht vervielfältiget werden / denn es ist mit dem Frieden eben also beschaffen / wie mit der Gnade / es ist nur eine Gnade / und also auch nur ein Friede / als aber derselbe von den Menschen oder Creaturen auch in uns befunden und empfunden wird / so nimmet er zu; und wünschet also der Apostel Paulus (wie auch Petrus und Judas thut) dem Philemon den Wachsthum des Friedens / daß er ihn mit allen Frieden erfüllen / und auff allerley Weise / und also auch darinnen / daß er den Onesimum wieder auffnehmen und lieben wolle. Lasset mir nun diß / Meine Liebsten / einen recht Apostolischen Wunsch und Gruß seyn!

Lasset uns demnach hieraus abermahl lernen (1) Daß wir uns und den Unsern / wie auch andern rechte gute und nützliche Dinge wünschen. Es ist offt mit unserm Wünschen also beschaffen / daß man davon sagen möchte: Ihr wisset nicht / was ihr bittet und wünschet. Es saget ein weiser Heyde von einigen / daß sie aus guten Hertzen was böses wünschen. Das thun wir offt / wenn wir unsern Kindern / Anverwandten und Freunden / Reichthum / Glück und Ehre wünschen / was wünschen wir ihnen anders als lauter Gefährligkeit des Leibes und der Seelen. Wollen wir ihnen etwas wünschen / so lasset uns ihnen GOttes Gnade uud Frieden wünschen / wenn wir ihnen was Gutes wünschen wollen. Kein Gewächse / Obst und dergleichen kömmt glücklicher fort / als wenn sie mit dem Himmels-Thau befeuchtet werden. Kein Acker bringet mehr Frucht / als wenn ein fruchtbarer Regen und der Sonnenschein derselben fruchtbar machen: Also kommen keine Kinder in der Welt glücklicher fort / als welche die Gnade GOttes befeuchtet / kein Hauß ist glückseeliger / als dasjenige / welches die Gnade GOttes überschattet / wie an dem Hause ObedEdoms zu sehen / welches gesegnet war um der Lade des Bundes willen / auf welcher die Gnade Gottes ruhete / und ist offt um einen eintzigen Menschen / der in der Gnade GOttes gestanden / über ein gantzes Hauß der Segen gekommen / denn wo die Qvelle ist / da sind auch die Ströhmlein / so aus derselben ausfliessen / wie das Exempel Josephs und Jacobs bezeugen / von welchen ihre Herren / der Potiphar und Laban bezeugen müssen / daß sie der HErr um ihrentwillen gesegnet; Glückseelig ist das Hauß / welches die Gnade Gottes alle Morgen befeuchtet / und über demselben gleichsam neue wird; Seelig ist der Mensch / den die Gnade Gottes umgiebet und kröhnet.

1. Gebrauch. *Matth. XX, v. 12.* *Senec. Epist. 31. pag. 582.* *2. Sam. VI,* *Gen. xxx, 27 xxxix, 3. 4.*

Lasset uns aber auch einander Friede wünschen / damit der Wunsch vollkommener sey / und zwar den äusserlichen pro-

fan- und Hauß-Frieden / das edle Kleinod / denn was kan angenehmer seyn / als wenn Friede im Lande ist / da einer mit dem andern kan sicher reisen / handeln und wandeln / da kommen gute Freunde auff Hochzeiten / Kindtauffen / und andern Gastereyen in Liebe und Frölichkeit zusammen / und wenn sie denn gegessen und getruncken / und sich in Friede einander gesegnet haben / so gehet ein jeglicher mit den Seinigen schlaffen / und hat in seinem Hause / Kämmerlein und Bette eine erwünschte und ungestörte Ruhe / welches alles / wenn Krieg im Lande / wohl nachbleibet. Was ist wohl lieblicher / als wenn im Hause zwischen Mann und Weib / Kindern und Haußgenossen Friede ist? wenn Mann und Weib sich lieb haben / Kinder und Gesinde sich fein mit guten Worten regieren lassen / das gibt ein fein friedlich ruhiges Leben; Da hingegen wenn alles voll Unfriedens / Zancks und Streits ist / da wird offt das gantze Hauß verunruhiget / und gehet zu / als hätte man in ein Wespen- und Bienen-Nest gestossen / da alles widereinander ist; Und wie jenen der HErr Segen und Leben verheisset / also ist bey diesen lauter Hertzeleid.

Vornemlich aber wünschen wir billig einer dem andern den innerlichen Frieden. Denn ohne diesen ist jener nichts. Und wenn man schon im Lande von Kriege nichts wüste / sondern wäre allenthalben guter Friede / ein Mensch aber hätte Krieg in seinem Gewissen und Hertzen / was wäre ihm damit gedienet? Bißweilen erreget der leidige Satan einen Unwillen und Unfrieden im Hertzen; Er selbst ist der Feld-Herr / so zu reden / welcher nichts anders suchet als der Seelen und des Leibes Verderben; Er machet ihm ein Krieges-Heer aus unsern Sünden / seine Waffen sind die schrecklichen Gedancken / die er einē Menschen als feurige Pfeile ins Hertz hinein schiesset / damit er ihm GOttes Gnade und Barmhertzigkeit nehmen / u.
Coloss III, 15. das Vertrauen auff dieselbe aus dem Hertzen reissen will / da ist
Phil. IV, 7. denn Jammer und Noth / da ist denn nöthig / daß der Friede

GOt-

GOttes in unsern Hertzen regiere / und dasselbe bewahre / welcher auch als ein wachsamer Commendant und Wächter / wie das Wort in der Grund-Sprache anzeiget / in dem Hertzen sich erweiset / wie in einer Vestung durch die Besatzung geschicht / oder durch die eingelegte Mannschafft / welche die festen Städte und Schlösser bewachen und bewahren müssen / damit der Feind / der sie beschossen und belagert hat / keinen Einbruch thun möge / da ist der Friede GOttes alsdenn Meister / der in allen Anfechtungen kräfftiglich erhält / wie es Herr Lutherus wohl erkläret / und dabey die Worte des HErrn Christi anführet / in der Welt habt ihr Angst / aber in mir habt ihr Friede / ich habe die Welt und den Teuffel überwunden. Euer Hertz erschrecke und fürchte sich nicht. Also last uns nun einander die Gnade GOttes und den innerlichen und geistlichen Frieden von Hertzen wünschen. Denn wo der geistliche Friede da ist / da folget auch wohl der leibliche / und die himlischen Früchte von beyden / und blühet leibliche und geistliche Glückseeligkeit / wie an der ersten Kirchen in Judea zu sehen ist / von welcher die Schrifft saget: daß sie habe Friede gehabt / habe sich gebauet / in der Furcht GOttes gewandelt / und sey mit Trost des Heiligen Geistes erfüllet worden / anzuzeigen / daß / nachdem der Saul als ein Verfolger der Kirchen bekehret worden / ein jeder seinen Glauben in süsser Empfindung der Gnade GOttes genossen / und sey mit Gerechtigkeit / Friede und Freude erfüllet worden.

φρουρήσει. Gloss. inter lin. Joh. XIV, 35. Act. IX, 31. Streso in hunc loc. Comm. p. 342.

Wir haben auch weiter zu lernen zum (2) daß Friede und Glückseeligkeit in der Ordnung auff die Gnade GOttes folge. Denn der Apostel wünschet dem Philemon erst Gnade / hernach Friede / denn es ist ohne die Gnade GOttes kein Friede gründlich u. beständig. Die Gnade Gottes ist das Fundament und der Grund alles Segens und Glückseeligkeit. Als die Gibeoniter den Bund des Friedens vom Josua erhalten wolten / demüthigten sie sich zuförderst / und bathen um Gnade;

2. Gebrauch. Jos. IX, 8.

Also müssen wir auch erst Gnade und Vergebung der Sün-
Ps. LI, 3. 10. 14. den von GOtt bitten / und darnach Friede und Glück. So machte es David / als ihn sein Gewissen wegen begangenen Ehebruchs und Todschlags ängstigte / da bath er Anfangs um Gnade; hernach Friede des Gewissens / und Bestätigung göttlicher Gaben / GOtt sey mir gnädig / sprach er / nach deiner Güte / und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmhertzigkeit! Hernach: Laß mich hören Freude und Wonne / daß die Gebeine frölich werden / die du zu schlagen hast. Tröste mich wieder mit deiner Hülffe / und der freudige Geist enthalte mich / u. s. w. Als die Jüdische Kirche von dem grausamen Tyrannen Antiocho, wie die Gelehrten wollen / oder von dem Nebucadnezar in der Babylonischen Gefängniß
Ps. LXXXV. v. 5---11. Cum Comm. D. Geyer in h. l. ad V. I. col. 1547. gedruckt wurde / bethete die Kirche / und sprach: Laß ab von deiner Ungnade über uns / HErr / erzeige uns deine Gnade und hilff uns. Darnach thut sie weiter hinzu: Ach! daß ich hören solte / daß GOTT der HERR redet / daß er Friede zusagte seinem Volck / das ist / alle Güte und Glückseeligkeit nach geendigtem Elend. Kurtz wenn Gerechtigkeit und Friede sich küssen sollen / so ist nöthig / daß die Güte und Gnade GOttes / und der Friede und Glaube / so die Gnade GOttes mit ausgestrecktem Arm umfasset / zuförderst einander begegnen. Verstossen sich demnach diejenigen sehr / welche Güter / Leibes-Gesundheit / Reichthum / Friede / Ehre / Glückseeligkeit / und andere Gaben / ausser oder ohne Versicherung der Gnade GOttes und Vergebung der Sünden suchen. Der verlohrne Sohn machte es nicht so / der war erst darauff bedacht / wie er den Vater wieder versöhnen
Luc. XV, 18. und seine Gunst erlangen möchte; Ich will mich auffmachen / sagte er / und zu meinem Vater gehen / und sagen: Vater / ich habe gesündiget im Himmel und für dir / und bin hinfort nicht werth / daß ich dein Kind heisse. Hernach gab ihm der Vater freywillig / was er bedurffte / gab ihm Klei-

Kleider / Schmuck und Freude. So lassets uns auch machen / wollen wir / daß er uns soll Frieden auff Erden geben / so lasset uns in seinen Satzungen wandeln / und seine Gebote halten und thun / so wird er Frieden geben im Lande / daß wir schlaffen und uns niemand schrecke; Und daß ichs kurtz sage: Wie viel nach dieser Regel einher gehen / über die sey Friede und Barmhertzigkeit / und über dem Israel GOttes / das ist / es wiederfahre denen / welche rechtschaffene geistliche Israeliten und Kinder GOttes sind / von GOtt alles Gutes / welche aber andere Wege gehen / werden nimmermehr zum rechten Frieden gelangen. Sie kennen den Weg des Friedens nicht / und ist kein Recht in ihren Gängen / sie sind verkehret auff ihren Strassen / und wer darauff gehet / hat nimmer keinen Friede. GOtt lässet Friede predigen denen / die ferne und die nahe sind / und seine Gnade mit Demuth suchen / aber die Gottlosen haben nicht Friede / spricht mein GOtt / warum? weil sie die Gnade / so ihnen angeboten wird / nicht achten / noch Gerechtigkeit lernen wollen.

Lev. XXVI, 3. 6.
Gal. VI, 16.
Es. LIX, 8. LVII, 19. 21. XXVI, 10.

Lasset uns aber weiter aus unserm Text betrachten (II) Wem die Gnade und der Friede gewünschet wird / das zeiget der Apostel mit dem Wort Euch! Gnade sey mit euch und Friede / damit bezeuget er seine Liebe gegen alle / an welche er geschrieben / nicht nur gegen den Philemon, und seine Ehegenossen / welche er seine Lieben nennet / sondern auch gegen den Archippum und die gantze Gemeinde / als Haußgenossen / und so noch sonst jemand von den Gläubigen sich zu seinem Hause gehalten; gibt ihnen auch dabey zu verstehen / daß die Gnade GOttes samt dem Frieden ihnen allen nöthig sey / daher sie alle gleich dafür zu sorgen hätten / damit dem Knecht Onesimo Gnade wiederführe / und der Friede im Hause unter allen wiederum erneuert würde.

1. Gebrauch. Hieraus lernen wir (1) daß / wie die Gnade GOttes eine allgemeine Gnade GOttes ist / davon Er niemand ausgeschlossen haben will / ohne welcher sich durch Unglauben und Gottlosigkeit selbst davon ausschleust / denn es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Tit. II, 11. Menschen; Also sollen wir auch dieselbe jederman gerne gönnen / und in unserm Gebeth und Wunsch niemand davon ausschliessen. GOtt hat die gantze Welt geliebet / hat seinen Joh. III, 16. Sohn der gantzen Welt gegeben / lästs durch das Evangelium in der gantzen Welt anbiethen. Christus hat sich nicht für wenige / sondern für alle dahin gegeben / und für alle Gal. I, 4. sein Blut vergossen / und dadurch für sie alle genug gethan / auff daß alle / die an ihn glauben / nicht sollen verlohren werden; Warum wollen wir nicht allen die Gnade GOttes wünschen und gönnen? Er hat auch Frieden gemacht zwischen GOtt Ephes. II, 15. und den Menschen / und sie versöhnet zu ihm selbst; Er hat ihnen auch allen den Frieden auff Erden gewünschet / warum solten wir nicht auch denselben wünschen / und von GOtt erbitten?

Lasset uns aber auch dafür fleißig sorgen / daß der 2. Gebrauch. Friede / der in der Gnade GOttes gegründet ist / in unsern Hertzen tieff wurtzeln möge / und wir denselben nicht brechen. Lasset uns den Frieden zwischen GOTT und uns behalten / durch einen heiligen Wandel / daß / wie GOtt uns versichert / die Gnade solle nicht von uns weichen / und der Bund Es. LIV, 10. des Friedens auff seiner Seiten nicht dahin fallen / also auch wir auff unserer Seiten fest halten; Lasset uns Frieden halten mit den H. Engeln / weil sie zum Dienst unser Seeligkeit so willig sind; Lasset uns hüten / daß wir den Frieden des Gewissens nicht verstöhren; Lasset uns mit unserm Nächsten Friede halten / und zwar / so viel an uns ist / mit jeder- Rom. XII, 18. man und allen Menschen / und wenn es das Ansehen hat / als wolte er von uns fliehen / so lasset uns demselben nach- Hebr. XII, 13. jagen.

jagen. Es ist zwar der Friede theuer / wie man zu sagen pfleget / den man mit Gelde kauffen soll / gleichwohl aber gebühret Christen auch den Frieden bey den Feinden mit Wohlthun zu erlangen. Die solchem weltlichen Frieden nachjagen und erhalten / empfinden GOttes Gnade reichlich / Seelen-Schutz in Verfolgung / und Ruhe ihres Gewissens / in fälschlichen und nichtigen Beschuldigungen / daß sie mit David sagen können: Ich liege und schlaffe gantz mit Frieden / denn du HErr allein hilffest mir / daß ich sicher wohne. Psalm. IV, 9. Soll demnach dieses unser einiger Wunsch seyn / und alles unser Verlangen dahin stehen / daß auch uns Gnade und Friede wiederfahre / und wir täglich mehr und mehr emfinden mögen / daß wir mit GOtt versöhnet / und bey ihm in Gnaden seyn / und Frieden haben. So offt wir die Gnade verlohren und den Frieden gebrochen haben / sollen wir bethen / daß er uns den Oehl-Zweig / ich will sagen / den lieben Frieden gebe / und mit David sagen: HErr GOtt Zebaoth tröste uns / laß leuchten dein Antlitz / so genesen wir. Ps. LXXX, 10. Haben wir den Frieden des Gewissens zerstöhret durch einen Sünden-Fall oder Fehler / ey so lasset uns GOtt bitten / daß er unser Hertz für ihm wolle stillen / damit es uns nicht verdamme / weil Er grösser ist als unser Hertz. 1. Joh. III, 20. Laß mich hören Freude und Wonne / daß die Gebeine frölich werden / die du zuschlagen hast. Ps. LI, 10. Ist der Friede mit denen Menschen zerrissen / so lasset uns zu GOtt seufftzen / daß er denselben wieder erneuere / und die erzörnete Menschen mit uns zu frieden mache. Prov. XVI, 7.

Wir finden endlich zu betrachten (III) von wem der Apostel dem Philemon und seinem Hause Gnade und Frieden wünschet. Er spricht: Von GOtt unserm Vater / und dem HErrn JEsu Christo. Es weiß der Apostel / daß GOtt der Vater die Qvelle und Ursprung alles Guten ist / von dem alle gute und vollkommene Gaben von oben Jac. I, 17.

herab kommen / und also auch aller Gnade und aller Friede: Und wenn er GOtt nennet / so schleust er den Sohn GOttes und H. Geist nicht aus/gleichwie er den Vater nicht ausschleust/ wenn er Christum den HErrn nennet. Er leget GOtt den Nahmen Vater bey / denn wie Er selbst von ihm selber ist/ also würcket er anch von sich selbst den Frieden. Es ist aber merckwürdig / daß er ihn nicht seinen / sondern unsern Vater nennet / denn er thut solches nicht nur wegen der Schöpffung/
Luc. III, 38. wie Adam in solchem Absehen genennet wird ein Sohn GOttes / sondern auch um so vielmehr wegen der Annehmung zur Kindschafft in Christo; denn gleichwie Er allein der Vater
Eph. III, 14. JEsu Christi ist wegen der ewigen Geburth / also ist Er auch unser Vater / nach dem Recht der Kindschafft / Erlösung
Ps. II, 7. und Wiedergeburth/ und saget er also nichts von meinem Vater / wie er in folgendem Verse thut / sondern von unserm Vater / anzuzeigen die Gemeinschafft der Heiligen / dadurch er den Philemon ermuntern will / daß er den Onesimum in dieselbe auffnehmen mögs / als wolte er sagen: GOt ist unser aller Vater / und also auch des Onesimi Vater / solte nun Philemon denselbigen verstossen/ welchen GOTT zum Kinde angenommen? solte er nicht vielmehr seinem Bruder Gnade und Liebe erzeigen / und vom Hertzen ihm vergeben / gleichwie er Gnade und Friede von GOtt empfangen hat?

Es weiß auch weiter der Apostel sehr wohl / daß der HErr JEsus nicht nur zur Rechten GOttes sitze / mit GOtt dem Vater gleicher Majestät / Macht und Ehren / sondern daß auch uns durch denselben alles / was wir aus Gnaden empfangen / gegeben worden; Gleichwie vorzeiten GOtt von dem Gnaden-Stuhl im Alten Testament Gebeth erhörete /
Lev. XVI, 14. und den Kindern Israel alles Gutes wiederfahren liesse: also schenckt er uns im Neuen Testament durch Christum alles /
Rom. III, 25. welchen er hat fürgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blute. Ob nun wohl der Apostel

den

den Sohn und den Vater unterscheidet/ so will er doch deßhalben die Güter nicht voneinander scheiden oder theilen/ als wenn allein die Gnade von GOtt dem Vater/ und der Friede von dem Sohn herkomme/ nein/ sondern er wünschet von beyden Gnade und Friede. Der Vater ist die Qvelle und Ursprung/ der Sohn aber der Mittler der Gnaden/ und des Heyls. Einige wollen zwar lesen: Und vom HErrn JEsu Christi/ als wolten sie sagen: GOTT sey der HERR unsers HErrn JEsu Christi. Aber das ist unrecht. Denn ob wohl GOtt ein HErr ist JEsu Christi nach der Menschheit desselben/ so glaube ich doch nicht/ daß diß des Apostels Meynung sey/ denn auff diese Weise würde er den Samosatenern das Wort ziemlich reden/ welche Christum nicht für einen wahren GOtt und HErrn wollen gelten lassen; Es haben es aber Paulus und Johannes als seine treue Aposteln schon ausgemacht/ daß Christus selbst der HERR sey/ wenn er an den Timotheum schreibet: Gnade und Friede von GOtt dem Vater/ und Christo JEsu unserm HErrn; Dieser aber an die auserwehlte Frauen: Gnade/ Barmhertzigkeit/ Friede von GOtt dem Vater/ und von dem HERRN JEsu Christo; Zu geschweigen/ daß auch der Syrische Dolmetscher diese Lästerung mit Wiederhohlung eines kleinen Wörtleins widerleget. Und sollen demnach alle Zungen bekennen/ daß JESUS der HERR sey zur Ehre GOttes des Vaters. Und wiewohl es sind/ die Herren genennet werden/ so haben wir doch nur einen HERRN JEsum CHrist/ dahero wir auch in unserm Glaubens-Bekäntniß sagen: Ich glaube/ JEsus CHristus sey mein HERR/ der mich verlohrnen und verdammten Menschen erlöset hat/ erworben/ gewonnen von allen Sünden/ vom Tode und von der Gewalt des Teuffels u. s. w. Der Apostel gibt ihm beyde Nahmen/ JESUM zwar nennet er ihn/ denn Er solte sein Volck seelig machen

2. Tim. I, 2.
2. Joh. v. 3.
Men.
Phil. II, 11.
1. Cor. VIII, v. 5.
Matth. I, 21.

von ihren Sünden. CHRISTUM aber wegen seines Mittler-Ambts / weil er von GOtt gesalbet war / zu unserm Könige / Hohenpriester und Propheten. Und das hat er nicht ohne Grund und Ursach gethan / denn damit wolte er den Philemon abermahl veranlassen zu bedencken / daß Christus JEsus sowohl des Onesimi als des Philemonis HErr / und ihr beyder Erlöser und Mittler sey / daß / gleichwie Christus ihn habe auffgenommen GOTT zu Lobe / also auch er den Onesimum wieder auffnehmen solle. Warum thut aber der Apostel nicht auch allhier des H. Geistes / als der dritten Person / Meldung / sondern nur des Vaters / in mehrer Betrachtung / daß ja die Gnade nicht weniger / sammt dem Frieden von dem H. Geiste zu gewarten / als welcher ein Geist der Gnaden / und dessen Frucht der Friede ist / ja das gantze Reich GOttes nichts anders als Friede ist in dem Heiligen Geiste? Ich antworte: Hieran soll sich niemand stossen / denn des H. Apostels Meynung ist gar nicht / die dritte Person von den ersten beyden auszuschliessen / als wenn etwa derselbe nicht wahrer GOtt sey / denn er dafür hält / es sey genug in einem so kurtzen Gruß nur den Vater als den Ursprung aller Gnaden / u. den HErrn JEsum / als den Mittler / durch welchen Gnade und Friede erworben und gestifftet ist / zu benennen / darum er anderswo denselben mit dem Vater und Sohn zusamen setzet / und sagt: Die Gnade unsers HERRN JEsu Christi / die Liebe GOttes / und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes sey mit euch allen / Amen.

Zach. XII, v. 10. Hebr. X, 19. Gal. V, 22. Rom. XIV, 17. 2. Cor. XIII, 13.

1. Gebrauch

Lasset uns nun hieraus lernen: (1) Daß Gnade und Friede eine Gabe GOttes des Vaters / und des HErrn JEsu Christi sey / welche von beyden zugleich muß erbethen / und gleich auch andern gewünschet werden / wie nicht weniger von dem Heil. Geiste. So nun gleich von Christo / als vom Vater und dem Heiligen Geiste / so muß Christus sowohl als der Vater und Heiliger Geist angebethet werden / welches die

Socinianer zwar nicht für nothwendig achten / aus diesem Text aber klärlich kan erwiesen werden. Es fället auch der Arria-ner und Photinianer Irrthum zugleich weg / welche leugnen / daß Christus mit dem Vater gleich wahrer GOtt sey; und weil sie denn solches nicht wollen erkennen und zugestehen / so sind sie auch nicht würdig der Gnade und des Friedens Gottes u. JEsu Christi des HERRN zu geniessen; Wir aber bekennen mit Hand / Mund u. Hertzen / daß die drey Personen in dem göttlichen Wesen zwar voneinander nach ihren innerlichen Eigenschafften unterschieden / denen äusserlichen nach aber gleich seyn / u. dancken daher hertzlich allezeit / daß uns GOtt erwehlet hat vom Anfang zur Seeligkeit / in der Heiligung des Geistes / und im Glauben der Warheit / darin er uns beruffen hat durch das Evangelium zum herrlichen Eigenthum unsers HErrn JEsu Christi. GOtt sey Danck für seine unaussprechliche Gabe und Gnade.

Schmalz. Ex. 100. Err. p. 21. n. 75.
Athanas. Tom. I. fo. 650. b.

Lasset uns auch weiter lernen: (2) Daß / weil Gnade und Friede von GOTT und dem HERRN JEsu Christo kömmt / wir dieselbe von ihnen bitten / dieselbe vor andern suchen und darnach streben sollen. Die Welt Kinder wissen sich zwar viel damit / wenn sie eines grossen Fürsten und Herrn Gnade haben können; Wie unbeständig aber dieselbe sey / bezeugen die Exempel aller Zeiten: Pittacus, einer der sieben Weisen in Griechenlande / hat pflegen zu sagen: Die Stuffen und Treppen seyn zu keinem andern Ende gemacht / als daß sie das geschwinde Steigen und Fallen abbilden solten. Welches auch Ballæus anzeigen wollen / denn als er dem Cardinal Richelieu auff der Treppen begegnete / und derselbe fragte / was er mache? gab er zur Antwort: Ich gehe hinunter / ihr steiget hinauff. Es ist auch gemeiniglich grosser Herren Gnade mit Haß aller Unterthanen zu Zeiten mit dem Tode selbst vergesellschafftet / da sich mancher über der Ungnade des Herrn dergestalt kräncket / daß er den Tod davon hat / davon

2. Gebrauch
Aelian. 2. Cap. 2 pag. 69.
Autor. li. de arte regnandi.

Cambden. P. IV, Hist. pag. 628. die Engelländischen Geschicht-Schreiber ein Exempel erzehlen von einem Edelmanne Christoph Hattin, der von der untersten Stuffe seines Adels auff die höchste gekommen / daß er Reichs-Cantzler worden / der aber / weil die damahlige Königin ihm in einer Geld-Sache ungnädig worden / in eine solche Gemüths-Bestürtzung gerathen / daß er kurtze Zeit darauff vor Traurigkeit gestorben. Ulrich Graff von Cilk, so Petr. de Rewa Cent. 5. rer. Hung. f. 39. bey dem Könige Ladislao in grossen Ehren und Ansehen war / ist dergestalt bey dem Volcke verhasset worden / daß / nachdem er sich plötzlich vom Hofe hinweg machen müssen und er die Gassen nach dem Thore zu geritten / der Pöbel ihn gesteiniget hätte / wo nicht der Begleiter es verhütet: wiewohl er nicht verwehren können / daß sie nicht die grössesten Lästerungen auff ihn zugeworffen. Also sitzen die Diener grosser Herren auff einem gefährlichen Sessel / und gehet ihnen / wie den Fischen / welche / so bald sie aus dem Wasser ihrer Gnade kommen / abstehen und sterben. Und ob gleich dem nicht also wäre / Lieber / was würde doch die Gnade nicht eines / sondern aller Fürsten und Herren in der Welt helffen / Matt. X, 28. ohne die Gnade GOttes / der Leib und Seel verderben kan Luc. I, 52. in die Hölle? der die Gewaltigen vom Stuhl stösset.

Freuet euch demnach / Meine Liebsten / daß ihr bey GOtt in Gnaden seyd durch CHristum JEsum. Denn es Rom. V, 15. fliesset keine Gnade von GOtt auff uns aus / ohne allein in Joh. I, 16. CHristo JEsu / der ist der einige Mensch in Gnaden / aus Ephes. I, 7. dessen Tode wir alle nehmen Gnade um Gnade / und an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut / nemlich die Vergebung der Sünde / nach dem Reichthum seiner Gnade. Du wirst sagen: Woher weiß ich das? Höre / was der Apostel saget / welcher GOTT unsern Vater nennet / und JEsum CHristum unsern HERRN. Aber welcher Vater lässet nicht seinem Sohn Gnade und Gunst wiederfahren? So habt ihr denn einen gütigen Vater und gnädigen HErrn.

Du wirst weiter sagen: Ach wie sollen wir bey GOtt in Gnaden seyn / die wir von ihm mit so mancherley Trübsal heimgesuchet werden / die wir durch sein Verhängniß hie und da geplaget werden / Schaden und Abgang der Nahrung leiden müssen? Ich antworte: Das ist zwar wahr / unsere Sünden verdienen nichts als GOttes Zorn / und können wir nicht leugnen / daß unsere Sünden groß sind / daß aber GOtt mit unsern Sünden nicht übersiehet / und die Straffen nach diesem Leben nicht auffhält / sondern uns itzo väterlich heimsuchet / das ist seine Gnade: daß er uns nicht mit geistlichen / sondern zeitlichen straffet / das ist Gnade: daß Er uns nicht durch stoltze Feinde und Raub / sondern durch Freunde und unsers Landes-Herrn Königs Volck mit allerhand Beschwerungen uns straffet / das ist abermahl Gnade / daß er uns Gedult dabey gibt / und noch hie und da Mittel zur Abgabe / wiewohl mit grossem Kummer uns verleihet / das ist auch Gnade; Daß wir Hoffnung haben / alle Last zu überstehen / und daß es dermahleinst könne besser werden / das ist abermahl Gnade. Tröstet euch dessen von Hertzen / meine Liebsten / lasset die Gnade GOttes das edelste und beste Kleinod seyn / darauff ihr euch verlassen möget. GOTT selbst gab dem Apostel / als er um Linderung seiner Anfechtungen bath / zur Antwort: Laß dir an meiner Gnade genügen. Von der Aspasia des Persischen Monarchen Cyri Gemahlin wird berichtet / daß / als ihr der König einige Jubeelen gekaufft und gesandt / sie dieselbe wieder zurück gegeben / und sagen lassen: Seine Majestät bedürffe nicht sie mit Geschencken zu seiner Liebe zu verbinden / er könne sie besser nutzen / weil er eine grosse Menge Volcks erhalten müste; Sie wäre ohne dem bereit und schuldig seine Tugend zu verehren und zu lieben / und wolle sie sich damit vergnügen / wenn sie ihn liebte / und ihn für ihren besten Schmuck hielte. Wie vielmehr sollen sich GOtt-liebende Seelen mit GOtt und seiner Gnade / wenn sie gleich alles an-

Aelian. Lib. 12. C. I. p. 298.

der/ was er ihnen sonst als ein Geschmuck und Gabe in diesem elenden armen Leben zuwirfft/ sollen fahren lassen/ begnügen
Ps. LXXIII. und mit Assaph sich erklären: HErr/ wenn ich nur dich
v. 25. (und deine Gnade) habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden.

Sehet auch zu/ daß ihr die Gnade GOttes nicht auf
Judæ. v. 4. Muthwillen ziehet/ und euch derselben verlustig machet durch grobe vorsetzliche Sünden/ sonderlich durch Hoffarth/ denn GOtt widerstehet den Hoffärtigen/ aber den Demüthigen gibt er Gnade. Es sind viel Menschen die ge-
1. Petr. V, 5. dencken: GOtt ist gnädig/ er wird mich nicht straffen/
Syr. V, 6. ich sündige/ wie viel ich wolle. Allein so gnädig Er ist/ so zornig kan Er werden/ und sein Zorn über die Gott-
1. Thess. V, 3. losen hat kein Ende. Es sind auch ihrer viele/ welche immer das Freuden-Lied singen: Es ist Friede/ es hat keine Gefahr/ allein dieselbe wird das Verderben/ wo sie sich nicht bald bekehren und den Frieden mit GOTT durch wahre Busse suchen/ überfallen wie der Schmertz ein schwanger Weib/ und werden in den ewigen Unfrieden gestossen/ und mit Ungnade abgelohnet werden. Es möchte vielleicht manchem gehen/ wie jenem Soldaten/ welcher/ als er solte harchibusiret oder erschossen werden/ und nunmehr stund den Schuß zu empfangen/ und ein Currier kam/ welcher rieff: Gnade! anzeigend/ daß ihm das Leben solte geschencket werden/ der andere aber/ welcher sich Schußfertig hielte/ und meynete/ er hätte gerade geruffen/ inzwischen loßdrückete/ und ihm das Leben nahm. Darum verlasse sich niemand auff die späte Gnade/ es möchte vielleicht ihm der Tod das Ziel verrücken/ mit seinem Pfeile gerade auff ihn zielen und ihn fällen/ ehe er sich bekehren und die Gnade erlangen könte? Wie? wenn es gienge nach dem/ was wir mit der Christlichen Kirchen singen/ aber die wenigsten beherzigen:

Und wenn er nimmer leben mag /
So hebt er an ein grosse Klag /
Will sich erst GOtt ergeben:
Ich fürcht fürwahr / die göttlich Gnad /
Die er allzeit verspottet hat /
Wird schwehrlich ob ihm schweben.

Darum heute / da die Gnade GOttes angebothen wird / und die Gnaden-Thür offen stehet / lasset uns bekehren / GOtt um Gnade und Friede bitten durch CHristum / welchem sammt dem Vater sey Ehre und Macht itzt und zu aller Zeit / Amen!

Im Nahmen JEsu / Amen!

Die Vierdte Predigt /

Uber den

Brieff des Apostels Sanct Pauli an Philemon.

Vorbereitung.

ES ist ein schönes Gebeth / welches der Prophet Jeremias zur Zeit grosser Trübsal um Abwendung des Zorns thut / wenn er saget: Hast du denn Juda verworffen? oder hat deine Seele Eckel an Zion? Warum hast du uns so geschlagen / daß uns niemand heilen kan? Wir hoffeten / es solte Friede werden / so

Jer. XV, 19. seqq.

kömmt nichts Gutes; Wir hoffeten / wir solten heil werden / aber siehe / so ist mehr Schadens da? HErr / wir erkennen unser gottloses Wesen / und unserer Väter Missethat / denn wir haben wider dich gesündiget / aber um deines Nahmens willen laß uns nicht geschändet werden! Ich führe diese Worte um so viel desto lieber an / weil ich sehe / daß sich dieselbe auff die heutigen Zeiten wohl schicken. Es ist kein Zweiffel / es werden auch viele fromme Seelen mit GOtt gleichsam expostuliren und fragen: Ob er uns denn gar verwerffen wolle? ob ihm all unser Gebeth ein Eckel und Greuel sey? Denn gewiß / wir hoffeten auch / es solte Friede werden / damit wir der Früchte desselben geniessen könten / wir hoffeten auch / es solte aller Schaden und Abgang der Nahrung / so wir erlitten haben / ersetzet werden / allein es kömmt ein Schade ein Verlust über den andern / des Gebens und Nehmens ist kein Ende. Aber lasset uns das thun / was Jeremias gethan hat / der im Nahmen des gantzen Volcks die Sünde bekennet / und bey GOtt vorbittet; Lasset uns auch unsere Sünden bekennen / damit wir GOtt beleidiget haben / und wider dieselben / nicht aber wider GOtt und die schweren Zeiten murren; Lasset uns anhalten mit Bitte / Gebeth / Fürbitte und Dancksagung / für
.Tim. II, 1. alle Menschen; Lasset unsere Bitte im Gebeth und Fle-
Phil. IV, 6. hen mit Dancksagung für GOtt kund werden. Dazu hat der Apostel Paulus nicht nur andere ermahnet / sondern hat es auch selbst für andere gethan / als wir hören werden / wenn wir denn davon zu reden beyeinander versammlet sind / und aber 2c. so lasset uns GOttes des Heiligen Geistes Beystand suchen in einem andächtigen Gebeth.

TEXTUS.

Die Epistel St. Pauli an Philemon.

Vers. 4---7.

Ich dancke meinem GOtt und gedencke dein allezeit in meinem Gebeth/ nachdem ich höre von der Liebe/ u. dem Glauben/ welchen du hast an den HErrn JEsum/ und gegen alle Heiligen. Daß dein Glaube/ den wir miteinander haben/ in dir kräfftig werde/ durch Erkäntniß alle des Guten/ das ihr habt in CHristo JEsu. Wir haben aber grosse Freude und Trost an deiner Liebe/ denn die Hertzen der Heiligen sind erquickt/ durch dich/ lieber Bruder.

Eingang.

WEnn der H. Geist den Schmuck der Hohenpriesterlichen Kleider/ welche Moses auff Befehl GOttes verfertigen lassen/ beschreibet/ so saget er/ daß unter andern Zierath desselben unten an dem Saum des Leib-Rocks solten seyn Granat-Aepffel von geler Seiden/ Scharlacken/ Rosinroth um und um/ und Aaron solle ihn anhaben/ wenn er diene/ daß man seinen Klang höre/ wenn er aus und eingehe in das Heilige für dem HERRN. Hier finden sich nun unterschiedliche Auslegungen und Meynungen. Einige schliessen hieraus/ man solle stets an die letzten Zeiten und an das Ende der Welt gedencken/ davon immer reden und disputiren/ denn solte etwa der letzte Tag nicht so bald

Ex. XXVIII, 33. 34.

Origen. in h. l. Hom. 9.

bald herein brechen / so muß doch ein jeder an seinen letzten Tag gedencken / denn eines jeden Sterbe-Tag ist sein letzter Gerichts-Tag / saget Chrysostomus. Darum soll die stetige Betrachtung des Todes nach Ermahnung des alten Kirchen-Lehrers Bernhardi, unsere höchste Philosophia und Weißheit seyn / die wir allenthalben / wo wir nur gehen und stehen / mit uns tragen sollen / so werden wir niemahls sündigen / darum bittet David: HErr / lehre mich / daß ein Ende mit mir haben muß / und mein Leben ein Ziel hat / und ich davon muß Auch muß man an den jünsten Tag allezeit gedencken / das Gedächtniß soll eine Schelle seyn / die uns stets in den Ohren klinge: Stehet auff ihr Todten / und kommet vors Gerichte. Darum lasset uns daran gedencken / und so offte die Glocke schlägt / so offte uns die Ohren klingen / so lasset uns nicht davor halten / daß wir von der Welt belogen / sondern vielmehr aus der Welt für GOttes Gerichte geladen werden. Weñ der vortrefliche u. berühmte Abt zu Teutsch / der im Geheimniß nachdenckt / so gibt er davon zweyerley Meinungen an den Tag / einmahl leget ers aus von der Liebe Christi / da nemlich dieser Hohepriester diejenigen geliebet vom Anfange biß ans Ende / und saget / daß diese Worte sollen hellklingende Schellen seyn in unsern Ohren / daß wir allezeit daran gedencken / was Christus uns für ein Gebot gegeben habe / nemlich / daß wir uns untereinander lieben sollen. Allein es sind leider! vielen die Ohren so dicke / von Feindschafft / Haß und Neid / daß wir diese Lieblichkeit der hellklingenden Schellen nicht hören / noch die Lieblichkeit der Granat-Aepffel erkennen. Darnach erklärte er die Schellen von den getreuen Lehrern und Predigern / welche am Leib-Rock Christi / das ist / in der Christlichen Kirchen klingen und schallen müssen mit dem Schall reiner Lehre / mit dem Schall der Ermahnuug / der Warnung / der Drohung / des Trostes / u. a. m. An etlichen Orten zuförderst im Pabstthum ist

Chrysostom. Hom. 18. in 1. Tim. 6. col. 1397.
Bernh. inform. hum. vitæ C. 4. col. 1135.
Ps. XXXIX, 6.
Rupert. in h. l. cit. Didac. Niss. Serm. quadrag. p. 561.
Joh. XIII, 1.
Item ad Cant. IV, 3. p. 54.

ist der Gebrauch / daß des Abends die Wächter umher geschickt werden / die schreyen und klingen zugleich mit einer Glocken und singen: Wachet auff / ihr Christen / und bittet für die Todten. Wir mögen vielmehr sagen / daß Lehrer u. Prediger getreue Wächter sind / welche Tag und Nacht auf ihrer Hut stehen / u. die Menschen ihre Pflicht gegen GOtt und Menschen erinnern / und dem Volcke ihre Ubertretung verkündigen / u. sie aus dem Schlaff ermuntern / und ruffen: Wache auff / der du schläffest / und stehe auff von den Todten / so wird dich CHristus erleuchten: Aber da lieget mancher in tieffem Schlaff / daß er nicht höret noch auffwachet. Die Granat-Aepffel leget er aus von den gottseeligen Weibern. Denn gleichwie die Granat-Aepffel zwar keinen Klang von sich geben / dennoch aber am Hohenpriesterlichen Kleide mit sitzen / also / ob zwar den Weibern nicht gestattet wird in der Gemeinde zu reden und zu predigen / sondern sie schweigen müssen / so gehören sie dennoch mit dazu / und sind Mit-Erben der Gnade GOttes; und wie die Granat-Aepffel von schöner Seiden allerhand Farben bereitet waren / also findet man an mancher gottseeligen Frauen-Person viel schöne Tugenden. Wie denn in heiliger Schrifft die Debora berühmt ist wegen ihrer Tapfferkeit / die Abigail und das Weib von Thekoa wegen ihrer Klugheit / und die / so die Kundschaffer Davids versorgete wegen ihrer Treue / die Weiber beym Creutz CHristi wegen ihrer Beständigkeit / die Witwe zu Zarpath wegen ihrer Gutthätigkeit / Hanna die Tochter Phanuel, Elisabeth des Zachariæ Weib / und die Maria die Mutter des HErrn wegen ihrer Gottseeligkeit.

Esa. LVIII, v. 1. *Ephes. 5, 14.* *1. Cor. XI, 10.* *1. Tim. II, 12.* *1. Pet. III, 7.* *Judic. IV, 4.* *1. Sam. XXV.* *2. Sam. XIV.* *Luc. XXIII, 27.* *Joh. XIX, 25* *1. Reg. XVII,* *Luc. I, 6.* *Cap. II, 36.*

Andere / welche bedencken / wie die Granat-Aepffel und Schellen untereinander gesetzet gewesen / sagen / daß die Einigkeit der Kirchen dadurch vorbedeutet worden / da viele Völcker in Einigkeit des Geistes leben / einen Thon und Klang / ich will sagen / ein Bekäntniß des Glaubens von sich geben / und mit einem Munde loben GOTT / und den Vater

Greg. M. Pr. Pastor. 4. Ambros. L. 3. Hexaem. C. 13. *Rom. XV, 6.*

unsers HErrn JEsu Christi. Haben auch einerley Ge-
müths-Vereinigung oder Liebe / oder ein Hertz und eine
Act. IV, 32. Seele / wie die erste Kirche. Der alte wohlverdiente Prediger
Matthes. im Joachims-Thal legets aus von der Ausbreitung des Ver-
sarept. Conc. dienstes Christi / wenn er saget: Dieser Hohepriester (Chri-
4. fol. 60. stus JEsus) gehet laut in der Christenheit und lässet seine
Glöcklein und seine Stimme hören / welche von dem Rosin-
farben Blute ohne unterlaß zeugen / wie denn die Granat-
Aepffelein zwischen den Glöcklein hangen / da er denn vielleicht
Artemid. mag gelesen haben / was ein ander von Granat-Aepffeln im geist-
L. I. Oniro- lichen Verstande schreibet / daß sie die Wunden bedeuten wegen
crit. C. 75. der Farbe / und die Marter und Pein wegen der Dornen-Stiche
welche unser Heyland unser Sünden halber empfunden. Was
Ursin. noch sonst andere von den Granat-Aepffeln und Schellen an dem
Anal. vol. Hohenpriesterlichen Kleide sagē / daß dadurch die Reiche der Welt
I. p. 264. fürgebildet werden / so GOTT unter seinen Füssen hat / dessen
Ruhm die darzwischen hangende Schellen preisen / gehe ich anitzo
vorbey / weil es zu meinem Vorhaben nicht dienet. Ich habe
aber dieses Kleides Schmucks auff eine andere Deutung an-
zuführen / welche sich nicht uneben schicket / denn es legen es
noch einige andere aus von dem Gebeth der Heiligen / wel-
che nicht nur mit allerhand Tugenden als der Leib-Rock Chri-
sti ausgeschmückt sind / sondern auch vornehmlich / wenn sie
vor GOTT kommen wollen / die hellklingenden Schellen
und Glöcklein eines andächtigen Gebeths hören lassen / die
in den Ohren des gnädigen GOttes ein liebliches Gethön
machen / davon die Alten zu sagen pflegten / die Schelle der
Zungen solte nicht klingen / sie sey denn von Stricke des Her-
tzens gezogen worden / anzuzeigen / daß das Hertz durch
Ps. LVII, 8. 9. die Andacht müsse bereit seyn / daß der Mensch GOtt lobe / wie
David sagt: GOtt / mein Hertze ist bereit / daß ich sin-
ge und lobe. Wenn ich nur den vorhabenden Text des
H. Apostels ansehe / so befinde ich / daß aus dieser Betrachtung

ob angeführter Deutungen sich auff denselben viel schicket/ wie aus dessen Erklährung wird erhellen. Wollen uns demnach zu demselben wenden/ und daraus fürstellen:

Den nachdencklichen Eingang dieses Brieffes.

GOtt gebe durch seine Gnade den H. Geist/ daß durch dessen Betrachtung er einen seeligen Eingang in unsere Hertzen/ zu seinen Ehren und unserer aller Erbauung finden möge/ um des HErrn JESU willen/ Amen.

Abhandlung.

WEil der heilige Apostel Paulus an den Philemon geschrieben/ um etwas von demselben zu bitten/ und zwar an einen solchen/ der nicht unbillig zörnete/ so hat er für rathsam/ ja nöthig zu seyn erachtet/ dessen Gemüth zuförderst mit freundlichen Worten zu besänfftigen/ und weil er entrüstet war/ zu stillen/ damit er desto leichter das/ was er verlangte/ erlangen möchte. Daher er denselben nicht nur im ersten Theil dieses Brieffs/ nemlich in der Zuschrifft freundlich gegrüsset/ sondern er fähret auch fort in dem andern Theil/ nemlich in dem Eingange/ den wir itzo zu betrachten haben/ da er durchgehends beschäfftiget ist/ einen geneigten Willen bey dem Philemon zu erwecken/ durch eine herrliche *Gratulation* nach der Art einer Dancksagung/ dabey zu mercken

I. Wem er dancket/ nemlich GOtt dem HErrn. Ich dancke/ spricht er/ meinem GOTT/ und vergesellschafftet solche seine Dancksagung mit dem Gebeth/ denn er verbindet diese Worte stracks mit folgenden/ und gedencke dein allezeit in meinem Gebeth. Gleichwie der Apostel einen unersättlichen Durst hatte/ die Ehre GOttes fortzupflantzen/ und vieler Menschen Seeligkeit zu befördern; Also war ihm nichts liebers in der gantzen Welt/ als wenn es glücklich von statten gienge. Und wie er allezeit um den

glücklichen Lauff und Fortgang des Evangelii selbst bethete / und auch andere darzu anreitzte / also / da er nun sahe den glücklichen Fortgang an den Heiligen / so freuete er sich darüber von Hertzen / und danckte GOtt. Dieser Art zu reden gebraucht er sich auch an andern Orten mehr / an die zu Ephesus: Nachdem ich gehöret habe von dem Glauben bey euch an den HErrn JEsum / und von eurer Liebe zu allen Heiligen / höre ich nicht auff zu dancken vor euch / und gedencke eurer in meinem Gebeth. An die Philipper: Ich dancke meinem GOtt / so offt ich euer gedencke / welches ich allezeit thue in allen meinem Gebeth / für euch alle / und thue das Gebeth mit Freuden. An die Thessalonicher: Wir dancken GOtt allezeit für euch alle / und gedencken eurer in unserm Gebeth ohne unterlaß / und gedencken an eure Wercke im Glauben / und an eure Arbeit in der Liebe / und an eure Gedult in der Hoffnung; An Timotheum: Ich dancke GOtt / dem ich diene / daß ich dein ohne unterlaß gedencke in meinem Gebethe Tag und Nacht. So dancket nun Paulus GOtt / und bittet für seine Gemeinde und Zuhörer. Gleichwie / wenn ein gottseeliger Vater / wenn er seine liebe Kinder / die er mit grosser Sorge / vieler Arbeit und höchster Bekümmerniß erzogen hat / siehet / daß sie glücklich auffgewachsen / und nunmehr angefangen haben / nach Wunsch zu leben / so dancket er GOTT dafür: Gleichwie auch ein Hauß-Vater / wenn er siehet / daß der Saame / den er unter Wind und Regen auff den Acker gesträuet hat / fein wächset / und ihme gute Hoffnung zur gesegneten Erndte machet / sich freuet / und GOTT dancket; So thut Paulus hier auch. Der Philemon war nebst andern Heyden ein wilder Oehlbaum gewesen / so zum höllischen Feuer gehörete / Paulus aber war mit dem Messer des Evangelii über ihn herkommen / und hatte Christum JEsum in sein Hertz eingepfropffet / und war so glücklich / daß er nun anfieng /

Eph. 1, 15. 16.
Philipp. 1, 3.
1. Thess. 1, 2.
2. Tim. 1, 3.

anfieng / als ein fruchtbarer Baum / Früchte des Glaubens und der Liebe zu bringen / und unter die Heiligen auszutheilen; Darum ist nun der Apostel froh / und dancket GOtt und bittet darbey / daß GOTT ihn in diesem glücklichen Wachsthum erhalten wolle. Und will er damit so fort dem Philemon einen Trost mit beybringen / daß er seinen Glauben an den GOtt befestigen solte / dem Paulus so hefftig danckete mit völliger Zuversicht des Glaubens / wenn er nicht schlechter Dinges saget: Ich dancke GOtt / sondern mit dem Beywörtlein mein / Ich dancke meinem GOtt / denn er wuste / daß die Theologia pronominalis die allerbeste sey / wenn man sich dessen Verheissungen zueignet / daß derjenige / der dem Abraham zugesaget / Er wolle sein und seines Saamens GOtt nach ihm seyn / auch sein GOtt seyn werde. Es ist der Apostel *Gen. XVII, v. 7.* damit nicht vergnüget / daß er insgemein sie alle bittet / sondern versichert dem Philemon / daß er sein nahmentlich gedencke in seinem Gebeth / und ihn GOtt dem HErrn empfehle / zum Beweiß seiner Liebe gegen ihn / welche ihn veranlassen sollen / seiner Bitte für den Onesimum desto mehr u. lieber statt zu geben und ihn wieder auffzunehmen; Denn ob er gleich ein Gebundener sey / wolle er doch niemahls ablassen GOtt zu dancken und zu bitten / daß Er den Philemon erhalten wolle im Glauben und in der Liebe / davon der Apostel gehöret hatte.

Es ist aber weiter hierbey zu mercken: II. Wofür der Apostel dancket. Nemlich für zweyerley (α) Für die Liebe / nicht für dieselbe / so er etwa bey sich im Hertzen hätte / sondern welche er in die Ubung gehen ließ gegen die Heiligen. (β) Für den Glauben, an den HERRN JEsum / nicht nur den historischen Mund-Glauben / den auch die Teuffel haben können / und sonst ein todter Glaube genennet wird / sondern den lebendigen Glauben / der durch die *Jac. II, 17. 19.* Liebe thätig ist / den der Philemon nicht nur im Hertzen *Gal. V, 6.* hatte / sondern in der That sehen ließ in der Ubung guter Wer-

 cke /

cke/ und zwar gegen die Heiligen vornehmlich/ und was noch mehr ist / gegen alle/ nicht gegen die verstorbenen/ sondern gegen die lebendigen Heiligen/ die an JEsum CHristum glaubeten/ daher die Päbstler hier nichts gründliches finden/ damit sie die Anruffung der Heiligen bestärcken können/ daß aber der Apostel nicht sowohl den Glauben des Philemonis an GOtt/ sondern an den HErrn JEsum rühmet/ ist nicht ohne Ursach geschehen/ denn ob gleich ihrer viele an GOtt glauben/ so glauben sie doch nicht alle an JEsum CHristum/ darum er hiermit den Unterscheid der Juden und Heyden und derer wahren Gläubigen zeiget/ Philemon aber gläubte beydes. Darum der HErr Christus ausdrücklich zu den Jüngern sagte: Glaubet
Joh. XIV, 1. ihr an GOtt/ so glaubet ihr auch an mich. Weil denn viel an GOtt nicht glauben/ so glauben sie auch nicht recht an den Vater. Denn wer den Sohn nicht hat/ der hat den Vater auch
1. Joh. II, 23. nicht/ und folgends hat er den seeligmachenden Glauben nicht. Es ist aber hierbey nachdencklich/ daß der Apostel die Liebe vor den Glauben setzet/ und das hat er nicht darum gethan/ als hätte er die Liebe vor des Glaubens-Form, sondern weil die Liebe ein Handel war oder Geschäffte und Werck/ welches der Apostel unter der Hand hatte/ und weil die Liebe in die Augen läufft/ der Glaube aber im Hertzen stecket: Die Liebe bricht bald aus/ daß das Gerücht davon erschallet/ wie gedultig man sich in Trübsalen/ frölich in Hoffnung/ großmütig in Gefährligkeitẽ/ barmhertzig u. gutthätig gegen den elenden/ nothleidenden Nächsten erzeiget. Der Glaube ist gleichsam wie ein köstlicher Balsam/ den man in einem Büchslein verschlossen bey sich träget/ die Liebe aber ist der liebliche Geruch/ welcher bey Oeffnung desselbigen sich spühren lässet/ und allenthalben ausbreitet; Der Glaube ist das Licht selbst / die Liebe aber der Schein und Hitze desselbigen / daher der HErr Christus sagt/ man solle
Matt. V, 15. das Licht leuchten lassen / daß man die guten Wercke sehe/ und GOtt dadurch gepreiset werde. Der Glaube

kan unter Menschen nicht erkant werden ohne durch die guten Wercke der Liebe: Die Liebe aber ist für GOtt nicht gefällig/ wo sie nicht im Glauben gewurtzelt und gegründet ist. Sind demnach diese beyde liebe Schwestern/ wie sie Bernhardus nennet/ oder vielmehr Mutter und Tochter/ die sich nicht trennen lassen/ es muß/ wie die gottseeligen lieben Alten zu reden pflegten/ die Tochter die Mutter ernehren: Der Glaube ist die Seele und das Leben des Christenthums/ die Liebe aber mag man mit der natürlichen Wärme vergleichen/ welche/ wenn sie zu verlöschen beginnet/ eine Anzeige ist/ daß die Seele im Abzuge begriffen/ oder schon abgeschieden ist. Wenn man einen Christen-Menschen siehet/ so wird man wahrnehmen/ wie er mit allen Kräfften darnach strebet/ daß er GOTT möge Ehre und dem Nächsten Liebe erweisen/ und zwar darum/ dieweil er Christum durch den Glauben in Hertzen träget/ und aus demselben seine Gerechtigkeit/ seinen Geist und Leben schöpffet. Ein solcher war nun der Philemon, und solche sind auch alle Gläubige. Soll sich demnach niemand solche Wort-Versetzung irren lassen/ daß hier die Liebe vor dem Glauben gesetzet wird; Dergleichen in heiliger Schrifft nicht ungewöhnlich. Also wird von dem Blinden und Stummen/ der dem HErrn Christo gebracht ward/ gesaget: Er heilet ihn/ also daß der Blinde und Stumme beyde redet und sahe/ da doch eigentlich der Blinde sahe und der Stumme redete.

Bernhard. de inform. hum. vitæ. Scriv. Theſſ. P. III. conc. 11. p. 1169. §. 36.

Matth. XII, 22.

Es ist weiter zu betrachten III. Was er bittet und wünschet/ nehmlich (1) Den Wachsthum der Wohlgewogenheit und Gutthätigkeit gegen die Heiligen/ wenn er saget: Daß dein Glaube/ den wir miteinander haben/ in dir kräfftig werde/ als wolte er sagen: Ich wünsche von Hertzen/ daß alles ferner wohl möge von statten gehen/ wie es bißher gewesen ist: Da er denn die Wercke der Liebe gantz nachdencklich eine Gemeinschafft des Glaubens nennet/ wie es eigentlich nach seiner Sprache lautet. Es wird nemlich der Glaube

κοινωνία τῆς πίστεως.

Glaube mitgetheilet / das ist / als ein heilsames Ströhmlein durch die Wercke der Liebe auff andere gleichsam geleitet; und dasselbe entspringet aus der Erkäntniß alles Guten / welches wir in Christo JEsu haben. Wenn nehmlich ein solcher Mensch bedenckt / wie viel Gutes ihm GOtt durch Christum widerfahren lassen / so theilet er ja seinem Nächsten davon gerne etwas mit / denn wie könte derjenige seinem Nächsten einen Heller versagen / der unendliche Schätze vom Himmel empfangen hat? Es wünschte aber der Apostel (2) die Offenbarung / daß es sich in dem Philemon recht kräfftig erweisen solle / daß man es spühre und mercke / und gleichsam mit Händen greiffen und in der That empfinden möge / durch allerhand Wercke der Barmhertzigkeit / daß / gleichwie die Noth der Heiligen mannigfaltig ist / da man nicht allen auff einerley Art dienen kan / also muß auch die Hülffe mancherley seyn / dergestalt / daß man nach Anweisung des Worts GOttes die Hungerigen speise / die Durstigen träncke / die Nackende kleide / die Elenden in das Hauß führe / die Krancken besuche / u. s. w.

Es. LVIII, 7. *Matt. XXV, 35.*

Damit auch andere eine Erkäntniß des Guten / wie er redet / haben und sehen mögen / daß der rechte Glaube da sey / nicht aber er selbst allein die Erkäntniß oder die Wissenschafft des Guten habe / oder bedencke / von wem und wie er es empfangen / sondern auch andern zu erkennen gebe / wie Paulus von dem Timotheo verlanget: Solches warte / damit gehe um / auf daß dein Zunehmen in allen Dingen (oder unter allen) offenbar sey. Denn es kan das Wörtlein / so in seiner Sprache stehet / von allen Menschen verstanden werden / die solchen Wachsthum der Tugend sehen / und von der Sache / daß man es in allen Stücken und auff allerley Weise sehe; und das alles in Christo JEsu / ohne welchen man weder Gutes gedencken / wollen oder thun kan / daß Er nicht alles würcke.

Tim. IV, 15. *ἐν πᾶσι*

Damit

Damit aber der Philemon wissen möge / was den Apostel bewogen habe / GOtt zu dancken / und für dem Philemon sein Gebeth um itztgedachten Wachsthum und Offenbahrung desselben zu thun / so zeiget er an / daß er solch gutes Gerücht an seiner Lieb und Glauben nicht ohne Bewegung gehöret habe / sondern es habe bey ihm ein grosses gewürcket / (1) Eine Freude. Wir haben aber / sagt er / grosse Freude / und redet er in der mehrern Zahl / nicht nur von seiner Vorsorge / sondern von vielen andern / als Mitgenossen solcher Freude / die sie aus seiner Wohlthätigkeit empfunden / welches ihn bewogen / sein Gebeth mit Freuden zu thun; die / so an statt des Worts Freude Gnade setzen / nehmen von diesen Worten den Verstand / daß die Freude aus der Gnade / die GOtt hierin erzeiget / fliesse / und alles zum Lobe seiner herrlichen Gnade geschehen sey. (2) Ein Trost aus solcher Liebe; anzuzeigen / daß es keine flüchtige Freude gewesen / die etwa als eine fliegende Hitze über das Hertze hingeschlichen und verschwunden sey / sondern eine gründliche / beständige Freude / die das Hertze stärcket / wie ein kräfftiger Balsam oder Tinctur zu thun pfleget / wenn sie ein Patient bekömmet. (3) Eine Erquickung der Heiligen / denn die Hertzen der Heiligen sind erquicket durch dich / lieber Bruder. Er redet in seiner Sprache gar nachdencklich von dem Eingeweide der Heiligen / nicht nur anzuzeigen / daß der Philemon ihren hungerigen Magen durch Speise und Tranck erfüllet / und dadurch gestärcket / und da er vorhin gleichsam unruhig gewesen / und darnach sich gesehnet habe / zufrieden gestellet / daß er geruhet / sondern auch innerliche Noth und Anliegen gestillet habe / denn die Armuth / der Raub ihrer Güter / das Elend und die Grausamkeit der tyrannischen Menschen hätte sie gantz unruhig gemacht und abgemattet / Philemon aber hatte sie mit seiner Freundlichkeit und Gütigkeit wieder gelabet / daß sie sich in etwas wieder erhohlet. Er schickete die fremden Heiligen nicht zu den andern / daß sie von

Τὰ σπλάγχνα ἀναπέπαυται.

ihnen möchten erquicket werden / sondern er selbst thut ihnen Gutes / oder thut es durch sein Weib und Gesinde; und bleibet ihm dennoch der Ruhm als einem Hauß-Vater alleine/damit ihn der Apostel gleichsam fasset/und zu verstehen gibt/daß er nicht weniger dem Onesimo werde Gutes thun / welcher nunmehr willig sey / ihm treulich zu dienen / und/ damit er ihn destomehr bewegen möge / so nennet er ihn einen lieben Bruder / als der mit ihm in gleicher Kindschafft GOttes lebe/einen Glauben mit ihm habe/und durch denselben ein Erbe im Himmel erwarte.

Aus dieser Erklärung und Bericht können nun viele Dinge zu unserm Nutzen angemercket werden. Denn hier

1. Gebrauch. ist zu lernen (1) daß wir unserm GOtt dancken sollen und mit Paulo sagen: Ich dancke meinem GOtt. Denn ob wohl GOtt der HErr ein allgemeiner HErr ist des Himmels und der Erden und aller Creaturen / allen gegenwärtig / ihr aller Hülffe / auch über alle / die ihn anruffen: Ein Vater über alles / was da Kinder heisset im Himmel

Rom. X, 12. und auff Erden: Demnach ist dieses (1) ein recht Glau-

Eph. III, 15. bens-Wort. Das dein und mein thut sonst in der Welt grossen Schaden/ und machet viel Unruhe / aber hier bey gläubigen Christen gibt es grosse Vorgnügung und Freudigkeit. Es ist merckwürdig und tröstlich / wenn GOtt der HErr zu seinem grossem Volck / das er aus Egypten geführet hatte / derer sechs hundert tausend Mann / also redet / als hätte er

Exod. XII, 37. C. XX, 2. nur einen Menschen vor sich: Ich bin der HErr dein GOTT / und nicht euer GOtt: anzuzeigen / daß er sich eines jeglichen annimmt insonderheit und unter solche sechs hundert tausend streitbare Männer sind Kinder / Jünglinge / Weiber und Jungfrauen auch nicht die gar Alten / welche bald noch anderthalb mahl so viel als 40. gegen 100. nicht mitgerechnet; Nach welcher Rechnung / wie einige wollen / daß

Cornel. à lap. in Ex. p. 408. das gantze Israelitische Volck aus funffzehenmahl hundert tausend Menschen bestanden. Ja wenn das gemeine Volck / so

an den Juden gehangen / oder zum Judenthum sich bekehret / dazu gerechnet wird / so machen die Ebräer die Zahl aller / so aus Egypten gezogen sind / auff dreyßig mahl hundert tausend oder drey Millionen Menschen / so er gantzer 40. Jahr mit Manna gespeiset / hat also niemand klagen können / daß er je Mangel gehabt hätte ; In Betrachtung dessen kan eine Christliche Seele mit David im heiligen Vertrauen sagen : Ich hoffe auff dich und spreche : Du bist mein GOtt. *Ps. LXXXI, 35.*
Von den Heyden spricht der Apostel / daß sie ohne GOtt seyn in der Welt / weil sie zwar wohl wusten / daß ein GOtt war / sie *Eph. II, 12.* dieneten ihm aber nicht recht / u. ehreten ihn nicht als einen *Rom. I, 17.* GOtt / sie wusten nicht / wie sie sich sein recht gebrauchen / wie sie ihn anruffen / ihm vertrauen und sich alles Gutes zu ihm versehen solten. Sind wir denn auch Heyden ? haben wir auch keinen GOtt ? das sey ferne ! Wir sind Heyden gewesen ohne GOtt und ausser Christo / fremde von der Bürgerschafft Israels / nunmehr aber sind wir nahe worden durch das Blut des Bundes / und können nun sagen : Wir haben einen GOtt. Denn der Glaube / welcher sich auff GOtt verlässet / gläubet also / daß GOtt sein sey / als wenn GOtt für ihn allein sorgete / und eignet sich GOtt gantz und gar zu / und ist diß die eigentliche Beschaffenheit und Art des Glaubens / daß sich ein jeder GOttes anmasset / und sich des rühmet. Die / so von dem verborgenen Wohlthaten GOttes geschrieben haben / setzen auch *Hoënfels. medit. 7. p. 26,* das mit unter dieselben / daß unter so viel hundert tausend Menschen überaus selten ihrer zween gefunden werden / die einander gantz ähnlich sehen. Diß kan uns dazu dienen / daß wir lernen / GOtt sey eines jedweden GOtt / und sorge für ihn / denn wenn er einen jedweden mit seinen Händen im Mutter-Leibe gebildet / und seine sonderbare Gestalt ihm gegeben hat / also kennet er auch einen jedweden / hat acht auff ihn / regieret / versorget und erhält ihn. So lasset uns nun lernen von dem Apostel Paulo aus diesem Text / daß wir einen GOTT be-

kennen / auch das M davor setzen und ein jeder sage: Er ist Mein GOtt. Das Wasser / das du durch einen Graben auf deinen Acker / oder Wiese / oder Garten / aus einem grossen Fluß oder Strohm leitest / das ist dein: Also auch / was wir aus den Wohlthaten GOttes und unsers HErrn JEsu Christi als aus einem unerschöpfflichen Reichthum nehmen / das ist unser eigen. Daher der Apostel anderswo saget: Der Sohn
Gal. II, 20. GOttes hat mich geliebet / und sich selbst für mich ge-
2. Tim. I, 13. geben. Ich bin gewiß / an welchen ich glaube / und daß er mir meine Beylage kan bewahren biß an jenen
Cap. IV, 8. Tag. Hinfort ist mir beygeleget die Krohne der Gerechtigkeit / welche mir der HERR an jenem Tage / der gerechte Richter / geben wird. In allem Anbegin soll er heissen mein HErr und mein GOtt!

Es ist (2) ein Liebes-Wort / wie es also die Braut des HErrn Christi gebraucht: Mein Freund ist mein und
Cant. II, 16. ich bin sein / und er hält sich auch zu mir. Kinder pflegen zu sagen: Es ist mein Vater / meine Mutter / und die Eltern von den Kindern / Es ist mein Sohn / meine Tochter. Ich gedencke offt mit grosser Gemüths-Bewegung an das Liebes-Gespräch / welches Abraham mit seinem Sohn gehalten / als sie miteinander nach dem Berge Moria giengen / und Isaac zu ihm sprach: Mein Vater! und Abraham antwortet:
Gen. XXII, 7. 8. Hie bin ich / mein Sohn. Also nennet eine gläubige Seele GOtt aus hertzlicher Liebe mit dem Apostel ihren GOtt / und lässet sich von ihm nicht trennen / weil GOtt in der That solches bewiesen hat in der Schöpffung / Erlösung / Heiligung und Erhaltung / daß Er unser sey / so halten wir ihn auch billig für unsern GOtt / und ehren / preisen und dienen ihm als unsern GOtt nach dem Exempel Jacobs / welcher ein Gelübde that /
XXVIII, 20. und sprach: So GOtt wird mit mir seyn / und mich behüten auff dem Wege / den ich reise / und Brod zu essen geben / und Kleider anzuziehen / und mich mit Freuden

wie-

wieder heim zu meinem Vater bringen / so soll der HErr mein GOtt seyn / das ist / ich will ihn mein Lebenlang allein hertzlich lieben / loben / ehren und dienen.

Es ist (3) ein Trost-Wort / denn so GOtt unser GOtt ist / so kan man unerschrocken sagen: Ist GOtt für uns / wer mag wider uns seyn? Rom. VIII, 33. Wenn Armuth und Dürfftigkeit die gläubigen Kinder GOttes drücket / so finden sie alles in GOtt besser und beständiger als die Welt in allem ihren Eigenthum. Die Welt spricht: Das ist mein Hauß / mein Acker / mein Garten / meine Wiese / mein Viehe. Ein glaubiger Christ aber saget: Das ist mein GOtt / in dem habe ich alles in allem: das ist mein GOtt / ich will ihn 1. Cor. XV, 28. preisen / Er ist meines Vaters GOtt / ich will ihn Exod. XV, 2. erheben. Weil denn nun nichts in der Welt mein ist / so soll GOtt meine seyn. Im Gebeth kan man diß GOtt auch fürhalten: Du bist ja mein GOtt / ich weiß von keinem an- Ps. CXIX. dern / du must mir helffen / wie David also sagte: Ich bin v. 94. dein / hilff mir.

Es ist endlich ein Hoffnungs-Wort. Ist er mein GOTT / so wird er auch mein seyn in Ewigkeit / Er wird meine Gebeine nicht im Grabe lassen / sondern mich am jüngsten Tage wieder aufferwecken / und alsdenn wird er erst mein GOtt seyn: In diesem Leben siehet es offt sehr betrübt aus / daß es scheinet / als wäre GOTT nicht mein GOtt / dort 1. Joh, III, 1. aber wird es anders seyn / da werde ich meinen GOtt sehen wie er ist von Angesicht zu Angesicht. Darauff hat David in allen seinen Leiden seine Hoffnung gestellet gehabt / darum er saget: Was betrübest du dich / meine Seele / und Ps. XLII, 8. bist so unruhig in mir / harre auff GOtt / denn ich werde ihm noch dancken / daß er meines Angesichtes Hülffe und mein GOtt ist. Ich trau auff dich / mein GOtt und HErr / wenn ich dich hab / was will ich mehr? Ich freue Es. LXI, 10. mich im HErrn / und meine Seele ist frölich in meinem

GOTT. So soll denn nan eines jeden Christen Hoffnung in GOtt so feste gegründet seyn / als auff einen Felsen / daß / wenn ihn gleich der HErr tödten werde / er dennoch mit Hiob hoffe / und mit David sage: HErr / ich hoffe auf dich / denn du bist mein GOtt / wie jene Person that / von welcher ich an einem andern Ort Meldung gethan / die / als sie enthäuptet werden solte / und mit den Anwesenden sang: In dich hab ich gehoffet HErr; und gleich der Schwerdt-Schlag geschahe / als man auff die Worte im Gesange kam: Mein GOtt / mein GOtt / weich nicht von mir! ihr Hertz dergestalt in GOtt befestiget hatte / daß das abgeschlagene Haupt dreymahl solche Worte / mein GOtt vornehmlich wiederhohlet. Es soll billig eines jeden Christen letzte Resolution seyn:

Hiob. XIII, v. 15. Ps. XXXI. 15. Christlieb. im Himmel und auf Erden. Cent. I. C. 75. p. 227.

Ich bin dein / mein GOtt / und du bist mein /
Und wo du bist / da will ich seyn /
Uns soll der Feind nicht scheiden.

Wir sollen ferner lernen (2) GOtt danckſagen / nach dem Exempel des heiligen Apostels / welcher saget: Ich dancke meinem GOtt. Es stehet uns nicht frey / ob wir danckſagen wollen oder nicht / sondern es ist uns ernstlich in der heiligen Schrifft gebothen / wenn der Apostel saget: Seyd danckbar in allen Dingen / denn das ist der Wille GOttes durch JEsum Christum an euch. Und abermahl: Saget Danck für alles allezeit / GOtt und dem Vater im Nahmen JEsu CHristi und das soll billig geschehen / mit dem Hertzen / mit Worten und mit Wercken. Wir haben es auch alle wohl Ursach. Denn GOtt hat uns Leib und Seele / und alle Glieder / Vernunfft und alle Sinne gegeben / erhält uns noch täglich / und thut uns alles Gutes. Er hat

2. Gebrauch. 1. Theſſ. V, 18. Eph. V, 20. Col. III, 17. Syr. L, 24.

uns

uns seinen lieben Sohn geschencket/ der uns arme elende Menschen erlöset/erworben/ gewonnen/ von allen Sünden/ vom Tod und von der Gewalt des Teuffels/ nicht mit Gold oder Silber/ sondern mit seinem heiligen theuren Blut u. mit seinem unschuldigen bittern Leiden und Sterben; Der Heilige Geist hat uns durchs Evangelium zur Kirche beruffen/ mit seinen Gaben erleuchtet/ und im rechten Glauben geheiliget und erhalten. Das sind ja herrliche Wohlthaten/ welche höher sind denn alle Vernunfft begreiffen und die Zunge aussprechen kan. Solten wir in Betrachtung derselben nicht billig sagen: Ich dancke meinem GOtt. Wäre es nicht billig/ und wären wie nicht schuldig/ alle diese und viele andere unzehlige Wohlthaten wieder zu vergelten? Aber wo ist das Vermögen? Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat/ die Er mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen/ und des HErrn Nahmen preisen/ solte es billig mit einem jeglichen heissen; Ich will ihn durch seine Gnade und des Heiligen Geistes Beystand mit rechtem Glauben/ mit reinem Hertzen und guten Gewissen dienen/ in seinen Geboten wandeln/ und mich für muthwilligen Sünden hüten. Aber wer thut das? Hier möchte wohl ein Moses kommen/ und uns anreden wegen solches Undancks: Danckestu also dem HErrn deinem GOtt/ du toll und thöricht Volck? Ist das der Danck/ daß GOtt seinen Sohn für dich gegeben hat/ daß du ihn mit deinem gottlosen Leben beleidigest und von neuem erzörnest? Hat Christus mit Vergiessung seines theuren Blutes/ mit seinem bittern Leiden und Sterben nicht mehr um dich verdienet/ als daß du ihn auffs neue creutzigest und sein Blut unrein achtest und gleichsam mit Füssen trittest/ daß du seinen heiligen Nahmen mit Sünden/ davon Er dich doch so sauer erlöset hat/ schändest? Hat dir GOtt darum den Heiligen Geist in der heiligen Tauffe geschencket/ und über dich so reichlich ausgegossen/ daß du ihn betrübest? O Sünde! o Schande!

Ps. CXVI, v. 12. 13.

Deut. XXXII. 6.

de! o schnöder Undanck! Was rechtschaffene Christen sind / erkennen ihre Schuldigkeit und bezeugen ihre Danckbarkeit gegen GOtt / und sagen: Ich dancke meinem GOtt; Doch thun sie solches nicht nur mit dem Munde / wie jener Pharisäer / welcher auch danckete und sagte: Ich dancke dir GOtt / aber aus hoffärtigem Hertzen und geistlicher Hoffarth / sondern auch mit der That und göttlichem Wandel. Lasset uns auch GOtt dancksagen nicht für uns / und die Wohlthaten / die wir von GOtt in dem leiblichen und in dem geistlichen empfangen haben; sondern auch für andere Gläubigen / so wohl insgemein / für die gantze Kirche / als insonderheit für einen jedweden / der in einem Glauben mit uns stehet und uns bekant ist.

Luc. XVIII, v. 11.

Lasset uns auch hie etwas lernen (3) **Von dem Gebeth der Prediger.** Denn hie spricht Paulus / daß er des Philemonis gedencke in seinem Gebet u. Dancksagung / doch nicht Philemonis allein / sondern auch andere. Demselben folgen nun Lehrer u. Prediger billig nach. Sie müssen ihr Rauchfaß haben wie Aaron / welcher die Gemeinde versöhnete / als er stund zwischen Lebendigen und Todten; Sie müssen mit Samuel sagen: Es sey ferne von mir / mich also an dem HErrn zu versündigen / daß ich solte ablassen für euch zu beten. Wir haben das Exempel Christi unsers Heylandes selbst für uns / welcher für alle Glaubige gebethet. So hat der Apostel für die Colosser und Thessalonicher gebetet: nicht allein aber müssen Prediger für die gantze ihnen anvertraute Heerde / sondern für einen jeden bitten; insonderheit für die Frommen / daß GOtt dieselben in ihrer Frömmigkeit wolle erhalten / für die Gottlosen / daß sie GOtt wolle bekehren; und das soll allezeit und ohn unterlaß geschehen / denn es ist allezeit nöthig / denn niemand ist so vollkommen in seinem Christenthum / daß er nicht immer Wachsthum bedürffe und im Guten beharre / und keiner ist so böse in seine Gottlosigkeit / daß er nicht noch böser

3. Gebrauch.

Num. XVI. 47.
1. Sam. XII, 23.
Joh. XVII, 20.
Coloss. I, 3.
1. Thess. I, 3.

ser werden und endlich gar verstocket werden könne. Daher Prediger immerdar bitten/ daß die Frommen erkennen/ was sie durch Christum JEsum Gutes bekommen haben/ u. darinnen mögen beharren/ und daß die Bösen erkennen/ wie viel Gutes sie durch den Fall der Sünden verlohren haben/ u. in Sünden nicht mögen verharren. Und das erkennen wir auch gerne/ daß es unserm Amt zustehet für euch zu bethen/ und in unserm Gebeth eurer allezeit zu gedencken/ meine Liebsten/ sonderlich zu diesen trübseeligen Zeiten. Wolte GOtt! es stünde in unserer Macht/ eures Elendes und Trübsals ein Ende zu finden/ ach! wie willig wolten wir alles thun und leiden. Indessen wollen wir thun/ was wir können/ und nicht ablassen/ den Himmel mit einem unermüdeten Gebeth anzuflehen/ daß GOTT endlich diesen elenden Zustand wolle ansehen und bessern/ oder doch nach seiner Treue lindern/ und euch nicht lassen versucht wer- *1. Cor. X, 13.* den über euer Vermögen/ sondern machen/ daß die Versuchung ein Ende gewinne/ damit ihrs könt ertragen. Ach HErr höre/ ach HErr sey gnädig/ ach HErr mercke auff/ und thue es/ und verzeuch nicht/ um dein selbst willen! *Dan. IX, 19.*

Es finden aber allhier (4) auch Zuhörer/ was sie in acht nehmen sollen/ nemlich daß sie also leben/ und im Glau- *4. Gebrauch.* ben und Liebe sich dergestalt üben sollen/ damit/ wenn Prediger in ihrem Gebeth ihrer für GOtt gedencken/ sie dasselbe mit Freuden und Dancksagung thun können/ wie hier der Apostel für den Philemon thut/ weil derselbe sich also bezeiget hatte. Es sind zwar Prediger schuldig/ für alle zu bethen/ es machens aber einige also/ daß sie für sie ohne Seufftzen und Thränen nicht bethen können: dergleichen sind/ die das Wort GOttes so nachläßig hören/ in deren Hause keine Gottseeligkeit wohnet/ die in geraumer Zeit zum heiligen Abendmahl nicht kommen/ und/ wenn sie kommen/ ohne Busse und Glauben/ und ohne festen Vorsatz das Leben zu bessern kommen/ mehr aus knechtischer Furcht/ als aus kindlicher Liebe/ mehr aus

Gewonheit/ als aus Andacht: Gleichwie zun Zeiten ein Vater unter seinen Kindern Eyterbeulen und Blattern hat/ wie Augustus Cæsar die Seinen zu nennen pflegte: Gleichwie ein Gärtner unter seinen nützlichen und raren Gewächsen auch Unkraut findet: Also gehets in der Kirchen auch zu. Daß aber dergleichen auch in unserer Gemeinde sich finden/ daran ist kein Zweiffel. Dieselben will ich nun heute öffentlich ermahnet haben/ daß sie Busse thun. Ach wie ist so mancher/ der wenig darnach fraget/ ob er einen guten Ruhm bey seinen Seel-Sorgern habe/ oder nicht/ ob der Glaube/ des er mit andern sich rühmet/ durch die Liebe thätig sey/ oder nicht. Ich bitte euch aber/ Meine Liebsten/ strebet doch darnach/ daß wir mit Freuden und Dancksagung für euch bethen können.

Es wird weiter in unserm Text (5) Die Art eines 5. Gebrauch. **rechtschaffenen Christen** gar schön abgebildet/ daß er nemlich sey im Glauben an den HErrn JEsum/ und in der Liebe gegen den Nächsten. Anfangs ists nöthig/ daß der Glaube in einem Christen sey/ weil er durch den Glauben ein Christ wird/ wenn nemlich der Mensch Christum durch den Glauben in seinem Hertzen annimmet/ der sich allein auff dessen Verdienst verlässet/ hat also der Glaube für GOtt zu thun/ und versöhnet den Menschen mit GOtt/ nicht um der Wercke willen/ oder daß er eine Tugend in uns ist/ sondern in Ansehung Christi/ welchen er ergreifft; Also liebet denn nun GOtt der Vater die/ die Christum lieben/ und an ihn gläuben/ Wir empfangen Vergebung der Sünden/ und das Erbtheil unter den Heiligen/ durch den Glauben an den HErrn JEsum. Es kömmet die Gerechtigkeit/ die für GOtt gilt/ durch den Glauben an JEsum Christ/ zu allen/ und auff alle/ die da gläuben/ und wir werden ohne Verdienst gerecht durch den Glauben; Daher der Apostel auff die Frage des Kercker-Meisters: Was muß ich thun/ daß ich seelig werde? rund heraus geantwortet: Glaube an den HErrn JEsum/ so wirstu

Joh. XVI, 27. Act. XXVI, 18. Rom. III, 22. 24. Ephes. II, 8. Act. XVI, 3.

wirstu seelig. Ist also in dem Handel der Rechtfertigung allein der Glaube/der machet allein gerecht/ er bleibet aber nicht allein/ ich will sagen/er ist nicht müßig. Gleichwie an einem Baum und an einem Kraut die Wurtzel u. Stengel/der Stam̃/die Blätter/ die Blüt und die Früchte zu finden/diese alle machen den Baum und das Kraut / inzwischen welches das Vornehmste ist / daß nehmlich der Baum und das Kraut Nahrung an sich ziehet/ und unter die Zweige austheilet / das thut allein die Wurtzel/ ob sie gleich nicht allein ist; Also macht der Glaube einen Christen / so gleichsam als eine Wurtzel tieff im Hertzen stecket / und die Liebe / welche als wie der Stengel für der Menschen Augen ist: Inzwischen ists allein des Glaubens Werck / daß er den Menschen vor GOtt angenehm machet / und dadurch der Liebe die Nahrung mittheilet. So ist nun vonnöthen / daß eine Gemeinschafft des Glaubens dazu komme / wie hie bey dem Philemon, der den Glauben hatte an den HErrn JEsum / und die Liebe gegen den Nächsten. Und eben das ists / was der Apostel an einem andern Ort saget / daß der Glaube durch die Liebe müsse thätig werden. *Gal. V, 6.* Das ists auch/ was der Apostel Jacobus saget: der Glaube / wenn er nicht Wercke hat / ist er todt an ihm selber. *Jac. II, 17* Es kommet mir vor / als wenn einer bey einem Fürsten in grossen Gnaden ist / und einen freyen Zutritt zu ihm hat / auch in sein geheimes Cabinet darff/ hernach aber heraus gehet /und weil er seines Herrn Gnade versichert ist / sein Ambt / so ihm anvertrauet ist / verrichtet / und den Unterthanen nach allem Vermögen dienet. Der wahre Glaube und die Liebe lassen sich nicht bergen / sie wollen offenbar werden / breiten das Gerücht von sich aus/ wie das Licht den Glantz. Ein Christ hat durch den HErrn JEsum die Gnade GOttes des Vaters / er dienet aber auch seinem Nächsten / und lässet seinen Glauben sehen und an frembden Orten hören / daß heilige Leute sagen können: Ich höre von diesem Menschen Liebe und Glauben / wie der Apostel nicht al-

lein hie von dem Philemon, sondern auch von denen Thessalonichern rühmet / und von diesen mit sonderbarem Nachdencken saget / es sey von ihnen (als ein Echo und Wiederhall) auserschollen das Wort des HErrn / nicht allein in
1. Thess. I, 8. ἐξήχηται
Macedonia und Achaja, sondern an allen Orten sey ihr Glaube an Gott ausgebrochen / daß jederman denselben wol sehen könne.

Siehe demnach zu / mein Christ / und prüfe dich / wie dein Glaube beschaffen sey / und damit du dich nicht betriegest / so kanstu solches am besten aus den Wercken der Liebe erkennen. Diß ist das königliche Kleid / welches die königlichen Töchter / die gläubigen Seelen / tragen / daran man sie erkennet. Daher der Apostel Paulus / wenn er den gantzen Tugend-Schmuck eines Christen recommendiren wil / so heisset stracks zu erst anziehen hertzliches Erbarmen / als ein Alltages-Kleid / und möchte man sagen / daß der HErr Christus sich selbst damit bekleidet gehabt / denn er ist umher gezogen in den Tagen seines Fleisches / hat wohl gethan / und gesund gemacht. Ohne die Liebe ist alles andere nichts nütze / wie auch der Apostel an einem andern Orte saget: Wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete / und hätte der Liebe nicht / so wäre ich ein thönend Ertz / oder eine klingende Schelle / und wenn ich weissagen könte / und wüste alle Geheimniß / und hätte allen (wunderthätigen) Glauben / also / daß ich Berge versetzete / und hätte der Liebe nicht / so wäre ich nichts / und wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe / und liesse meinen Leib brennen / und hätte der Liebe nicht / so wäre mirs nichts nütze. Last uns aber nicht lieben allein mit Worten / denn Paulus rühmet die Liebe des Philemonis, dadurch die Hertzen der Heiligen sind innerlich erquicket worden / welches auch der H. Johannes erfordert / wenn er saget: Meine Kindlein / lasset uns nicht lieben mit Worten / noch mit der Zungen / sondern mit der That und mit der Warheit. Es entstehet aber solche

2. Sam. XIII. v. 18.
Joh. XIII, 25
Col. III, 12.
Act. X, 38.
1. Cor. XIII, 1. 2. 3.
1. Joh. III, 18.

Liebe aus Betrachtung des Guten/ so wir in Christo JEsu haben. Derhalben/ Meine Liebsten / seyd GOttes Nachfolger/ wie die lieben Kinder/ und wandelt in der Liebe/ gleichwie Christus uns geliebet hat / u. s. w. Und weil das Hauptwerck der Liebe ist / daß man Armen hilfft / und die Heiligen erquicket / so sehet zu / daß ihr auff diesem Wege einher gehet / denn dieses ist das königliche Gesetz und HErrn-Gebot / *Jac. II, 8.* welches Christus JEsus/ der HErr aller Herren / und König aller Könige / das Gebot von der Liebe / sein Gebot nennet / und weil es auch gleichsam die Königin unter allen Geboten ist / welches am meisten muß in acht genommen werden / wie man einen königlichen Weg nennet / die Land-oder Heer-Strasse / welche die sicherste / und welche am meisten gebraucht wird. Ach wie anmuthig und lieblich ists / wenn man die Heiligen / ja den HErrn JEsum / als den Allerheiligsten selbst / durch sie erquicket hat! Gewiß / GOtt wird dein Hertz wieder erquicken / wie David saget: Wohl dem / der sich des Dürfftigen annimmet / der HErr wird ihn erretten zur bösen Zeit---- Er wird ihn erquicken auf seinem Siech-Bette; und der Apostel Paulus von dem Hause des Onesiphori: GOtt gebe ihm Barmhertzigkeit/denn er hat mich offt erquicket;--- der HErr gebe ihm/ daß er finde Barmhertzigkeit bey dem HErrn/ an jenem Tage/ zur Zeit der Erquickung. Denn werden die liebreichen und gutthätigen Hertzen die fröliche Stimme des HErrn Christi hören: Kommet her / ihr Gesegneten meines Vaters--- gehet ein zu eures HErrn Freude.

Ps. XLII, 2. *2. Tim. I, 14.* *Act. III, 20.* *Matt. XXV, 23. 34.*

Endlich lasset uns auch lernen (6) **Welches der frommen und gläubigen Christen Freude sey** / der Apostel saget: Wir haben grosse Freude. Das redet er / da er zu Rom gefangen lag / was kan aber ein gefangener Mann / möchte man sagen / für Freude haben? Nichts destoweniger saget er: Wir haben grosse Freude / wie er auch nebst dem Silas für *6. Gebrauch.*

Freude in dem Gefängniß sang / und einmahl sagte: Ich bin
Act. XVI, 17. überschwenglich in Freuden in allem unsern Trübsal.
2. Cor. VII, 4. Sehet / Meine Liebsten / wenn die Welt betrübt / so gibt GOtt
Freude. Dahero findet man / daß die Märtyrer in ihrer grö-
Croc. Martyrol. L. 6. p. 699. sten Marter sich gefreuet / und zum Holtz-Hauffen als eine
Braut zum Braut-Bette gegangen seyn. Anthon Laboreus, ein Märtyrer in Franckreich / schrieb aus dem Gefängniß: Er sey in seinem gantzen Leben an Leib und Seel niemahlen lustiger und gesunder gewesen / als in dem Gefängniß; Man hat an einiger Gesichte wahrgenommen / daß sie sonderlich freundlich / lieblich und schön ansgesehen / wenn sie gemartert worden / (wie man etwa von dem heiligen Stephano lieset / daß sein Angesicht als eines Engels Angesicht
Act. VI, 15. gewesen /) und daß sie einen lieblichen Geruch von sich ausgedufftet / als wenn sie mit dem köstlichsten Balsam bestrichen wären gewesen. So gütig und gnädig ist GOTT / daß die Frommen in dem Stande / da sich die Welt betrübet / sich freuen. Es ist aber der Frommen Freude nicht eine irrdische / nichtige / unbeständige / sondern geistliche / wichtige / beständige Freude / welche Krafft / Trost und Leben mit sich bringet / wie hier der Apostel Paulus sagt: daß er nicht nur Freude / sondern auch Trost gehabt an der Liebe des Philemonis, als eines bekehrten heiligen Mannes. Die Kinder dieser Welt freuen sich selten über andere Leute Wohlergehen / sondern sind zu frieden / wenn sie nur Freude über sich und die ihrigen haben können / aber fromme Christen freuen sich auch / wenn es ihrem Nächsten wohlgehet. Aus welchen denn erhellet / daß das Christenthum nicht gar ohne Freude ist / wie es von einigen angesehen wird. Ist gleich Trübsal da / so wird doch dermahl-
Joh. XVI, 20. einst alle Traurigkeit in Freude verkehret werden / und
1. Pet. I, 8. werden wir uns freuen mit unaussprechlicher Freude / da GOtt uns selbst erfreuen wird mit der Freude seines Antlitzes. Er gebe nach seinem heiligen Willen / daß es bald geschehe! Ihm sey Ehre in Ewigkeit / Amen!

Im Nahmen JEsu / Amen!

Uber den

Brieff Sanct Pauli an Philemon / Die Fünffte Predigt /

Vorbereitung.

ES ist die Natur des Palm-Baums bekant / daß / wenn ihm eine Last auffgeleget / und er dadurch beschwehret wird / dennoch / ob er sonst wohl schwach ist / wieder die Last / über sich dringet: nun werden die Gläubigen / wie solches aus der heiligen Schrifft bekandt ist / denen Palm-Bäumen verglichen / wie David saget: Der Gerechte wird grünen / wie ein Palm-Baum. Denenselben werden offt schwere Lasten der Trübsal / Creutzes und Anfechtung auffgeleget / sie zwingen sich aber allezeit durch Glauben / Hoffnung und Gebeth wider solche Last in die Höhe. Wir mögen zu diesen beschwerten Zeiten auch wohl sagen / daß wir Palm-Bäume sind / an den Wasser-Bächen der heiligen Tauffe gepflantzet / denn wir werden fast über Vermögen durch allerhand Creutzes-Last von GOtt und seinem väterlichen Willen beschweret: Lasset uns aber / Meine Liebsten / Palmbaumes-Natur behalten / und jemehr wir von der Last gedrücket werden / jemehr lasset uns unser Hertz / sambt den Augen und Händen / durch das Gebeth zu dem Himmel auffheben / und der göttlichen Hülffe mit Gedult erwarten / GOtt leget uns ja wohl eine Last auff / aber Er hilfft uns auch / Sela. Gleichwie ein Steuermann auff dem Schiffe / je hefftiger die Winde stürmen / und die Wellen brausen / desto beständiger seine Augen auff den See-

Plin. L. 16. N. N. C. 12. f. 186.

Ps. XCII, 14.

Ps. I, 3.

LXVIII, 20.

Com-

Compaſs und auff den Polar-Stern / wenn derſelbe zu erſe-
hen/ richtet: alſo wir auff GOtt ; Unſere Augen ſehen auf
Pſ. CXXIII, 4. den HErrn / biß Er uns gnädig werde. Auff denſelben
ſehen wir auch billig bey unſer vorhabenden Arbeit / und erſu-
chen denſelben um ſeines H. Geiſtes Beyſtand hierzu in dem
Gebeth / welches der HErr ſelbſt gelehret hat.

TEXTUS.

Die Epiſtel S. Pauli an Philemon.

Verſ. 8.

Darum / wiewohl ich habe groſſe Freudigkeit in Chriſto / dir zu gebieten / was dir geziemet. So will ich doch um der Liebe willen nur vernehmen / der ich ein ſolcher bin / nemlich / ein alter Paulus / nun aber auch ein Gebundener JEſu Chriſti.

Eingang.

WEnn der heilige David in ſeinem Pſalter-Buch ſaget: Ich bin arm und elend / der HErr aber ſorget für mich / ſo ſaget er ſolches nicht ſowohl von ſeiner *Pſ. XL, 18.* Perſon / als von dem HErrn Meſſia, denn es iſt derſelbige Pſalm / in welchem ſolche Worte zum Beſchluß angeführet werden / wie alle Umſtände geben / ein rechter Paſſions-Pſalm. *Arnold. ap. D. Geyer in. h. l. v. 1. col. 681.* Nun will ich mich zwar der Meynung deſſen nicht theilhafftig machen / welcher ſaget: Es gehe nur etwas / aber nicht alles auf Chriſtum; Weil aber jedoch die Glaubigen auch offt erfahren müſſen / was dem HErrn Chriſto begegnet iſt / ſintemahl ſie ſeinem Ebenbilde gleich ſeyn ſollen / ſo wird es nicht ungereimt ſeyn / wenn wir ſagen: Er zeige uns in dieſen Worten

(1) **Der Armen und Elenden Noth und Trübseeligkeit** / denn/ daß er saget: Ich bin arm und elend / das sollen wir dafür halten / daß das letztere eine Erklärung des ersten sey/ und daß er beydes selbst wohl erfahren / wie Armuth ein recht Elend sey/ wie das Grund-Wort anzeiget/ welches einen Geplagten und auch einen Armen bedeutet/welches auch mit einem andern verbundẽ wird/welches einen Hülff-begierigen Menschen bedeutet. Denn also gehets in der Welt/und ist allezeit also ergangen/ daß es heisset: Pauper ubique jacet, einen Armen hassen auch seine Nächsten / aber der Reiche hat viel Freunde. Gut machet viel Freunde / aber der Arme wird von seinen Freunden verlassen. Wenn ein Reicher nicht recht gethan hat/ so sind viel/ die ihm überhelffen / wenn er sich mit Worten vergriffen hat / so muß mans lassen recht seyn/ wenn aber ein Armer nicht recht gethan hat/ so kan mans auffmutzen / und wenn er gleich weißlich redet/ so findet er doch keine statt. Wenn der Arme redet/ so spricht man: Wer ist der? und so er fehlet/ so muß er herhalten. Und/ daß ichs kurtz sage/ der Arme ist bey sich selbst innerlich im Hause und ausser dem Hause/ öffentlich/ oder bey andern Leuten/ und daheim elend/ innerlich und bey sich selbst im Hertzen/da er viel Bekümmerniß hat; Im Hause/wenn er ein Hauffen liebe Kinder/ und keine Nahrungs-Mittel dazu siehet; ausser dem Hause bey andern/bey denen er verachtet ist.

עני אביה

Ovid. Fast. Lib. I.

Prov. XIV. 20.

Syr. XIII, 26.

Ob aber wohl die Armen elend sind / so haben doch mehrentheils die Gottseeligsten und Frömmesten das Glück gehabt / daß sie arm / dürfftig und elend gewesen sind. Das siehet man unter andern an Jacob / welcher leer aus seines Vaters Hause mit einem Stabe in die Frembde gieng; an David/ welcher im Elend in der Wüsten sich auffhalten und herum wallen muste; an dem Propheten Elia / da er für der Jesabel flüchtig seyn muste; an dem Propheten Jeremia/ ja an dem HErrn JEsu selbst und an seinen Aposteln. Denn es war

ja der wertheste Heyland ärmer / als Vögel und Thiere / wie
Matt. VIII, Er selbsten klaget: Die Füchse haben ihre Gruben / und
v. 20. die Vögel ihre Nester / aber des Menschen Sohn hat
nicht / da er sein Haupt hinlegen könne. Er ist um un-
2. Cor. VIII, sert willen arm worden / ob Er wohl reich war / daß er uns durch
9. seine Armuth reich machet. Er war zwar ein HErr Him-
mels und der Erden / denn GOtt der Vater hat alles unter
Ps. VIII. 2. seine Füsse gethan / Silber und Gold war sein / und also
aller zumahl ein HErr / reich über alle / doch ward er um
Hag. II, 9. unsert willen ein armer Knecht / und äuserte er sich des alles.
Rom. X, 12. Daher wir uns nicht schämen sollen / wenn es GOtt also ge-
fallen in dieser heiligen und seeligen Zunfft der Armen uns fin-
den zu lassen; Weil doch diejenigen / welche / wie auff dem
Wege / also im Leben am besten und geschwindesten können
fortkommen / und zum Himmel wandern / welche mit keiner
oder doch kleinen Last beschweret sind; wer könte die Glückseeligkeit derer / welche mit Saltz und Brod vorlieb nehmen / aus-
sprechen? welche GOtt mit reinem Gewissen in heiliger Ein-
falt dienen / und nach dem himmlischen Reichthum mit uner-
müdetem Fleisse streben. Es wird uns aber ferner in den
angeführten Worten gezeiget

(2) **Der Armen Herrligkeit.** Der alte Kirchen-Lehrer Chrysostomus schreibet / daß sich die Heiligen nicht
Chrysost. weniger ihrer Armuth / als die Könige ihres Königl. Schmucks
Hom, 39. in sich rühmen. Und sie haben auch Ursach und Grund ihres
Matth. col. Ruhms / weil GOTT für sie sorget / wie hie stehet: Der
372. HERR aber sorget für mich / oder gedencket an mich /
חשב wie es nach seiner Sprache lautet. Als wolt er sagen: In
dem ich mit meiner Armuth ringe / so hat mir GOtt schon
viel Reichthum zugedacht / wie auch der Ausgang bezeuget / und
die Erfahrung noch heutiges Tages dieser göttlichen Wahrheit beystimmet. Ach wie wunderbar sorget doch manch-
mahl der liebe GOTT für arme fromme Leute / wie hilfft

er ihnen sonderlich herdurch? Der Witwin zu Zarphat Meel-Fäßlein und Oehl-Krügelein ist noch vieler Orten zu finden. Es hat der liebe GOtt zuweilen Korn lassen vom Himmel regnen / wie zu Zeiten des Käysers Probi geschehen / ja man hat auch wohl Meel aus der Erde gegraben / dergleichen Exempel ich nicht nur bey andern gelesen / sondern auch selbst gesehen habe / da man in der Graffschafft Manßfeld vor einigen Jahren solches herfür gebracht / und Brod daraus gebacken hat. GOtt gibt zwar zun Zeiten auch ordentlicher / doch wunderbarer Weise Nahrung an die Hand / gesegnet ihre geringe Speise / daß sie und ihre Kinder sich besser befinden als andere: Es werden zun Zeiten einige aus ihren Landen verjaget / und wegen der Evangelischen Warheit / mit ihren Kindern vertrieben / daß sie alles verlassen müssen / GOtt bringet sie aber an Orthe / da sie lieb und werth gehalten und wohl begütert werden. Wie viel aber sind armer Leute Kinder / die er mit feinen Köpffen und Verstande begabet? Er erwecket Hertzen / die sich ihrer Studien müssen annehmen / u. s. f. Und wenn alles fehlet / so sorget GOtt dennoch für die Armen dergestalt / daß er allen ihren Mangel im Himmel ersetzet / und ihnen die himmlische Schätze beyleget. Sehet / das heisset / ich bin wohl arm und elend / der HErr aber sorget für mich / und ist also der Gegensatz mercklich in diesem Spruch / da die Armuth und das Elend der Gläubigen gegen die Vorsorge GOttes gehalten / das eine bejahet und das andere versichert wird: Ich bin arm und elend / das ist vor Augen / und siehet jederman / und verachtet mich deßhalben: man muß aber wissen / daß der HErr für mich sorget / und schon darauff denckt / wie er mir helffen will: Das erste siehet die Welt / das andere glaube ich / und mein Glaube wird mich nicht betrügen.

Zosim. Hist. Lib. 1. Dieter. Sap. 16. cgnc. I. fol. 808. Schultz Chron. p. 266. *Anno 1675.*

Hieran solt ihr nun / meine Liebsten / gedencken. Ich weiß und erfahre es täglich durch vielfältiges Klagen / daß ihrer viel durch das grosse und langwärende Beschwer / so wir auf

 dem

dem Halse haben / in die äusserste Armuth gesetzet werden / denn indem sie alle Monat und Wochen hoffen / es werde besser werden / so können sie kaum das Leben hinbringen / und auffs Zukünfftige nichts beylegen / da doch der Winter für der Thür ist. Da sind nun Zweiffels-frey ihrer viel / die sich hertzlich betrüben / viel nehmen auch wohl den Vernunfft-Rechentisch vor / und schlagen auffs genaueste über / was sie bedürffen: Allein / meine Liebsten / sprechet mit David: Ich bin elend und arm / der HErr aber sorget für mich. Sorget ihr nur / daß ihr einen gnädigen GOtt haben möget / GOtt wird schon für euch sorgen / wie Tobias der Aeltere zu seinem Sohn sagte:
Tob. IV, 12. Sorge nur nichts / mein Sohn / wir sind wohl arm / aber wir werden viel Gutes haben / so wir werden GOtt fürchten / die Sünde meiden und Gutes thun. Inzwi-
Mat. VI, 25. schen sorget nicht für euer Leben / was ihr essen und trincken werdet / auch nicht für euren Leib / was ihr anziehen werdet / denn euer himmlischer Vater weiß / was ihr bedürffet. Er weiß / daß ihr euch diese Noth nicht selbst gemachet / sondern nach seinem Verhängniß wird euch das eurige genommen / so wird er denn für euch sorgen / darum sprich: Nicht so traurig / nicht so sehr / meine Seele / sey betrübt / daß dir GOtt Glück / Guth und Ehr nicht so viel / wie andern / giebt: Nimm verlieb mit deinem GOtt / hastu GOtt / so hats nicht Noth. Ich habe dieses aus gewissen Ursachen Eingangs dieser Predigt anführen wollen / welches ich denn auch / damit ich näher zum Texte und meinem Vorhaben komme / an dem Apostel Paulo zeigen könte: derselbe war ja wohl recht arm und elend / was das zeitliche und äusserliche betrifft / aber auch in GOtt reich / denn GOtt sorgete für ihn / und erweckete ihm allenthalben fromme Hertzen / unter denen auch Philemon war / wie wir aus dem Brieffe / denn er an ihn geschrieben / sehen / in dessen Erklärung wir wollen fortfahren /

fahren/ und dißmahl fürstellen: **Des Einganges andern Theil** / da er zur Abhandelung seines Vortrags schreitet.

Helffe GOtt / daß wir darinnen glücklich fortfahren / zu seines Nahmens Ehre / und unserer aller seeligen Erbauung / um des HErrn JEsu willen / Amen!

Abhandlung.

ES ist eine Kunst/ daß man die wilden Thiere zähmen/ und zu seinem Gehorsam haben kan; aber keine Kunst ist höher und mühsamer / als der Menschen Gemüth recht und geziemend zu handeln / und dasselbe recht zu unterrichten / und zum Guten anzuhalten. Doch ist der Apostel Paulus durch GOttes Gnade darinnen sehr weit kommen / und hat er eine herrliche Probe in diesem seinen Send-Schreiben an den Philemon abgeleget; da er also meisterlich weiß mit dem Philemon umzukommen / und die Christliche Bescheidenheit / Freundlichkeit und Holdseeligkeit / mit der Apostolischen Gravität und Freyheit oder Großmüthigkeit zu vermischen / daß Scipio dafür gehalten / daß niemahls einige unter den besten Griechischen und Lateinischen Rednern es ihm darinne gleich gethan. Solches ist klährlich darzuthun aus dem **andern Theil dieses Eingangs** dieser Epistel / da der Apostel saget: **Darum wiewohl ich habe grosse Freudigkeit in Christo / dir zu gebieten / was dir geziemet / so will ich doch um der Liebe willen nur vermahnen.** Es hätte der Apostel alsofort seinen Vortrag thun können / warum er an den Philemon schriebe / und was er von ihm verlange / er weiß aber so gar meisterlich durch sonderbare Beweg-Gründe den Philemon zur Liebe zu bereiten / daß er ihm Gehör geben muß. Er gibt zu bedencken (*a*) **Sein Apostolisches Recht. Darum / wiewohl ich grosse Freudigkeit habe in Christo** dir

Scipio Gentil. Comm. in 3. l. §. 18.

dir zu gebiethen / und will so viel sagen: Mein geehrter und vielgeliebter Philemon, du weist es / daß ich ein Apostel des HErrn JEsu / und voll Heiliges Geistes bin / und Macht habe / nach demselbigen meinem reichen Apostolischen Geiste gantzen Gemeinden vorzuschreiben / was sie thun und lassen sollen / und demnach wohl befugt wäre auch dir zu gebieten / was in dieser Sache dir als einem Christen oblieget / wie es mir denn an keinem Muth und Freudigkeit zu reden dißfalls fehlet; Aber weil du mir hertzlich lieb bist / und ich auch an deiner Gegen-Liebe nicht zweiffele / und mich also deiner Willfährigkeit desto eher versichern kan / so will ich dich nur als ein alter / bekandter und wohlverdienter guter Freund brüderlich und freundlich gebethen haben / daß du den Onesimum wieder auffnehmen wollest. Es sind alle Worte merckwürdig zu erwegen. Er setzet erst das Wort **darum** / anzuzeigen / daß / weil der Philemon Glaube und Liebe an den HErrn JEsum und an alle Heiligen habe / welche dergestalt ausgebrochen / daß es Freude und Trost in seinen Banden gebracht / so wolle er nun auch seine Freudigkeit aus solchem auffrichtigen Glauben und
παῤῥησία. Liebe hernehmen. Das Wort / so er in seiner Sprache gebrauchet / bedeutet eigentlich eine Freude zu reden / und schleust Anfangs in sich ein Gemüth / das sich von den Feinden nicht schrecken lässet durch einigerley Bedrohung / wie die Apostel von dem Hohen-Rath zu Jerusalem geschrecket wurden / das Wort von dem gecreutzigten JEsu gar nicht zu reden zu Jerusalem / darnach ein Gemüth / das unerschrocken straffet / dräuet / vermahnet mit aller Gedult / darum sie denn auch
Act. IV, 29. GOtt bathen: Gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort. Und solches wolle er thun im Geiste / weil er als ein Apostel den Philemon durchs Evangelium gezeuget habe / um deßwillen er schon wissen werde / was ihm zieme / und er ohne Anstoß seines Glaubens und Verletzung seiner Liebe nicht werde unterlassen können. Es kömmet

met mir dieser Handel nicht anders vor / als wenn ein Fürst an seine Unterthanen / oder ein Vater an seinen Sohn schreibet / einer Sache halber / und was er Macht zu befehlen hätte / und aus oberkeitlicher Gewalt / und väterlicher Macht erhalten könne / dennoch durch Bitte suchet; Eben also war Paulus ein Fürst GOttes / ein wohlverdienter geistlicher Vater des Philemonis, dahero er ihm aus Apostolischer Macht mit grosser Freudigkeit hätte befehlen und gebieten können / weil sonderlich die Sache in göttlichen und Christlichen Gesetzen Grund hätte / als welche befohlen / den Nächsten zu lieben als sich selbst / und dem Beleidiger / wenn er um Erlassung bittet / wohl siebenzig siebenmahl solche Bitte nicht abschlagen solle / *Matth. XVIII, 22.* daher uns der HErr JEsus befohlen zu beten: Vergib uns unser Schuld / als wir vergeben unsern Schuldigern / *Cap. VI, 12.* nicht als ein Ursach / dadurch GOtt bewogen werden solle / uns zu vergeben / denn wir sind der keines werth / das wir bitten / habens auch nicht verdienet / sondern zu Bezeugung unserer Danckbarkeit gegen GOtt / daß wir so willig seyn sollen zu vergeben / gleichwie GOtt uns vergeben hat in Christo. *Col. III, 13.* Es lässet aber der Apostel solches fahren / und giebt uns zu bedencken (β) **Die Christliche Liebe** / wie er sich um derselben willen / und sonst mit Willen / solches Rechts begiebet / und das / was er durch Befehl erhalten könte / nur Bitteweise suchet / als ein lieber alter Freund. Dabey er denn gar meisterlich ihm seine Person recommendiret / wenn er spricht: **Ich will dich um der Liebe willen nur vermahnen.** Er hatte den Philemon bald Anfangs seinen Lieben genennet / und Paulus hatte auch Liebe von ihm genossen; und kan seyn / daß er ihm beyderley Liebe wollen zu erkennen geben. Darnach stellet er ihm sein Alter für / **der ich ein solcher bin / nemlich ein alter Paulus.** Es scheinet zwar / als könte es nach dem Griechischen Texte / sowohl auff den Philemon als Paulum gezogen *τοιῦτος ὢν ὡς Παῦλος πρεσβύτης.*

gen / und also gedeutet werden / daß der Philemon mit dem Paulo gleiches Alters sey / und diesen Verstand habe: Wenn du jung wärest / könte ich dir gebieten / weil du aber ein alter Mann bist / wie ich / will ich dich hertzlich bitten; Es schicket sich aber besser / daß es auff den alten Paulum gehe / auff zweyerley Art / daß es ihre gute Freundschafft anzeige / wie man sonst pfleget zu sagen / es ist ein guter alter Teutscher / oder redlicher Mann / oder vielmehr / welches der Grund-Text deutlicher anzeiget / der dem Philemon am Alter es zuvor thut / denn ob man wohl das Alter desselben so eigentlich nicht weiß / und einige nur vermuthlich sagen können / daß er acht und sechtzig Jahr gewesen / so ist doch Paulus kein Jüngling gewesen / darum er auch dem Philemon mit Vorstellung seiner Person als eines alten Mannes / und der sich um die Kirche GOttes wohl verdient / gedencket zu gewinnen / und will gleichsam sagen: Alten wohlverdienten Leuten pfleget man nicht leicht etwas zu versagen: was ich aber für einer bin / mit was für Gaben mich GOtt begnadiget / was für Gefahr ich hin und her um der Kirchen Wohlfarth willen ausgestanden / und was ich dabey für Erfahrung erlanget / das ist dir / liebster Philemon, nicht unbekandt.

Tertull. Lib. de Pudic. c. 22. ap. Hornei. Comp. H.E. P. 3. Cap. 5. p. 218. Osiand. Hist. Eccl. Cent. X. L. 2. C. 4. p. 98. & L. 2. C. 37 pag. 219.

Er setzet endlich als einen bewegenden Grund seiner Bitte noch hinzu (γ) die **Bande** / wenn er saget: Nun aber auch ein Gebundener JEsu Christi; Es ist ein alter Gebrauch in der Kirchen GOttes gewesen / daß die Bekenner von den Christen / welche im Gefängniß oder Banden um der Bekäntniß des Nahmens JEsu willen gehalten worden / für die gefallenen Sünder / und andere / die etwas hartes litten / bey andern vorgebethen / und ist kein Zweiffel / daß hiezu die Worte Pauli mögen veranlasset haben. Also hat der Käyser Constantinus den Paphnutium, dem um der Bekäntniß des Nahmens JEsu willen ein Auge ausgestochen war / zum öfftern geküsset / und ihn in grossen Ehren gehalten. Er ist auch ein

getreuer

getreuer Bekenner des Nahmens JEsu gewesen / der der Versammlung der Bischöffe auff dem Concilio zu Nicæa beygewohnet / und darinnen einen Gottseeligen Eyffer sehen lassen. Eben das sucht nun auch der Apostel / daß / weil ihn der HErr Christus der Bande gewürdiget / der Philemon ihm auch nun die Ehre thun möge / und ihm seiner Bitte gewähren / und so ihn ja die Bande für sich nicht könten bewegen / so solte er doch bedencken / daß er sie um des HErrn JEsu willen leide. Was man denen / die frey und loß sind / nicht versaget / das lässet man ja desto williger denen Gebundenen wiederfahren. Lieber / wie solten diese Mauerbrecher das Hertz Philemonis nicht bestreiten? wie hätte er dem Apostel etwas können verwegern / dem GOtt nichts von geistlicher und himmlischer Gnade versaget hatte / sondern in Christo ihm alles reichlich wiederfahren lassen? der GOtt dem HErrn so gar lieb und angenehm war: den die Engel ehreten: wie hätte er einem solchen ansehnlichen grauen Haupt und Werckstatt des Heiligen Geistes können entgegen seyn? Lieber / wer hätte einem solchen tapffern Streiter / der mit so stattlichen Siegen wider den Teuffel begnadet war / nicht sollen auff den Händen tragen? wer hätte einem solchen / der um Christi willen gefangen lag / nicht unzehligen Danck geben sollen? saget Chrysostomus. Es ist ja derselbe / welcher mit einer güldenen Kette / und in einem Ehren-Kleide einher gehet / bey den Menschen allezeit in grossem Ansehen; Nun trägt Paulus gleichsam güldene Bande des HErrn JEsu / und ist mit den Kleidern der Gerechtigkeit und des Heyls und Seeligkeit angethan / dahero hat nun der Philemon demselben nicht entgegen seyn können. *Chrysost. in h. l. col. 1498*

Wir können hieraus zu unserer Erbauung unterschiedene Dinge anmercken / und zwar (1) **Für Lehrer und Prediger** / welche hieraus lernen können (α) Was für Recht sie haben an ihre Zuhörer und Untergebene / und wie sie sich dessen füglich können gebrauchen. Sie haben das *1. Gebrauch.*

Recht der gantzen Gemeinde von Gottes wegen zu befehlen und einem jedweden in desselbigen Nahmen zu sagen/ was sie nach Vorschrifft des Worts GOttes thun oder lassen sollen/ da haben sie nun in Sachen/ welche zum Glauben und gottseeligem Wandel gehören/ keine Person anzusehen/ noch zu achten/ welches nicht allein aus diesem Text/ sondern auch andern Oertern heiliger Schrifft kan erwiesen werden. So saget der Prophet Jeremias: Und der HErr sprach zu mir: Siehe/ ich lege mei-
Jer. II, 9. ne Worte in deinen Mund/ siehe/ ich setze dich heute dieses Tages über Völcker und Königreiche/ daß du ausreissen/ zubrechen/ verstören und verderben solt/ und bauen und pflantzen. Was bedeutet das? So viel bedeutet es/ daß die Prediger von GOtt dem HErrn die Ehre haben/ daß sie in die Gemeinschafft der Wercke GOttes treten/ Völcker und Königreiche ausreissen/ zerbrechen/ zerstören und verderben/ dieselben auch bauen und pflantzen/ sind das nicht Wercke GOttes? Ja freylich. Nun aber werden die Prediger hierinnen GOttes Mitarbeiter/ welches wider die Wieder-Täuffer und andere Feinde des öffentlichen Predig-Ambts wohl zu mercken. Vor der Welt zwar sind die Prediger sehr verachtet/ bey GOtt aber in grossem Ansehen/ indem sie über grosse Völcker und mächtige Königreiche gesetzet und bestellet werden/ und nicht den blossen Nahmen/ sondern auch die Macht haben sollen/ abzureissen und zu bauen. Dem Propheten
Es. LXVIII, 1. Esaiä gab GOtt der HErr den Befehl: Ruffe getrost/ schone nicht/ erhebe deine Stimme wie eine Posaune/ und verkündige meinem Volck ihre Ubertretung/ u. dem Hause Jacob ihre Sünde. Und den Propheten Ezechiel redet Er also an: Du Menschenkind/ ich habe dich zum Wächter gese-
Ez. III, 17. tzet über das Hauß Israel/ du solt aus meinem Munde das Wort hören/ und sie meinetwegen warnen; darum auch der HErr Christus die Menschen auff dieselben ver-
Matth. XXIII, 3. weiset: Alles/ was ich euch sage/ das ihr halten sollet/ das haltet

haltet und thut. Das war auch die Anweisung des Apostels Pauli / da er den Timotheum unterrichtet / wie er sich in seinem Ampt aufführen solte: So bezeuge ich nun für GOtt schreibet er an denselben / und dem HErrn JEsu Christo / der da zukünfftig ist zu richten die Lebendigen und die Todten / predige das Wort / halte an / es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit / straffe / dräue / ermahne mit aller Gedult und Lehre / leide dich / thue das Werck eines Evangelischen Predigers / richte dein Ambt redlich aus. Und das sollen sie thun mit grosser Freudigkeit / wie der Apostel saget: Ein Prediger muß die Resolution fassen mit David / oder vielmehr mit dem HErrn Christo / von welchem der Psalm handelt: Ich will predigen die Gerechtigkeit in der grossen Gemeinde. Siehe / ich will mir meinen Mund nicht stopffen lassen / HErr / das weissestu; und mit dem Propheten des HErrn: Ich bin voll Krafft und Geistes des HErrn / voll Rechts und Stärcke / daß ich Jacob seine Ubertretung / und Israel seine Sünde anzeigen darff. Wir haben auch Exempel an dem Elias / welcher dem Könige Achab mit grosser Freudigkeit saget / daß er Israel verwirre; und am Johanne / welcher dem Herodi unter die Augen sagte: Es ist nicht recht / daß du deines Bruders Weib hast.

2 Tim. IV, 1. 2. Vers. 5. Ps. XL, 10. 1. Reg. XVIII v. 18. Matt. XIV, 4.

Sie sollen aber bey diesem ihrem Recht und Freundlichkeit zu reden sehen lassen (β) **Bescheidenheit und Sanfftmuth.** Denn es ist allezeit grosse Theologische Prudenz vonnöthen / daß man Schärffe und Gelindigkeit wisse zu mengen; dergestalt / daß / wohin man mit gelinder Erinnerung gelangen kan / daselbst man keines grossen Schreyens und Eyffers bedarff / sondern alles erst mit Sanfftmuth und Gelindigkeit versuche / und mit Liebe ermahne wie Paulus / und alles zusammen suche von seiner und von des Zuhörers Person / was zur Erhaltung des vorgesetzten Zwecks dienen kan. Gleichwie in Schulen eines Præceptoris vornehmstes Ambt mit ist / daß er die ingenia

genia und Art der Schüler wisse und erforsche / deren einige mit gelinder Hand sich führen lassen / und durch Schaam / andere aber nichts thun / sie sehen denn die Hand mit Ruthen und Stecken gewidmet / und man das Instrumentum pacis ihn immer fürhalte. Also muß ein Prediger auff die Gemüther seiner Zuhörer wohl acht haben / und deren Sitten von Tagen zu Tagen kennen lernen. Einige werden durch gelinde Wort und Zuspruch leicht gewonnen und überzeuget: doch ist diß dabey in acht zu nehmen / daß man dergestalt die Gelindigkeit und Freundlichkeit sehen lasse / damit die Gravität und das Ansehen des heiligen Predig-Ambts auch unverletzet bleibe: Wenn man aber mit Lindigkeit und Sanfftmuth nichts ausrichtet / so muß man auch mit rechtem Ernst und Eyffer wider die Boßheit setzen / und deren Schloß / wo nicht gar über einen Hauffen werffen / doch bestürmen / gewinnen und einnehmen. Da muß man gegen einen groben Ast einen harten Keil suchen. Da muß weder Ansehen der Person / noch Ehr / Freundschafft und Reichthum gelten; Kurtz: Ein Lehrer muß die Tugend zweyer Edelgesteine haben / als ein alter Kirchen-Lehrer zu sagen pflegen / nemlich des Magnets und des Diamants: Gleichwie der Magnet das Eisen an sich ziehet / also muß ein Prediger die Gemüther der Zuhörer an sich ziehen mit aller Freundligkeit; Findet er denn Gemüther und Hertzen härter als das Eisen / so sey er ein Diamant / der härter als das Eisen. Er muß seyn als ein sanffter Regen denen Frommen und Gehorsamen / aber ein Schlag- und Platz-Regen denen Widerspenstigen. Er muß wie ein harter Knochen seyn / der voller süsses Marcks ist; Ein Prediger muß darnach trachten / daß er diesen Unterscheid halte / daß er sich etlicher

Judæ Epist. v. 22. 23. erbarme / etliche aber mit Furcht seelig mache / und rücke sie aus dem Feuer. Das hat der Apostel Paulus in acht

Rom. XII, 1, C. XV, 30. genommen. Denn er will lieber bitten als gebieten / darum ermahnet er offt durch die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes.

Er

Er dräuet aber auch wohl mit der Ruthen zu kommen/ wenn die Liebe und der sanfftmüthige Geist nicht helffen will. Lutherus hat zu seiner Zeit es auch practiciret; Helffe der getreue GOtt/ daß auch wir in diesem Stücke auff rechtem Wege mögen einher gehen / und niemand mit allzugrosser Gelindigkeit schmeicheln/aber auch niemand durch allzugrosser Schärffe u. Strengigkeit abschrecken! Lasset uns seyn wie das Feuer / welches die / so es recht gebrauchen / wärmet / und ihre Glieder mit freundlicher Wärme durchdringet / aber denen / so allzunahe kommen / Schaden thut. Ich gestehe / daß ich bißher auch auff diesem Wege einher gehen wollen / und bitte / daß er mich durch seinen guten Geist allezeit auf der Mittelstrasse leiten u. behalten wolle! Inzwischen mögen diejenigen/die sich unsers Amts und Dienstes nach GOttes Willen gebrauchen / zusehen / daß sie unserer Gelindigkeit/ der wir zugethan sind / nicht mißbrauchen / denn die Biene / das edle Vögelein/ hat Honig und auch einen Stachel / und stellet unsere Gedult in göttlichen Dingen nicht auff die Probe / da können wir nicht gelinde seyn/ noch unserm GOtt in seinem Recht etwas vergeben. Vornehmlich/ wenn in der Kirchen etwas geschicht/ da sagen wir mit dem vom güldenen Munde benahmten alten Lehrer und Bischoff: Ich wünsche tausendmahl in einem Privat-Hause verachtet zu seyn / als an diesem Orte / da ich lehren und straffen muß / und so jemand es allhier versiehet / sage ich abermahl mit diesem alten Lehrer: An diesem Ort soll kein Reicher / kein Mächtiger sich wider mich auffblähen oder sauer sehen. πάντα μοι ταῦτα μῦθος καὶ σκιὰ καὶ ὄναρ; das alles ist mir eine Fabel / Schatten und Traum. Darum gebe GOtt ein jeder und seiner Kirchen in seinen Dienern Ehre vorm Beicht-Stuhle/ vorm Altar / bey der Tauffe / auff dem Predigt-Stuhle / dieweil wir denn wissen / daß der HErr zu fürchten ist / so fahren wir schön mit den Leuten / aber GOtt sind wir offenbahr. Thun wir zuviel / so thun wirs GOtt / sind wir mäßig / so sind wir euch mäßig / sagen wir mit dem

1. Cor. I, 10. Cap. IV, 21.

Chrysost. Hom. 33. in Matth. col. 318. Homil. 17. col. 182.

2. Cor. V, 11. 13.

heiligen Apostel: Die menschliche Gemüther sind nicht einerley Zuneigung / Sitten / Zustand / Gewerbe und Verrichtungen sind so sehr unterschieden. Das erfordert Prudenz des Predigers / und machet ihm sein Ambt schwer. Ich schliesse denn diesen Punct mit den Worten des vortreflichen Bischoffen zu Nazianzo, Gregorii, welche ein vornehmer Theologus ins Teutsche übersetzet / in einem schönen Tractat, so von dieser Materie handelt / anzeiget / welche also lauten: Es hat nicht einerley Beschaffenheit mit Männern und Weibern / Alten und Jungen / Reichen und Armen / Frölichen und Traurigen / Gesunden und Krancken / Ober-Herrn und Unterthanen / Gelehrten und Ungelehrten / Frechen und Furchtsamen / Sanfftmüthigen und Zornigen / Treufleißigen und Nachläßigen. Ein grosser Unterscheid ist unter Bürgern und Bauren / Einfältige und Hinterläßige / unter die / so stets beschäfftig seyn / und welche im geruhigen Stande leben; Unter die / so Creutz und Trübsal erfahren / und unter andern / welche noch niemahlen ein Unglück troffen. Solche Leute seyn offt ihren Gemüths-Neigungen und Begierden nach weit unterschieden / als nach der äusserlichen Leibes-Gestalt / oder auch nach dem elementarischen Temperament, daraus wir Menschen bestehen / und fället es dannenhero schwer / so mancherley Köpffe recht zu regieren. Etliche richten sich nach des Predigers Worten / andere nach seinem Exempel: Andere wollen mit Fleiß angemahnet und fortgetrieben seyn / andere zurück gehalten werden. Etlichen ist beydes diensam / daß sie gelobet und daß sie gestraffet werden; da nur jedes zu rechter Zeit und mit guter Manier geschicht. Denn geschiehet es zur Unzeit und mit Unverstand / erwächset nichts daraus / als nur Schade. Etliche lassen durch freundliche Erinnerung und Bemühen sich zu rechte bringen / andere wollen hart bestraffet seyn. Und wiederum seyn etliche so geartet / daß sie nichts darauff geben / da man insgeheim ihnen das Gesetz schärffet; man muß

Greg. Naz. it. D. Korthold Priester-Bürde p. 16. exed. Dom. D. Breithaupts.

sie öffentlich und vor jederman straffen / sollen sie sonst sich bessern ; Andere hingegen sind ehe durch Privat-Ermahnungen zu gewinnen / indem sie nemlich sehen / daß die / von welchen sie erinnert werden / ihren gefährlichen Zustand ihnen zu Hertzen gehen lassen / und also für billig erkennen / denenselben / als welche es so gut mit ihnen meynen / auch hinwider bestermassen Folge zu leisten ; da sonst mit öffentlichem Bestraffen bey solchen Leuten nicht das geringste auszurichten stehet : Weiter gibt es einige in der Gemeinde / auff welcher Leben und Wandel man so gar genaue Achtung geben muß / daß darin auch nicht die geringste Fehler zu übergehen seyn : weil sie nemlich hierunter ein sonderlich Lob der Klugheit und Verschlagenheit suchen / daß sie ihre Stücke heimlich und unvermercklich zu halten wissen. Hingegen sind andere / mit welchen man zuweilen durch die Finger sehen muß / damit sie nicht / wenn des Straffens und Scheltens zu viel wird / endlich gar desperat spielen / und ohne einigen Schein in das wilde Wüste hinein zu leben anfangen. Endlich finden sich auch die Leute / mit welchen man verfahren muß / als ob man gar auf sie zornig wäre / und an ihrer Besserung gar verzweiffelte / da man es doch so böse nicht meynet : Im Gegentheil muß man gegen andere der Gelindigkeit und Sanfftmuth sich gebrauchen / ihnen ein Hertz einsprechen und zum bessern Zustand gute Hoffnung machen. Bißher die Worte Nazianzeni. Zu welchen sich gar wohl schicket die Lehre / die der heilige Apostel seinem Timotheo gibt : Einen Alten schelte nicht / sondern ermahne ihn als einen Vater / die Jungen als die Brüder. Die alten Weiber als die Mütter / die Jungen als die Schwestern mit aller Klugheit. 1. Tim. V, 1, 2.

Es üben die Prediger auch endlich billig aus (γ) Die Demuth / wie sie an dem Apostel zu sehen. Er brauchet nicht den Nahmen und Titul eines Apostels / wie er wohl hätte thun können / und auch einiger Orten thut in seinen Brieffen /

sen / weil er mit seinem Mitknecht zu thun hat / mit dem er gantz vertrauet und geheim umgehet / als ein vertrauter Freund mit dem andern. Denn daß er sich einen Alten nennet / gehet nicht auff das Ambt / wie sonsten die Kirchen-Vorsteher Eltesten genennet werden / sondern auff das Alter / wie der Priester Zacharias in solchem Verstande sagte: Ich bin alt. Wo

Luc. I, 18.

er aber seine Autorität hat wollen sehen lassen / da hat er den Nahmen eines Apostels gesetzet. So achtet nun nach dessen Exempel ein Prediger die Titul auch nicht groß / wenn er mit guten Freunden zu thun hat / damit aber auch das Ambt nicht verlästert werde / so lässet ers geschehen / daß ihm die Ehre angethan wird / die ihm zukömmt / sonderlich nehmen junge Leute denen Alten ihre Ehre nicht / wohlwissend / daß man das Alter müsse ehren.

2. Gebrauch.

Darnach finden zum II. allhier **die Zuhörer** / was sie lernen sollen / nemlich was vor Personen sie gebührend ehren / ihnen nicht leicht etwas versagen / sondern sie lieben und groß achten sollen. Dergleichen sind (α) **Wohlverdiente Prediger** / als der Apostel Paulus war / welcher so viele Jahre Christo am Evangelio gedienet / und der Zuhörer Seeligkeit gesuchet und befördert hatte. Solche sind heutiges Tages auch / welche ihrem Ambt mit Liebe und Treue vorstehen. Von dieser Sache redet Paulus zu den Thessalonichern: Wir bitten

1. Thess. V, 12. 13.

aber euch / lieben Brüder / daß ihr erkennet / die an euch arbeiten / und euch vorstehen u. vermahnen in dem HErrn / habt sie desto lieber / um ihres Wercks willen / u. seyd friedsam mit ihnen. Diese Ehr muß man denen Predigern vornemlich erweisen / in göttlichen Dingen und was zu ihrem Ambte gehöret / wenn sie jemand öffentlich u. sonderlich ermahnen / so muß es nicht übel aufgenommen werden / sondern man muß es annehmen u. thun / wie der Apostel ermahnet: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen / denn sie wachen über eure Seelen / als die da Rechenschafft davon geben sollen / auff

Hebr. XIII, 17.

daß

daß sie das mit Freuden thun / und nicht mit Seufftzen / denn das ist euch nicht gut. So ihr denn auch hernach in andern Dingen eure Ehre und Liebe gegen die Diener GOttes bezeugen und erklären werdet / so werdet ihr wohlthun / und werdet dieselben offt erquicken. Und es sind gewiß unterschiedene vorhanden / die in diesem Stück gut Lob haben / es fehlet aber auch an andern nicht / die einem Prediger nichts zu willen thun / wenn er auch vor ihnen auff die Knie sitzen gienge. Aber was hilffts? Hanß Knorre und Unvernunfft ist allezeit in der Welt gewesen / und wird wohl darinnen bleiben. Ihr anderen wollet ermahnet seyn / daß ihr in eurer Wohlgewogenheit gegen eure Lehrer verharren wollet; Der Apostel saget an einem Ort: Die wohl fürstehen / halte man zwiefacher Ehren werth / sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. 1. Tim. V, 17. Welches geschicht durch gehorsame Folge und wohlthätige Unterhaltung mit innerlicher Ehre / Furcht und äusserlicher Bescheidenheit gegen dieselben / denn man findet leichte unter den Zuhörern / welche noch etlicher massen die Prediger äusserlich ehren / innerlich aber im Hertzen dieselbe dennoch verachten / dafür soll sich aber ein jeder hüten / denn Prediger sind GOttes Schatz-Meister / denen Menschen-Seelen anvertrauet sind / welche viel köstlicher sind / als die Edelgesteine / und alles Gold und Silber / denn sie sind mit dem Blute Christi theuer erkaufft. So tragen sie auch den Schatz des Worts GOttes in ihrem Hertzen / zwar als in irrdischen Gefässen / doch muß niemand auff ihre Person / sondern auff das Ambt sehen / und dasselbige ehren / und die Person um des Ambts willen / welches nicht ihre ist / sondern des Majestätischen GOttes.

Sie sollen auch lieben und ehren (β) **Christliche Alten.** Paulus zeucht sein Alter an. Und dieselbe Ehre und Vorzug müssen wir den lieben Alten noch jetzo gönnen / und dieselben lieben und ehren; die heilige Schrifft selbst spricht für sie /

Lev. XIX, 32. wenn GOtt saget: Für einem grauen Haupt soltu aufstehen / und die Alten ehren / denn du solt dich fürchten für deinem GOtt / denn ich bin der HERR. Und Syrach: *Syr. VIII, 7. 11.* Verachte das Alter nicht / denn wir gedencken auch alt zu werden. Laß dich nicht klüger düncken denn die Alten. In den Sententiis und Sprüchen des Ben-Syræ, *D. Well. Fascic. Viv. Conc. I. p. 5.* welchen man vor des Propheten Jeremiä Neffen hält / ist auch dieser der funffzehende an der Zahl Senex in domo signum bonum in domo, Es ist ein alter Mann ein gutes Zeichen in einem Hause / und haben die Hebräer dabey angemercket / daß wegen des alten Methusalems die Sündfluth noch sieben Tage über die 120. Jahr auffgeschoben worden / und als der Noah GOTT gefraget / warum die Sündfluth nicht käme / hätte er zur Antwort bekommen: Ich habe noch einen Alten auff Erden / der gantz gerecht ist / um deßwillen die Sündfluth nicht kommen darff über die Welt / biß derselbe nicht mehr da ist. Von solchen alten frommen Leuten saget Salomon: Graue Haar *Prov. XVI, 31.* sind eine Krohne der Ehren / die auff dem Wege der Gerechtigkeit funden werden. Wo man nun alten wohlverdienten Leuten kan zu willen seyn / das soll man hertzlich gerne thun. Alte gottseelige Leute können treflich andächtig bethen / und mit ihrem Gebeth viel Böses abwenden / und viele Gutes erbitten / ihre krumme Rücken müssen die Welt tragen und unterstützen / daß sie nicht einfalle. So sie etwas zu suchen haben / soll man ihr Angesicht nicht beschämen / wiewohl es heutiges Tages bey der gottlosen Welt fast gemein ist / daß man die Alten nicht groß ehret / und machet ihm niemand ein Gewissen darüber / daß er alte wohlverdiente Leute betrübet / ihnen übers Maul fähret / und sie verlachet / mancher Junger wird stoltz wi- *Es. III, 5.* der den Alten. Es gehet den Alten in allen Ständen gemeiniglich wie den alten Hunden / Rossen und Bäumen / welche wenig geachtet werden. Paulus aber versiehet sich dessen zu seinem Philemon nicht / sondern daß er ihm / als einem alten

Mann /

Mann / seine Bitte nicht versagen werde. Lasset uns denn zusehen / daß wir alte Leute einen jeglichen in seinem Stande ehren / damit auch dermahleins junge Leute eben mit dem Masse messen mögen. Es bleibet demnach darbey / daß bey den Alten mehr Rath und Verstand ist / als bey den jungen Leuten / wie sehr auch bißweilen dieselben verachtet sind. Hätte Rehabeam den alten Räthen gefolget / es wären so viel Stände von seinem Königreiche nicht abgefallen. GOtt hat nicht vergebens lieber alte als junge Leute in Gerichten zu bestätigen verordnet / und dem Mosi an die Seiten gesetzet. Ist demnach des Pauli Wort nöthig: Einen Alten schelte nicht. Alte sind an Eltern statt. Wer wolte aber stoltz und auffgeblasen mit Eltern handeln?

1. Reg. XI, 6. seqq. Deut. XXXI, 9. Num. XI, 16. 1. Tim. V, 1.

Man ehret auch (γ) **Betrübte Leute** / die wegen Bekäntniß der Warheit etwas leiden. Paulus hielt dem Philemon auch seinen Stand für / und hat das Vertrauen / er werde ihn auch auff diese Weise bewegen. Ach es sind noch heutiges Tages der Betrübten viel / die in grossen Nöthen Trübsalen und Banden verhafftet sind. Es finden sich arme hochbetrübte Leute / die um der Evangelischen Warheit willen verfolget / und von den ihrigen verjaget worden / ja auch in unserer Stadt gibt es der betrübten Leute viel / die an ihren Angst- und Trübsals-Banden genug zu tragen haben / da sollen wir nun ermahnet seyn / daß wir solchen betrübten Leuten mit Freundlichkeit begegnen / ihnen nicht über das Maul fahren / noch mit ihnen pochen; Man soll Betrübte nicht mehr betrüben / sondern ihnen / wie man nur immer kan / und so viel möglich ist / helffen: Kan man nicht in der That / so soll man doch gute Worte geben. Als die Sunamitin in ihrer Trübsal zu dem Propheten Elisa kam / und denselben bey den Füssen hielte / trat Gehasi hinzu / daß er sie abstiesse / er aber sprach: Laß sie / denn ihre Seele ist betrübt; Also sollen wir die Betrübten nicht höhnen oder sie mehr betrüben lassen / oder sie

1. Reg. IV, 27.

selbst betrüben. Es stund dem Hohenpriester Eli nicht wohl an / daß er die betrübte Hanna hart anfuhr / denn er meynete/
1 Sam. I, 14. 15. sie wäre truncken/ und zu ihr sprach: Wie lange wiltu truncken seyn? laß den Wein von dir kommen/ den du bey dir hast/ da sie doch ein betrübt Weib war / Wein und starck Geträncke nicht getruncken / sondern ihr Hertz vor dem HErrn ausgeschüttet/ und aus ihrem grossen Kummer und Traurigkeit geredet hatte. Nun es werden auch offt Klagen unter uns gehöret/ daß betrübte Leute / wenn sie wegen der Abgaben und Einquartirung sich beschweren/ gar unfreunglich empfangen und mit schimpflichen hönischen Worten abgewiesen werden. Es sind wohl noch einige gesinnet/ wie ehemahls der Käyser Wenceslaus, der/ als ihm der Unterthanen Kla-
Lehnmann Speyer. Chronic. L. 7. C. 62. p. 828. gen / die sie über die allzugrossen Pressuren führeten/ zu Ohren kommen / sagte: Wenn einem etwas will zu schwer werden / so lege ers nieder / ist einer in Angst/ mag er den Dampff vom Hertzen hinweg reuspern / wer nichts geben kan/ der gehe zum Thore hinaus u. s. w. das stehet zumahlen übel. Solches nennet die heilige Schrifft Schreyen über die Tyrannen / Placker und Leute-Schinder / und haben GOttes
Dan. XI, 20. Zach. IX, 8. Gen. VI, 4. Straffe zu fürchten / der sie zu Pflegern / und nicht zu Quälern und Peinigern verordnet hat. Es wollen zwar einige ihre Härtigkeit damit entschuldigen / daß durch das viele Uberlauffen der Kopff ihnen krauß gemacht werde/ allein sie sollen gedencken/ daß sie eben darum im Ehren-Stande sitzen/ daß sie viel Mühe und Uberlauffens haben sollen. Wenn ein Burgermeister und Rathmann zu seyn ein Kinder-Spiel wäre / so würde auch ein jeder gut genug darzu seyn: eben darum muß man doch der Christlichen Liebe und Sanfftmuth nicht vergessen/ und hochbetrübte Leute nicht mehr betrüben; Fürwahr die es thun/ die seyn dessen versichert/ wenn sie ihren Sinn nicht werden brechen/ und sich Christlicher Gedult und Sanfftmuth gegen die Bedrängete befleißigen/ so haben

sie nichts zu gewarten / als daß endlich sie und ihr Hauß alle die Seufftzer und alle Flüche / die in Ungedult geschehen / befallen werde. Ey saget zwar mancher / wenn er höret / daß so viel Seufftzer geschehen und die Thränen hinfallen / sie mögen hinfallen; Aber mein lieber Mensch / sey nicht so sicher und verwegen mit Reden; Die Thränen fliessen zwar denen Betrübten die Backen herab / sie steigen aber über sich wider den / der sie heraus presset / und kommen offt wie ein grosser Platz-Regen wieder herunter. Die gröste Sündfluth / hat einer gesagt / rinnet von der Unterthanen Augen; Wie manches Hauß / Guth und Vermögen wird von der Thränen-Fluth hinweg gerissen? wie manchen gottlosen ungerechten Menschen haben die Seufftzer der Gläubigen als ein Sturm-Wind weggeführet / daß man nicht gewust / wo er geblieben? Es soll billig heissen: Tröstet / tröstet mein Volck / redet mit Jerusalem freundlich. Insonderheit sollen wir in unserm Kirchen- und Hauß-Gebeth anbefohlen seyn lassen alle nothleidende Hertzen / und sagen: Ach mein GOtt / tröste alle Betrübte und Traurige / errette die in barbarischer Dienstbarkeit / oder sonst unschuldig gefangen / sey eine Zuflucht und Schutz / Richter und Retter / der um der Evangelischen Warheit willen Verfolgten / Bedrängten und Verjagten! Es finden sich zwar manchmahl Leute / die mit Ketten und Banden sich tragen / die für ihre gefangene Eltern / oder Brüder / oder Freunde etwas sammlen / um dieselbe dadurch aus Türckischer und Barbarischer Dienstbarkeit loß zu machen. Aber wer gedencket dabey / wie viel mit den Ketten des Creutzes und allerhand Trübsal gebunden sind / denen es gehet / wie dem Petro / der zwischen zweyen Soldaten an zwo Ketten geschlossen im Gefängniß lage; wie viel in Kindes-Banden / in Sünden-Banden und Nöthen stecken? da es billig heissen solte: Ach mein GOtt / erlöse doch die Gefangenen / mache loß die Bande des Creutzes / entbin-

Syr. XXXV, 15.

Quiv. Pegeus Millen. 2. p. 308.

Es. XL, 1.

Act. XII, 6.

entbinde die in schweren Kindes-Banden arbeiten/ brich entzwey die Bande des Satans/ und die Ketten der Sünden/ damit sie gebunden sind/ löse auff die Stricke des Todes/ und führe die Seele der Sterbenden aus dem Kercker ihres Leibes hinaus/ und nimm sie zu Gnaden an. Hier sollen wir uns billig erinnern der Ermahnung des heiligen gebundenen Pauli: Bleibet fest in der brüderlichen Liebe/ gedencket der Gebundenen als die Mitgebundene/ und derer/ die Trübsal leiden/ als die ihr auch noch im Leibe lebet. GOtt gebe uns diß alles nach seiner Gnade zu bedencken/ bessere alle unsere dabey fürfallende Mängel/ erlöse uns endlich von allem Ubel/ und führe uns aus zu seinem himmlischen und ewigen Reiche. Ihm sey Ehre und Macht zu allen Zeiten/ Amen!

Hebr. XIII, 1.3.

Im Nahmen JEsu/ Amen!

Uber den

Brieff Sanct Pauli an Philemon/

Die Sechste Predigt/

Vorbereitung.

Harsdorff. Appendix ad Nath. L. 1. No. 43.

SEhr wohl hat ein kluger Mann gesaget: Der Mensch verlanget in allen Sachen des Endes zu erlangen/ aber mit seinen Sünden will er kein Ende machen/ biß ihn das Ende ubereilet. Daß dieses wahr sey/ bezeuget die Erfahrung (1) **im Glück und Wohlergehen.** Wenn der Mensch voller Hoffnung und voller Verlangen ist/ so wartet er mit Verlangen das Ende/ Denn die Hoffnung/ die sich verzeucht/ ängstet das Hertz/ wenn

Prov. XIII, 12.

es aber kömmet/ das man begehret/ das ist ein Baum des Lebens/saget der weise Salomon. Es ist auch also (2) im **Unglück und wenns übel gehet**/ da wird dem Menschen die Zeit zumahlen lange/ und düncket ihm eine jede Stunde einen Tag zu seyn; dahero der heilige David zum öfftern saget: Ach HErr/ wie lange! Ach wie lange/ ach lange ist *Ps. VI, 4.*
dem Hertzen bange/ und verlangt nach dir! Es ist auch zu *XIII, 1.*
sehen (3) in andern Dingen. Wer da reiset/ verlanget das Ende/ wer arbeitet/ bauet/ u. s. f. Also solte er nun auch ein Verlangen nach dem Ende der Sünden haben/ er solte verleugnen das ungöttliche Wesen/ und züchtig/ gerecht und *Tit. II, 12.*
gottseelig leben in dieser Welt: Allein es wird solches offt vergessen/ dahero wird ihrer viel das Ende übereilen/ ehe sie das Ende zu sündigen gemacht haben. Damit nun auch uns dergleichen nicht wiederfahre/ so lasset uns auffhören zu sündigen/ niemahls aber auffhören zu bethen/ für uns und für andere. Das hat der Apostel Paulus gethan/ der hatte auffgehöret zu sündigen/ und die Gemeinde GOttes zu verfolgen/ er hat aber niemahls aufgehöret für sich und für andere zu beten. Wie er denn unter andern auch betet für den Onesimum, den Knecht des Philemonis, daß/ nachdem er sein Unrecht erkandt und Busse gethan hatte/ derselbe wieder auffgenommen werden möchte. Wenn denn hiervon 2c. und aber 2c. So helffet mir GOttes des H. Geistes Beystand erbitten in einem andächtigen Vater Unser 2c.

TEXTUS.

Die Epistel an Philemon.

Vers. 10. 11. 12.

So ermahne ich dich um meines Sohnes willen/ Onesimi, den ich gezeuget habe in

in meinen Banden. Welcher weyland dir unnütze/ nun aber mir und dir wohl nütze ist/ den habe ich wieder gesandt/ du aber wollest ihn/ das ist/ mein eigen Hertz/ annehmen.

Eingang.

Es ist ausgemacht und aus heiliger Schrifft bekandt/ daß GOtt/ ehe er einige Creaturen gemacht hat/ sey ein HERR/ reich über alle/ die ihn anruffen/ und ein ihm selbst seeliges u. völlig vergnügtes Wesen/ und daß er um sich zu bessern und sich zu bereichern durchaus nichts bedarff. Er hat in ihm selbst Friede/ Freude/ Liebe/ Licht/ Weißheit/ Krafft und alles/ und findet nichts ausser ihm/ das ihm eine mehrere Vollkommenheit zulegen könte; Gleichwohl möchte man fragen: Ob nicht auch ein Mensch/ ja auch ein betrübter armer Mensch ihm etwas geben/ und einen angenehmen gefälligen Dienst leisten könne? die Antwort möchte wohl auff nein/ oder zum wenigsten auff einen Zweiffel fallen/ wenn man bedencket/ daß arme betrübte Leute keine Mittel haben/ welche zur Ausübung einiger Wohlthat dienen und nöthig sind. Denn es fehlet an Gütern. Wenn manches gottseeliges Hertz sein Güthlein von unten biß oben durchsuchen solte/ so wird es schwerlich etwas finden/ was es GOtt geben und darbieten könne/ der in seinem Gesetz befohlen/ daß niemand unter seinem Volck leer für ihm erscheinen soll. Man muß aber allerdings mit einem frommen alten Lehrer antworten: Vacat ab excusatione paupertas inhumanitas veniam non habebit, quia in totum sibi Natura sufficit ad obsequium creatoris. Die Armuth hat keine Entschuldigung/ und wird die Unfreundlichkeit keine Verheissung erlangen/ weil überall die gantze Natur genug hat ihrem Schöpf-

Rom. X, 12. 1. Tim. VI, 15.

Exod. XXV, 15. XXXII, 20.

Petr. Chrys. Serm. 43. pag. 404.

ser zu dienen. Was Menschen betrifft / so finden zwar Arme nicht / daß sie ihm geben können / daher auch die Taxa pœnitentiaria, oder das Buch der Päbstlichen Kammer / darinnen alle und jede taxiret und angeschlagen sind / wie viel zur Busse dahin solle erleget werden / saget: Pauperes, quia non habent, ideò non possunt consolari, die Armen / weil sie nichts haben zu geben / so kan man sie auch nicht trösten. Das ist ein schlechter Trost für die Armen. Niemand aber ist so arm / daß er nicht etwas haben solte / das er GOtt geben könte / als welcher auch kleine verächtliche Gaben / so ihm aus gutem und getreuem Hertzen gebracht werden / annimmet. Das wird erkläret mit dem Exempel der bußfertigen Sünderin / welche / weil sie nichts bessers hatte / dem HERRN JESU die Füsse mit ihren Thränen netzete / und mit den Haaren wieder trucknete. Doch ist nicht allen die Gabe der Thränen gegeben / ob sie gleich den Willen und die Begierde dazu haben / dasselbe bringe GOtt / und er wird es auch annehmen. Die allerköstlichsten Opffer ohne ein bußfertiges Hertz gefallen ihm durchaus nicht / ein solches Hertz aber ohne Opffer hat ihm allemahl wohl gefallen / wie der heilige David saget: Du mein GOtt / hast nicht Lust am Opffer / ich wolte dir es sonst wohl geben / und Brand-Opffer gefallen dir nicht. Die Opffer / die GOtt gefallen / sind ein geängster Geist / ein geängstet und zerschlagenes Hertz wirstu GOtt nicht verachten.

Luc. VII, 37.

Ps. LI, 29.

Es haben die alten gelehrten Jüden angemercket / daß GOtt in seinem Gesetz das Hertz und das Gehirn des Opffer-Viehes ihm hätte vorbehalten und geheiliget wissen wollen / ohne Zweiffel darum / daß er sein Volck lehren möchte / daß er das Haupt und Hertze dessen / der solch Opffer brächte / zuförderst wolle ausgedungen haben. Wie denn auch die himmlische Weißheit ausdrücklich spricht: Gib mir mein Sohn dein Hertz. Das hat nun so wohl der Arme / als der Reiche / und

Ursin. Analect. vol. 1. p. 198.

Prov. XIII, 26.

und darff der eine gleich dem andern vor GOtt kommen; der Reiche hat nicht Ursach / wegen seiner Güther sich für GOtt zu erheben / und der Dürfftige nicht wegen seiner Armuth zu betrüben / weil er nichts als das Hertz ansiehet / dabey mag nun leicht noch eine andere Gabe sich finden / die GOtt gebracht wird / und ihm auch annehmlich ist / denn ist das Hertze gut / so ist auch alles gut. Als der fromme Ertz-Vater Jacob auff der Reise war / hatte er nichts als ein wenig Oehl / das goß er GOtt dem HErrn zu Ehren oben auff den Stein / den er zu seinen Häupten geleget hatte / mit dem Gelübde: So GOtt wird mit mir seyn ---- So soll der HErr mein GOTT

Gen. XXVII, 2. 10. seyn. Jene arme Witwe hatte nur zwey Schärfflein / die sie in den Gottes-Kasten einlegte / und dennoch priese der HErr Christus solche Gabe über alle andere und sagte: Warlich ich sage euch / diese arme Witwe hat mehr denn alle Reichen eingeleget. Also können noch alle auch die Aermsten GOtt dem HErrn mit den Gütern / die für sie wachsen / dienen. Die Leute / welche den HErrn Christum in die Stadt Jerusalem begleiteten / hieben Zweige von den Bäumen / und

Matth. XXI, 7. streueten sie auff den Weg; hastu keine Steine / Kalch / Balcken und Gold / dem HErrn einen Tempel zu bauen? richte ihm einen Tempel in deinem Hertzen auff / durch wahren Glauben und heiligen Wandel; hastu keine Brand-Opffer / opffere dich selbst täglich nach der Ermahnung des Apostels Pauli: Ich ermahne euch / daß ihr eure Leiber begebet

Rom. XII, 1. zum Opffer / das da lebendig / heilig und GOtt wohlgefällig sey / welches sey euer vernünfftiger Gottesdienst. Hastu keine Specerey / daraus du GOtt ein Rauchwerck ma-

Ps. CXLI, 2. chen kanst / bringe dein Gebeth / daß es vor GOtt tüge wie

Arnd. ein Rauch-Opffer / und deiner Hände auffheben wie ein

Lib. vom Abend-Opffer / das wird ihm ein angenehmer Geruch seyn /

W. C. und wenn du GOtt nicht kanst so viel Opffer bringen / An-

C. 40. §. 7. dacht / Gebeth / Dancksagung / u. s. f. so bringe ihm / was du

hast

hast oder vermagst / und darzu einen guten Willen und heilige Begierde / sagt der andächtige Arnd / und wünsche / daß dein Gottesdienst ihm wohlgefallen möge. Fehlet dirs an musicalischen Instrumenten? Singe und spiele dem HErrn in deinem Hertzen. Es gedencket Herberger des Hertzens-Gespräch des alten Kirchen-Lehrers Hieronymi, welches er an dem Orte / wo unser JEsus gebohren worden / gehalten / darinnen er unter andern singet: JEsulein / ich muß dir was geben / da das Kindelein saget: Ich will dir sagen / was du mir geben solt: Gib her deine Sünde / gib her dein böses Gewissen und dein Veerdammniß! Ich sprach: Was wiltu damit machen? Das JEsulein antwortet: Ich wills auff meine Schulter nehmen / das soll meine Herrschafft und herrliche That seyn / daß ich deine Sünde will wegnehmen. Da fange ich an / spricht Hieronymus, bitterlich zu weinen / und sage: Kindlein / liebes Kindlein / wie hastu mir das Hertze gerühret? Nim hin / was mein ist / gib mir / was dein ist / so bin ich der Sünden loß und des ewigen Lebens gewiß. Biß hieher Hieronymus. Ein jeglicher Armer möchte auch sagen: Ich habe nichts / mein GOtt / als die Sünde / die gebe ich dir mit bußfertigem Hertzen / gib du mir dafür deine Gnade aus erbarmendem Hertzen.

Col. III, 16.

Herberg. Hertz-Postill am Christtage

Ich will noch mehr sagen: Es ist keiner so arm und elend / daß er nicht GOtt etwas geben könne in seinen armen Kindern und Gliedern seines Sohnes / denn die Gemeinschafft zwischen GOtt und seinen Heiligen ist so groß und fest / daß er / was dem Geringsten unter seinen Heiligen wiederfähret / also achtet / als wäre es ihm selbst wiederfahren / wie der Heyland saget: Wer euch auffnimmet / der nimmet mich auff / und wer mich auffnimmet / der nimmet den auff / der mich gesandt hat. Und: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern / das habt ihr

Matth. X. 40.

C. XXXV, 40.

mir gethan. Es wird erzehlet / daß einsmahls ein einfältiger doch gottseeliger Bauersmann einen Fürsten habe gefraget / wie groß GOtt wäre ? Als ihm geantwortet ward: so groß / daß er Himmel und Erden füllete / ja daß ihn alle Himmel nicht begreiffen möchten / fuhr er fort: Wie viel Tuchs er denn zum Rocke bedürffe? als der Fürst sich hierüber bedachte / sagte er: So viel als ein armes verlassenes Wäyselein / oder sonst als ein armer elender Christ. Die Witwe zu Zarphat war arm / doch befahl ihr GOtt / daß sie den Propheten Eliam nehren muste; So kanstu auch / mein lieber Christ / dem Nächsten helffen / ob du gleich arm bist / bringe ihm ein bissen Brod von deiner Armuth / hastu kein Brod / so bringe ihm einen Trunck Wasser / hastu kein Wasser bey der Hand / so hastu Augen / welche Thränen-Wasser aus Mitleiden geben können / du hast einen Mund zu trösten / Hände / ihm das Lager zu leichtern / die Fliegen mit einem grünen Zweige zu wehren / du hast Füsse / ihm einen Weg zu Gefallen zu thun. Es sagen bißweilen die armen und elenden Leute / denen etwan ein geringer Dienst von den Reichen geschicht: Womit soll ich doch das wieder verschulden und vergelten? Ich bin arm und habe nichts. Ey sey zu frieden / mein liebster Mensch / du giebest mehr wieder / als du empfangen hast / wenn du ihm für die geringe Wohlthat für GOtt einen Lohn wünschest / und für ihn bittest. Darum entschuldige sich niemand / der arm an Gütern ist / er soll sich befleißigen / daß er möge reich seyn an guten Wercken / und zum wenigsten am geneigten Willen / einem jedweden gern nach Vermögen zu dienen. Das siehet man auch an dem Apostel Paulo / welcher als ein gefangener Mann billig unter arme und elende Leute gezehlet wird / dennoch aber dem Onesimo, ob er gleich ein solcher war / einen Liebes-Dienst leisten können. Davon wir vor diesesmahl zu handeln haben aus dem vorhabenden Text / da wir zu betrachten haben: Die

Scriv. Thes. P. III. Conc. 10. p. 1185. §. 1.

1. Reg. XVII, 11.

Propo-

Proposition und Vortrag / samt den Ursachen der Recommendation des Onesimi.

GOtt gebe Gnade und Seegen / um Christi willen / Amen!

Abhandlung.

ICh könte aus dem vorhabenden Text dieses Brieffes ein Rätzel auffgeben: Ein Gefangener machet einen Gefangenen loß / und nimmet einen andern wieder gefangen; wie von dem HErrn Christo gesaget wird / daß er das Gefängniß gefangen geführet / nemlich dem Teuffel seine Gefangene genommen / und hingegen ihn gefangen bekommen; Wie es auch also gieng mit Woldemar dem Marggraffen zu Brandenburg / derselbe hat den Marggraffen zu Meissen Fridrich gefangen / und von ihm begehret / daß er ihm etliche Städte einräumen solte / und deswegen nicht allein Schreiben von ihm an den Meißnischen Adel gebracht / sondern auch zugelassen / daß sie deßwegen von ihm am gewissen Ort wolten seinen Willen vernehmen. Als sich nun der Meißnische Adel geschickt / haben sie nicht nur ihren Fürsten gewaltthätig hinweg genommen / sondern auch den Woldemar selbst gefangen genommen / und ihn auff das Schloß Altenburg geführet. Daher meynet man / haben die Löser in Meissen / die vornehmen von Adel / die zuvor Rhefelde geheissen / ihren Nahmen bekommen / daß sie ihren Fürsten damahls gelöset / und aus Woldemars Gefängniß / ja auch den Woldemar selbst gefangen genommen; Also sage ich nun hie auch von dem Apostel Paulo des Rätzel Auslegung: Paulus liegt gefangen / doch will er auch in dem Gefängniß das Wort GOttes nicht binden lassen / sondern er prediget das Reich GOttes / und lehret vom HErrn Christo mit aller Freudigkeit. Durch diese Evangelische Predigt befreyet er nun den Onesimum, welcher in des Satans

Eph. IV, 8.

Melanchth. in Chronic. Lib. 5.

Stricken gefangen lag / nemlich in Abgötterey / Diebstahl und dergleichen. Denselben bekehret er durch GOttes Gnade / und machet aus einem unnützen Knecht einen nützlichen Menschen. Er bestricket aber den Philemon als den dritten / mit seinen beweißthümlichen Gründen und glücklichen Banden der heiligen Beredsamkeit dergestalt / daß er sich nothwendig muß gewonnen geben / und dem Onesimo verzeihen / welches wir bißher gesehen haben / und solches insonderheit aus dem vorhabenden Texte erhellet / darinnen enthalten ist die gantze Proposition und Vortrag des Brieffes / doch also / daß er denselben mit vielen heiligen Beweißthümern / so für den Onesimum und zur Bitte des Apostels für denselben dienlich sind / gleichsam bekleidet und ansehnlich macht in den Worten: **So ermahne ich dich um meines Sohnes willen Onesimi, den ich gezeuget habe in meinen Banden.** Der Apostel will seinen Beweißthum ausführen für den Onesimum, und nimmet denselben her von desselben Zustande / da er den gegenwärtigen gegen den vergangenen hält / und darauff bittet / er wolle ihn wieder annehmen. Wir wollen seine Worte etwas eigentlicher betrachten.

Er zeiget (1) **Für wen** er bittet / nemlich für seinen Sohn Onesimum, das ist ein artiges Meisterstück des Apostels / denn da er für einen Knecht / für einen Wegläuffer und Dieb bitten will / so nennet er ihn keinen Knecht oder verlauffenen Dieb / denn dadurch würde er das Gemüth des Philemons vielmehr erbittert / als zur Auffnahme bewogen haben. Er hätte ihn einen bekehrten Menschen nennen können / er thäts aber nicht / nennet ihn auch nicht bald mit Nahmen / sondern sparts noch ein wenig / und versuchts / ob er seinen Zorn etwas besänfftigen könne / und nennet den Onesimum klüglich seinen Sohn / nemlich den er durch das Wort des Evangelii geistlicher Weise gezeuget / wie er auch den Timotheum und Titum auff diese Weise seinen Sohn nennet. Denn ob

1 Tim. I, 2. 8.
Tit. I, 4.

wohl

wohl einige sagen/ Paulus sey beweibet gewesen/ so ist doch noch nicht ausgemacht/ daß er zu Rom in seinen Banden ein Ehe-Weib gehabt/ und würde gantz ungereimt seyn/ wenn man sagen wolte/ er hätte in den Banden einen Sohn gezeuget/ denn es müste Onesimus des Philemons Knecht gewesen seyn/ ehe er gezeuget worden. Er gedencket aber wiederum seiner Bande/ ob er den Philemon dadurch um so vielmehr zum Mitleiden bewegen/ und hierdurch für sich eine Ehrerbietigkeit/ für den Onesimum aber eine Liebe erlangen möchte. Denn gleichwie die Eltern die Kinder am liebsten haben/ welche mit Aengsten gebohren werden/ als auch Chrysostomus angemercket hat/ als der Jacob/ der Benjamin/ der Jaëbetz/ welchen seine Mutter mit Schmertzen und Kummer gebohren/ also hatte auch Paulus diesen Onesimum sonderlich lieb/ weil er denselben mit Aengsten in seinen Banden gezeuget hatte. Er nennet ihn auch nunmehr mit Nahmen Onesimus, das ist so viel als nützlich/ und eröffnet dabey/ **theils den vergangenen Zustand**/ und saget/ daß er ihm weyland unnütze und unbrauchbar gewesen/ weil er nicht treulich gedienet/ sondern vielmehr dem Herrn geschadet/ und wenig Nutzen gestifftet hatte; **theils den gegenwärtigen und zukünfftigen**/ wenn er saget: Nun mir und dir wohl nutze ist. Dir zwar will er ins künfftige treulich dienen/ und den Schaden/ den er gethan/ mit desto mehrerm Fleiß einbringen/ mir aber wird er unter denen seyn/ welche an jenem Tage meine Ehre und Ruhm seyn werden/ und so du ihn ja wieder zurück schicken wirst/ mir statt deiner dienen wird. So er nun Paulo/ der so fleißig für ihn Sorge trug/ nützlich seyn konte/ wie vielmehr seinem Herrn dem Philemoni? Eben den nun/ der mir und dir nütze/ und ein rechter Onesimus seyn wird/ habe ich wieder gesandt/ denn er hatte ihn in seinen Banden gezeuget durchs Wort GOttes/ hatte ihn bekehret/ und seine Treue/ Fleiß und Willfährigkeit erfahren und erkandt/ will

Chrysost. in h. l. Hom. 2. col. 1498.

ihn aber dadurch von dem Gehorsam / den er seinem Herrn zu leisten schuldig war / noch nicht entbinden / darum schicket er ihm denselben gerne wieder. Dabey jemand gedencken möchte / als habe Paulus das Geboth GOttes übertreten / welches saget: Du solt den Knecht nicht seinem Herrn überantworten / der von ihm zu dir sich entwand hat. Allein es ist zu antworten / daß dieses Gesetz von denen Knechten handelt / welche von ihren Herren weggejaget worden / und durch keine andere Weise als durch die Flucht sich erhalten können. Also pflegten vorzeiten die Knechte ihre Zuflucht zu den Seul-Bildern der Fürsten zu nehmen. Darauf setzet er endlich (3) die Proposition seiner Bitte selbst / wenn er saget: Du aber wollest ihn / das ist / mein eigen Hertz / annehmen. Er spricht nicht schlechterdinges / nimm ihn auff / auch nicht / zörne nicht mit ihm / sondern er ists werth / daß man ihm nicht nur verzeihe / sondern auch in Ehren halte. Er hielt ihn nicht nur für einen lieben Freund / nicht nur als seinen Sohn / sondern als sein Hertze / welches noch mehr Krafft zu bewegen hat / als wenn er ihn nur seinen Sohn genennet hätte / und wenn er demnach Paulum verworffen hättte / so wäre Philemon wider sein Hertz hart gewesen / den er doch sonst ehrete und liebte / als seinen Vater.

Deut. XXIII, 15.

Seneca Lib. 1. de Clement. Cap. 18.

Und damit ich dieses alles kurtz fasse / und gleichsam in eines bringe / so ist der Verstand der Worte Pauli dieser: Ich sende dir den verlauffenen Onesimum, den ich auffgefangen habe / und Hand an ihn geleget / aber er ist gar ein anderer worden / denn vorher war er ein Welt-Kind / ausser Christum / entfremdet von den Kindern GOttes / und von seiner Seeligkeit: Nun aber ist er mein Sohn geworden / nicht aber nur allein mein Sohn / sondern auch ein Kind GOttes selbst durch Christum / an welchen er nun glaubet und getaufft ist; So ist er nun ein gantz anderer Mensch worden / es regieret ihn jetzo ein anderer Geist / er ist aus einem wilden unfruchtbaren Baum ein

guter Baum/ durch GOttes Gnade und meinen armen Dienst geworden. Er war zwar vorher ein Onesimus dem Nahmen / nicht aber der That nach: Nun aber wird er ein rechter Onesimus, das ist / ein nützlicher guter Mensch mit dem Nahmen und mit der That seyn / dir und mir; dir zwar / weil er dir künfftig treulich dienen wird / mir aber / wenn es dir gefallen wird ihn zurück zu schicken / weil er mir Hoffnung gemacht / daß er ins künfftige immer gut thun will. Daher liebe ich ihn als mein Hertz / darum du ihn auch als mein Hertz wirst auffnehmen / weil er auch insonderheit mein Sohn ist / den ich in meinen Banden gezeuget / und ihn in denenselben dem HErrn Christo zugeführet habe.

Hieraus können wir nun unterschiedene Dinge zu unserm Nutzen anwenden.

(1) **Von der Krafft des gepredigten Worts.** 1. Gebrauch. Paulus spricht / daß der Onesimus gantz anders zu dem Philemon komme / als er von ihm weggegangen / und daß er gantz umgekehret sey durch kein ander Mittel / als durch das Wort GOttes / welches ihm Paulus fürgetragen hatte. Er hat ihm ohne Zweiffel Anfangs aus dem Wort GOttes das Gesetz fürgehalten / daß er unrecht gethan / daß er seinen Hern verlassen / ihn bestohlen / und nachmahls davon gelauffen. Darnach hat er ihm auch die Evangelischen Verheissungen fürgestellet / daß nemlich GOtt nicht wolle den Tod des Sünders / sondern daß er sich bekehre und lebe / und a. m. hat ihn auch endlich zum neuen Gehorsam geführet / und demselben befohlen / sich rechtschaffen zu GOtt zu bekehren / und denn wieder zu seinem HErrn zu gehen. Durch dieses Wort hat der Heilige Geist kräfftig gewürcket / und den Onesimum zurecht gebracht. Das Wort GOttes ist die edelste Artzney / so die Hertzen der Menschen verändert. Der Teuffel lehret offt die Seinigen / wie sie durch Liebes-Träncke der Menschen Gemüther gewinnen sollen / welches jedoch gemeiniglich zum

De Philtris vid. Sennert. instit. Lib. 2. P. 3. C. 4. p. 422. b

Del-Rio Schaden der Gesundheit gereichet. Aber GOttes Wort ist
Disqv. der rechte Liebes-Tranck / dadurch das menschliche Hertz zu
Mag. L. 3. GOtt gezogen und mit brünstiger Liebe gegen GOtt und sei-
P. 1. Qv. 3. nen Nächsten entzündet wird / welches der heilige David geist-
Sect. 2. pag. licher Weise ausspricht: Die Stimme des HErrn zubricht
366. die Cedern und erreget die Wüsten. Das Wort GOttes
Ps. XXIX, 8. ist der edelste Saame / aus welchem die Kinder GOttes ge-
zeuget und gebohren werden / wie der heilige Apostel nicht nur
an diesem Ort den Onesimum , und anderswo den Timo-
1.Cor. IV, 17. theum , wie auch die Corinthier und Galater seine Kinder
Gal. IV, 19. nennet / die er durchs Evangelium gezeuget hat. Denn in
diesem Saamen ist der Geist GOttes / der dadurch würcket /
Rom. I, 16. daher es eine Krafft genennet wird seelig zu machen / die
daran gläuben. Was durch die einige Predigt Petrus / die
Act. II, 37. er am grössesten Pfingst-Tage gehalten hat / ausgerichtet ha-
Cap. X. 40. be / solches ist in der Apostel-Geschicht zu lesen. Darum saget
1.Petr. I, 23. der Apostel Petrus: Ihr seyd wiedergebohren nicht aus
vergänglichem / sondern aus unvergänglichem Saamen /
nehmlich aus dem lebendigen Wort GOttes. Und Ja-
Jacob. I, 18. cobus: GOtt hat uns gezeuget nach seinem Willen durch
das Wort der Warheit / daß wir wären Erstlinge sei-
ner Creaturen. Diese Krafft nun hat das Wort GOttes /
wenn es in die Hertzen derer Menschen fället / es verändert
dieselben / und machet aus einem Teuffels-Kinde ein Kind
2.Petr. I, 19. GOttes. Das Wort GOttes ist ein Licht / das die Hertzen
Jer. XXIII, der Menschen erleuchtet; ein Feuer / das die Hertzen der
19. Menschen zerschmeltzet / ein Hammer / so sie zerschmeis-
Heb. IV, 12. set / es ist ein zweyschneidiges Schwerdt / welches durch-
dringet Marck und Bein / biß sich scheidet Seele und Geist /
Ps. XLV, 6. es ist ein scharffer Pfeil / so die Hertzen durchbohret / durch die-
Act. II, 37. selbige mit aller Macht gehet / und sie verwundet; es ist ein
Luc. XXIV, Brand in dem Hertzen / und was dergleichen Nahmen mehr
27. seyn / welche dem Wort GOttes wegen seiner kräfftigen Wür-

ckung

ckung gegeben werden. Es bezeugets auch die Erfahrung und vielfältige Exempel derer / welche durch das Wort GOttes überzeuget / gewonnen und bekehret worden. Darum lasset uns hüten vor der Weigelianer und anderer Schwärmer Lehre / welche dem heiligen Worte GOttes alle Krafft nehmen / welche doch die heilige Schrifft demselben giebet / und lasset uns das Wort GOttes lieb haben / dasselbe gerne annehmen und auffs fleißigste bewahren / und die Krafft desselben an uns erkennen / willig folgen / und in das Leben und Ubung zu bringen uns befleißigen.

(2) **Von der Liebe der Prediger** gegen ihre Zuhörer. Hie nennet Paulus den Onesimum seinen Sohn / und sein Hertz. Und das thut er nicht nach Art und Gewonheit der Welt / da mancher einen mit den freundlichsten Worten anredet und grosse Titul giebet / und dennoch weit anders gesinnet ist / sondern er thut es aus auffrichtigem Gemüth und hertzlicher Liebe. Diesem nach hat er denen Predigern ein Exempel gelassen / daß sie ein väterliches Gemüth gegen ihre Zuhörer tragen sollen / und einen jeden unter ihnen als ihren Sohn und Tochter lieben. Und gleichwie Eltern wünschen / daß alle und jede ihre Kinder wohl mögen erzogen / fromm und ewig seelig werden: Also sollen Prediger wünschen / daß alle und jede Zuhörer zur ewigen Seeligkeit wachsen und zunehmen mögen. Sehr wohl saget ein gottseeliger Prediger: So höret und lehret sichs fleißig / wenn der Lehrer Vater-Hertz und Mutter-Wort / und der Zuhörer Sohns-Gedancken und Kinder-Ohren hat. Eltern unterrichten ihre Kinder / also sollen auch Prediger mit aller Sorgfalt dahin sehen / daß ihre Zuhörer mögen wachsen in dem seeligmachenden Erkäntniß GOttes / und Christi seines Sohnes. Eltern ernehren ihre Kinder; so sollen auch die Prediger ihre Zuhörer mit dem Wort und Sacrament speisen. Eltern sammlen ihren Kindern Schätze; Prediger führen ihre Zuhörer zu dem theu-

2. Gebrauch.

Matthes. P. 11. in Syrach. f. 45.

2. Cor. XII, 14.

Mat. VI, 20.

theuresten und ewigen Schatz / so ihnen niemand nehmen kan. Eltern beten für ihre Kinder; die Prediger sollen es für ihre Zuhörer auch thun / ohne Unterlaß / wie Samuel / welcher
1. Sam. XII, 23. sagte: Es sey ferne von mir / daß ich solte ablassen zu bethen für euch / ob es ihm schon das Volck nicht darnach gemacht hatte. Eltern haben mit ihrer Kinder Leiden Mitleiden; also auch die Prediger in ihrer Zuhörer Noth und Trübsalen / und so fort.

Es sollen aber auch Zuhörer hieraus in acht nehmen / daß sie auch wiederum einen geneigten Willen gegen ihre Lehrer und Prediger sollen sehen lassen / und dieselben als Eltern lieben / allein es haben viel Prediger Ursach mit dem Apostel
2. Cor. XII, 15. zu sagen: Ich will fast gern darlegen und dargeleget werden für eure Seele / wiewohl ich euch fast sehr liebe / und doch wenig geliebet werde. Wie haben offt getreue Prediger so manches unartiges und ungehorsames Kirchen-Kind / an dem sie lauter Hertzeleid sehen: dieselben sollen mer-
Hebr. XIII, 17. cken / was der heilige Apostel saget: Gehorchet euren Lehrern / und folget ihnen / denn sie wachen für eure Seelen / als die da Rechenschafft dafür geben sollen / auff daß sie ihr Ambt mit Freuden thun / und nicht mit Seufftzen / denn das ist euch nicht gut. Syrach giebet denen Kin-
Syr. VII, 26. dern zu bedencken / wie sauer sie der Mutter worden sind / und was der Vater vor Sorge und Mühe mit ihnen hat / und saget / daß sie dieselben nicht betrüben sollen; Das sollen Zuhörer auch wohl mercken. Denn was der Apostel Paulus allhier von dem Onesimo saget / er habe ihn in seinen Banden ge-
Gal. IV, 19. zeuget / und von den Galatern / daß er sie mit Aengsten gebohren habe / das kan man auch von manchen gottseeligen Predigern sagen / welche sichs sauer werden lassen mit ihren Zuhörern / damit Christus eine Gestalt in ihnen gewinnen möge. Das sollen sie mit Danck erkennen / und sie deßhalben lieben. Denn so die Prediger mit einem so liebreichen Hertzen

ihren Zuhörern begegnen / die sie durch ihren Dienst zu Christo führen; Mit was für Hertzen solten doch wohl sie hinwiederum / nachdem sie durch dieselben zum Glauben kommen sind / ihren Lehrern begegnen? Sie sind denenselben von Rechtswegen Liebe und Ehrerbietigkeit schuldig / als Kinder ihren Eltern.

(3) **Von der Vorbitte für andere.** Hie hat Paulus den Onesimum nicht allein bey GOtt verbethen / wie auch das Hauß des Philemons, wie er denn vorhin gesaget: **Ich gedencke dein allezeit in meinem Gebeth** / sondern er verbittet auch den Onesimnm bey seinem Herrn, Und das erfordert die Nothwendigkeit und schuldige Pflicht. Der Apostel will ja / daß man solle **Fürbitte thun für alle Menschen** bey GOtt / es ist aber nicht genug / sondern man ist auch schuldig solche Fürbitte zu thun für andere bey Menschen. Also hat das kluge Weib zu Thekoa den Absolom bey seinem Vater verbeten / die Abigail ihren unvernünfftigen Mann bey dem David / die Esther ihr Volck bey dem Könige Ahasverus. Vergessen demnach diejenigen / die solches nicht thun / ihrer Pflicht. Es soll billig ein Christ bey andern seines Nächsten Nothdurfft recommendiren / sonderlich was recht Haußarme Krancken anbelanget / welche sich theils schämen andere um Hülffe anzusprechen / theils dazu unvermögend sind. Wenn Paulus und Petrus ausgehen zu predigen / so bereden sie auch diß miteinander / daß sie der Armen gedencken und dero Bestes suchen wollen / welches sie auch fleißig gewesen sind zu thun. Das heisset in weltlichen Rechten postulare, das ist / das Verlangen seines Freundes / bey dem / der die Jurisdiction hat / fürtragen / und sich ins Mittel schlagen. Also sollen Prediger billig vor andern solches sich angelegen seyn lassen. Es sollen auch Kinder sich gewöhnen für arme Leute bey denen Eltern vorzubitten / daß ihnen möge geholffen werden / und sollen sich nicht schämen für den geringsten Menschen solches zu thun und zu sagen: Lieber Vater / liebe Mutter / es ist ein

3. Gebrauch.

1. Tim. II, 1.

2. Sam. XIV, 4. seq.

1. Sam. XXV, 24.

Esth. VII, 3. 4.

Gal. II, 10.

L. 2. ff. de Postulando.

armer Mensch da / es liegt jemand kranck / und hat nichts zu leben / wolt ihr ihm nicht etwas schicken? wie auch hie der Apostel sich nicht beschweret findet für einen armen Knecht bey seinem Herrn eine Vorbitte zu thun; Allein da ist bey vielen der Liebe vergessen / und mancher saget / was gehet mich der oder die an? Also auch / wenn etwa jemand etwas versehen hat / in Ungunst verfallen ist ꝛc sollen sie für denselben bitten / daß er wieder ausgesöhnet werde. Und wer das thun will / der muß rechtmäßige Ursach anzuzeigen wissen / warum die Aussöhnung geschehen solle / sonst möchte er wenig ausrichten. Vor böse Buben / von denen man wenig Hoffnung der Besserung hat / lässet es sich übel bitten / wohl aber für den / der sich bessern will / dem man auch nicht einmahl seine begangene Boßheit auffrücken soll / wie Syrach saget: Rücke dem nicht auff seine
Syr. VIII, 6. Sünde / der sich bessert. Im übrigen ist hieraus gar kein Schluß auff Befestigung der Vorbitte der Heiligen für die Menschen bey GOtt zu machen / denn es bleibet bey dem einigen Fürsprecher bey dem Vater JEsum Christ / der ge-
1. Joh. II, 1. recht ist / der ist die Versöhnung für unsere Sünde / und nicht nur für die unsere / sondern auch für der gantzē Welt. Gleichwie derselbe ewiger Hoherpriester ist / und seine Versöhnung ewiglich gilt: also ist auch seine Fürbitte ewig.
Heb. VIII, 3. Er hat ein unvergänglich Priesterthum. Daher er auch seelig machen kan immerdar / die durch ihn zu GOtt kommen / und lebet immerdar / und bittet für
Luc. XVII, 10. sie. Ach wir sind unnütze Knechte / wie offt lauffen wir von GOtt weg aus seinem Dienste? wie viel Diebstahl haben wir begangen? daher GOtt der HErr billig über uns zörnet / aber der HErr Christus bittet für uns durch seinen Heiligen Geist
Rom. VIII, 34. zur Busse / und erwecket den Glauben in uns / und vertritt uns. Er spricht / wir seyn seine Kinder / die er mit grosser Angst gezeuget / er liebe uns / als sein Hertz / der Vater wolle uns wie-

der

der annehmen ꝛc/ Also haben wir denn Friede mit GOtt. Rom. V, 1.
Darum lasset uns ihn um seine Intercession und Fürbitte ansprechen / und sagen: HErr JEsu!

Mein Sünd sind schwer und übergroß/
Und reuen mich von Hertzen/
Derselben mach mich qvit und loß
Durch deinen Tod und Schmertzen/
Und zeig mich deinem Vater an /
Daß du hast gnug für mich gethan ꝛc.

(4) Von Bedeutung der Nahmen. Paulus spielet hie mit dem Nahmen Onesimi, und spricht: daß / ob derselbe bißher nicht derjenige gewesen / wie sein Nahme lautet / das ist / ein nützlicher Mensch / so werde er es doch zukünfftig seyn. Daraus schliesse ich (α) daß Eltern denen Kindern nachdenckliche / nicht eitele und frembde unfreundliche Nahmen geben sollen. Die übellautende Nahmen können zun Zeiten ein Kind an der zeitlichen Wohlfarth hindern / wie man wohl dessen Exempel findet. Denn es melden die Frantzösischen Chronicken / es habe Philipp / der erste König in Franckreich seine Gesandten an Alphonsum den II. König in Castilien geschicket/welche vor den Dauphin um eine königliche Princeßin am selbigen Hofe / die allbereit mannbar war / werben solten. Alphonsus schlug die Aelteste vor / welche eine schöne Dame war / und Uraca hiesse. Die Gesandten wurden von dem unfreundlichen Namen abgeschrecket/sagende: Es würde dem Daupbin nicht gefallen; fragten also nach dem Nahmen der andern Princeßin / und als sie höreten / daß sie Blanca hiesse / gefiel ihnen der Nahme so wohl / daß sie sagten: Uraca wird denen Frantzosen ein Schröcken / Blanca aber eine Liebe erwecken. Denn/sagten sie: Was ihr an Schönheit abge-

4. Gebrauch.

Besold. Thes. Pract. Voc. Nahmen fol. 679. & Axiom. P. 1. p. 200.

gehet/ wird ihr Nahme ersetzen. So bald sie hernach der Bräutigam sahe/ gefiel sie ihm wegen ihres Nahmens und freundlichen Sitten/ nahm sie zur Gemahlin/ und zeugete mit ihr Ludewig/ den man den Heiligen nennet. Sie bezeigete sich auch ihrem Nahmen gemäß/ denn es war eine gottseelige Princeßin/ die auch dem Ludewig den Greuel der heßlichen Sünden offt fürstellete/ sagende: Sie wolte ihn lieber sehen für ihren Augen sterben/ als daß er solte eine schwere Tod-Sünde begehen.

Wir finden in heiliger Schrifft Altes und Neues Testaments Exempel/ daß denen Kindern sind Nahmen gegeben worden von dem erwünschten Ausgange oder gegenwärtigen Noth/ oder von Dingen/ so vorher fürgegangen. Und das thaten sie darum/ daß/ so offt sie ihre Kinder ansahen/ sie sich der göttlichen Wohlthaten erinnerten. Also ward Isaac vom Lachen benahmet/ weil Sara gelachet hatte/ Abraham aber von der Verheissung GOttes/ daß er ein Vater vieler Völcker seyn würde. Moses ward also genennet/ weil er aus dem Wasser gezogen worden. Des Pinehas Weib nennete ihren Sohn Icabod und sprach: Die Herrlichkeit ist dahin von Israel/ weil die Lade GOttes genommen war/ und ihr Schwäher und ihr Mann/ der Icabod heisset wehe der Ehren. Rahel nennete ihren Sohn Benoni von dem Schmertzen. Den Jaebetz hieß seine Mutter also/ weil sie ihn mit Kummer gebohren; Noah bekam den Nahmen von Trösten/ denn sein Vater sagte: dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auff Erden/ die der HErr verfluchet hat. Salomon heisset ein Friedfertiger/ weil David von ihm vermuthete/ es würde Friede seyn zu seiner Zeit/ und weil er ein Fürbild seyn solte des rechten Friede-Fürsten Christi JEsu. Also ward Johannes von der Gnade benennet/ weil er der erste Prediger des Neuen Testaments war/ der die Gnade in Christo zum ersten verkündiget hat; Also ward der Sohn GOttes selbst gennet JEsus/ weil Er sein Volck seelig machen solte von

Gen. XVII, 17. *Gen. XVIII, 12.* *Exod. II, 10.* *1. Sam. IV, 21.* *Gen. XXXV, 18.* *1. Chr. IV, 9.* *Gen. V, 29.* *Es. IX, 6.* *Luc. I, 77.* *Matth. I, 21.*

von ihren Sünden. Sollen demnach Eltern sich befleißigen/ daß sie denen Kindern deutliche Nahmen geben/ dergleichen sie nicht nur aus heiliger Schrifft/ sondern auch aus der Teutschen Sprache haben können; wie denn auch unsere Kirchen-Ordnung saget/ daß Eltern ihren Kindern keine frembde oder gar Heydnische/ sondern bekandte Christliche Tauff-Nahmen/ und zwar nur einen/ oder zum meisten zwey geben/ anderer Gestalt solle es an dem Priester von der Regierung und Consistorio, an des Kindes Vater und Mutter aber/ von jedes Orts Obrigkeit nicht ungestrafft bleiben. Die alten Römer und auch Christen haben den sonderbaren Brauch gehabt/ daß sie ihren Kindern schöne auserlesene Nahmen gegeben haben/ denn sie hielten dafür/ daß in dem Nahmen eine sonderliche Krafft stecke/ verstehe/ daß sich die Kinder jederzeit dabey der Tugend erinnern und derselbigen nachstreben könten/ weil auch aus dem Nahmen selbsten/ wie ein alter Kirchen-Scribent redet/ die Zeichen der Tugend herfür leuchten. Es hat auch die Milarcia des Juristen Johannis Andreæ Weib zu sagen pflegen: Wenn schöne Namen so wohl öffentlich verkaufft würden wie andere Waaren/ so solten die Eltern kein Geld spahren/ sondern ihren Kindern die allertheuresten und vortrefflichsten einkauffen/ wiewohl auch bey denen alten Christen etlicher massen Aberglaube mit untergelauffen.

Churfürstl. Brandenb. Kirchen-Ordnung. Cap. 3. von der Tauffe. §. 14.

Plutarch. in Cariol fol. 49.

Plin. L. 18. Cap. 3. Epiphan. Hæres. 78.

Joh. Andr. Gloss. super Decret. Innoc. III. ad Episc. Zamor.

Darnach (β) Wer einen nachdencklichen feinen Nahmen hat/ soll sich befleißigen/ daß er sich seinem Nahmen gebührend und gemäß verhalte; Zu dem Ende soll ein jeder Fleiß anwenden/ daß er lernen und wissen möge/ was sein Nahme bedeutet. Zum Exempel: Heissestu Johannes/ das bedeutet ein holdseeliges Gnaden-Kind/ so siehe denn zu/ daß du durch den Glauben und guten Wandel bey GOtt durch Christum in Gnaden seyn und bleiben mögest; sey auch holdseelig gegen Menschen/ so viel an dir ist/ und bezeige dich gegen jederman freundlich. Heissest du Petrus/ das heisset ein Felß/ so siehe zu/ daß du dich auff Christum/ den rechten

Felsen/ verlässest/ und auff denselben dein Hauß bauest/ so wirstu wohl bestehen: Sey auch ein rechter Felß-Mann in Trübsal/ und laß dich dieselbe nicht bewegen. Denn

Wer hofft in GOtt/ und dem vertraut/
Wird nimmermehr zu schanden/
Und wer auff diesen Felsen baut/
Ob ihm gleich geh't zu handen
Viel Unfalls hie/
Hab ich doch nie
Den Menschen sehen fallen/
Der sich nur fest
Auff GOtt verläst/
Er hilfft den'n Gläubgen allen.

Heissestu Paulus/ so siehe zu/ daß du stille und ruhig seyst/ damit man dich nicht für einen unruhigen Kopff ausruffe; daß du auch klein seyst in deinen Augen durch hertzliche Demuth/ damit dich GOtt erhöhe zu seiner Zeit/ und groß mache. Ist dein Nahme Stephanus/ so trachte darnach/ daß du mögest gekrönet werden mit der Krohne der Gerechtigkeit Christi/ mit der Krohne des neuen Lebens/ und daß du endlich die himmlische Krohne erlangest/ welche beygeleget ist denen/ die die Erscheinung Christi lieb haben. Also auch unter denen Weibern und Jungfrauen. Heissestu Margaretha/ so sey eine Perl mit Tugend und Gottseeligkeit geschmückt/ und gedencke an die Worte Salomons: Ein tugendsam Weib ist viel edler/ als die köstlichen Perlen: Sey keine Murr-Griete/

παύομαι quiesco. Pusillus.

2. Tim. IV, 8.

Prov. XXXI, 10.

Griete / sondern mera grata, nach Versetzung des Nahmens Buchstaben / das ist / holdseelig / freundlich und anmuthig. Heissestu Catharina / so behalte dein Faß rein in Zucht und Ehren / und befleißige dich / daß du dich von der Welt unbefleckt mögest behalten / und bitte GOtt / daß er dir ein rein Hertz schaffen wolle / und gedencke allezeit an den Spruch Christi: Seelig sind / die reines Hertzens sind / denn sie werden GOtt schauen. Heissestu Elisabeth / das heisset / nach einiger Meynung / die Ruhe meines GOttes / so siehe zu / daß GOtt in dir / und du in GOtt ruhen mögest / u. s. w. Und damit sich ein Christ seines Nahmens desto besser erinnern / und dabey Trost und Erbauung haben möchte / so thäte er wohl / wenn er / nach Rath eines gottseeligen Theologi, auff seinen Nahmen ihm etliche schöne Glaubens- und Lebens-Sprüche entweder selbst sammlete / oder von seinem Seelsorger und Beicht-Vater liesse auffzeichnen / die er nach GOttes Befehl / immer vor Augen hätte und betrachtete; Was das vor seeligen Nutzen schaffen würde / ist nicht zu sagen und auszusprechen. Man versuche es / so wird es sich in der That finden. Es geschiehet offt bey grosser Bestürtzung / Schrecken und Angst / daß / aus List des Satans / einem auch wohl die bekandtesten Sprüche nicht zufallen wollen / auff solche masse aber / wenn man bey seinem Nahmen etliche Haupt-Sprüche memoriret / kan man sich desto besser seines Glaubens und Lebens wider alle zufällige Vergeßlichkeit erinnern / und sich deß freuen / daß sein Nahme im Himmel angeschrieben. Welcher aber bißher seinen Nahmen nicht geachtet / noch nach demselben sich geziemend bezeuget hat / der mache es / wie Onesimus, und bessere sich. Gewiß / wir haben auch unterschiedene / so dieser Besserung wohl bedürffen: Wer das nicht thun will / dessen Nahme wird getilget werden aus dem Buche des Lebens / wer sich aber darnach wird halten / der wird der Versicherung Christi theilhafftig werden: Ich will

1. Thess. IV, 4. Jac. I, 27. Ps. LI, 12. Matth. V, 8.

D. Mengering. Scrutin. Catech. Cap. 24. p. 1524.

Deut. V, 7. 8.

Luc. X, 20.

auff ihn schreiben den Nahmen meines GOttes/ und den
Apoc. III, 12 Nahmen des neuen Jerusalems / der Stadt meines
GOttes / die vom Himmel hernieder kömmt / von meinem GOtt/ und meinen Nahmen den neuen. Ach ja
HErr JEsu

Schreib meinen Nahm'n auffs beste
Ins Buch des Lebens ein /
Und bind meine Seele feste
In schöne Bündelein
Der'r / die im Himmel grünen
Und für dir leben frey /
So will ich ewig rühmen /
Daß dein Hertz treue sey.

(5) Von der Frucht der Bekehrung. Hie
5. Gebrauch. redet der Apostel von dem Onesimo also / daß er saget: Er sey vor seiner Bekehrung nicht nützlich / ja vielmehr schädlich gewesen / er werde aber künfftig wohl nütze seyn / und da er bißhero ein Bösewicht und Dieb gewesen / werde er künfftig ein Bruder in Christo seyn / denn der ungleiche Zustand der Menschen in der Welt hält die Brüderschafft in Christo nicht auff/
Gal. III, 28. Da ist weder Knecht noch Freyer / weder Mann noch Weib / sondern wir sind alle einer in Christo JEsu. Ist
2. Cor. V, 17. aber jemand in Christo JEsu / so ist er eine neue Creatur. Ist er eine neue Creatur / so wird er auch neue Wercke
Eph. II, 10. thun / dazu er auch geschaffen / daß er darinnen wandeln
Luth. in Praef. Epist. ad Rom. solle. So ist es nun eine seelige Frucht der Bekehrung / wenn ein Mensch gantz anderst wird von Hertz / Muth und Sinn / denn das ist des Glaubens göttliche Werck / das uns wan-

wandelt und neu gebieret aus GOTT / und tödtet den alten Adam / machet uns gantz andere Menschen von Hertz / Muth / Sinn und allen Kräfften / und bringet den Heiligen Geist mit sich / wie Herr Lutherus redet ; Ich sage / der Glaube bringet freylich eine grosse Veränderung mit sich / die nicht allein der Mensch selbst / an dem sie geschiehet / sondern auch andere wahrnehmen können. Sie ist eine göttliche Würckung / welche das Hertz von der Sünde zu GOtt und seinem heiligen Gehorsam kehret. Es kan ein jeder an ihm selbst leicht prüfen / ob er warhafftig bekehret sey / wenn er nehmlich spühret / daß eine heilige seelige Veränderung an seinem Hertzen / Willen / Muth und Sinn an seinen Worten und Wercken fürgegangen sey / und ob er sagen könne mit Grunde der Warheit: Ich war zuvor ein Lästerer / ein Verfolger / ein Schmäher / (ein Trunckenbold / ein Spieler / ein Müßiggänger / ein Flucher / ein Hurer / ein geitziger / ungerechter Mensch /) aber mir ist Barmhertzigkeit wiederfahren; ich bin abgewaschen / ich bin geheiliget / ich bin gerecht worden durch den Nahmen JEsu Christi / und durch den Geist unsers GOttes. Mit einem Wort zu sagen: Es muß der Sünder ablassen vom Bösen und Gutes thun / und sich von gantzem Hertzen zum HErrn bekehren / eingedenck der Worte Johannis: Sehet zu / thut rechtschaffene Früchte der Busse / denn welcher Baum nicht gute Früchte bringet / wird abgehauen und ins Feuer geworffen.

1. Tim. I, 13. *1. Cor. VI, 21.* *Matth. III, 8. 10.*

Endlich haben wir hier eine Lehre (6) **Von denen Fehlern des Nächsten** / die man nicht soll grösser machen / sondern vielmehr / so viel Gewissens halber geschehen kan / entschuldigen und verringern. Paulus wuste / daß Onesimus einen Diebstahl begangen / und sich durch die Flucht davon gemachet hatte / solches berühret er kürtzlich und saget: Er ist dir bißher unnütze gewesen / ins künfftige aber wird er nutz seyn. Darinnen sollen wir dem Apostel folgen / und

6. Gebrauch.

1.Cor. X, 12. zusehen / wenn wir stehen / daß wir nicht mögen fallen. Gal. VI, 1. Lasset uns des Nächsten Fehler bestraffen / doch mit Sanfftmuth zurecht helffen / damit er mercken möge / daß wir nicht ihn / sondern sein lasterhafftes Leben hassen / und bedencken / daß ihn GOtt könne auffrichten / nachdem er gefallen. O wie viel versehens hier / welche / wenn etwa ihr Nächster gefallen ist / den Schnee-Ball immer fort weltzen / daß er grösser werde / da sie offt selbst einen grossen Anhang von allerhand Lastern hinter sich her schleppen. *Historia.* Man saget / daß auff eine Zeit ein Mann seinen Haußgenossen einen Traum erzehlet habe / den er dieselbige Nacht von einem seiner Nachbaren gehabt / als hätte er einen Diebstahl begangen. Solches höret eine Magd ohngefähr / welche sonst etwas zu thun hatte / nur obenhin / da sie nun auff den Marckt geschickt wurde / etwas zu hohlen / erzehlet sie solches andern / als ob es wahrhafftig geschehen wäre / die sagt es wieder einer andern / und so fort / daher es endlich in der gantzen Stadt sich ausgebreitet hatte / und war immer grösser worden: Als aber der Mann / der den Traum erzehlet / auff den Marckt kam / verwunderte er sich darüber / und berichtete / wie es ergangen. Nun solche Leute sind wir / wenn wir nur ein halb Wort hören / so entschuldigen wir den Nechsten nicht / sondern grübeln und forschen immer weiter / wir warten nicht / biß es die Zeit eröffnet / sondern breiten und schwatzen alles aus; Allein das ist übel gethan / ein jeder solte billig gedencken an die Worte Christi: *Luc. VI, 37.* Richtet nicht / so werdet ihr nicht gerichtet / verdammet nicht / so werdet ihr nicht verdammet. Es kan kommen / daß derjenige / so gerichtet / beurtheilet und getadelt wird / sich kan bessern / und der andere / so gerichtet und seine Fehler vergrössert hat / ärger es machet / als er wohl gemeynet hat; daß ein Sünder in sich schlägt und sich bessert / daß er hingehet mit jenem Sohn in den Weinberg / der gesagt hatte: *Matt. XXI, 28. seq.* Ich will nicht hingehen / der andere aber sich was einbildet und nicht hingehet / ob er wohl solches

zu thun versprochen hatte. GOtt bessere alle unsere Mängel um des HErrn JEsu willen/ welchem samt seinem himmlischen Vater und dem werthen Heiligen Geiste sey Ehre und Lob jetzt und in Ewigkeit/ Amen!

Im Nahmen JEsu / Amen!

Uber den

Brieff Sanct Pauli an Philemon.

Die Siebende Predigt /

Vorbereitung.

Ich will des HErrn Zorn tragen/ denn ich habe wider ihn gesündiget/ biß er meine Sache ausführe/ und mir Recht schaffe. Er wird mich ans Licht bringen/ daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe. *Mich. VII, 9* Diß ist ein demüthiger Fußfall der Israelitischen hochbedrängten Kirchen/ welchen sie vor GOttes Gnaden-Thron thut/ ihre Sünde erkennet/ und in gottseeliger Gedult seiner Hülffe und Trostes zu erwarten erböthig ist; und hat sie damit uns und allen andern bedrängeten Leuten ein Fürbild gelassen/ wie wir es auch machen müssen; Wir müssen nicht mit GOtt zörnen oder murren/ wenn er wider unsere Sünde zörnet/ sondern die Hand auff den Mund legen/ wider unsere Sünde murren und sagen: Wir/ wir haben gesündiget und sind ungehorsam gewest/ darum hastu billig nicht verschonet. *Thren. III, 42.* Du HErr bist gerecht/ wir aber müssen uns schämen. *Dan. IX, 7.* Indessen müssen wir unsere Seele in Gedult fassen/ und gedencken/ daß der HERR unser GOtt nach dem Ungewitter die Sonne lässet wieder *Luc. XXII, 19. Tob. III, 23.*

der scheinen / und nach dem Heulen mit Freuden überschüttet; denn dem Gerechten muß das Licht immer wieder auffgehen / und Freude denen frommen Hertzen. *Ps. XCVII, 2.* In solcher Gelassenheit haben sich auch der Apostel Paulus in seinen Banden / und der Onesimus bey seinem elenden Zustande befunden / und erwartet / daß sie GOtt wieder erfreuen werde: wie denn der Apostel seine Bande um des HErrn JEsu willen willig getragen / der Onesimus aber auch in Gedult gehoffet / daß er mit seinem erzörnten Herrn wiederum werde ausgesöhnet werden / welches auch durch den Brieff des Apostels geschehen / in dessen Erklärung wir begriffen sind. Und weil wir darinnen fortzufahren zusammen kommen sind / so wollen wir GOtt um seines Heiligen Geistes Beystand ansprechen in einem andächtigen Vater Unser 2c.

TEXTUS.

Die Epistel Pauli an Philemon.

Vers. 13. 14.

Denn ich wolte ihn bey mir behalten / daß er mir an deiner statt dienete in denen Banden des Evangelii / aber ohne deinen Willen wolte ichs nicht thun / auff daß dein Gutes nicht wäre genöthiget / sondern freywillig.

Eingang.

ES thut der heilige Apostel Paulus eine schöne Ermahnung mit diesen Worten: Aus Liebe diene einer dem andern. Denn alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet / in dem: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. *Gal. V, 13.* Mit diesen Worten machet der Apostel einen Extract aus

aus allen Geboten GOttes / deren die Hebräer sechs hundert und dreyzehen / wir aber mit Mose / nach dem Moral- und Sitten-Gesetz / darauff hie der Apostel ohne Zweiffel siehet / nur zehen / und so wir das gantze Gesetz mit einigen Auslegern nur auff die andere Taffel ziehen solten / überall nur sieben Gebot zehlen / und ziehet sie zusammen in eins / welches heisset lieben / welches denn nicht bestehet in Worten / sondern in der That und Warheit / denn er redet von dienen / durch die Liebe / saget er / diene einer dem andern. Und das ist kein freyes Werck / welches in eines jeden Belieben gestellet ist / sondern es ist eine Schuldigkeit / daher der Apostel an einem andern Ort saget: Seyd niemand nichts schuldig / denn daß ihr euch unter einander liebet / denn wer den andern liebet / der hat das Gesetz erfüllet. Denn man ist wol frey von des Gesetzes verdientem Fluch und Straffe / von dessen Zwange und von Levitischen Beschwerungen / aber dennoch bleiben wir gegeneinander / und zuförderst gegen GOtt Knechte / also / daß wir nie dürffen müßig gehen / noch nach unsern Köpffen unsere Sachen disponiren und einrichten / sondern müssen uns immerdar nach Liebes-Diensten umsehen / und die mit Freuden verrichten / nicht anders / als wir wünschen / daß es von unserm Gesinde uns geschehen möge: darum auch der Apostel in denen vorhergehenden Worten zu denen Galatern saget: Ihr aber / lieben Brüder / seyd zur Freyheit beruffen / allein sehet zu / daß ihr durch die Freyheit dem Fleische nicht Raum gebet / sondern diene durch die Liebe einer dem andern; da wird denn solcher Liebes-Dienst eine rechte Freyheit / daß man denselben thut von Hertzen / mit gutem Willen.

D. Carpz. Not. ad Schickard. Jus. Reg. p. 194.

D. Croc. Comment. in Gal. V. P. 1. f. 161.

Rom. XIII, 8.

Eph. VI, 6.

Es saget aber der heilige Apostel / daß einer dem andern dienen solle / anzuzeigen / daß es eine Wechsel-Liebe und Dienst seyn solle / daß ich von niemand eine Liebe begehre / oder einen Dienst verlange / daß ich nicht bereit seyn solle / denselben wieder zu lieben und zu dienen / da muß einer dem an-

1.Petr.IV,10. dern dienen mit der Gabe / die er empfangen hat / und einer des andern Last tragen. Diesem Geboth hat sich kein Mensch zu entziehen / er sey / wer er wolle / es sey einer unsers gleichen / oder nicht / es sey einer älter / gelehrter / geschickter / reicher / vornehmern Herkommens oder Standes / als der andere / oder ein Frembder / der heute hie / morgen anderswo ist / von dem man keine Liebe und Dienst erwarten kan / so bleibets doch dabey / diene einer dem andern. So ziehen wir nun die nahe beyeinander stehende Worte des Apostels liebe / diene / zusammen / und machen daraus einen Liebe-Dienst / der von liebreichen Hertzen herrühret / durch liebe Hand verrichtet wird / und auff Gegenliebe hinauslaufft. Solcher gestalt werden alsdenn alle Gebothe in ein Wort gefasset / und auch in einem πληρȣ̃ται. Wort erfüllet / völlig begriffen und erwiesen / wie der Grund-Text erweiset. Denn diß ist die gantze völlige Summa des gantzen Gesetzes der andern Tafel / so in allen Special-Gebothen erfordert und erkläret wird: Gleichwie beyde Taffeln und also das gantze Gesetz nicht mehr erfordert / als das einige Wort Liebe / nemlich GOttes und des Nächsten. An einem andern Ort gebraucht der Apostel das Wort verfasset / Rom. XIII,8 anzuzeigen / wenn man die Geboth GOttes vom Anfange biß ἀνακεφα- zu Ende durchsuchet / und von allen lang und breit geredet / λαιȣ̃ται. und soll nunmehr der Schluß daraus folgen / in welchen alles kurtz zusammen gefasset wird / so spricht mans aus mit dem einigen Wort: Lieben. Denn GOtt ist die Liebe / und begehrt auch von seinem Ebenbilde / dem Menschen nichts an- 1. Joh. IV, 8. ders als Liebe.

Von der Liebe GOttes wird dißmahl allhier nicht geredet / sondern von der Liebe des Nächsten. Fragt jemand: Wer Luc. X, 29. ist denn mein Nächster? da wolte nun zwar wohl der alte Adam einen Ausschuß unter Menschen machen / und meynen / es seyn allein Freunde und Einländische / denn wie könte es seyn / wird mancher mit den Pharisäern gedencken / daß man

seinen

seinen Feind lieben könte / darum sie auch die Auslegung also machen: Du solt deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen; Wie könten auch Weitentfernte die Nächsten genennet werden? Allein was das erste betrifft / so muß die Auslegung unsers Heylandes mehr gelten / wenn er saget: Liebet eure Feinde / so werdet ihr Kinder des Allerhöchsten heissen. Was die Entferneten anlanget / sind sie doch gewisser Massen / und nach dem Rechte der Natur unsere Nächsten / von eines Mannes / des Adams / unser aller Vaters Geblüth / und also unsere Brüder. Die gemeine Liebe schleust keinen Menschen aus / er sey Freund oder Feind / nahe oder ferne / bekandt oder unbekandt. Der liebreiche Vater aller Gläubigen lieff frembden Leuten / die er sein Tage nicht gesehen / mit aller Ehrerbietigkeit entgegen / und both ihnen seine Liebe und mögliche Bewirthung an. Davids Soldaten gaben dem verlassenen Knechte / dem Egyptier / Brod / Wasser / Feigen und Rosinen / und die Rebecca erboth sich einem fremden Manne / den sie nicht kandte / wo er her war / ihn und seine Camele zu träncken: da hingegen der ungeschliffene Nabal wider die Liebes-Regel des Apostels gar sehr verstossen / als David sagen ließ: Gib deinen Knechten und deinem Sohn David / was deine Hand findet / und er darauff antwortet: Solte ich mein Brod / Wasser und Fleisch nehmen / und denen Leuten geben / die ich nicht kenne / wo sie her sind? Ist einer nur ein Mensch / so ist er schon ein Nächster: doch einer näher / als der andere; Nahe wegen der Natur und Ort / aber näher und der Nächste nach dem Glauben / darum auch der Apostel Petrus einen Unterscheid machet zwischen der gemeinen Liebe und brüderlichen Liebe / und heisset daher der Apostel Paulus gutes thun jederman / allermeist aber denen Glaubens-Genossen. Doch ist deswegen keiner ausgeschlossen: es sind alle Glieder unter einem Haupt / doch ist eines mehr in acht zu nehmen / als das andere: Kinder sind einer

Matth. V, 39.

Act. XVII, 26.

Gen. XVIII, 2.

1. Sam. XXX, 12.

Gen. XXIV, 18.

1 Sam. XXV, 8. 11.

2. Petr. I, 5.

Gal. VI, 10.

ner Mutter alle lieb / doch das krancke und gehorsame am liebsten.

Ist aber die Liebe gegen den Nächsten / er sey / wer er wolle / rechter Art / so wird sie vernünfftig und auffrichtig seyn / und der Mensch wird seinen Nächsten lie-
Matth. VII, 12. ben / als sich selbst. Ich sage mit Bedacht / die Liebe müsse vernünfftig seyn. Daher es eine unvernünfftige Liebe war / wenn jener Wieder-Täuffer in Hessen / als er examiniret wur-
Croc. l. c. de / bekandte / daß / wenn sie in ihrer Versammlung wären / und miteinander geredet hätten / so möchte ein jeder / nach ihres Predigers und Lehrers Lehre u. Geheiß / seines Nächsten Weib frey gebrauchen / und auff solche Weise habe er dieses Geboth: Liebe deinen Nächsten als dich selbst / allezeit verstanden. Ich sage denn auch auffrichtig. Denn wer gönnet und thut doch ihm selbst nicht alles Gutes? das ist ja das alte Gesetz / das dem Menschen ins Hertze geschrieben: Alles / was ihr
Matth. VII, 12. wollet / das euch die Leute thun sollen / das thut ihr ihnen auch / das ist das Gesetz und die Propheten / nach denen Worten unsers theuresten Erlösers. Zu Ausübung dieses Gesetzes gehöret eine grosse Gnade. Wollen wir ein Exempel dessen haben / so finden wir es in gegenwärtigem Text an dem Apostel Paulo / welcher dasjenige / wozu er andere ermahnet hat / selbst auffrichtig practiciret hat. Denn ob er wohl sonst frey war ausser denen Banden / die er um Christi
Cor. IX, 19. willen litte / so hat er sich doch jederman zum Knechte gemachet. Er hat auch sonderlich den Onesimum geliebet / als sein Hertz / und deßhalben ihn dem Philemon auffs beste recommendiret / daher wir aus vorhabendem Text miteinander betrachten wollen

Den löblichen Liebes-Dienst.

GOtt gebe Gnade und Segen dazu / um der unaussprechlichen Liebe Christi willen / Amen!

Abhand-

Abhandlung.

Es wird unter andern in denen Geschichten der Apostel gemeldet / daß der Apostel zwey Jahr lang in seinem eigenen Gedinge geblieben / das ist / er ist in so freyer Hafft gehalten worden / daß er dürffen ein Hüttlein oder Häußlein dingen und mieten / u. darinnen von seinem Eigenen leben: Er hat ihm / so zu reden / eine kleine Haußhaltung daselbst angestellet / und hat ihm lassen einkauffen / wessen er ist benöthiget gewesen. Und gewiß / diese Haußhaltung des Apostels ist viel herrlicher gewesen / als die Hofhaltung des Käysers Neronis, und hätte ich lieber das Hauß Pauli / als das güldene Schloß des Neronis sehen und darinnen seyn wollen. Weil nun aber Paulus in seinem eigenen Gedinge gelebet / so hat er seine Haußhaltung ohne Diener und Auffwärter nicht führen können; daher er / wenn er an den Timotheum schreibet / befiehlet / daß er den Marcum mit sich bringen solle / denn er sey ihm nützlich am Dienst. Ich will zwar nicht leugnen / daß das Wort διακονία, so im Text stehet / ein solcher Dienst heisset / der von dem Kirchen-Ampt zu verstehen ist / als ich auch schon hiebevor gesagt / auch insgemein von alten und neuen Kirchen-Lehrern also erklähret wird / daß / im ausnehmenden Verstande / ein solcher Dienst verstanden wird / der von denen Geistlichen mit Lehren und Predigen versehen wird: es ist aber dem Text nicht zuwider / wenn allhier der Marcus nicht zum Dienst des Evangelii allein / sondern auch zu allerhand Hauß-Geschäfften verlanget wird. Denn es ist bekandt / daß der Apostel deßhalben das Hauß Stephana rühmet / daß sie sich selbst verordnet zum Dienst der Heiligen / woselbst eben das Wort stehet. Denn weil die Gemeinde des HErrn wuchs und zunahm / die Apostel aber nicht alles beobachten konten / so wurden Diaconi / das ist / solche Männer verordnet / welche die

Actor. XXVIII, 30.

2.Tim.IV,11.

διακονία. Supra Conc. 2.

1.Cor.XVI,8.

Armen musten mit Almosen versorgen / die Krancken besuchen / daneben auch helffen unterweisen / und also den Lauff des Evangelii mit Lehre und Leben befördern helffen: wiewohl sie eigentlich das Evangelium zu lehren nicht bestellet waren / sondern eigentlich andern zu Tische dienen / und arme Witwen und Wäysen versorgen musten / wie Hieronymus unter andern angemercket. Und auff dergleichen Art waren auch Weiber / so daher Diaconissæ genennet wurden / bestellet / deren vornemstes und eigentliches Ambt war / daß sie die Krancken pflegen / die Frembdlinge und Vertriebene auffnehmen / und die heiligen Gefässe reinigen musten / darinnen sie sich denn so geschäfftig bezeigeten / wie Martha / die ihr viel zu schaffen machte / dem HErrn zu dienen.

Hieronym. Epist. ad Evagr. col. 510.

Luc. X, 40. εἰς πολλὴν διακονίαν.

Zu dem Ende nun erkläret der Apostel allhier (1) **Sein Verlangen** / und saget / daß er den Onesimum bey sich behalten wollen / und das nicht ohne Ursach / denn er hatte ihm gedienet / und war ihm zur Hand gegangen / und er bedurffte Diener in diesem seinem Zustande / nicht nur wegen der nöthigen Hauß-Geschäffte / sondern auch / daß er durch dieselben andere mit unterrichtete und befestigte. Er saget auch nicht schlecht / daß er dienete / sondern an deiner statt. Denn so der Philemon zu Rom hätte seyn können / so würde er dem Apostel gern selbst nach Vermögen gedienet haben. Das muste nun Onesimus thun / und war er dem Apostel sehr nützlich / dem Paulo / dem Philemon und vielen andern frommen Hertzen / welchen der Apostel zu gut das Evangelium auch in seinen Banden predigte. Ein solcher nützlicher Diener ist auch dem Apostel ohne Zweiffel der Lucas, dessen er zu Ende dieses Brieffes gedencket / gewesen / der ihn allenthalben begleitet. Also hatte der Elias seinen Knaben den Elisa / von welchem stehet / daß er ihm Wasser auff die Hände gegossen. Des Elisä Diener war der Gehasi. Dieser Diener Ambt ist gewesen allerley Dienste zu leisten / denen sie dieneten. Löseten ihnen die Schuh auff /

2. Reg. III, 11.

2. Reg. IV, 12.

auff / wie man aus denen Worten Johannis des Täuffers schliesset / da er saget: Er sey nicht werth / daß er dem HErrn Christo die Riemen seiner Schuh aufflöse / das ist / den geringsten Dienst thue / und auch in der Geschicht des heiligen Märtyrers Polycarpi zu sehen / dieser / als er sich zum Tode bereitet / hat er den Mantel abgeleget / den Gurt auffgelöset / und angefangen sich die Schuh auszuziehen / welches er hiebevor niemahls gethan hatte. Denn weil er jederzeit in grossen Ehren gehalten worden / so haben die Glaubigen untereinander darum gestritten / wer dessen Leib zum ersten berühren möchte. Ferner wuschen sie ihnen die Füsse / als der Apostel von denen Witwen erfordert / und thaten Handreichung / es bereiteten auch die Knechte ihren Herren die Mahlzeit / und dieneten zu Tisch / wenn sie aus dem Felde kamen / als aus den Worten unsers Heylandes zu sehen / welcher saget: Welcher ist unter euch / der einen Knecht hat / der ihm pflügt / oder das Vieh weidet / wenn er heim kömmt / von dem Felde / daß er ihm sage: Gehe bald hin / und setze dich zu Tische. Ists nicht also? daß er zu ihm saget: Richte zu / daß ich zu Abend esse / schürtze dich / und diene mir / biß ich esse und trincke / darnach soltu auch essen und trincken. Dancket er auch demselben Knecht / daß er gethan hat / was ihm befohlen war? Ich meyne es nicht. Zu diesen täglichen gemeinen Dienstleistungen nun saget der Apostel habe er den Onesimum gern wollen bey sich behalten / weil ihm desselben Bescheidenheit und gute Sitten / wie aus dem vorhergehenden zu schliessen / gefallen hatte.

Joh. I, 27. *Hornej. Hist. Eccl. Lib. 2. C. 5. p. 148.* *1. Tim. V, 10.* *Joh. XIII, 14.* *Luc. XVII, 8.*

Hiernechst begegnet der Apostel einem Einwurff / und zeiget (2) seinen Schluß / den er bey sich gefasset. Denn weil Philemon oder jemand seiner Haußgenossen hätte sagen können: Warum hast du den Onesimum, weil er dir so nützlich gewesen / nicht bey dir behalten? so antwortet er: Er hätte solches wohl wollen thun / aber doch nicht ohne seines

Herrn

Herrn willen / wie die Worte des Textes lauten: **Aber ohne deinen Willen wolte ich es nicht thun / auff daß dein Gutes nicht werde genöthiget / sondern freywillig.** Dabey denn wahrzunehmen / **theils**/ was er beschlossen/ nemlich/ daß er ihn ohne ausdrückliche Einwilligung seines Herrn nicht behalten wolle / ob er ihm gleich viel angenehme Dienste thun könte / denn er wuste wohl / daß er von seinem Herrn noch nicht frey gesprochen war / und daß es sich auch nicht würde thun lassen / einen Knecht wider seines Herrn Willen zurück zu halten wider das zehende Geboth im Gesetz GOttes. **Theils** warum er es beschlossen? dessen könten viel Ursachen beygebracht werden. Erstlich/ daß in den Römischen Rechten eine scharffe Straffe auff diejenigen gesetzt ist / welche verlauffene Knechte auffnehmen / oder behalten. Darnach / damit er nicht angesehen werde / als wolte er des Philemonis Hauß-Recht schwächen / und ihn dadurch erzörnen ; darüber sich auch vielleicht Philemon würde beklaget haben. Weiter / weil Onesimus selbst gewünschet wieder zurück zu kehren/ um zu bezeugen/ daß er die Christliche Religion nicht darum angenommen / daß er sich der rechtmäßigen Botmäßigkeit seines Herrn entziehen wolte. Endlich / dieweil auff diese Weise das Evangelium nicht verlästert würde / wenn sich die Knechte unter solchem Schein und Vorwand von ihren Herren entreissen wolten. Der Apostel aber thut / als wenn er solches alles nicht wüste / und setzet eine andere Ursache / damit nemlich das Gute freywillig / nnd nicht genöthiget wäre / und es nicht das Ansehen hätte / als wolte er die Liebes-Bezeigung wider seinen Willen erzwingen. Denn es ist nichts verdrießlichers / als mit Unwillen etwas haben / und sehen / daß ihm mit Verbitterung solle gedienet werden. Wolte demnach der Apostel sagen: Es wäre ihm der Dienst des Onesimi wohl nützlich und nöthig / doch wolte er keine gezwungene / sondern freywillige Wohlthat haben. Daraus denn des Apostels Theologische Prudenz zu erken-

erkennen/ indem er den verlauffenen Knecht darum seinem Herrn wieder zuschicket/ daß er ihm Nutzen schaffen solle/ welches aber behindert würde/ wenn er wider seinen Willen vorbehalten würde.

Hieraus können wir nun unterschiedene Dinge zu unserm Nutzen bemercken:

(I) **Von Dienstboten.** Deroselben Gebrauch zu unsern Diensten ist sehr alt/ und vor langen Jahren hergebracht/ und bleibet derselbige noch bey uns biß auff den heutigen Tag. Es haben zwar einige bey Anfang des Christlichen Glaubens/ als sie gehöret/ daß sie zur Christlichen Freyheit beruffen wären/ vermeynet/ sie wären dadurch von den Banden der Dienstbarkeit frey/ und haben mit ihrem grossen Schaden deßhalben rebellirt: dazu sie aber der seelige Lutherus, wie ihm von einigen beygemessen wird/ gar nicht verleitet hat/ und dahero billig für eine falsche Auflage zu halten ist. Denn der Glaube hebt die Stände der Christenheit/ und also den Dienst der Knechte nicht auff/ wie Lutherus wohl gewust hat/ verbessert aber den Zustand der Knechte vielmehr/ und will nicht/ daß ein Herr über sein Gesinde barbarisch wie ein Heyde herrschen/ dasselbe tödten/ oder verkauffen/ und sonst seines Gefallens mit demselben ungütig handeln solle. Es wollen zwar einige sagen/ die Knechtschafft sey wider die Natur/ es beweisen aber andere/ daß nicht das Recht der Natur/ wenn die Rechte von dem Zustande der Menschen reden/ verstanden werden/ sondern nur der natürliche Stand. Daher auch der heilige Apostel Paulus die Knechtschafft nicht vor unbillich erkläret/ sondern in seinen Brieffen denen Knechten befiehlet ihren Herrn gehorsam zu seyn mit Furcht und Zittern/ in Einfältigkeit des Hertzens/ gleich als ob sie Christo dieneten. Wenn er aber an einem andern Ort saget: Werdet nicht der Menschen Knechte/ das gehöret nicht hieher/ denn er wolte nicht/ daß sie und ihre Kinder zu

I. Nutz.

Hieron. in Epist. ad Ephes.

Stengel. Mund. Theor. pag. 3. c. 26. f. 99. n. 2.

Florent. JCt. in L. 4. §. 1. ff. de Stat. Hom. cit. D. Stryk Jurisprud. Paulin. c. 1. §. 11.

Eph. VI, 5. sq. Col. III, 12. 1. Cor. VII, 23

leibeigenen Knechten den Ungläubigen und Heyden verkauffen solten.

Cum Not. Poli in Synops. f. 397.

Im übrigen bleiben billig / wie Herren und Frauen / also auch Dienstbothen / Knechte und Mägde / in der Christenheit / und findet ein jeglicher in dem heiligen Worte GOttes und in der Bibel seinen Grund / Thun und Lohn. Es kan ja ein Mensch des andern Dienstes und Beyhülffe nicht entrathen / insonderheit Leute / die mit heiligen und hohen Geschäfften beleget sind / die können nicht andern Dingen nachgehen / noch ihre Gedancken damit verwenden. Sie sind auch gemeiniglich schwachen Leibes: so können auch einige sich selbst allein nicht versorgen / sondern müssen sich ihrer Hände Arbeit nehren. Ist gleich das Gemüth und das Hertz eines Menschen gesund und starck / so ist doch gemeiniglich der Leib schwach und hinfällig. Diesem nach finden sich auff Academien und hohen Schulen Leute / welche keine Mittel haben aus ihrem Eigenen ihr Studiren fortzusetzen / die müssen denen Professoribus und vermögenden Studiosis auffwarten / und den Dienst um gewissen Lohn verrichten / damit sie sich hinbringen / und Speise und Kleider haben mögen. Also haben auch andere vornehme Leute ihre Diener / Schreiber und Auffwärter / und kan fast kein Hauß-Vater / Bürger oder Bauer eines Knechtes noch Magd entrathen.

Wie nun aber die Dienst-Bothen es für keinen Schimpff oder Schande anziehen müssen / wenn sie andern ihren Dienst leisten / wie auch der HErr Christus ihren Stand geheiliget hat / welcher / ob Er wohl in göttlicher Gestalt war / es doch nicht für einen Raub hielt / Gott gleich seyn / sondern äussert sich selbst und nahm Knechts Gestalt an / als welcher nicht kommen war in die Welt / daß er ihm dienen liesse / sondern daß er diene / der auch unter seinen Jüngern war als ein Diener / GOtt der HErr auch aus manchem Famulo und Diener einen berühmten Mann gemacht hat /

Phil. II, 6. 7. Mat. XX, 28. Luc. XXII, 27.

hat / und noch machet / wie die Erfahrung bezeuget / und deshalben viel Exempel vorhanden; Also müssen sich auch Diener befleißigen / daß sie sich in ihrem Dienst also bezeigen / damit GOtt und Menschen Gefallen an ihnen haben können. Also war Onesimus, nachdem er durch den Apostel war bekehret worden / ein rechter Onesimus, das ist ein nützlicher Mensch. Also thut doch ihr nun auch / welche GOtt andern zu dienen verordnet hat / mit allem Fleiß dazu / damit ihr euren Herren und Frauen Lob und Segen verdienen möget. Es will euch gebühren / daß ihr ein kindliches Hertz bey eurem knechtischen Zustande gegen euren HErrn habt / weil GOtt euch in das vierdte Gebot mit eingeschlossen hat. Es geziemet euch / euren Herrn zu ehren / zu lieben / zu dienen / und gehorsam zu seyn / und zwar nicht nur den gütigen und gelinden / sondern auch *1. Pet. II, 18.*
den wunderlichen. Als vorzeiten die Hagar wider ihre Fraue die Saram übermüthig ward / und davon lieff / fand sie *Gen. XVI, 9.*
ein Engel / und sprach zu ihr: Kehre um wieder zu deiner Frauen / und demüthige dich unter ihre Hand. Ein Knecht / sagt der Prophet / soll seinen Herrn ehren. *Malach. I, 6.*
Dergleichen auch der heilige Apostel Paulus befiehlet / wenn er *1. Tim. VI, 1.*
saget: Die Knechte / so unterm Joch sind / sollen ihre *Ephes. VI, 5.*
Herrn aller Ehren werth halten. Item: Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen Herrn / mit Furcht und Zittern / in Einfältigkeit eures Hertzens / als Christo / nicht mit Dienste allein für Augen als den Menschen zu Gefallen / sondern als die Knechte Christi / daß ihr solchen Willē Gott es thut / von Hertzen mit gutem Willen / lasset euch düncken daß ihr dem HErrn dienet / u. nicht den Menschē / u. wisset / daß was ein jeglicher Gutes thun wird das wird er vom dem HErrn empfahen. Es will euch nicht gebühren / will er sagen / daß ihr unwillig und zu allen Zeiten verdrossen seyd / oder alle Befehle des Herrn und der Frauen mit murren / wiederbellen / fluchen / pochen und schnarchen annehmet und ausrichtet / sondern mit allem Willen. Ihr müsset auch ge-

treu seyn / nach den Worten des Apostels / die er an Titum
Tit. II, 9. 10. schreibet: Den Knechten gebeut / daß sie ihren Herren unterthänig seyn in allen Dingen zu Gefallen thun / nicht wiederbellen / nicht veruntrauen / sondern alle gute Treu erzeigen / auff daß sie die Lehre GOttes unsers Heylandes zieren in allen Stücken. Dieses ist eine Lehre / welche die Prediger dem Gesinde wohl einschärffen / und deßhalben sie offt erinnern sollen / wie Theodoretus wohl erinnert / wenn er sagt: Diesem Exempel Pauli soll ein jeder Lehrer folgen / und die Diener lehren redlich dienen / also / daß in allem unser HErr JEsus Christus geehret werde.

Theodoret. Comment. in Ep. ad Phil. f. 194.

Ein Exempel eines gehorsamen Knechts ist hie der Onesimus, der nach seiner Bekehrung nach seinem Nahmen und auch in der That ein rechter Onesimus u. nützlicher Knecht war. Ein solcher war auch des Abrahams Knecht und Hauß-Voigt / welcher fein treu und auffrichtig war in den anbefohlenen Geschäfften seines Herrn / desgleichen Jacob und Joseph auch gewesen / durch welche GOtt der HErr das Hauß ihrer Herren gesegnet hat. Ob auch gleich Nabal ein Narre war / so hatte er dennoch einen verständigen Knecht / der sein Hauß vor bevorstehendem Unglück warnete. So lobete auch der Hauptmann zu Capernaum seiner Knechte Gehorsam / wenn er saget: Wenn ich zu einem sage: Gehe hin / so gehet er / und zum andern: Komm her / so kömmt er. Ja man findet Knechte in den Historien beschrieben / die aus Liebe gegen ihre Herren das Leben gelassen haben / und ob wohl mancher sehr hart vom Herrn gehalten worden / dennoch treulich und willig gedienet hat / davon ich einige Exempel will anführen.

Gen. XXIV, 1. seq. XXIX. XXXIX

Matth. VIII, 9.

Ein Abt Nahmens Johannes ein Thebæer, der des Ammonis auch Abts Discipul gewesen / wartete gantzer zwölff Jahr einen alten krancken Einsiedler auff in seiner Kranckheit / und war gleichsam desselben Diener und Knecht; bekam dabey nie ein gut Wort von ihm / u. blieb dennoch diesem in der Liebe allezeit so getreu /

A. H. Roderic. ex Pexfeld. L. 1. Tract. 3. C. 12. p. 99.

getreu/ daß der sterbende Einsiedler selbst für seinem Tode im Beyseyn anderer ihm das Zeugniß gegeben/ er habe ihn mehr für einen Engel als für einen Menschen gehalten/ weil er so lange Zeit niemahls kein freundlich Wort bekommen/ und ihm dennoch auffs fleißigste mit allem Willen bedienet habe/ darum er ihm auch allen Segen versprochen. Ein anderer zu Thessalonich hatte seinen Herrn so lieb/ daß er an statt desselben sich willig ließ hinrichten. Wie lieb auch Sebastian Nebisch seinen Herrn den theuren Churfürsten zu Sachsen/ Mauritium, gehabt/ indem er über denselben/ als er vom Pferde gestürtzet/ sich ausgebreitet/ und alle Hiebe und Stiche der Türcken mit seinem eigenen Leibe/ im Ungarischen Kriege auffgefangen habe/ solches rühmen die Geschicht-Schreiber an ihm zum ewigen Nachdencken. Dergleichen Liebe und Treue hat auch der Kammer-Page Adam Lanzeu gegen seinen Herrn/ Hertzog Adolph von Hollstein erwiesen/ indem derselbe in der Leipziger Schlacht Anno 1631. über seinen verwundeten Herrn gefallen/ und die Streiche der feindlichen Schwerdter von ihm abgewendet: wiewohl der verwundete Fürst dennoch drey Stunden hernach Todes verblieben. Es sind dieses gar rare Exempel/ dergleichen nicht leicht heute zu Tage zu finden. O wie glückseelig sind solche Diener/ welche der Gottseeligkeit/ Liebe und Treue nachfolgen.

Niceph. L. 12. Hist. Eccl. C. 40.

Fabric. L. 9. Saxior. illustr. f. 97.

Jac. Gotten. Spaarst. *Lib. 2. p. 153.*

Herr Lutherus hat seine gute Gedancken vom Gesinde/ und erhebet derer Frommen und Getreuen Arbeit im Hause/ auff dem Felde/ in der Küchen und in den Ställen über aller Mönche/ Heiligkeit und Kloster-Leben/ und spricht: Was ein Gesinde auff seines Herrn oder Frauen Befehl im Hause mit Treue und Fleiß ausrichtet und thut/ das sey eben so viel/ als hätte es dem lieben GOtt selbst solches gethan. Ferner: Eine Magd/ die sich zum Tantze schmückt/ sagt er/ ist nicht so wohl geputzt/ als die/ welche in gottseligen Gedancken mit schmutzigen Kleidern in geringen Hauß-Geschäfften bemühet ist. Hieher gehöret/

Luther. in der Hauß-Postill *P. 2. col. 112.*

was ein bekandter Jesuit erzehlet / daß nemlich einem Einsiedler / der in der Wüsten ein strenges Leben führete / vom Himmel kund gethan worden / es wäre in nechstgelegener Stadt im Wirths-Hause eine Magd / die es ihm an Heiligkeit weit zuvorthäte: Als er sich nun auffgemacht / und nach ihrem Thun gefragt / habe er von ihr zur Antwort bekommen / sie verrichte ihre häußliche Geschäffte / und was ihr Beruffs halben zustehe / dabey habe sie diese Gewohnheit / daß / wenn sie ein Gebund Holtz in die Küche trüge / so thue sie solches im liebreichen Andencken dessen / der ihrenthalben das schwere Holtz des Creutzes aus der Stadt Jerusalem biß an die Schedelstätte getragen hätte. Darauff der Einsiedler bekennen müssen / daß sie es ihm weit zuvor gethan hätte. Die nun dergleichen sind / dieselben siehet GOtt gnädig an. Denn ob Er sich wohl hoch gesetzet hat / so siehet er doch auff das Niedrige / so im Himmel und auff Erden ist. Er pfleget solche Dienstboten mit sonderbarem Segen zu beschütten / und hernach zu einer ehrlichen Heyrath und Nahrung zu helffen / und wie sie sich vorher gegen Herren und Frauen bezeiget haben / es also zu schicken / daß auch nachmahls ihr Gesinde wieder thut.

Engelgrav. Pinth. P. 2. p. 238.

Mercket diß / die ihr mich heute kennt / die euren Dienste andern zugesagt habt. Ihr höret / daß der Apostel Paulus von dem Onesimo, einem Knechte des Philemons saget: Er hätte ihn gerne wollen bey sich behalten. Machet ihrs doch auch also / ihr Handwercks-Gesellen / ihr Knechte / ihr Mägde / ihr Jungen und Dirnen / machets / sage ich / auch also / daß euch eure Meister / Herren und Frauen gern behalten / euch einen guten Ruhm geben / und GOttes Segen samt allem Wohlergehen anwünschen können; und glaubt mir / daß / wie die heilige Schrifft / und Exempel bezeugen / der Segen der Eltern auff die frommen Kinder / der Fluch aber über die bösen komme / also auch der gerechte Fluch eines Herren und Frauen über gottloses Gesinde nicht ver-

gebens sey / und derselbe vielen gottlosen Knechten und Mägden anhänge/wie der Aussatz dem Gehasi/dem ungetreuen Knechte des Elisä/ und seinem Saamen ewiglich. Es dürffen auch böse und gottlose Knechte und Mägde sicher glauben/ daß der Herren und Frauen Fluch / den sie ihnen mit ihrer Gottlosigkeit / Trotz und Ungehorsam abgejaget haben / zu seiner Zeit zu Hause komme / daß sie hernach / wenn sie ihr eigen worden sind/ Mangel und Dürfftigkeit in allen Winckeln finden/ wie die Erfahrung aller Zeiten und aller Orten bezeuget / und läßet der grosse GOTT manchmahl sein Gerichte augenscheinlich über dieselben ergehen. Es hat sich ohngefehr Anno 1675. vor einer Churfürstlichen Residentz-Stadt/ an dem so genanten Endten-Teiche zugetragen / daß ein Weib gestorben / die in ihrer Jugend bey andern Leuten gedienet / welche vor ihrem Ende erschrecklich geschrien / daß sie verhungern müste / indem sie alles / was man ihr gebracht / für Dreck geachtet / und dasselbe / wie köstlich es auch gewesen / ausgespien. Nun will man Nachricht geben / daß sie sich ehemahls dieses Worts/ von den Gaben GOttes/ wenn ihr etwas geringes von Speise gegeben worden/ gebraucht habe. Und wer weiß/ wie es noch manchem unsättigen / trotzigen Gesinde ergehen wird? Damit aber ihr/die ihr euch schuldig befindet/der Straffe möget entgehen/ so machets wie Onesimus, thut Busse/ und werdet euren Herren und Frauen recht nützliche Leute / seyd fromm / gehorsam und treu / so werdet ihr GOtt und Menschen gefällig seyn.

2. Reg. V, 27.

Schibel. historisches Lust-Hauß pag. 125.

Ihr Herren aber habt hier auch eine merckwürdige Lection mitzunehmen / und zu lernen / was ihr vor Diener bey euch behalten / und gern um euch haben sollet? Solche nemlich / welche dem Onesimo gleich sind / die der Gottseeligkeit / Erbarkeit und Redlichkeit sich befleißigen / und so sie Mängel oder Fehler an sich haben / dieselben auff Erinnern zu verbessern trachten. Also sagt der heilige David: Ein verkehrt Hertz

muß

muß von mir weichen / den Bösen leide ich nicht / der seinen Nächsten heimlich verläumbdet / vertilge ich / ich mag deß nicht / der stoltze Gebärden und hohen Muth hat. Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande / daß sie bey mir wohnen / und habe gern fromme Diener / falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause / die Lügner gedeyen nicht bey mir. Was nun der König David / als ein grosser Potentat / gern gehabt / nemlich fromme und getreue Räthe und Diener / das soll ja auch billig ein jeder / er sey wes Standes er sey / auch gern wollen. David war nicht des Sinnes / wiewohl ihrer viel der unserigen zu seyn flegen / die keine liebere Knechte und Mägde haben / als die ihnen nach dem Maule schwatzen / viel neue Zeitungen eintragen / und die Nachbarschafft und ander ehrliche Leute wacker zur Banck hauen / Herren und Frauen mit andern zusammen hengen / ob sie wohl sonst aller Gottlosigkeit ergeben sind / wenn sie nur ihre Arbeit dabey thun / und ihren Vortheil offt wohl mit ihres Nächsten Schaden bringen und viel ein-
Act. XVI, 16. tragen / wie jene Magd zu Philippis, die einen Wahrsager-Geist hatte / und ihrem Herrn viel Genieß eintruge. Dieselben thun nicht wohl. Wäre Onesimus solcher Art gewesen / Paulus würde als ein heiliger Apostel / ihn nicht bey sich behalten / noch dem Philemoni wieder zugebracht haben.

Wendet demnach Fleiß an / ihr Herren und Frauen / ihr Hauß-Väter und Hauß-Mütter / daß / so viel an euch ist / ihr solches Gesinde haltet / so GOtt und sein Wort lieb hat und daß ihr euch damit meist begnügen lasset / wenn das Gesinde eure Arbeit thut / es lebe sonst dabey / wie es wolle. Denn ihr werdet an jenem Tage auch für dasselbe Rechenschafft geben müssen. Heyden und Türcken haben in diesem Stück ein gutes Lob vor vielen Christen. Es hat M. Crassus ein edeler Römer eine grosse Menge Gesinde / Knechte und Mägde gehabt; Er hat aber für dieselben fleißig gesorget. Er ist zun Zeiten bey ihnen gestanden / hat sie unterrichtet und gelehret / und gesa-

Stengel. Mund. Theor. L. 3. f. 99.

get /

get / diß müsse eines Hauß-Vaters vornehmste Sorge seyn/ daß er wisse / wie viel beseelte Werckzeuge und Arbeiter er in seinem Hauß-Wesen habe. Von den Türcken wird gemeldet / daß die Herren / so Christliche gefangene Leute in ihren Diensten haben / gerne sehen sollen / daß dieselben fleißig beten / denn sie halten dafür / die Helffte solches Gebets komme ihnen / oder des leibeigenen Knechtes Herrn / die ihn um ihr Geld erkaufft / zu gute. Diese nun werden viele der Christen beschämen und an jenem Tage verdammen / nemlich diejenigen / welche wenig darauff gesehen haben / ob das Gesinde fromm oder gottloß gewesen sey / gebetet oder geflucht habe / wenn sie nur befunden / daß ihre Arbeit gethan worden. Haltet demnach dafür / daß eines frommen Gesindes Gottseeligkeit und fleißiges Gebet euch und den eurigen zu statten kommen könne / wie die heilige Schrifft Zeugniß gibt / daß offt um eines einigen frommen Menschen willen ein gantzes Hauß durch GOttes Seegen reich worden ist / wie an dem Exempel Jacobs und Josephs zu sehen; hingegen durch einen gottlosen Menschen ein gantzes Hauß den Segen verlohren hat. Es soll denn auch kein Herr oder Frau eines andern Gesinde an sich ziehen / und wider seines Herrn Willen behalten / denn hier lehret der Apostel Paulus ein anders / der den Onesimum, wie nützlich er auch ihn befand / dennoch wider den Willen des Philemons nicht behalten wolte / sondern ihn demselben wieder zusandte. Denn das Gesetz GOttes stehet klar da / und gehet alle an / welches saget: Laß dich nicht gelüsten / weder deines Nächsten Knechts / noch seiner Magd. Und hieher kommen noch im übrigen hoher Potentaten und Regenten Verordnungen / gestalt denn in der Königl. Preuß. Policey-Ordnung heilsamlich versehen / und geordnet ist / daß niemand / wer er auch sey / seinem Nächsten / unter was Schein es auch geschehen möge / sein Gesinde abspannen / noch dieselben annehmen / sie haben ihm denn einen Schein von ihrem

Fuchs in der Türckisch Gefangenen Noth. *Lib.3.p.93.*

Exod. XX, 18.

Königliche Preußische Policey-Ordnung. C.34. §.24.

vorigen Herrn der Erlassung bracht / und wie sie Urlaub bekommen / bescheiniget / welches nachmahls in einem absonderlichen Edict sub dato Cölln an der Spree den 2. April. Anno 1708. bey 50. Thaler Straffe wiederhohlet worden.

2, Nutz. Man kan auch aus obigem Bericht (2) eine Lehre nehmen von dem Dienst/welchen die Zuhörer getreuen Lehrern und Predigern in der Liebe leisten sollen. Denn der Apostel saget/der Onesimus habe ihm dienen sollen/statt des abwesenden Philemonis seines Herrn / als wolte er sagen: Ich weiß gewiß / wenn du zugegen wärest / du würdest nicht ermangeln lassen / mir nach Vermögen selbst zu dienen. Also sollen auch noch Christliche Zuhörer dafür halten/ daß sie zu allen ehrlichen Diensten gegen ihre Prediger verbunden seyn. Es bestehen aber dieselben in mancherley Dingen/die man nicht leicht alle beschreiben kan/sondern nach der Dürfftigkeit des Predigers/und nach dem guten Willen/Zuneigung und Wohlwollen der Zuhörer müssen beurtheilet und geleistet werden. Dort sagten die Boten des Davids / welche zu dem Nabal ihn um eine Ritter-Zehrung anzusprechen abgefertiget waren: Gib deinen Knechten / und deinem Sohn David / was deine Hand findet; Das ist / was dir bey der Hand/und was dich gut düncket/oder was dir gefällig ist. Man kan denen Zuhörern oder Pfarr-Kindern/ nichts vorschreiben/ was und wie sie thun sollen / es kömmt auff ihren guten Willen und Freygebigkeit an / sie mögen thun / was ihnen dünckt und gefällig ist / jedoch wie es ihnen die Gottseeligkeit / wie auch die Liebe zu GOtt und dessen Diener rathen wird / wenn sie ja im Werck und in der That selbst nichts thun können oder wollen / solte es doch billig mit einem guten Wort und freundlichen Gebärden geschehen. Denn wo auch diß unterlassen wird / so ist ja gewiß aller Liebe vergessen.

1. Sam. XXV, 8.

Insonderheit solten solches die Haußgenossen der Prediger / wie auch ihre Weiber und Kinder / Anverwandten und

Ge-

Gesinde wohl mercken / wie auch die Haußgenossen obrigkeitlicher Personen und anderer nützlicher Männer / daß sie ihnen treulich an die Hand geben / damit sie mögen beybehalten werden. Gleichwie von David gesagt wird / er sey ein Licht gewesen in Jsrael / also ist ein jeglicher wohlverdienter Mann ein Licht der Kirchen / des Regiments und seines Hauses. Darum soll er billig geehret und erhalten werden mit gottseeliger Folge / und geziemender Auffwartung / Pflege- und Liebes-Diensten / damit man nicht hernach / wiewohl zu spät / verstehen lerne / wie viel Gutes man an ihm verlohren / und deshalben trauren müsse. Man soll gedencken / daß die Ehre und die Liebe / die man gottseeligen Predigern und Regenten erzeiget / GOtt dem HErrn selbst gegeben werde / und daß man bezeuge / wie lieb man GOtt und sein Wort samt der Gerechtigkeit gehabt habe. Das meynete der H. Apostel Paulus / wenn er saget: Wir bitten euch / lieben Brüder / daß ihr erkennet / die an euch arbeiten / und euch vorstehen in dem HErrn / habt sie desto lieber um des Wercks willen / und seyd friedsam mit ihnen. Wie sorgfältig waren doch die Räthe des Davids / da er in sein hohes Alter gerieth / wie sorgten sie für ihn / daß er möchte behalten werden / da er sich nicht mehr wärmen konte / da sie auff Einrathen der Aertzte ihm eine Dirne suchten in Jsrael / die für dem König sey / und ihm diene / pflege und wärme. Lieben / saget mir / sind nicht die Kinder schuldig ihren Eltern / wenn sie es bedürffen / zu dienen / und sie zu ernehren? Nun sind aber so wohl Zuhörer / als Unterthanen / geistliche Kinder / dahero so etwas ist / welches sie in gemeinen Land-Plagen / oder in Kranckheit / oder in Armuth / und vornehmlich / wenn sie um des Evangelii willen etwas leiden / so ists billig / daß man sich derselben nach allem Vermögen hertzlich annehme; Allein da ist mancher Mensch / der sein Lebenlang seinem Seelsorger noch keinen Liebes-Dienst gethan / hat es auch noch nicht im Sinne zu thun / und hat es gleichsam verschworen / daß

2. Sam. XXI, 4.
1. Reg. XI, 36.
Joh. V, 35.
1. Theß. V, 12.
1. Reg. I, 2.

er niemand weniger als den Predigern zu Lieb und Dienst thun wolle: Nun wolte ich diese nicht würdig achten/ ihrer zu gedencken/ wenn nicht meine Pflicht und Ambt mich nöthigte es zu erinnern/ nicht um meinet willen/ sondern ihrer halben. Glaubet mir/ ich liebe diejenigen/ die mir ein Werck der Liebe erzeigen; ich liebe auch diejenigen/ die mir zwar keinen Liebes-Dienst thun/ doch eben das Gemüth und den Willen dazu haben/ ob es ihnen wohl an dem Vermögen fehlet; Ich liebe auch diejenigen/ die weder Willen noch Vermögen haben/ oder dieses ohne jenem haben/ und will nicht unterlassen sie alle gleich zu lehren/ zu ermahnen/ zu warnen/ zu trösten/ und meine Dienste anzubieten/ und auch willig zu leisten: Sie aber mögen indessen zusehen/ was sie thun. Denn es sey ferne von mir/
1. Sam. XII, daß ich solte ablassen für euch zu bethen/ und euch zu
23. lehren den guten und richtigen Weg. Fürchtet nur den HErrn/ und dienet ihm treulich und von gantzem Hertzen.

Wir haben auch weiter in acht zu nehmen (3) Eine
3. Nutz. Lehre von der Beschaffenheit der Wohlthaten und Liebes-Dienste/ mit was für Hertzen sie sollen geleistet werden/ nemlich nicht gezwungen/ sondern von freyem willigen Hertzen und mit frölicher williger Seelen. Denn darinn ist ein grosser Unterscheid zwischen den Wiedergebohrnen und Unwiedergebohrnen/ daß diese/ wenn sie etwas thun/ ungerne daran kommen/ oder mit einem fleischlichen Absehen es thun/ jene aber mit Lust und allen Freuden/ wie hie der Apostel von dem Philemon begehrt/ daß sein Gutes nicht wäre genöthiget worden/ sondern freywillig. Was ist aber ein freyer Wille? nicht eine indifferenz des natürlichen Willens/ Gutes oder Böses zu wollen/ sondern eine Beschaffenheit des erneuerten Willens/ dadurch man GOtt freywillig und freudig dienet. GOtt selbst hat ihm von seinem Volck niemahls anders als mit willigem Geist und frölichem Hertzen wollen dienen

nen lassen. Dahero befiehlet David seinem Sohn Salomo/ daß er GOtt dienen solle mit williger Seele. Darum auch David bittet um einen willigen freudigen Geist. Insonderheit aber und vornehmlich sollen Christen/ welche der Sohn GOttes Christus JEsus von dem Zwang und Fluch des Gesetzes erlöst und befreyet hat/ GOtt dem HErrn freywillig dienen/ welches David lange vorher verkündigt hat/ wenn er saget: Nach deinem Siege wird dir dein Volck freywillig opffern. Dahero werden die Israeliten gerühmet/ beyde Mann und Weib/ daß sie williglich gebracht haben alles/ was zum Bau der Stiffts-Hütten nöthig gewesen/ ja mehr als nöthig gewesen/ also/ daß man verbieten müssen/ daß sie nicht mehr bringen möchten. Es gehöret auch hieher/ was der Herr Lutherus angemercket hat/ von ihren Opffern/ da der Israelit in seiner Dancksagung bekennen und sagen müssen/ er habe nicht davon gegessen in seinem Leide/ denn GOttes Opffer soll frölich/ rein und heilig seyn. Darum soll nichts in Traurigkeit davon gessen/ nichts in Unreinigkeit davon genommen/ nichts den Götzen oder Göttern davon gegeben seyn.

1. Chron. XXIX, 9.
Ps. LI, 14.
Ps. CX, 3.
Exod. XXV, 29. XXXVI, 5.
Deut. XXVI, 14. Cum Gloss.

Darum lasset uns auch nun aus diesem lernen/ daß wir GOtt seinen Dienst leisten mit frölichem willigem Hertzen/ in aller Liebe und Auffrichtigkeit/ lasset uns nicht nur äusserlich unsern Gottesdienst verrichten/ nach dem Schein/ daß wir in die Kirche gehen/ GOttes Wort hören/ beten/ singen/ GOtt loben/ aus Gewohnheit oder aus Furcht der Straffe/ oder allein aus Hoffnung der Belohnung und Genieß der Wohlthaten/ sondern wenn schon weder Himmel noch Hölle wäre/ und GOtt der HErr weder Gutes thun/ noch straffen wolte/ so solte ihn doch jederman mit frölichem und willigem Hertzen loben und anbethen. Gleichwie von der Sonnen gesagt wird/ daß sie sich freue/ wie ein Held zu lauffen den Weg/ und daß sie gleichsam kröchset wie ein williger Dienstbote/ der so starck anläufft und eilet sein Geschäffte auszurichten/ daß er den Befehl

Ps. XIX, 6.
שׁוֹאֵף Anhelans.

und Willen seines Herrn nachkommen/ und sein Geschäffte red-
Arnd. vom lich ausrichten möge/ als auch der gottseelige Arnd sagt/ daß
W. C. die Sonne für uns gehe des Tages als ein unverdrossener
Lib. 4. Knecht und trage uns die Fackel vor/ daß wir bey ihrem Licht die Geschäffte verrichten können; also soll sich ein Christ freuen/ daß er in seinem Lebens-Lauffe GOtt und dem Nächsten dienen soll. Also auch/ wenn wir mit Menschen zu thun haben/ so soll alle das/ was wir ihm thun/ mit frölichem/ auffrichtigen/ freywilligem Hertzen geschehen. Denn so einer willig ist/ so ist
2. Cor. VIII, 12. er angenehm/ und so einer gütig seyn will/ so thue ers nicht aus Zwang und mit Unwillen/ sondern mit Lust/ denn einen
IX, 7. frölichen Geber hat GOtt lieb. Also hat unser Heyland williglich gedienet/ wenn jemand von ihm etwas verlangete/ oder bat/ so hieß es alsbald: Ich wills thun. Er ist freywillig
Matth. VIII, 3. 7. umher gezogen/ hat wohl gethan und gesund gemacht
Act. x, 38. alle/ die vom Teuffel überwältiget waren/ und lieset man nicht/ daß er einigen Menschen/ auch die Sünder abgewiesen/ sondern sagte: Wer zu mir kömmt/ den werde ich
Joh. VI, 37. nicht hinaus stossen. Es ist merckwürdig/ daß er sich durch den Mund Davids wohl sechs mahl in einem Psalm vernehmen lässet/ daß er gern helffen wolle/ da er saget: Er be-
Psalm. XCI, 14. 15. 16. gehret mein/ so will ich ihm aushelffen/ er kennet meinen Nahmen/ darum will ich ihn schützen/ er ruffet mich an/ so will ich ihn erhören/ ich bin bey ihm in der Noth/ ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen/ ich will ihn sättigen mit langem Leben/ und will ihm zeigen mein Heil.

O es stehet gewaltig übel/ wenn jemand um einen Christlichen Liebes-Dienst zu thun ersuchet wird/ und weiß nicht/ ob er ja oder nein sagen will/ wenn er viel Bedenckens machet/ heisset seinen armen Nächsten etliche mahl wieder kommen/ und
Prov. III, 28. spricht: Gehe hin und komme wieder/ morgen will ich dir geben/ ob ers doch wohl hat/ wie jener/ welchen sein Näch-

ster

ster etliche mahl an den Kasten brachte / darinnen er seine geharnischte Männer gefangen hielte / und ihn um ein vorleihen und Succurs in seiner Dürfftigkeit ansprach: Er aber allezeit wieder davon gieng / und letzlich sagte: Ich kan es nicht thun. Für solchem Ubelstand und Filtzigkeit lasset uns hüten in allen Ständen / und GOtt bitten / daß er uns durch seinen freywilligen Geist wolle regieren / daß / wenn wir auch mit Trübsalen beschweret sind / dennoch ein fröliches williges Gemüth zu dienen behalten. So sagt man von einem Christlichen Hauß-Vater / der einen Scheffel Korn gekaufft hatte in schwerer theurer Zeit / und war frölich darüber / da kam ein anderer dazu / und bat / er wolle ihm ein Brod leihen / solches that er gern und willig. Jemehr du nun / mein Mensch / von solchem willigen Geist in dir spührest / je vollkommener bist du in deinem Christen-Wandel / welche aber nicht eher dem Nächsten Guts thun / als wenn es Gold regnet / und so sie etwas Gutes gethan haben / als nach der Schnur und Gewicht wieder fordern / sind von der Christlichen Vollkommenheit noch ferne.

Lasset uns auch lernen die Gaben und Dienstleistungen schätzen und beurtheilen / nicht nach der Gabe / sondern nach dem Gemüth. Wenn das Gemüth willig und frölich ist / so wird es leicht die Gabe / ob sie wohl grösser ist / weit überwegen / als an jener Wittwen zu sehen / welche nur zwey Scherfflein in den GOttes-Kasten legte mit frölichem willigen Hertzen / und dennoch vom HErrn Christo den Ruhm erhielte / daß sie mehr eingeleget / als alle Reichen: wie auch an dem Bauer / der dem Könige Artaxerxi eine Hand voll Wasser / nach der Perser Gewohnheit / die ohne Geschencke nicht erschienen / weil er sonst nichts hatte / entgegen truge / der es auch willig annahm. Also brachte einmal eine Bäuerin des Käysers Henrici IV. Gemahlin einen Kläuen Zwirn / ein Bauer dem Ludovico VI. König in Franckreich eine Rübe / und ein ander dem König Alphonso in Arragonien einen Rettig / und wurden darüber nicht ungnädig

Plutarch. Tom. I. oper. fol. 1013.

Cruf. Annal. Sw. Lib. 8. C. 7.

Erasm. Tom. 1. oper. fol. 645. dig angesehen / weil ihm der gute Wille angenehm und um deswillen auch das Geschenck. Das ists / was der HErr Christus selbst hochachtet / wenn er saget / daß auch ein Becher kaltes Wassers / so aus Liebe einem armen Menschen um seinet-

Matt. X, 42. willen / und in seinem Nahmen gereichet werde / ihm angenehm sey / oder nicht unbelohnet bleiben solle.

4. Nutz. Endlich haben wir auch (4) **Eine Erinnerung** wegen moderation uud Zähmung der affecten und Begierden. Es müssen Christen nicht so fort thun / was sie verlangen / und meynen / daß es ihnen nutz und bequem sey. Hier wolte Paulus den Onesimum gern bey sich behalten / doch that ers nicht / sondern schicket ihn seinem Herrn dem Philemoni wieder. Und ob sich wohl zun Zeiten ein guter Schein und Vorwand findet / die Begierden zu entschuldigen / so muß doch ein ehrliches Christliebendes Gemüth seinen affecten und Begierden nicht so fort den Zügel lassen ohne Bewilligung derer / die darüber etwas zu sprechen haben. Paulus hätte den Onesimum wohl können bey sich behalten / unter dem Vorwand / daß er ihm nützlich sey mit seinem Dienst im Hause / und auch sonsten / doch abstrahiret er davon. Das muß ein Christ allezeit auch thun. Denn die Begierden und Bewegungen des Gemüths und der Seelen / oder die Zuneigung zu einer Sache / so man affecten nennet / sind leider! durch den schweren Fall verderbet / und den verstimmeten Seiten auff einem Instrument gleich / die gar nicht harmoniren / wo sie nicht zusammen gestimmet werden / wie es die Erfahrung lehret / und die Exempel bezeugen. Als das Lager der Philister um Bethlehem her war / und der König David eine Lust und Begierde bekommen hatte / aus dem Brunnen / der zu Bethlehem unter dem Thore war / Wasser zu trincken / weil es ihn ohne Zweiffel hiebevor manchmal erqvicket hatte / u. nun deßhalben sich dahin wageten / u. dem Könige das Wasser aus dem Brunnen brachten / wolte er es nicht trincken / sondern goß es dem HErrn / und sprach:

Das lasse der HErr ferne von mir seyn / daß ich das 2. Sam.
thue / ists nicht das Blut der Männer / die ihr Leben XXIII, 16.
gewaget haben? So wäre auch St. Paulus wohl befugt gewesen / seinen Unterhalt von den Gemeinden / denen er das Wort GOttes predigte / zu nehmen / er wolte sich aber sol- 1. Cor. IX,
cher Macht nicht gebrauchen. 4. 12.
Daraus denn erhellet / daß es einem Christen gebühre / und ihm nützlich sey / wenn er seinen natürlichen Begierden Einhalt thut / und durch Gottes Gnade und Geist nach seinem H. Wort dieselbe zu regieren trachtet / und sich dessen enthält / wozu er sonst / nicht nur dem Ansehen nach / sondern auch mit gutem Fug / Macht hätte / und kurtz zu sagen / alles dahin richtet / damit GOttes Ehre befördert / der Eigen-Sinn und Wille gebrochen / und das Hertz dem heiligen und allein guten Willen Gottes völlig unterworffen werde. Helffe denn der getreue und barmhertzige GOtt / daß wir uns also bezeigen / Ihm und unserm Nächsten willig dienen / unsern Willen brechen / und endlich zum ewigen seeligen Leben erhalten werden mögen / durch Christum JEsum seinen Sohn / in Krafft seines Heiligen Geistes / welchem sey Ehre jetzt und in Ewigkeit / Amen!

Im Nahmen JEsu / Amen!

Uber den

Brieff Sanct Pauli an Philemon.

Die Achte Predigt /

Vorbereitung.

Es sind merckwürdige Worte des heiligen Davids / Psalm.
wenn er saget: Ich zeige meine Missethat an / XXXVIII, 19
und sorge für meine Sünde. Es ist ja des Sorgens genug in der Welt: Doch sind nur etliche

Sorgen vergönnet/ etliche aber verboten. Wenn nemlich ein Bischoff und Prediger für dasjenige sorget/ was zur Erbauung der Kirchen dienet. Also trug der Apostel Paulus Sorge für alle Gemeinden. Es ist auch löblich/ wenn Obrigkeit mit Sorgfalt regieret/ oder wenn ein Hauß-Vater und Hauß-Mutter für ihr Hauß sorgen: Es finden sich aber offt viel unnöthige/unnützliche/ verbothene Sorgen/dafür der theure Heyland warnet: Hütet euch/ daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Sorgen der Nahrung/ welche der Apostel Petrus befiehlet auff den HErrn zu werffen. Allein/ David hat eine besondere zuläßige/ ja gebotene Sorge/ nemlich für seine Sünde/ damit er anzeiget/ wie es der Grund-Text gibt/ daß er recht darum bekümmert sey/ wie er den erzörnten GOTT versöhnen/ und Gnade/ Friede und Barmhertzigkeit erlangen möge. Nun ist zwar kein Zweifel/ es werden auch an unserm Orte Sorgen gnug seyn/ und vielleicht der ungeziemenden und verbothenen mehr als der zugelassenen und nützlichen. Lasset uns zusehen/ daß wir um unsere Sünden bekümmert seyn mögen/ damit wir derselben loß werden. Ist doch ein Freund/ der einen andern beleidiget hat/ darum bekümmert/ wie er den Fehler verbessern und wieder gut machen möge/ wie aus dem vorhabenden Text zu sehen. Wenn denn hiervon mit mehrerm zu handeln wir allhier versamlet sind/ und aber 2c. so lasset uns die Gnade GOttes demüthigst suchen in einem andächtigen Gebeth 2c.

2. Cor. XI, 28. *Rom. XII, 8.* *Matth. VI, 25.* *Luc. XXI, 34.* *1. Petr. V, 7.* אדאג *Sollicitus sum.*

TEXTUS.

Die Epistel St. Pauli an Philemon.

Vers. 15. 16. 17.

Vielleicht aber ist er darum eine Zeitlang von dir kommen/ daß du ihn ewig wieder hättest;

test; Nun nicht mehr als einen Knecht/ sondern mehr deñ einen Knecht/einen lieben Bruder/sonderlich mir/wie vielmehr aber dir/beyde nach dem Fleisch/ und in dem HErrn: So du nun mich hältest für deinen Gesellen / so wollest du ihn als mich selbst annehmen.

Eingang.

In der heiligen Schrifft wird uns eine schöne Geschicht beschrieben von einer unziemenden Affter-Ehe/ daß ich *Gen. XVI, 2.*
also reden mag/nemlich des Abrahams mit seiner Magd Hagar / und wie dieselbe / als sie sich schwanger befunden / hochmüthig worden / und ihrer Frauen der Sarä nicht gehorchen wollen / sondern als dieselbe sie demüthigen wolte / davon gelauffen: nachdem sie aber durch einen Engel zum Gehorsam ermahnet worden / wieder gekommen sey. Hie ist Anfangs merckwürdig / daß der heilige Geist für gut angesehen / nicht allein des Abrahams Helden-Thaten/ und dessen grossen Glauben beschreiben zu lassen/wie er nemlich dreyhundert und achtzehen seiner Knechte gewapnet/als die Könige von Gomorrha seinẽ *XIV.*
Vetter den Loth hinweggeführet/sie überfallen/ u. den Loth nebst vielen andern Gefangenen errettet/ und wie er so willig gewesen/ auff GOttes Befehl seinen Sohn zu opffern/ da er versucht ward/ u. den Eingebohrnen dahin gegeben/ da er schon die *Gen. XXII, 1.*
Verheissung empfangen hatte/sondern auch Haußhaltungs- *Hebr. XI, 17.*
Sachen: wie nemlich die Hagar als eine Magd dem Abraham von der Sara beygeleget worden/ wie dieselbe sich dabey überhoben / und mit der Sara gezancket / und endlich die Flucht genommen habe. Das ist darum geschehen / auff daß wir lernen möchten / daß GOtt nicht nur auff Dinge acht habe / so für der Welt prächtig und ansehnlich sind / sondern auch ge-

ringe / verächtliche und unansehnliche / so doch aber im Glauben geschehen / anmercke.

Wiewohl nun viele denckwürdige Sachen in dieser Geschicht vorkommen / so will ich doch nur einige wenige auslesen / so viel ich zu meinem Zweck und Vorhaben dienlich befinden werde. An der Hagar will ich vieler Knechte und Mägde Sinn und Art / oder vielmehr Unart bemercken. Diese hatte ihre Frau die Sara / ob sie wohl sonst noch viel Mägde hatte / vor andern erwehlet / daß sie dieselbe / weil sie selbst nichts gebahr / dem Abraham beylegte / weil er auch dieselbe ohne Zweiffel darum liebete / weil sie ihm / als er in Egypten ein Frembdling gewesen / von dem Pharao war geschenckt und von ihm bekehret worden / sie ist aber undanckbar / denn sie wird / wie man zu sagen pfleget / Bauerstoltz / achtet ihre Frau / weil sie bey dem Manne schlieff / geringe gegen sich / und das hat sie ohne Zweiffel mercken lassen in Gebährden / Worten und Wercken / und zwar verbittert genug / weil die Sara dergestalt darüber entrüstet ward / daß sie derselbigen / wie auch dem Abraham selbst / das Gerichte GOttes wünschete / und sagte: Der HErr sey Richter zwischen mir u. dir. Also werden noch heutiges Tages offt Knechte u. Mägde gefunden / die ihre Herren und Frauen geringe achten / und ihren Stoltz und Ungehorsam gegen ein Theil / und mit Gebährden / Worten und Wercken spühren lassen / wenn sie sonderlich sehen / daß sie ein wenig Willen haben / und entweder die Frau dem Manne / oder der Mann der Frauen entgegen ist / oder sie sonst etwas anmercken / das zu ihrem Vortheil dienet. Ein solch Früchtlein war des Raguels Magd / die der betrübten Tochter der Sarä / als einer Witwen / so bitter entgegen zu reden wuste / daß ihr in dreyen Tagen weder Essen noch Trincken schmeckte / denn es begab sich eines Tages / daß Sara von ihr übel geschmähet und gescholten ward / da sie sprach: GOtt gebe / daß wir nimmer einen Sohn oder Tochter von dir sehen auff Erden / du Männer-Mör-

D. Gerhard. Canom. in h. l. p. 344.

Tob. III, 10.

Mörderin / wiltu mich auch tödten / wie du die sieben Männer getödtet hast? Also erzehlet Augustinus, daß seine Mutter die Monica eine Magd gehabt / welche sie nicht nur eine Weinsäufferin nennen / sondern auch mit ihrer Schwie-Mutter zusammen hengen dürffen. Dafür sollen aber Knechte und Mägde gewarnet seyn / denn GOtt wird es als eine Sünde wider das vierdte und achte Gebot nicht ungestrafft lassen.

Augustin. Confess. L. 9. C. 8. & 9. col. 154.

Es hat aber die Hagar nicht genug daran gehabt / daß sie ihrer Frauen ungehorsam gewesen ist / und sie verachtet hat / sondern als sie siehet / daß der Abraham / als ein gottseeliger und verständiger Mann / nicht ihr / sondern der Frauen beyfället / und spricht: Siehe / deine Magd ist unter deiner Gewalt / thue mit ihr / wie dirs gefället / und die Sara sie will demüthigen / fleucht sie von ihr / theils aus Ungedult / weil sie der Arbeit und des Zwangs war überdrüßig worden / Theils aus Hoch- und Ubermuth / weil sie meinet / wenn sie nun werde hinweg seyn / so würde der Zanck zwischen ihr und dem Abraham erst recht angehen / daß er sie mit Ehren werde müssen wiederhohlē. Sie stürtzet sich aber durch solche ihre Flucht in grosse Leibs- und Lebensgefahr / weil sie allein ist / u. in der Wüsten herum wallet / und als die Flasche ausgeleeret ist / so ihr Abraham mitgegeben / in Hunger und Durst verfället; Sie kōmt auch nicht weniger in Seelen-Gefahr. Denn sie war aus des gottseeligen Abrahams Hause geflohen / und hatte sich ohne Zweiffel zu der Abgötterey gewendet. Und so gehets allen muthwilligen Sündern / wenn sie das Hauß GOttes / die Christliche Kirche und Versammlung verlassen / da gerathen sie in Angst und Noth ihrer Seelen.

Es ist aber auch merckwürdig der **Hagar** ihre Zurückkehrung / denn GOtt erbarmet sich ihrer / und sendet seinen Engel / der sie zurück führet / derselbe redete sie an / als er sie fand: Hagar / Sarai Magd / wo kömmestu her? und wo

wilstu hin? Kehre wieder zu deiner Frauen / und demüthige dich unter ihre Hand. Dieser Engel ist ohne Zweiffel kein erschaffener / sondern der Engel des grossen Raths / der Sohn GOttes gewesen / wie denn die Hagar ihn den HErrn nante / der da siehet / da in seiner Sprache das Wort Jehovah stehet / welches niemand zukömmt / als dem Majestätischen GOtt. Dahero wenn sie saget: Du GOtt siehest mich / so hält Herr Lutherus dafür / daß es rechte Freuden-Worte seyn / als wolte sie sagen: Ich bin vorher ungläubig gewesen / und habe nicht gemeynet / daß der gütige GOTT für mich also sorgete / nun aber verstehe ich / daß sein Rücken sein Angesicht ist. Er hat mich zwar vorhin auch gesehen / ich habe ihn aber in meiner Angst nicht erkandt / nun aber erkenne ich ihn / daß er für mich sorget.

Lutherus Comm. in h. l. f. 203.

Hieraus sehet nun / ihr Knechte und Mägde / daß es GOtt gefällig ist / daß ihr in gottseeligem Gehorsam bleiben / und euren Herren und Frauen dienen / und Gedult haben sollet / biß es ihm gutdüncket / daß er euch auch einmahl aus der Dienstbarkeit heraus bringe. O ihr seyd anitzo in weit besserm Zustande / als vorzeiten Knechte und Mägde bey denen Heyden gewesen sind / welche ihr Gesinde so strenge gehalten haben / daß sie in ihrer Gegenwart nicht einmahl niesen noch husten dürffen / wo sie nicht haben wollen geschlagen seyn / biß die Christliche Käyser durch sonderliche Verordnungen solche Gestrengigkeit auffgehoben. Damit ich aber meinem Zweck näher komme / so siehet ein jeder wohl / daß sich dieses nicht uneben zu dieser Epistel Pauli an den Philemon schicke. Denn wie Hagar ungehorsam ist und davon läufft / also wird Onesimus seinem Herrn gar untreu / und macht sich durch die Flucht davon. GOtt aber sendet den Apostel Paulum gleichsam als einen Engel / der ihn durch GOttes Schickung antrifft / ihn überzeuget / zu Christo bekehret / und ihn mit diesem Brieffe seinem Herrn dem Philemon wieder zuschicket. Wir

Macrob. L. 1. Saturnal. Cap. 11.

wollen demnach in der Erklärung dieses Brieffes fortfahren/ und daraus fürstellen

Die artige Vorstellung Pauli zu des begangenen Verbrechens Milderung.

GOtt gebe Gnade hiezu / um des gerechten und unschuldigen Knechts GOttes / Christi JEsu willen / Amen!

Abhandlung.

WEnn der heilige König und Prophet David die wunderliche / doch heilsame Wege / welche GOtt ihn geführet / überdencket / so bricht er heraus: Du leitest mich nach deinem Rath / und nimmest mich endlich mit Ehren an. Er ermahnet auch andere / daß sie es erkennen und bedencken sollen; Erkennet doch / saget er / daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet. Denn es pfleget GOtt der HErr offt ein Ding widersinnisch anzufangen / doch führet er es wunderlich und herrlich hinaus. Das erkläret der Herr Lutherus gar schön / wenn er schreibet: Welchen GOtt will fromm machen / den machet er zu einem verzweiffelten Sünder / welchen er will klug machen / den machet er zu einem Narren / welchen er will starck machen / den machet er schwach / welchen er will lebendig machen / den stecket er dem Tod in den Rachen / welchen er will gen Himmel führen / den sencket er in den Abgrund der Höllen / u. s. w. Welchen er zu Ehren / zur Seeeligkeit / zur Herrschafft / hoch und groß bringen will / den machet er zu allen Schanden / verdammet / zum Knecht / niedrig und klein. Es gehet hie zu / als wenn einer zur gefährlichen Zeit reiset / und einen Schatz bey sich hat / und einen andern der des Weges kündig ist / bittet / daß er ihn durch unbekandten Weg sicher hindurch bringen wolle / der muß sichs nicht lassen befremden / wenn er durch das Gebüsche

Ps. LXXIII, 24.
IV, 4.
Es. XXVIII, 29.
Luth. Tom. 3. Jen. fol. 183. a.

büsche und Hecken geführet wird / und wol naß und durchgezogen wird / da ihm hie und da ein Strauch die Augen wischet. So machts GOtt mit uns auch / die wir einen theuren Schatz / (das Wort GOttes im Hertzen / und die Seele im Leibe) in zerbrechlichen Gefässen tragen. Er führet uns durch mancherley Creutz- und Angst-Wege / damit uns die höllischen Räuber / so auff der öffentlichen Strassen der Welt / auff dem breiten Wege / darauff so viel wandeln / sitzen und aufflauren / uns diesen Schatz nicht nehmen mögen. Man könte dieses erklären mit dem Exempel Lutheri, welcher / als er Anno 1521. von Worms wieder zurück kam / von einigen guten Freunden von Adel / wiewohl unbekandt / und mit verdecktem Gesicht / auf Befehl Churfürst Friderichs zu Sachsen gefangen genommen / und durch einen Wald / auff ungebahntem Wege hindurch geführet worden / biß er bey später Nacht auff daß Schloß Wartburg gekommen / und daselbst mit Ehren empfangen / und so wohl gehalten worden / daß sich auch der Kellner darüber verwundert.

2. Cor. IV, 7.

Mat. VII. 13.

Matthes. in vita Lutheri, Con. 3. p. 29. b.

Es hat dieses vorzutragen unser vorhabender Text veranlasset / woselbst der Apostel Paulus in der artigen Widerlegung und Entschuldigung des Verbrechens Onesimi, den Rath / die Leitung und Führung GOttes erkennet / und saget / daß es nicht von ohngefähr geschehen / daß der verlauffene Onesimus zu ihm gekommen / sondern es sey GOttes sonderbarer Rath und Schickung gewesen / der ihn lassen fallen / damit er ihn wieder auffrichten möge zum Leben. Wir wollen die Worte des Apostels ein wenig einsehen / so werden wir den Verstand davon auff besagte Art finden. Er spricht: Vielleicht ist er darum eine Zeitlang von dir gekommen / daß du ihn ewig wieder hättest. Er leugnet des Onesimi Vergehen nicht / sondert lindert dasselbe durch das Wort vielleicht / welches allhier nicht einen Zweiffel bedeutet / oder eine Unbeständigkeit des menschlichen Willens / sondern eine gemeine Art zu reden anzuzeigen. Denn so pfleget man von einer Sache /

welche uns unbekandt ist / zu reden ; Wer weiß / warum das geschehen ist? wer weiß / was GOtt damit fürhat; Vielleicht muß es so zu unserm besten dienen; Und das saget ein gottseeliger Mensch / nicht als wolte er an göttlicher Direction und Güte zweiffeln / sondern weil er die Wege GOttes / die er gehet / nicht wissen kan / noch seine unerforschliche Gerichte vorher sehen. Also zweiffelt nun der Apostel keinesweges / daß Onesimus in eine gar schwere Sünde gefallen sey / und zwar nicht durch Antrieb sondern Zulassung GOttes / doch habe GOtt nach seiner sonderbaren Güte und Barmhertzigkeit dieses böse zum Guten gewendet / nicht nur dem Onesimo, den er aus des Teuffels Stricken heraus gezogen / und zur Erkäntniß gebracht / sondern auch dem Philemoni zum besten / daß er ihn auff ewig wieder hätte. Als wolte er sagen: Er hat sich eine kleine Zeit auff die Seite gemacht / was ist aber eine kleine Zeit gegen die Ewigkeit zu rechnen? Er wird ihn nicht nur die Zeit seines Lebens wieder haben / sondern auch in der Ewigkeit / weil er nebst ihm wird seelig werden. Will man auch das Wort **Ewig** von einer langen Zeit / nach Art der Hebräischen und Griechischen Wörter / und deren Gebrauch verstehen / thut man nicht unrecht. Denn von den Knechten der Hebräer wird gesagt / daß sie ewig dieneten / das ist / biß auffs Jubel-Jahr / da sie frey gesprochen worden.

Exod. XXI, 6. Deut. XV, 17. עולם *αἰών* *Confess. D. Geier Comm. Psalt. col. 123. c.*

Es zeiget aber der Apostel ferner wie der Philemon den Onesimun wieder haben werde / und in was für Beschaffenheit / nemlich / nicht als einen Knecht / sondern als einen lieben Bruder. Es hatte sich der Onesimus nicht nur aus dem Hause eines gütigen Herrn gemacht / wie die Hagar aus dem Hause eines gottseeligen Abrahams / sondern auch muthwilliger Weise aus der Gnade GOttes sich begeben / und des Himmels sich verlustig gemacht: Darum sagt der Apostel allhier / der Philemon werde ihn bey seiner Busse und Zurückkehrung anders wieder bekommen / als er ihn ehemahls gehabt / und werde er

eine reiche Frucht seiner bißherigen Absonderung erhalten; indem er durch den Glauben an JEsum Christum nicht nur des Apostels Sohn / sondern auch GOttes Kind / und also sein und des Philemons Bruder worden war. Denn in dem Hause des Philemons hatte er entfrembdet von dem Leben / das aus
Eph. IV, 18. GOtt ist / gelebet nicht als ein Kind GOttes und Bruder des Philemons. So bekömmt er ihn nun wieder als einen Bruder / und zwar als einen lieben Bruder / der ihm wegen seines veränderten Gemüths und Sinnes würde lieb seyn / und auch von ihm viel Liebe zu geniessen haben: Darum er ihn denn nun desto lieber wieder auffnehmen solte. Es war auch der Onesimus durch die Bekehrung des Apostels Bruder worden / wie er ihn denn dafür erkennet / und zugleich den Philemon hiermit ermahnet / daß er ihn dafür erkennen und annehmen solte; sintemahl er saget / daß er allen beyden dergleichen seyn werde / wenn er hinzu setzet: sonderlich mir / vielmehr aber dir / beyde nach dem Fleisch und in dem HErrn; anzuzeigen / daß er denselben aus doppeltem Absehen und Ursachen anzunehmen schuldig / indem er beyden nütze / und nicht nur im Hause / als ein Diener und guter Haußgenosse / sondern auch als ein glaubiger Bruder diene / und würdig sey durch den Glauben an Christum JEsum / daß man ihn einen Bruder nenne. Vorhero war Onesimus ein Sünden-Diener / nach dem Fleisch / nunmehr aber im Geist und in dem HErrn ein Bruder.

Hierauff schliesset er dringlich und zuversichtlich. So du nun mich hältest für deinen Gesellen / so woltestu ihn als mich selbst annehmen. Er will sagen: So du mich hältest für einen Mitgenossen der Gnade GOttes gleichwie ich dich dafür halte / und so wir einen Vater im Himmel / und einen Mittler Christum / wie auch einen Geist / der uns heiliget / und beyde eine Mutter die Kirche gemein haben: So wir eines Glaubens und auf dem Wege sind / so zu dem gemeinen himmlischen Erbe führet / so woltestu ihn annehmen als mich

mich selbst / oder um meinet willen. Denn ich habe den Onesimum so lieb / als mein Hertz / und als mich selbst: wirstu ihn aber nicht annehmen / so verstehestu von selbst wohl / daß du auch mich nicht haben wollest noch leiden könnest / welches du aber nicht thun wirst.

Wir haben hier (I) **Eine herrliche Lehre** von der göttlichen Vorsorge / und wie dieselbe bey den Sünden-Fällen der Menschen sehr geschäfftig ist / denn weil allhier zweyerley Handlung des Onesimi vorfället / erstlich der Diebstahl und die Flucht / darnach die Bekehrung und Wiederkunfft / so ist zu mercken / daß die göttliche Vorsorge bey beyderley Action geschäfftig gewesen / doch nicht auff einerley Art und Weise. Daß nemlich der allwissende GOtt den Diebstahl des Onesimi, wie auch desselben Flucht von Ewigkeit vorher gesehen / ist wohl ausser Zweiffel / sintemahl für ihm nichts verborgen / sondern alles bloß und entdecket ist / weil auch der HErr Christus des Judä Verrätherey / und des Petri Verleugnung vorher gesehen / und verkündiget hat; ja daß auch GOtt auff gemeine Handlung das Auge biebey gehabt / ich will sagen / daß er die Bewegung und das Vermögen der Natur und gewöhnlichen Trieb in dem ordentlichen Natur-Lauff befordert / in dem er einen jeden die Kräffte und behörige Bewegungen mittheilet / daß die Menschen nach Art ihrer Natur handeln können / welches die alten Schul-Lehrer eine influenz und Einfluß nennen / ja es machet auch dieses keinen Streit in der Sache / wenn man saget / GOtt habe diesen Diebstahl zugelassen / das ist / daß er geschehen lassen / daß der Onesimus, der in dem Hause seines gläubigen Herrn ein ungläubiger böser Mensch blieb / durch Diebstahl sich vergriffen / und von dem Satan verführet worden; sondern dieses ist nur zu mercken / daß GOtt der HErr den Diebstahl nicht gewolt / noch die Flucht gebilliget / vielweniger ihn durch einen innerlichen Trieb angereitzet habe. Denn GOtt ist nicht ein GOtt

I. Nutz und Gebrauch.

Hebr. IV, 13. Luc. XXII, 21. 31.

August. apud Chemnit. L. C. I. p. 157.

Vide August. Confess. artic. 19.

Ps. V, 6. dem gottloses Wesen gefället / und / wer böse ist / der bleibet nicht für ihm. Niemand sage / wenn er versucht wird / daß er von GOTT versuchet werde / denn GOtt ist nicht ein Versucher zum Bösen / er versucht niemand. Treu ist GOtt / gerecht und fromm ist er.

Jac. I, 13.

Deut. XXXII, 4.

Man wird sagen: So willstu nun GOtt den HErrn zum müßigen Zuseher der menschlichen Boßheit machen? Ich antworte: keinesweges. Denn GOtt führet seine Hand bey der Menschen Boßheit dergestalt / daß er sie nicht befördert / sondern sie also regieret / daß sie einen solchen Ausgang gewinnet / wie er will / und nicht wie die Menschen wollen: und zwar entweder **aus Gerechtigkeit** / wenn er nemlich der bösen Menschen Böses-thun zu ihrem Verderben / und Lobe seiner Gerechtigkeit richtet / wenn Er den Stein / den sie in die Höhe werffen / lässet auff ihren Scheitel fallen; oder **aus Gütigkeit** und Barmhertzigkeit / wenn er die bösen Handlungen der Gottlosen denen Frommen / zun Zeiten auch denen Gottlosen selbst / wenn sie dem heiligen Absehen GOttes nicht widerstreben / zum Besten wendet: gleichwie er allhier des Onesimi Fall zu seiner Seelen Wohlfarth kehret. Und ist also des Onesimi Fall und des Satans Verführung / wie auch die darauff erfolgte Bekehrung / so durch den Dienst des Apostels geschehen ist / der Barmhertzigkeit GOttes zuzuschreiben.

Dieses kan mit vielen Exempeln bewiesen werden. Es ist kein Zweiffel / GOtt habe den Fall unserer ersten Eltern von Ewigkeit her vorher gesehen / daß er aber denselben selbst gewolt / und es also geschickt / geordnet und befördert habe / wie einige wollen / das kan aus heiliger Schrifft keinesweges erwiesen werden / vielmehr ist das Gegentheil leicht zu erweisen / weil nemlich GOtt die Sünde verboten / und dieselbe zu bestraffen gedrohet / die Straffe auch / nachdem der Fall geschehen / an den Ubertretern würcklich vollstrecket hat / indem Er sie aus dem Paradieß gestossen hat. So hatte er ja auch den ersten

Calvin. Lib. 3. Instit. C. 23.

sten Menschen mit gnugsamen Kräfften / des Satans Zumuthungen und der Sünde zu widerstehen/ begabet. Was hat denn nun GOtt gethan? Er hat den Fall zugelassen/ und daher den Grund und Beweiß seiner Güte und Barmhertzigkeit genommen / weil er dem gefallenen menschlichen Geschlecht seinen Sohn verheissen / und solche seine Verheissung in die Krafft gehen lassen. Denn da die Zeit erfüllet war / sandte GOtt seinen Sohn / welcher darum erschienen / daß er die Wercke des Teuffels zerstöhre. Du wirst sagen: Warum hat aber GOtt den Fall nicht verhindert? Antwort: Er hat freylich denselben wollen verhindern / indem er dem Menschen verbothen / er solte nicht essen von dem Baum des Erkäntniß Gutes und Böses / mit der Bedrohung / daß / welches Tages er davon werde essen / er des Todes sterben solte / GOtt hat ihm auch Kräffte genug gegeben / das / was er ihm zu thun befohlen / zu halten / also / daß der Mensch hätte nicht sündigen können. Man wird ferner sagen: Warum hat aber GOtt den Menschen nicht also erschaffen / daß er nicht hätte sündigen können? Ich antworte: weil ihm solches nicht also gefällig gewesen. Er hat wollen des Menschen freyen Willen und Hertz haben / ihm willig zu gehorsamen.

Gal. IV, 4.
1. Joh. III, 8.
Genes. II, 16. 17.
Dieteric. in Sap. C. 10. Tom. 2. p. 10.

Zur Erleuterung dieser Sache dienet auch das Exempel des Josephs. Bey demselben könte GOtt angesehen werden / daß Er zu seiner Brüder Haß und Feindseeligkeit Ursach gegeben / indem er mehr Liebe gegen ihn bey seinem Vater erwecket / ihm auch einen Traum von seiner zukünfftigen Herrligkeit eingegeben / welcher den Haß seiner Brüder erweckte / daß sie ihm noch feinder worden / und ihn einen Träumer nenneten / u. s. w. Allein es scheinet nur also / denn GOtt that alles zu einem guten Ende / und mit einem heiligen Absehen / damit nemlich seine Brüder den Vorzug und die Herrlichkeit desselben / so ihm GOtt gegönnet hatte / erkennen möchten / und weil Er die Dienstbarkeit vorher gesehen / damit Joseph

Genes. XXXVII, 3. 5. 11.

etwas haben möchte / damit er sich in seinem Elend trösten / und seine Hoffnung befestigen könte: Haben demnach seine Brüder wider das Absehen und Willen GOttes einen Haß wider ihren Bruder gefasset / den sie endlich gar verkaufft / und nichts anders gesucht / als denselben gar zu tödten und auff solche Weise aus dem Wege zu räumen. Aber wie bezeiget sich GOtt gegen diesen bösen Handel? Antwort: Er richtet alles zu ihrem besten / wie der Heilige Geist solches erzehlet / da
Gen. XLV, 5. Joseph sich ihnen zu erkennen gibt / und sagt: **Bekümmert euch nicht / und dencket nicht / daß ich darum zörne / daß ihr mich hieher verkaufft habt / denn um eures Lebens willen hat mich GOtt vor euch hergesandt.** Und abermahl:
L, 20. **Ihr gedachtets böse zu machen / aber GOtt gedachtets gut zu machen / daß er thät / wie es itzt am Tage ist / zu erhalten viel Volcks.**

Also machet auch das Exempel der Kinder Israel ihrer viel bekümmert / welche von dem Könige Pharao sehr geplaget und hart gefangen worden. GOtt hatte das Volck Israel / damit Er seine Verheissung / die Er dem Abraham gethan hatte / wahr machte / gesegnet / und demselben versprochen / dasselbe zu mehren. Er hatte den Abraham unter den freyen Himmmel gestellet / und ihn heissen die Sterne zehlen / und zu ihm gesagt: **Also soll dein Saame seyn** / und das geschah auch / denn als Joseph gestorben war / wuchsen die Kinder Israel / zeugeten Kinder und mehreten sich / und wurden sehr viel / daß ihrer das Land voll ward. Solches nahm Pharao als ein neuauffgekommener König übel auff / und ward dadurch zu einem Mord-Edict veranlasset / und befahl / daß die Heb-Ammen die Knäblein der Hebräer so fort in der Geburt tödten solten / und weil dieselben ihre Entschuldigung hatten / geboth er allem seinem Volck / daß sie alle Söhne ins Wasser werffen solten. GOtt aber nahm sich seines Volcks an / und ließ dem Pharao durch Mosen und Aaron sagen: Er solte

[Margin: Gen. XV, 5. Exod. I, 7. 10. Gen. XVI, 3. XV, 5. Exod. I, 11. 16. 22.]

sein

sein Volck ziehen lassen/ ihm zu dienen. Das verachtete er Anfangs/ und sagte trotziglich: Ich will Israel nicht ziehen lassen. Hernach sagte ers zwar nach vorhergegangenen einigen Straffen zu / doch wegerte er sich dessen immer wieder/ fuhr in seiner Boßheit fort/ und spottete GOTT und Menschen. GOtt aber wandte dieses Böse zum Guten: Er ließ den verstockten Pharao mit seinem gantzen Egyptischen Heer im rothen Meer ersauffen/ und führete sein Volck Israel mit starcker Hand trocknes Fusses und sicher hindurch. Warum? Auff daß sein Nahme in der gantzen Welt kund und herrlich würde/ und die Heyden veranlasset würden / nach dem wunderthätigen GOtt Israel zu fragen. Hie wirstu nun gedencken/ mein Mensch: Es saget gleichwohl die heilige Schrifft/ GOtt habe den Pharao zufällig verhärtet und verstocket/ und ist also Ursach gewesen an desselben Verderben. Ich antworte: Es wird aber auch in der Schrifft gesaget/ daß Pharao sein Hertz selbst verhärtet habe. Demnach hat GOtt der HErr den Pharao verhärtet zufälliger Weise/ indem Er demselben die Straffen etliche mahl erlassen/ darüber er sicher worden/ hat ihm auch als einem gottlosen unbußfertigen Menschen wegen seiner grossen Boßheit seine Gnade endlich entzogen / Pharao aber hat durch solche seine Boßheit sich selbst von einem mahle zum andern verhärtet.

Exod. VIII, 32. IX, 34.

Gleichergestalt hat GOtt gewolt/ daß David/ nachdem Saul um seines Ungehorsams willen verworffen worden/ zum Könige in Israel hat sollen gesalbet und von dem Saul verfolget werden/ wie er denn/ nach Ausrechnung der Gelehrten/ gantzer zehen Jahr im Elende müssen herum wandern/und von einer Stadt zur andern/ aus einer Wüsten in die andere / von einem Berge auff den andern/ wie ein Rebhuhn gejaget worden. Warum hat GOtt solches zugelassen? Antwort: Auff daß er den David/welchen er von den Schaaff-Hürden genommen/ und zum Königreiche erhoben / für den Hirten-Stab und Tasche

sche ein Königliches Scepter / Krohn und Mantel gegeben hatte / in der Demuth behielte / und insonderheit durch solche Trübsal in der Gottseeligkeit befestigte. Dabey nicht von
2. Sam. XVI, 5. ohngefähr geschehen / daß ihm der Simei in seinem Elend und Flucht gefluchet / ihn geschmähet und mit Steinen und Erd-Klössen auff ihn hinein geworffen; bey welcher erschröcklichen Boßheit jener doch die gütige Regierung seines Gottes erkante / und als der Abisai fertig war diesem todten Hunde / wie er redete / den Kopff abzureissen / sagte: Lasset ihn fluchen / denn der HErr hats ihm geheissen / fluche David / wer kan nun sagen: Warum thustu also? (Wer will den HErrn in seinen gerechten und heiligen Wegen meistern? wer will seinem Rath und Verhängniß widerstehen? laß ihn bezähmen / daß er fluche / denn der HErr hats ihm geheissen / und es also geschicket und verhänget / daß dieser feindseelige Mensch eben itzo seine Galle und Boßheit wider mich muß ausspeyen. Er thut aber auch hinzu: Vielleicht wird der HErr mein Elend ansehen / und mir mit Güte vergelten sein heutiges Fluchen.

Was Wollen wir nun bey diesem Zustande sagen? das wollen wir sagen / daß der heilige und fromme GOtt keinerley Weise diese Boßheit des Simei verursachet habe / auch keinen Gefallen daran getragen / sondern diesem feindseeligen Hertzen feind gewesen sey / es habe aber dennoch seine göttliche Versehung und Regierung bey diesem bösen Handel seine Hand und Augen / wiewohl verborgener Weise gehabt und solches Dornstrauchs sich bedienet / den David damit zu züchtigen / zu üben und zu prüfen / den Simei aber hat er zu seiner Zeit
1. Reg. II, 8. 43. sqq. auch wunderbarer Weise durch sein eigenes Verschulden zur verdienten Straffe gezogen. Denn als er wider sein eigenes Gelübde und Versprechen aus seinem Hause gegangen war / seinen verlauffenen Knecht wieder zu hohlen / hatte er ihm selbst das Todes-Urtheil gesprochen / welches auch der Benaja an

ihm

ihm exequiren muste / der ihn auff Befehl Salomons schlug / daß er starb. Also bezahlete der HErr seine Boßheit / der ihm sein Hertz bewust war / auff seinen Kopff / und muste seine Schmäh-Worte entgelten. Also zeugen auch die Geschichte der Apostel von dem Apostel Paulo und Barnaba / daß sie scharff aneinander gerathen / das ist / daß sie in solchen hefftigen Zorn gegeneinander entbrand / daß / da sie vorher gesonnen / die Reise zusammen miteinander zu verrichten / nunmehro sie sich trennen / und der eine diesen / der andere einen andern Weg gezogen. Warum hat GOtt das zugelassen / möchte jemand fragen / daß diese beyde so heilige Männer / solche liebe vertraute rare Freunde und Collegen, die so viel Gefahr zu Wasser und Lande miteinander ausgestanden / nicht nur in Widerwillen / sondern auch in so heffeigen Zorn und Erbitterung gerathen / daß sich einer von dem andern getrennet und abgerissen / und miteinander nicht gereiset sind? Solche Hefftigkeit des Zorns ist ja sündlich. Antwort: GOtt hat es darum geschehen lassen / daß sie durch solche Absonderung desto reichere Frucht bringen möchten / und an unterschiedenen Orten das Evangelium durch sie ausgebreitet würde / daraus der sonderbare Rath Gottes zu erkennen; Uns aber ist solche Erbitterung der Apostel beschrieben hinterlassen / daß wir ihre u. unsere menschliche Schwachheit / Pusilli animi affectionem hmmanam, wie ein alter Lehrer saget / erkennen / und uns dawider verwahren lernen möchten. Also hat GOtt zugelassen / daß Petrus den HErrn Christum verläugnet / und Paulus die Gemeinde GOttes verfolget / nicht daß Er Gefallen daran gehabt / sondern daß sie künfftig desto behutsamer und demüthiger seyn möchten. Also weiß denn der gütige GOtt auch aus der Sünde was Gutes zu machen / und den ärgsten Seelen-Gifft den Menschen zum besten anzuwenden / der den Scorpion, der gestochen und verwundet / auff seinen Stich leget / und Sünde durch Sünde dämpffet und vertilget / er schaffet

Act. XV, 39. παροξυσμός. *Exacerbatio. vide Walc. in h. l. p. 1185.*

Theophylact. in Acta.

durch Betrachtung der begangenen Sünden einen heiligen Haß gegen die zukünfftige/ daß man sich scheuen lernet alle sein Lebetage für der Betrübniß seiner Sünden.

Diß ist nun eine herrliche und Trost-reiche Lehre/ daß wir nemlich wissen/ daß GOtt für unsere Wohlfarth allezeit wachet/ und allen Schaden verhütet und hindert/ oder so ers ja zulässet/ solches zu unserm besten dienen müsse. Darum/ ob es wohl gewiß ist/ daß der Teuffel uns immerdar etwas Böses zurichtet/ die Welt auch zu unserm Verderben viel Dinge listig und boßhafftig vornimmet/ auch viel Creutz und Trübsal uns zuhanden kömmt/ so richtet doch GOtt solches alles ein zu unserm besten/ er hat aller Menschen-Hertzen in seiner Hand/ und leitet sie wie die Wasserbäche/ und wenn sie meynen/ sie wollen uns Schaden thun/ so sehen sie mit Betrübniß/ wie es zu ihrem eigenẽ Verderben und Schande hinaus gefallen. Denn es müssen die Anschläge der Gottlosen nicht fallen nach ihrem Gefallen/ sondern nach dem heiligen Rath und Willen GOttes/ und nach seinem gnädigen Wohlgefallen. Wir haben dessen ein merckwürdiges Exempel an dem Nebucadnezar/ von welchem der Prophet des HErrn sagt/ er werde sich an die Wege-Scheide forn an den zweyen Wegen stellen lassen/ daß er ihm wahrsagen lasse/ mit den Pfeilen um das Loß schiesse/ seinen Abgott frage und die Leber anschaue. Ob nun wohl die Bürger zu Jerusalem ihnen einbildeten/ diese Weissagung sey falsch/ so hat es sich doch endlich ausgewiesen/ daß sie es mit ihrem Schaden erfahren müssen/ da sie sind gefangen worden.

Rom. VIII, 28. *Prov. XVI, 9* *Ezech. XXI, 21.*

Also sollen wir nun gewiß dafür halten/ daß GOttes Fürsorge noch nicht auffgehöret habe/ sondern alles füge und ordne. Und damit ich ein einheimisch und handgreiffliches Exempel anführe/ so geschicht es nicht von ohngefähr und von Wissen GOttes/ daß zu dieser Zeit so viel blutige Kriege geführet werden. Aber lasset uns hüten/ zu glauben

ben / und zu sagen / daß dieselben neben den beyeinlauffenden Sünden GOtt gefallen: Das aber sollen wir sicherlich wissen / daß GOtt dieselben zur verdienten Straffe unserer Sünden richte / und alles zu unserer Prüfung und Besserung des Lebens angesehen sey. Also lässet GOtt zun Zeiten zu / daß ein junger Burse sich bey böser Gesellschafft findet / da wird er verführet / geräth in Noth / und kömmt um sein Gut mit dem verlohrnen Sohn / und fället wohl gar in Leibes- *Luc. XV, 11. seq.* und Seelen-Gefahr. Das gefället GOtt nicht / indessen richtet er alles zu desselben besten / er lernet in sich selbst schlagen / an GOtt und seiner Eltern Vermahnung gedencken / und das Gebeth zur Hand nehmen. So lässets GOTT bißweilen zu / daß in seiner Kirchen Streit-Händel und Zwietracht unter den Gelehrten erwecket werden / daraus nichts als Aergerniß kommen kan / daran GOtt kein Gefallen hat / indessen aber wendet er alles zum besten / da wird mancher Punct erst recht erläutert / und demselben aus GOttes Wort besser nachgedacht / es werden auch dabey die / so rechtschaffen *1. Cor. XI, 19.* sind / offenbahr. Also gehets in andern Dingen mehr zu. GOtt lässet manchmahl einen und den andern in grosse Anfechtung gerathen / und mit gotteslästerlichen Gedancken geplaget werden; nicht / daß er daran gefallen habe / sondern daß er solche Leute prüfe / läutere / unterweise und unterrichte / dabey auch kräfftiglich stärcke und unterhalte. Also nimmt GOtt offt dem Weibe ihren Mann / den Kindern die Eltern / und andern Menschen ihre Patronen hinweg / damit er zeige / wie Witwen und Wäysen und alle Menschen ihr Vertrauen allein auff ihn setzen sollen.

Lasset uns demnach zusehen / daß wir nicht vermessentlich handeln / oder unbedachtsam urtheilen / sondern das Böse meiden / und dem Guten nachjagen / und ob demselben von Hertzen halten lernen / und in dessen den Ausgang und Ordnung unserer Sachen dem allweisen und gütigen GOtt anbefehlen / fleißigst beten und ihm vertrauen / mit David sagend:

Psalm. XXXVII, 5. Er wirds wohl machen. Wir verwundern uns offt über das Thun und die Regierung GOttes / und beurtheilen es / als ob es böse gemeinet sey / wir lernen aber alsdenn / wenn es geschehen ist / was GOtt für ein Absehen gehabt hat. Lasset uns auch lernen in allen Dingen vornehmlich auff die Haupt-Ursach / nemlich auff GOtt / und seine Verordnung sehen / wie Hiob / welcher sagte: Der HErr hats gegeben / der
Hiob. I, 21. HErr hats genommen / der Nahme des HErrn sey gebenedeyet. So sagte auch Eli / als seinem Hause eine Straf-
1. Sam. III. fe angesaget ward: Er ist der HErr / Er thue / was ihm
10. wohlgefället. Und David / als er für seinem Sohn muste
2. Sam. XV, flüchtig werden: Werde ich Gnade finden für dem HErrn /
25. so wird er mich lassen wieder hohlen ---- Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir: Siehe / hie bin ich / Er machs mit mir / wie es ihm wohlgefället. Gleiches Sinnes war auch der Apostel Paulus / als ihm der Heil. Geist durch den Propheten Agabus Bande verkündigte: Ich bin be-
Act. XXI, 13. reit / sagte er / nicht allein mich binden zu lassen / sondern auch zu sterben um des Namens willen des HErrn JEsu. Diß ist die rechte Gelassenheit der Kinder GOttes / welche aus der Betrachtung der Vorsorge und Regierung GOttes fliesset. Da heissets bey ihnen: Mein GOtt und Vater / mein Erlöser / mein Tröster und Beystand / ich lege mich mit allem / was ich bin und vermag / zu deinen Füssen / begebe mich alles meines Willens / und stelle alles zu deiner väterlichen Fürsehung und Regierung / mein Glück und Unglück / meine Freude und mein Leid / meine Armuth und Reichthum / meine Kranckheit und Gesundheit / meine Ehre und Schande / mein Leben und Tod / und begehre nichts mehr in allem / als daß dein heiliger Wille an mir / in mir / und durch mich vollbracht werde.

2. Nutz. Wir haben weiter aus unserm Text (2) eine Lehre zu bemercken von der geistl. Brüderschafft u. brüderlichen Wechsel-Liebe. Paulus nennet den bekehrten Onesimum nicht nur

des

des Philemons Knecht/ sondern einen lieben Bruder / beydes nach dem Fleisch / und in dem HErrn. Solches wollen einige Ausleger also verstanden haben / daß sie sagen / es werde sich der Onesimus dem Philemon als ein Bruder bezeigen nach dem Fleisch/ das ist/ in fleischlichen / zeitlichen / weltlichen und häußlichen Geschäfften ; wir wollen aber lieber in Einfalt mit deren Vergönstigung sagen / es werde der Onesimus des Philemons Bruder seyn/ nicht nur nach dem Fleisch/ als er ein Mensch ist / sondern auch nunmehro in dem HErrn/ und um des HErrn willen/zu welchem er bekehret/und an den er glaubig worden ist. Und lernen wir also hieraus/ wie wir diejenigen/ welche GOtt in einen geringen Stand unter uns gesetzet hat/ ansehen sollen/ nemlich als Brüdernach dem Fleisch / und in dem HErrn. Denn wir sind alle von einem Geblüt herkommen / es steigen alle Geschlechte der Menschen auff dem gantzen Erdboden aus einer Wurtzel und Stamm des Baums/ als die Zweige empor / und breiten sich aus / der Allerhöchste zertheilet die Völcker / und zerstreuet der Menschen Kinder ; Ob nun wohl ein Zweig an dem Baum etwas höher stehet/ so ist er doch deßhalber/ an und für sich / nicht besser als der unterste/ ja es sind die untersten offtmahls fruchtbarer als die obersten ; und wie weit auch die Aeste von einander stehen / sind sie doch in einem Stamm und trägt sie allesamt eine Wurtzel ; Also soll kein Mensch den andern neben sich verachten / denn wir sind allzumahl einer in Christo / wir gedencken allemiteinander in einen Himmel zu kommen / und einer Seeligkeit zu geniessen / wir haben auch allemiteinander einen GOTT und Vater / dessen Geschöpff und Kinder wir sind.

Ex Theodoret. Doct. Quistorp. in h. l.

Act. XVII, 26.

Deut. XXXII, 8.

Gal. III, 28.

Ephes. IV, 6.

Ich habe zwar allschon in der **Ersten Predigt** von dieser Sache etwas Meldung gethan / und den Unterscheid der Brüder gezeiget / ich muß aber diesem allhier noch etwas beyfügen/ welches ich aus gewissen Ursachen für nöthig befunden / damit die geistliche Brüderschafft recht zu erklären. Es zei-

get nemlich der um die Kirche GOttes hochverdiente Theologus, D. Gerhardus eben das / was oben aus dem Hieronymo angeführet worden / daß das Wort **Bruder** von weitläufftigem Begriff sey / nach welchem in heiliger Schrifft Brüder genennet werden (1) **Natürliche Brüder** / nach dem Fleisch / die von einem Vater und Mutter gezeuget und gebohren sind / wie Cain und Abel. (2) **Bluts-Freunde**/ wie Abraham und Loth Gebrüder sich nennen/ wie auch des Ahasiä Brüder und Brüder Kinder. (3) **Landes-Leute** / davon GOtt der HErr dem Jüdischen Volck Befehl gegeben: Du solt deinen Bruder oder Nächsten nicht hassen in deinem Hertzen. Hiezu kommen (4) **Geistliche Brüder**/ als Kinder GOttes/ wie also der HErr CHristus die Gläubigen seine Brüder nennet. (5) **Nachbarn und Mitbürger** / wie Loth zu den Leuten zu Sodom/ welche sein Hauß umringeten / sagte: Ach lieben Brüder/ thut nicht so übel. (6) **Ambts-Collegen und Gesellschaffter** / oder Mit-Arbeiter / dergleichen die Priester und Leviten im A. T. waren / dahin etwa die Worte des Apostels möchten gezogen werden / wenn er saget / es solle nicht lehren jemand seinen Bruder / und sagen: Bekenne den HErrn.

D. Gerhard. Comm. in Hebr. VIII, 11. p. 197. Gen. IV, 2, XIII, 8. 2. Reg. X, 13. Lev. XIX, 17. Ps. XXII, 13. Gen. XIX, 7. Heb. VIII, 11.

Von der geistlichen Brüderschafft insonderheit schreibet ein ander gottseeliger Theologus folgender Gestalt: Was anlanget die geistliche Brüderschafft / so wird sie verstanden entweder in dem blossen Schrifft-Verstande / oder nach der kirchlichen Redens-Art / (Sensu Biblico & Ecclesiastico,) Nach dem Schrifft-Verstande / da die Bruder-Liebe der allgemeinen Liebe entgegen gesetzet wird / heissen Brüder / alle und allein / welche aus GOtt wahrhafftig gebohren sind / wie in der Welt / die von einem Vater gebohren / Brüder genennet werden: Nach der Kirchen Redens-Art heissen diejenigen Brüder / die eine göttliche Warheit miteinander bekennen / u. also eine äusserliche sichtbare Kirche vor ihre geistliche Mutter /

D. Spener in Auffr. Ubereinst. mit A. C. Th. 10. p. 225. 2. Petr. I, 7.

in der sie von GOtt sollen gezeuget seyn / halten. In dem ersten Verstande halte ich / und muß halten alle diejenige vor Brüder und Schwester / die in der gantzen Welt zerstreuet / gleichwohl wahre Kinder GOttes sind / ob schon eine grosse Anzahl derselben von dem Lutherischen Namen nie / oder doch nie anders als von einem Ketzerischen mag gehöret haben. Denn dazu thut die Gemeinschafft der äusserlichen sichtbaren wahren Kirchen nichts (als daß sie wegen der gantz reinen Lehre ein leichteres und gewisseres Mittel des Glaubens ist / daraus die Kindschafft kömmet) sondern es ist gnug dazu / daß wir einen GOtt zum Vater / und ein Jerusalem das droben *Eph. IV, 6.*
ist / zur Mutter haben. Da können also Brüder / und im *Gal. IV. 26.*
gesunden Verstande (von dem Glauben / damit man glaubt / zu reden) Glaubens-Brüder seyn / die in der Welt nach der Particular-Kirchen unterschiedene Namen tragen. In dem andern Verstande / nachdem aus GOttes Verhängniß / wegen eingeschlichener falschen Lehre / die Christenheit in mehr Theile getrennet worden / kan ich keine andere Brüder nennen / als die sich zu der Lutherischen Kirchen bekennen. Wolte aber GOtt / daß nicht manche wären / die ich in diesem Verstande unter die Brüder wegen der Gemeinschafft einer Kirchen u. Bekäntniß zehlē muß / welche nach dem ersten nicht solche / noch Gottes Kinder / vielmehr Kinder des Teuffels seyn mögen.

Diesemnach mag man nun in der Absicht der Christlichen Geburth und Erziehung in dem ersten Verstande nicht nur die Päbstler und Reformirte / als sie in der Christenheit gebohren und erzogen sind / und Christen heissen / sondern auch als sie Verfolger der Lutheraner sind / Brüder nennen. Gleichwie der / so nach dem Fleische gebohren war / verfolgete den / *Gal. IV, 29.*
der nach dem Geist gebohren war / und dennoch Brüder waren: in der Absicht aber des rechten Glaubens-Grunds / und Bekäntniß der reinen Lehre / und als sie Feinde des Creutzes Christi werden / kan die Brüderschafft in Christo *Phil. III, 18.*
nicht

nicht bestehen/ ja es erfordert auch der heilige Apostel Johannes/ daß wir denjenigen/ so zu uns kömmt/ und die Lehre Christi
2.Joh.V,10. nicht (rein und lauter) mitbringet/ nicht zu Hause auffnehmen / und auch nicht grüssen sollen. Denn so je-
1.Tim,VI,3. mand anders lehret / und bleibet nicht bey den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi / und bey der Lehre von der Gottseeligkeit / der ist verdüstert/ und weiß nichts / sondern ist seuchtig in Fragen und Wort-Kriegen / aus welchen entspringt Neid / Hader / Lästerung / böse Argwohn / Schul-Gezäncke / solche Menschen / die zerrüttete Sinne haben / und der Warheit beraubt sind / die da meynen /Gottseeligkeit sey ein Gewerbe. Thue dich von solchen. Was aber heilsame Worte seyn / das lehret dieser Apostel gleichfalls / da er saget: Halt an dem Fürbilde der heilsamen Worte / die du von mir gehöret hast / vom Glauben / und von der
2.Tim.I,13. Liebe in Christo JEsu. Ist also die Lehre Christi nicht nur Liebe / Gehorsam und guter Wandel / wie einige meynen / und die geistliche Brüderschafft darauff gründen / sondern auch Glaube / nicht nur des Hertzens / sondern auch des Mundes.
Rom. X, 10. Denn so man von Hertzen glaubet / und mit dem Munde bekennet / so wird man seelig. Wer aber den Glauben / (sowohl der da glaubet / als der geglaubet wird) nicht gantz und rein hält/ der wird ohne Zweiffel/ nach dem Bekänt-
Athanas. in Symbol. niß des Athanasii, ewig verlohren seyn. Allhier mögen nun etliche Welt-weise Leute wohl anmercken / schreibt ein bekanter
Contra Arian. Tom. 2. f.31. Lehrer und Ausleger der H. Schrifft / welche den reinen Kirchen-Dienern zumuthen dürffen / daß sie mit den falschen Lehrern gute Freund-und Brüderschafft halten / und ihre gottlose
D. Losian. in Not. ad. 2. Ep. Joh. v. 10. 11. Lehre nicht verdammen sollen. Was ist aber das anders/ als den treuen Hirten befehlen/ daß sie die reissende Wölffe freundlich annehmen / sie wohl halten / und in den Schaffstall Christi einführen sollen? So sage ich nun noch einmahl / daß die Liebe

allein keine geistliche Brüderschafft ohne den reinen Glauben/ machet. Die Haupt-Summa des Gebots ist: Liebe von reinem Hertzen/ und von gutem Gewissen/ und von ungefärbtem Glauben. *1. Tim. I, 5.*

Wir finden auch allhier (3) **diese Lehre**/ daß wir frommen Leuten/ sonderlich die sich zu Christo bekehret haben/ gerne helffen sollen/ wie wir denn hier sehen/ daß der Apostel des Onesimi halber sich sehr bemühet/ daß er denselben bey dem Philemon wieder aussöhnen möge. Da muß man nicht ansehen/ daß einer ein geringer Mensch ist/ wie dieser Knecht Onesimus, sondern wie fromm derselbe ist/ und wie er es mit seinem GOtt/ und dem HErrn JEsu/ und seiner eigenen Seelen meynet. Die grossen Scheinheiligen und Heuchler düncken sich viel zu gut/ daß sie mit geringen Leuten umgehen solten/ verdencken auch wohl andere/ wenn sie solches thun; wie wir sehen an dem Pharisäer Simon/ welcher/ als die bußfertige Sünderin in seinem Hause die Gnade hatte/dem HErrn JEsu zun Füssen zu liegen/ sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre/ so wüste er/ wer/ und welch ein Weib das ist/ die ihn anrühret/ denn sie ist eine Sünderin; nicht nur würcklich eine Sünderin wider das sechste Geboth/ sondern auch sonst ein verachtet Mensch in der Stadt/ die allenthalben verhasset ist/ wie das Wort Sünder in solchem Verstande in der Schrifft gebraucht wird/ wie etwa die Amtleute des Pharao sagten: Dein Volck muß Sünder seyn/ das ist/ arme/ elende/ geringe Leute/ die man nicht achtet/ und immer Schuld haben müssen. Da spricht mancher: Was frage ich nach dem? wer bekümmert sich um den N.N. wie die Schrifftgelehrten thaten/ als Judas im Unglück steckte/ da sie sagten: Was gehet uns das an? da siehe du zu. Das sind solche Leute/ von welchen der Prophet sagt/ daß sie sich um den Schaden Joseph nicht bekümmern. Ein rechtschaffener Christ aber verachtet niemand/ ist demüthig und gering in seinen Augen/ freundlich

Luc. VII, 39. *1. Reg. I, 21.* *Exod. V, 16.* *Matth. XXVII, 5.* *Amos. VI, 6.*

und gemeinsam mit armen elenden Leuten / wenn er nur Glauben und Liebe bey ihnen findet / denn er weiß / daß GOTT einen jeden seinem Nächsten anbefohlen / Er weiß / daß / was verachtet ist vor der Welt / bey GOtt angenehm ist / als der sich hoch gesetzet hat / aber auff das Niedrige siehet / das im Himmel und auff Erden ist. Hingegen wer hoch ist vor der Welt / das ist ein Greuel für GOtt. Man soll ja billig diejenigen / so sich bessern / annehmen / und ihnen sein Recht überlassen / und für dieselben als für sich selbst bethen und bitten / wie hie der Apostel Paulus thut für den Onesimum. Das bringet Gnade bey GOtt / und Lob und Ehr allen GOttliebenden Seelen.

Syr. XVII, 12. Ps. CXIII, 5. Luc. XVI, 15.

3. Nutz. Zuletzt erkennen wir hieraus / worinn die rechte Freundschafft bestehe / nemlich in der Gleichheit der Gemüther / die einerley Sinn / Meynung und Willen haben. Hier redet der Apostel mit dem Philemon, als seinem Freunde also / daß er ihn seinen Gesellen nennet / der in gleicher Gemeinschafft der Liebe mit ihm stehet / und zu dem er das Vertrauen hat / er werde den Onesimum ihm zu Gefallen annehmen / als ihn selbst. Bestehet also die wahre Freundschafft unter andern in gesambter hülffreicher Handreichung / so zwischen gleichen Personen ist / die gleich gesinnet sind. Es scheinet zwar / als wenn auch die Freundschafft / so zwischen ungleichen Personen ist / die beste und beständigste sey / welches könte abgebildet werden an einem musicalischen Instrument, welches eine Laute genennet wird / so in groben und kleinen Seiten bestehet / und doch die liebste Thönung miteinander stimmen: allein es bleibet wohl die Gleichheit der Gemüther das glückseelige Band beständigster Freundschafft / welche sich auff die löbliche Tugend der Auffrichtigkeit / allermeist aber auff die wahre Gottseeligkeit gründet / denn dieselbe diesen Namen allein mit Recht führen kan: Zwischen den tugendlichen aber und la-

Sam. von Butschky Rosenth. n. 438.

sterhaff-

sterhafften / als ungleichen Personen / oder zwischen Frommen und Gottlosen ist so wenig Gemeinschafft / als zwischen Licht und Finsterniß/und hat das gegebene Gleichniß von einer Laute nur so weit Grund / wenn zwo Lauten gleich gestimmet sind / denn so geben sie in gleicher Thönung eine schöne Harmonie und Lieblichkeit. In Betrachtung dessen sollen wir uns bemühen / erst GOttes Freunde zu werden / und die Gottseeligkeit lieb zu gewinnen/und auszuüben/so wird GOtt auch gleichgesinnete Freunde bescheren / die in Unglück einer des andern Last tragen/ in Glück aber in gleicher Beruhigung und Zufriedenheit leben werden / die in Leid und Freud Spiegel-artig sind / und einen jeden bilden/ wie er ist. Wer GOtt fürchtet / spricht Syrach / der kriegt einen solchen Freund/denn wer GOtt fürchtet / dem wird es mit Freunden gelingen / und wie er ist / so wird sein Freund auch seyn. Hie sagt Paulus zu dem Philemon: So du mich hältest für deinen Gesellen. Ach wie glückseelig ist der Mensch / so sich zu frommen Leuten gesellet / am glückseeligsten und seeligsten aber / der GOtt zum Freunde und Christum zum Gesellschaffter hat / wie Henoch und Noah/ von welchen die Schrifft sagt / daß sie mit GOtt gewandelt / oder wie es Herr Lutherus übersetzet / ein göttlich Leben geführet / und in seiner Gemeinschafft gelebet haben/denen sich ohne Zweiffel Gott selbst auf eine genaue und geheime Weise geoffenbaret/wie der HErr JEsus von seinen Liebhabern und Freunden saget: Wer meine Gebote hat und hält sie/ der ists/ der mich liebet/ wer aber mich liebet / der wird von meinem Vater geliebet werden. Und ich werde ihn lieben / und mich ihm offenbahren / als wolte er/ nach Erklärung eines gottseeligen Lehrers/ meines im Leben treuesten Freundes/ sagen: Wer mit mir Freundschafft im Glauben machet / und mir mit auffrichtiger Liebe anhänget / dem will ich einen freyen Zutrit zu meinem Vater machen/ ich will ihm die Versöhnung seiner ewigen Gnade und Liebe

Syr. VI, 16. 17.

Gen. V, 22. VI, 9.

Joh. XIV, 21.

Scriv. Thesaur. Tom 1474. §

zuwege bringen / ich will auch meine Liebe durch und mit dem Heil. Geist in sein Hertz ausgiessen / ich will ihm mein gantzes Hertz (nach Art vertrauter Freunde) meine gantze Krafft / alles mein Vermögen / alle meine Herrligkeit und Seeligkeit offenbahren / u. s. w. Wer siehet nicht / daß er in diesen Worten seinen Liebhabern eine vertrauliche Freundschafft verheissen hat? So helffe denn der getreue GOtt / und unser liebwerther Heyland / in Krafft des Heiligen Geistes / daß wir uns seiner väterlichen Vorsorge / seiner hertzlichen Liebe und getreuen gnädigen Beystandes / damit Er die Seinigen allenthalben begleitet / allstets versichern / und in derselben glücklich leben und seelig sterben mögen. Ihm sey Ehre und Lob itzt und zu allen Zeiten / Amen.

Im Nahmen JEsu / Amen!

Uber das

Send-Schreiben Sanct Pauli an Philemon /

Die Neundte Predigt /

Vorbereitung.

Lev. II, 13. Marc. IX, 51.

UNter andern merckwürdigen Satzungen des Alten Testaments war auch diese / daß nach dem Befehl GOttes bey allen Opffern Saltz seyn solte / entweder die Unverweßlichkeit u. Taurhafftigkeit des Bundes GOttes zu bedeuten / oder die Beschaffenheit des Hertzens zu zeigen / wie es seyn müste / wenn es GOtt dem HErrn ein angenehmes Opffer bringen wolle. Denn gleichwie bey dem Saltze eine durchdringende Schärffe ist / welche für Verfaulung bewah-

bewahret; also muß ein Hertz/ welches GOtt ein angenehmes Opffer bringen will / mit dem Saltz der Busse gewürtzet seyn: Also/ daß es zuförderst aus dem Gesetz die Sünde erkant habe / und darauff die Gnade GOttes durch den Glauben an Christum verlange. Diesemnach sollen wir uns hüten/ daß unser Opffer und Gebeth niemahls ohne Buß-Saltz sey / damit wir erkennen mögen / daß alles dasjenige / was uns quälet und ängstet / und noch viel ein mehrers wir mit unsern Sünden verdienet hätten / wenn GOtt nach seiner Gerechtigkeit mit uns verfahren wolte: daß wir denn auch GOtt hertzlich bitten / Er wolle uns um des HErrn JEsu willen alle unsere Sünden aus Gnaden erlassen / und mit schweren Straffen verschonen. Weil auch gar leicht Würmer und Maden im Fleisch wachsen können / wenn es nicht durch das Saltz dafür bewahret wird; also besaltzet GOtt der HErr manchen das Fleisch durch das Creutz/ damit es zum Christenthum nicht faul und zu allem guten untüchtig / sondern zur ewigen Freude erhalten werde. So erfordert auch der Apostel Paulus / daß die Rede eines Christen solle lieblich / und mit Saltz gewürtzet seyn / daß man wisse / wie man reden / und was man einem jeglichen antworten soll / weil nicht allen einerley Art der Rede und Antwort anständig / da man anders mit Fürsten und vornehmen Leuten / wie es Chrysostomus erkläret / anders / mit Unterthanen und geringen Leuten reden muß / doch alles zur Erbauung; also auch anders mit Reichen / anders mit Armen / anders mit Freunden / anders mit Feinden / und also mit Behutsamkeit und Bescheidenheit. Und diß hat der Apostel wohl beobachtet in seinem Recommendations-Schreiben / mit welchem er den Onesimum an den Philemon abgeschicket hat / in welchem er seinen Verstand und Bescheidenheit sehen lassen / und seine Rede und Vorstellung gleichsam mit Saltz gewürtzet hat. Wenn nun hiervon rc. und aber rc. so lasset uns beten: Vater Unser rc.

1.Cor. III, 13.

Coloss. IV, 6.

Chrysost. Hom. XI. in h.l. col. 1202. Tom. 4.

TEXTUS.

Die Epistel St. Pauli an Philemon.

Vers. 18. 19. 20.

So er dir aber etwas Schaden gethan hat/ oder schuldig ist / das rechne mir zu. Ich Paulus habe es geschrieben mit meiner Hand/ich wills bezahlen/ich schweige/daß du dich selbst mir schuldig bist. Ja / lieber Bruder / gönne mir / daß ich mich an dir ergetze in dem HErrn/erqvicke mein Hertz in dem Herrn.

Eingang.

Es ist eine wohlbedächtige Rede/ der sich der heilige Apostel in einem seiner Briefe an die Corinthier gebrauchte/ da er von den Gläubigen saget/ daß sie seynd als die
2. Cor. VI, 10. Armen / aber die doch viel reich machen / als die nichts haben / und doch alles inne haben. Es scheinet zwar diese Rede widersinnisch zu seyn / doch saget der Apostel gantz recht und wohlbedächtig. Denn so wir Anfangs betrachten die Armuth der Gläubigen / so werden wir befinden / daß sie gemeiniglich gleich sind ihrem HErrn und Heylande / welcher sagte: Die Füchse haben Gruben / und die Vögel unter
Matth. VIII, 20. dem Himmel haben Nester / aber des Menschen Sohn hat nicht/ da Er sein Haupt hinlegen könte. Ihr Wahl- und Denckspruch sind die Worte des Apostels Petri: Silber
Act. III, 6. und Gold habe ich nicht. Und das kömmt daher / daß rechtschaffene Christen nicht so verschlagen / auch nicht so verpicht sind auff das Zeitliche/ daß sie nicht allenthalben Gewinn suchen/
Sap. XV, 12. noch durch böse Tück / sind auffrichtig und redlich / können

nen um eigenen Vortheils willen niemand betrügen / lassen sich lieber unrecht thun / als daß sie es andern thun solten; sind auch zuweilen Kost-freyer als ihr Vermögen leiden kan / haben offt eine gute Anzahl lieber Kinder zu versorgen / haben nicht so viel Zugänge als andere / wissen nicht der Welt Vortheil also zu beobachten / als etwa andere verschlagene Menschen / massen denn die Kinder der Welt immer klüger sind / denn die Luc. XVI, 8.
Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte / wie die tägliche Erfahrung bezeuget. Und ob sich wohl mancher frommer ehrlicher Christ offt hart hält / und seine Dürfftigkeit nicht mercken lässet / so weiß er doch am besten / wie und wo ihn der Schuch drücket.

Wiewohl es nun gemeiniglich also gehet / so gibt doch GOtt auch zun Zeiten den Frommen durch seinen Seegen Güter / und sie bleiben dennoch dabey arm im Geist und Gemüth / und haben ihre Güter also / als hätten sie keine / sie 1. Cor. VII, 31.
setzen ihr Vertrauen nicht darauff / hengen das Hertz nicht daran / werden nicht hoffärtig / hoffen nicht auff den unge- Ps. LXII, 11.
wissen Reichthum / sondern haben einen solchen Hunger 1. Tim. VI, 17.
und Durst nach den ewigen Gütern / als hätten sie nichts in der Welt; wie an David zu sehen / welcher / ob er wohl ein sehr reicher Mann war / der seinem Sohn Salomo zum Tempel-Bau 1. Chron.
aus seinem eigenen Vorrath drey tausend Centner Goldes von XXX, 2.
Ophir, und sieben tausend Centner Silbers / ohne Edelgesteine / Eisen / Ertz und Marmelstein die Menge / überliesse / dennoch sagte er: Jch will satt werden / mein GOtt / wenn ich erwache nach deinem Bilde. Es hatte dieser fromme Ps. XVII, 15.
König in vorhergehendem Verß gehandelt von der Glückseligkeit der Kinder dieser Welt / welche ihren Theil haben in diesem Leben / denen der HErr den Bauch füllet mit seinem Schatz / daß sie noch ein übriges lassen können ihren Jungen / welche einen so grossen Uberfluß haben von zeitlichen Gütern / so viel Glückseeligkeit / daß sie satt und genug

nug haben / und fast nicht mehr verlangen können: weil es nun denen frommen Seelen daran fehlet / und es ihnen offt zum Aergerniß gereichet / so setzet er solchen sorglichen Gedancken seinen Glauben und Hoffnung entgegen / daß er des sättigen mit himmlischen Gütern in einem ewigen Leben erwarte. So sollen wir nun nicht ungedultig werden / wenn wir gleich arm sind / denn wir wissen die Gnade unsers HErrn JEsu Christi / daß / ob er wohl reich ist / ward er doch arm um unsert willen / auff daß wir durch seine Armuth reich würden. Wir wissen auch / daß die Armuth nicht von ohngefehr ist / sondern nach GOttes heiligen Rath und Willen / denn der HErr macht reich und macht arm / Er theilet aus in geistlichen und leiblichen Dingen wie er will / und hat Macht zu thun / was Er will mit den Seinen; Er hat einem jeden sein bescheiden Theil abgewogen / zugemessen und zugezehlet / dawider kan niemand mit Fug etwas sprechen / er sey wer er wolle. Darum sollen wir bethen:

2. Cor. VIII, 9. *2. Sam. II, 7.* *Matth. XX, 15.*

Verlaß uns nicht / HERR JESU Christ /
Der du auch arm gewesen bist /
In grossem Kummer schwere:
So hilff uns auch zu dieser Frist
An Leib und Seel ernehren.

Lasset uns aber weiter lernen (2) **der Christen Reichthum und Uberfluß.** Davon saget der Apostel zweyerley: 1. Daß sie können viel reich machen. Das redet er vornemlich von denen / welche den Reichthum der Weißheit und Erkäntniß GOttes haben / deren Hertz ein Schatz-Kasten ist voller Ermahnungen / Trost und Lehren / dir einen betrübten armen

men Christen durch das Einsprechen des H. Geistes / so frölich und muthig machen können / als wenn er aller Welt Güter zu besitzen hätte. Solches hat man theils an denen Aposteln wahrzunehmen / man siehts auch noch heutiges Tages an vielen frommen Predigern / und an andern gottseeligen Seelen / welche manchmahl von schlechten zeitlichen Mitteln / aber an Erkäntniß GOttes und Christi sehr reich sind / und dadurch viel andere reich machen können. Man findet wohl Exempel / daß einige Prediger Armuths halber auff keine Universität ziehen / noch viel Bücher anschaffen können / dahero sie auch ihre Predigten nicht allerdings nach der Gelehrten Methode uud Lehr-Art einrichten / noch in schicklicher Ordnung fassen können / dennoch mit einem so reichen Erkäntniß von GOtt begabet gewesen seyn / daß sie vor vielen andern grossen Zulauff wegen der Erbauung gehabt haben. *Titius, ex Conc. M. Rebhan. p. 629.* Es spricht der Apostel ferner 2. daß sie alles inne haben / welches zu verstehen / was anlanget (α) den Glauben und geistliche Dinge / davon ein alter Kirchen-Lehrer sagt: Christianus, qui mundum non possidet, hic totum possidet Salvatorem; *Augustin. Tom. 10. col. 878,* Ein Christ / der die Welt nicht besitzet / oder in der Welt nichts hat / der hat den Heyland gantz und gar. Solche Leute können mit ihrem Heylande sagen: *Ps. XVI, 5.* Der HErr ist mein Gut und mein Theil. Müssen wir denn nicht sagen / daß der / so den HErrn aller Ding hat / alles hat? Dahero Assaph Himmel und Erden nichts achtet / wenn er diesen HErrn nicht haben solte: *Ps. LXXIII, 25.* HErr / spricht er / wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden / wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht / so bistu doch GOtt allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil. (β) Was die Hoffnung betrifft / denn sie wissen / daß sie Erben GOttes und Miterben Christi seyn werden / und den Himmel und die gantze Seeligkeit haben sollen / da GOtt wird alles in allem seyn. *1. Cor. XV, 28.* Alles / was man hie in dieser Welt stückweise zusammen suchet / das etwa eine Vergnügung machen soll / ist alles nichts gegen dem / was man

C. XIII, 10. dort auff einmahl beysammen findet / denn es ist hier lauter Stückwerck / wenn aber dasselbe auffhören wird / so wird das Vollkommene angehen. (γ) Was das Gemüth betrifft / und desselben Vergnügung / denn die Gläubigen haben ein solches Gemüth / und sind so wohl vergnügt / als wenn sie alles hätten / sie sind frölich und freudig / sie sind milde und gastfrey / sie sind gutthätig und bereit / einem jedweden zu dienen / als wenn sie alles inne hätten. Sie sind auch zu allen geschickt /

Philipp. IV. v. sqq. und können mit dem Apostel sagen: Ich habe gelernet / bey welchen ich bin / mir gnügen lassen. Ich kan niedrig seyn / und kan hoch seyn / ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt / beyde satt seyn und hungern / beyde übrig haben / und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den / der mich mächtig machet / Christus. Gewiß der Apostel war gantz arm / und hatte nichts / als was er mit seiner Hand verdiente / dabey er noch Hunger und Blösse erlitten. Aber wie viel hat doch derselbe reich gemacht / und sehe mir doch einer sein Gemüth an / er hat den Kirchen gedienet / also / daß er kein Salarium genommen / man sehe doch / wie freygebig er auch in unserm Text sich erweiset / da er saget / er wolle alles bezahlen / da er doch arm und gefangen war. Wir wollen demnach aus dem vorhabenden Text fürstellen

Des Apostels Vergnügung und Schuld-Bezahlung für den Onesimum.

GOtt erfülle uns mit dem Reichthum seiner Gnade und Geistes / zu Lobe seiner Herrligkeit / und unser aller Seelen Vergnügung / durch Christum unsern HErrn / Amen.

Abhandlung.

DEr wahren Liebe / Eigenschafft und Art ist unter andern diese / daß sie nicht das ihre suchet / daher

1. Cor. XIII, 5. auch Paulus ermahnet: Ein jeglicher sehe nicht

auff

auff das Seine / sondern was eines andern ist. Sol- *Phil. II, 4.*
ches zeiget theils das Exempel Christi / an welchem wir ein
reches Ebenbild haben der allerreinesten und vollkommensten
Liebe. Da er die Menschen liebte / suchte er ihre Seeligkeit/
nicht seinen Nutzen und Wohlfarth: Er verließ den Himmel/
damit Er den Menschen den Himmel erwerben möchte; Theils
das Exempel Mosis. Denn als GOtt der HErr demsel-
ben versprach / er wolte ihn zu einem grossen Volck machen/
wolte ers nicht annehmen/ wenn er nicht auch dem Volck Israel
gnädig seyn werde / und wünschte lieber aus dem Buch des *Exod.*
Lebens getilget zu seyn/ wenn solches nicht seyn solte. Theils *XXXII, 10. 32.*
des Apostels Pauli / dessen excessive Liebe daraus zu er-
kennen/ so er gegen seine Brüder die Israeliten getragen/ daß er *Rom. IX, 22.*
wünschete für sie verbannet zu seyn: dahero ich mich um so
viel weniger wundere/ daß er in unserm Texte den Onesimum
einen verlauffenen Knechte und Dieb / nachdem er sich bekeh-
ret hat / dergestalt liebet / daß er ihn von dem Philemon al-
les / was er verschuldet / will zugerechnet haben/ und zur Zah-
lung für ihn sich erbeut / daher wir betrachten wollen des
Apostels Vergnügung für Onesimum. Der Apostel wuste
wohl / daß aller Schimpff und Schaden wehe thät / aber vor-
nemlich der Schade / der von seinen Haußgenossen einem zu-
wächset / denn jemehr man denenselbigen Gutes thut / jemehr
Gutes und Treue versiehet man sich zu ihnen: wenn sie aber
Untreu beweisen / das durchdringet einem ehrlichen Menschen
Marck und Bein. Solches erkennet David unter der Person
Christi/ wenn er auff den Judam seinen verrätherischen Jünger
zielet / und spricht: Wenn mich doch mein Feind schändet *Ps. LV, 13*
und mein Hasser pochet / wolt ichs leiden / und mich vor
ihm verbergen / du aber bist mein Geselle / mein Pfleger
und mein Verwandter / die wir freundlich waren unter-
einander unter uns. So hätte nun der Philemon billig sagen
können; Wie kan ich einem so losen / leichtfertigen und un-

 treuen

treuen Buben so bald verzeihen / und ihn wieder auffnehmen / der alle Wohlthat / die er von mir genossen hat / und alle Treu / die er mir dafür schuldig war / so leicht vergessen / und nicht nur davon gelauffen / und mich also gröblich beleidiget und bestohlen hat? Diesen Einwurff widerleget der Apostel sehr meisterlich und freundlich / und saget: So er dir etwas Schaden gethan hat / oder schuldig ist / das rechne mir zu. Er ist nicht in Abrede / daß der Onesimus dem Philemon Schaden gethan / auch nicht / daß er ihm schuldig sey / denn das war am Tage: würde auch den Philemon, wenn ers geleugnet oder bemäntelt hätte / schwerlich begütiget haben; Er saget auch nicht / so er dir etwas gestohlen / sondern nur / so er dir etwas Schaden gethan hat / sintemahl man auch ohne Diebstahl Schaden thun kan / und redet solches mit Bedingung / so es etwa geschehen seyn möchte / alles zu dem Ende / damit er den Philemon begütigen möge. Er will sagen: Ich will beydes auff mich nehmen; Hat er dich beleidiget / das rechne mir zu / ich will an seiner Stelle stehen / und dafür vergnügen / wie du es verlangen wirst: ist er dir aber etwas schuldig / (denn es war der Gebrauch / daß die Knechte dasjenige / was sie durch die tägliche Arbeit verdienet hatten / dem Herrn bringen musten / oder es kan auch zu dem gerechnet werden / was Onesimus entwendet hatte) das will ich dir bezahlen / und will dir das zur Versicherung meiner eigenen Hand hiermit zugefertiget haben / als eine Handschrifft und Obligation, oder Schein / damit künfftig bey unserer Zusammenkunfft du dieses belegen und von mir fordern könnest.

Es möchte jemand Wunder düncken / wie sich der Apostel so dreist für einen andern verbürget / da er selbst nichts hatte / er war ein gebundener Mann / ärmer als der ärmste Menschen seyn kan. Es stehen einige in den Gedancken / der Apostel habe solches gethan / in Zuversicht zu seinem Handwerck / denn er war ein Teppichmacher / davon er denn / wenn

Quistorp. in h. l.

Act. XVIII, 3.

ja

ja Philemon so gar genau seyn wolle / so viel zusammen sparen/ und ihn davon bezahlen wolte. Andere meynen/es habe sich der Apostel auff eine Beysteur verlassen / welche etwa einige fromme Seelen in seiner Gemeinden thun würden: es ist aber unnöthig / so viel Umstände zu machen / denn es zeiget der Apostel selbst im Text / daß er mit ihm im Geist nur schertze/ und gleichsam als eine unmügliche Sache setzte / wenn er hinzu thut: Ich geschweige/ daß du dich mir selbst schuldig bist. Als wolte er sprechen: Ich habe dich durch GOttes Gnade von geistlichen Schulden befreyet/u. hast also deine Wohlfahrth in Christo nechst GOtt mir zu dancken. Von derselben Summa nun will ich dir bezahlen/ was ich wegen des Onesimi dir schuldig werde. Solches erhellet noch ausdrücklicher aus dem / wenn er saget: Ja/ lieber Bruder / gönne mir / daß ich mich ergetze an dir / in dem HErrn / erqvicke mein Hertz in dem HErrn. Ich muß ja / will er sagen / freundlich und brüderlich mit dir schertzen / ich weiß wohl / daß du diese Schuld von mir nicht fordern wirst / eben so wenig / als ich mein Lebenlang etwas dafür fordern werde / daß ich durch GOttes Gnade / und vermittelst meines Apostolischen Ambts dich bekehret habe / ich habe aber doch meine Freude daran / daß ich also schreibe ; eben als wenn jemand an seinen vertrauten Freund schriebe und seinen Sohn / der etwas versehen hätte / bey dem Vater auszusöhnen/ und sagte: Ich will die Schläge vor ihn aushalten/ und alles / was er Schaden gethan / gut machen.

Ravanell. Biblioth. Part. II. p. 657. a.

Hieraus lasset uns nun zu unserm Nutzen anmercken (1) **Eine Erinnerung** für das Gesinde/ Knechte und Mägde. Hier hören wir / daß der Apostel des Onesimi Diebstahl und erfolgete Flucht bekennet / und daß er seinem Herrn Schaden gethan habe. Nun pflegt das Gesinde zum Theil wohl zu meynen / daß/ wenn ein Prediger von ihnen redet / ihre Untugenden straffet / und sie zum Guten ermahnet / solches aus Haß und Verachtung geschehe / dürffen es auch wohl übel auffneh- I. Nutz.

nehmen / und deßhalben von Predigern schimpflich gnug reden. Ich kan aber von den ersten versichern / daß ich das Gemüth und Gewonheit nicht habe: das andere aber wolte ich nicht gern / jedoch achte ich es auch nicht / wenn ich die Warheit sage. So kan nun nicht geleugnet werden / daß Onesimus in diesem Fall viel Brüder und Schwestern unter dem Gesinde hat. Denn einige haben gleichsam Pech an den Händen / wie man zu reden pfleget / denen leicht etwas anklebet / daß bald dieses / bald jenes im Hause verlohren wird / und also ihren Herren und Frauen Schaden thun. Ein solcher war Judas / der war ein Dieb / und trug den Beutel. Diese aber thun anders nichts / als daß sie ihr Gewissen mit einer schweren Sünde / und ihren ehrlichen Nahmen mit einem Schandfleck besudeln / oder sich selbst in Schimpff und Schaden bringen / wie jener Knecht / welcher / als er auff einem grossen Panqvet des Käysers Caligulæ sich gelüsten lassen einen silbernen Teller zu entwenden / leiden muste / daß ihm die Hände abgehauen / und mit einem Strick vom Halse herab hangend unter den Gästen zur Schau herum geführet worden.

Joh. XXII, 6.

Sveton. in vita Calig. Cap. 32.

Wer nun solch untreues Volck bey sich hat / der thut wohl / wenn er alles verschliesset und verwahret / ob gleich das Gesinde es ungern hat / wie denn jene Magd sich offendirt befand / als sie sahe / daß die Frau alles wohl verwahrete / da sie nun sagte: Warum verschliesset ihr denn alles so genau für mir / bin ich doch keine Diebin? bekam sie zur Antwort: darum / auff daß du keine werdest / wenn du keine bist. Damit auch das Gesinde keine Gelegenheit habe / etwas Gestohlene zu verbergen / so hat man es bey den Lacedemoniern so scharff unter dem Gesinde gehalten / daß kein Riegel für ihren Thüren / noch Schloß für den Truhen und Kasten gewesen / das ist aus Furcht der Straffe geschehen / besser aber that jene / welche sagte / es wären alle Kasten ihrer Frauen / ob sie gleich offen stünden /

Zinckgræf. Apopht. P. 1. pag. 363.

Guevar. Leg. Lac. P. 1. f. 13. a.

stünden / ihr verschlossen aus heiliger Furcht Gottes. Es wäre wohl gethan / wenn man das Gesinde / indem man es mietet / fragete / was es könne? und dasselbe antworten möchte / wie jene Lacedemonische Magd / welche / als sie öffentlich auffm Marckt / nach Landes-Gewohnheit / feil gebothen / und gefraget ward / was sie könne? zur Antwort gab: Ich kan treu seyn. Wohl / wenn alle Kasten durch die Furcht GOttes verschlossen sind! Könten sie auch in der Antwort hierzu thun: Ich kan schweigen / oder verschwiegen und fleißig seyn / würde die Tugend verdoppelt.

Malsell. legat. Lib. 1. Differt. 8. pag. 32.

Andere / ob sie wohl nicht diebisch sind / noch eigentlich stehlen / so thun sie doch ihren Herren und Frauen Schaden / oder lassen Schaden geschehen / da sie es wohl verhüten könten. Es geschicht zuweilen aus Unvorsichtigkeit / daß ein Gesinde nicht fein behutsam verfähret; Zum Exempel: wenn es ein Gefäß unter Händen hat / und dasselbe zerstösset und zerbricht; zuweilen geschichts aus Faulheit und Nachläßigkeit / wenn es die Geschäffte versäumet / verschläfft / verplaudert / und indessen in der Haußhaltung es gehen lässet / wie es will und kan; Zuweilen auch geschichts wohl aus Vorsatz und Boßheit / welches das ärgste ist. Wenn manchmahl das Gesinde sein verbittertes Hertz und gifftigen Sinn nirgends zu lassen weiß / so muß es das entgelten / was es unter Händen und für sich hat. Mancher Handwercks-Geselle / wenn ihm vom Meister ein Wort zunahe geredet wird / gehet zwey / drey Tage zum Sauffen / lässet zu des Meisters grossen Schaden die Werckstatt ledig stehen / und begehret endlich gar Abscheid. Mancher Acker-Knecht / Junge oder Encke / wenn es ihm nicht nach seinem Willen gehet / blauet die Pferde / überjaget dieselben / pflüget nichts gutes / u. s. w. Manche Dienst-Magd / wenn ihr das geringste widerfähret / das ihr nicht zu Kopffe ist / so müssen es Schüsseln und Teller / Kessel und Töpffe / und ander Hauß-Geräthe entgelten / das wird geworffen / gestossen / als wenn ein Sturm-

Wind

Wind darunter gekommen wäre; Hat sie Viehe unter ihrer Pflege / so muß dasselbe es über sich nehmen. Ich will aber noch mehr sagen. Es darff wohl mancher Knecht seinem Herrn an Hauß und Gütern / Leib und Leben Schaden zu thun sich unterfangen / und manche Magd sich solcher Gestalt zu rächen trachten / wie es denn an Exempeln solches gottlosen Gesindleins nicht fehlet. Also wurden Hasael und Ammon von ihren Knechten getödtet. Und der Vice-Syndicus zu Hamburg / Doct. Firkthaus von seinem Schreiber / den er etwas hart reprimandiret hatte / erstochen. So wird auch von einem Knecht berichtet / daß / als er etwas hart / und über die Gebühr von seinem Herrn gehalten worden / er desselben Weib getödtet und drey ihrer Kinder oben vom Boden / und auch darauff sich selbst herunter gestürtzet habe. Zu Stargard hat eine Magd Anno 1540. weil ihre Frau ihr kein Tuch / als sie sich gewaschen hatte / sich zu trockenen geben wollen / Feur angeleget / und Anno 1663. den 15. Septembris ist die gute Stadt Wentzleben im Hertzogthum Magdeburg belegen / von einer Dienst-Magd aus bitterer Boßheit angestecket worden / weil sie von ihrem Herrn einen Backenstreich bekommen / als sie sich gewegert / nach seinem Befehl in die Scheune zu gehen / und zu dreschen / da sie zwar hingegangen / aber zu dem Drescher gesagt hat / das Dreschen solte bald ein Ende nehmen. Nun das ist sehr boßhafftig gehandelt wider das vierdte / fünffte und siebende Gebot Gottes. Denn das vierdte gebeut Gehorsam / das fünffte verbeut Zorn / samt aller Rachgier / und das siebende allen Schaden.

2 Reg. XII, 21. XXI, 23.

Bucholz. indic. p. 768. ad A. C. 1606.

Bodin. L. 6. de Republ.

Micræl. Chron. Pomer, Lib. 6. p. 578.

Wir erkennen denn hiebey / daß man mit dem Gesinde fürsichtig verfahren soll / damit man dasselbe nicht veranlasse um eines Worts willen / oder wegen geschehenen geringen Schadens / noch mehr und grössern Schaden zu thun / und daß man gegen dasselbe nicht allzuhart und gestrenge sey; Dahero als auff eine Zeit gefraget ward / welches das glückseeligste

ligste Hauß und Haußhaltung sey? gab Cleobulus, einer der sieben Weisen/ diese kluge Antwort/ daß dasjenige Haußwesen glücklich sey/ in welchem Leute sind/ welche mehr lieben als fürchten. Eine Haußhaltnng ist gleichsam ein enges Policey-Wesen. Gleichwie es nun den Regenten wenig Vortheil bringt/ wenn viele Unterthanen sind/ die sie wegen der Tyranney fürchten/ weil sie insgemein hassen/ den sie fürchten müssen/ und ihnen den Tod wünschen; also gebühret einem Hauß-Vater nicht/ wenn er von seinen Haußgenossen Liebe haben will/ daß er sich gegen sie allzugrausam bezeige/ und zwar insonderheit gegen die Knechte/ welche sich einer Gewalt anmassen können zu schaden/ ob sie wohl dazu kein Recht noch Macht haben. Bey solchem Zustande ist der Rath des Aristotelis, als eines klugen Politici und auch Oeconomi sehr gut/ welcher saget: Ein Herr soll gegen seine Knechte sich also bezeigen/ daß er sie nicht lasse allzu muthig/ noch auch allzu faul und träge werden. Doch muß alle Unfreundlichkeit wegbleiben. Denn so sie allzugelinde tractiret werden/ so werden sie stoltz/ und bilden sich ein/ sie seyn der Herr selbst: tractiret man sie grausam/ so stellen sie einem hinterlistig nach/ und spielen/ wegen des Zustandes/ darein sie gerathen sind/ desperat, und sind wohl gar auff Rache bedacht. Muß man demnach die Gewalt und Herrschafft über das Gesinde mit der Gottesfurcht mäßigen/ und gedencken/ daß man auch einen HErrn im Himmel habe/ sonst können Knechte leicht auff verzweifelte Gedancken gerathen/ und hat man daheim so viel Feinde/ als Knechte und Mägde man hat. Dieser des Aristotelis Rath ist gemäß den Worten Syrachs: Halt den Knecht zur Arbeit/ so hastu Ruhe für ihm/ lässestu ihn müßig gehen/ so will er Juncker seyn.----Lege ihm Arbeit auff/ die einem Knechte gebühren/ gehorchet er denn nicht/ so setze ihn in den Stock: doch lege keinem zuviel auff/ und halte Maß in allen Dingen.

Clasen. Comment. in Conv. Plutarch. p. 126.

Aristotel. lib. Oecon. C. 5. L. 2. Politic. C. 7.

Ephes. VI, 9. Coloss. IV, 1.

Syr. XXXIII, 26. 30.

Wohlan denn ihr Knechte und Mägde/ höret mich/ wenn ihr wolt/ damit euch GOtt wieder höre/ und es euch wohlgehe. Euch will geziemen/ des Sinnes und Gemüths zu seyn/ daß ihr eurer Herren und Frauen Bestes mit höchstem Fleiß helffet befördern/ und wenn ihr mit GOtt und gutem Gewissen ihnen köntet einen Dreyer zum Groschen machen/ so soltet ihr es gerne thun/ und wo ihr köntet helffen Schaden verhüten/ daß solches eure Pflicht erfordere. Das that Jacob/ da
Gen. XXX, 30. er dem Laban dienete/ darum segnete ihn auch GOtt/ daß/ als
XXXI, 39. er mit einem Stab leer aus seines Vaters Hause über den Jordan gangen war/ er mit zwey Heere wieder heim kam. Also
XXXII, 10. dienete Joseph seinem HErrn in Egypten so getreu/ daß sich derselbe keines Dinges annehmen durffte/ wo er nicht wolte.
XXXIX, 6. Also verhüteten des Nabals Knechte den Schaden ihres Herrn/ indem sie der Abigail anzeigeten/ was David wegen ihrer
1. Sam. XXV, 14. Kargheit zu thun vorhatte. Lieber/ so mercket doch des H. Apostels treue Erinnerung: die Knechte sollen ihren Herrn un-
Tit, II, 9. 10. terthänig seyn in allen Dingen/ zu Gefallen thun/ nicht wiederbellen/ nichts veruntrauen/ sondern alle gute Treue erzeigen/ auff daß sie die Lehre GOttes unsers Heylandes zieren in allen Stücken. Dergleichen Lehre und Lection sollen auch die Dienst-Mägde mercken. Denn sie sind mit jenen in gleichem Zustande. Hütet euch auch/ daß ihr euch nicht an eures Herren Viehe aus Unmuth versündiget/ denn der HErr unser GOtt lässet die Ubelhandlung desselben nicht ungestrafft/ bedencket/ daß die Thiere mitgehören unter die Creaturen/ von welchen der Apostel saget/ daß sie unter dem Dienst der Eitelkeit seufftzen. Der Ge-
Rom, VIII, 22. rechte ist barmhertzig gegen sein Viehe/ aber das Hertz der Gottlosen ist unbarmhertzig. Mir ist ein Exempel der bestrafften Unbarmhertzigkeit bekandt. Als neulich eine Dienst-Magd einen lahmen Hammel unter ihres Herrn Vieh hatte/ und denselben nicht leiden mochte/ schlug sie denselben

selben mit einem Stück Holtz dergestalt unbarmhertzig / daß das arme Vieh davon starb; Als sie nun heurathete / trug sichs zu / daß ihr Mann im Kruge beym Apel mit seinem Nachbar sich veruntwilligte / der ihn gleichfalls mit einem Stück Holtze zu tode schluge. Das ists / was der Apostel des HErrn saget: **Wer unrecht thut / der wird empfangen / was er unrecht gethan hat.** *Col. III, 25.*

Ist demnach die Lehre von Herrn und Gesinde in dieser Epistel des H. Apostels sattsam gegründet: denn ob wohl einige behaupten wollen / daß der knechtliche Zustand wider die Natur sey / so ist doch das Gegentheil aus diesem Briefe zu schliessen / wie auch aus andern mehr / da er die Knechtschafft nicht verwirfft oder für unbillig hält / sondern vielmehr gebeut / daß Knechte gehorsam und treu seyn sollen) und mit seiner Fürsprache bey dem Philemon genug zu erkennen gibt / daß man denenselben auch etwas / wenn sie sich bessern / müsse zu gute halten / und wieder auffnehmen / so ist ihnen auch in denen weltlichen Rechten Schutz und Hülffe wider das zugefügte Unrecht ihrer Herren ausgemacht / zu geschweigen / daß GOTT der HErr es selbst will rächen. Und haben die Gelehrten aus Heydnischen Scribenten dargethan / wie unbillig sie es halten / und darüber sprechen / wenn man die Knechte über die Gebühr beschweren wolte; welches dem frommen bedrängten und übelgehaltenen Gesinde / Knechten und Mägden zum Unterricht und Trost dienen kan / daß sie sich nicht selbst auff vorbesagte Art rächen / sondern Schutz und Hülffe suchen / wo es zu suchen ist. 2. Nutz. *§. 2. instit. de his, qvi sui vel alien. Jur. Col. III, 25. Cit. D. Stryk de Jurispr. Paulina §. 11. 12. Cap. I. p. 13. 14.*

Wir finden auch (2) **Eine Lehre von Bürgeschafften.** Paulus wird allhier Bürge für Onesimum, nicht allein / daß er für ihn zahlen / sondern auch dafür gut seyn will / daß er sich künfftig ehrlich und Christlich bezeigen werde. Es ist aber das Bürgen unterschiedlich. Denn mancher verbürgt sich in Geld-Sachen / ein ander für die Person; 3. Nutz.

ein anders geschicht mündlich / ein anders schrifftlich / da einer für den andern gut saget / und für allen Schaden stehet; Wie Paulus allhier saget: Ich habs geschrieben mit meiner Hand / ich wills bezahlen. Diese Worte des Apostels sind kein blosses Versprechen / sondern zugleich eine Verhafftung für eine frembde Schuld / da man verheisset / man wolle dafür hafften und schuldig seyn. Man mag es auch eine Obligation, Caution und Versicherung nennen. Wir überlassen dieses denen Rechtsgelehrten / wofür sie es wollen gehalten / und wie sie es wollen genennet haben / was hier Paulus verspricht / sie nennen diese Obligation ein Constitutum, so durch einen Brieff geschehen / und obwohl eingewendet werden könne / daß solches nicht statt habe / weil der Apostel damahls gefangen / und in Gestalt eines Knechtes gleichsam gewesen / so sagen sie doch / daß solches nichts hindere / weil er nicht von einem Feinde / sondern so viel als einer ungegründeten Beschuldigung gefangen gehalten worden / dabey merckwürdig / daß der Apostel schreibet: Mit meiner Hand / nicht wie man heut zu Tage insgemein pflegt mit eigener Hand / und Zusetzung des Nahmens dessen / der sich unterschreibet: wiewohl viel Fürsten des Reichs vor diesem gewohnet gewesen / ihren Nahmen in den Rescripten auszulassen / und nur zu Ende derselben zu setzen: Manu propria; mit eigener Hand. Warum aber der Apostel allhier setzet: mit meiner Hand / und was er damit verstanden habe / ist leicht zu gedencken / daß er nemlich sagen wollen: Damit du versichert seyn mögest / siehe / da hastu meine Hand / zu desto mehrer Versicherung / daß ich meine Zusage halten wolle. Du kanst mich mit dieser meiner Handschrifft überzeugen / und mich belangen / und so weiter.

Stryk. Dissert. allegat. P. 2. §. 13. 14.

Polus Synops. Crit. in h. l. col. 1180.

So sind nun zwar Verbürgungen / Obligationen und Handschrifften auszustellen / Caution und Versicherung zu machen / Brieffe und Siegel über eine Sache zu geben / eine Sache / welche sich wohl thun lässet / es ist aber eine gefährliche

Sache/ dazu man sich so leicht nicht verstehen soll. Der weise Salomon hat wohlbedächtlich dafür gewarnet: Wenn einer/ spricht er / seine Hand bey einem verhafftet / so ist er verknüpffet mit der Rede seines Mundes / und gefangen mit der Rede seines Mundes. Item: Wer für einem andern Bürge wird / wird Schaden haben / wer sich aber für Geloben hütet / ist sicher. Und abermahl: Sey nicht bey denen / die ihre Hand verhefften / und für Schuld Bürge werden / denn wo du nicht hast zu bezahlen / so wird man dir dein Bette unter dir wegnehmen. Welches doch / wo noch andere Sachen / die so nöthig nicht sind / vorhanden / vermöge Käyserlicher Rechte / nicht solten genommen werden / so wenig / als seine Kinder / dauber GOtt der HErr selbst bey seinem Volck in seinen Gesetzen Vorsehung gethan hat / wenn er saget: Wenn du von deinem Nächsten ein Kleid zum Pfande nimmest / solstu es ihm wieder geben / ehe die Sonne untergehet / denn sein Kleid ist seine einige Decke seiner Haut / darinn er schläfft. So finden wir noch mehr Warnungen für Bürgschafften / wenn Salomo saget: Es ist ein Narr / der an die Hand gelobet und Bürge wird für seinen Nächsten. Syrach saget auch davon: Werde nicht Bürge über dein Vermögen / thustu es aber / so gedencke / und bezahle. Das gemeine Sprichwort heisset: Bürgen soll man würgen. Es ist auch bekandt / wie viel adelicher Geschlechter / auch ehrliche Bürger durch unvorsichtiges Geloben um das ihrige sind gebracht worden / ob sie gleich starcke Gegen-Versicherungen / so auffs genaueste verklausuliret / confirmiret und auff Stempel-Papier mit Hand und Siegel ausgestellet worden / erhalten haben. Ist demnach nöthig / daß man klüglich und vorsichtig in dieser Sache handele. Es ist wohl eines Christen Schuldigkeit / daß er seinem Nächsten / zumahl in vorfallender Noth nach allem Vermögen diene / sonderlich wenn er siehet / daß sein Nächster / dessen gottseeliges / ehrliches Gemüth

Prov. VI, 12.
XI, 15.
Lib. I. Cod. quæ res pignore obligari possint, tit. 17.
Exod. XXII, 26.
Prov. XVII, 18.
Syr. VIII, 16.

müth ihm gnugsam bekandt ist / gar nicht empor kommen könne / wo man ihm entweder selbst nicht hilfft / oder daß ihm von andern geholffen werde / verschaffet ; man auch siehet / daß er gerne fort wolle / und mit allen Kräfften darnach strebet / daß er seinen Credit und ehrlichen Nahmen erhalten wolle / da soll und kan man Bürge werden : daß man aber gegen einen jeden ohne Unterschied sich dazu erkläre / ist eben nicht vonnöthen / in Betrachtung / daß Syrach saget : Bürge werden hat viel reiche Leute verderbet / und hin und wieder geworffen / wie die Wellen im Meer. Bürge heisset durch Versetzung der Buchstaben Grube. Weil mancher mit allem seinem Vermögen durch Bürgeschafft in die Grube des Verderbens gestürtzet wird ; So sich aber ein ehrlicher Mann hat eingelassen / und ihm düncket / daß es fehl schlagen will / so hat er Salomons Rath zu gebrauchen : Thue doch / mein Kind / also / und errette dich / denn du bist deinem Nächsten in die Hände kommen / eile / treibe und dringe deinen Nächsten. Laß deine Augen nicht schlaffen / noch deine Augenlieder schlummern. Errette dich / wie ein Rehe von der Hand / und wie ein Vogel aus der Hand des Vogelers.

Syr. XXIX, 21.
Conf. Mathes. in h. l. fol. 26.
Prov. VI, 2.

Aus welchen allen denn erhellet / wie gefährlich es sey / für einen andern Bürgeschafft auff sich zu nehmen. Gleichwohl hat man hie nicht allein das Exempel Pauli / sondern es können noch andere demselben beygezehlet werden. Also versprach Juda seinem Vater dem Jacob / daß er den Benjamin seinen jüngsten Bruder aus Egypten wiederum zurück bringen wolte / da er sagte : Ich will Bürge für ihn seyn / (ich verpfände mich für ihn) von meinen Händen soltu ihn fordern. Hieher gehöret das rare Exempel zweyer vertrauten Freunde / Damonis und Pythiæ, denn als der Tyranne Dionysius einen von ihnen wolte tödten lassen / und derselbe zuförderst anheim zu reisen sich gemüßiget befand / seine Sachen

Gen. XLIII, 9. אערבנו
Cicero Lib. 3. offic. p. m. 88. Valer. Max. L. 4. fuct. mem. p. 103.

chen in Richtigkeit zu bringen / hat der andere sich für ihm verbürget / und versprochen / daß / daferne er nicht wieder kommen würde / er sich statt dessen wolte umbringen lassen. Er vertraute aber gewiß / daß er wieder kommen würde / wie sich denn derselbe auch würcklich wieder einfand / und seinen Bürgen lösete / welches dem Dionysio sowohl gefiel / daß er nicht nur diesen das Leben schenckete / sondern auch in ihre Freundschafft auffgenommen zu werden verlangete.

Weil uns nun allhier an dem Exempel des Apostels gezeiget wird / wie wir die Zurechnung fremdder Dinge recht verstehen sollen / daran uns sehr viel gelegen ist / so haben wir uns solches nach Anweisung eines vornehmen Theologi zu Nutz *D. Olear. bibl. Erklärung h.l. fol. 1637.* zu machen (1) **insgemein** / wegen der Schuld-Forderung in Dingen / wenn man Rechnung hält / alles conferiret / und einem jeden das Seine zuschreibet / daß es ausgemacht sey / wie GOtt dem Eli seiner Söhne Sünde zurechnet / *1. Sam. III, 13* und diese Zurechnung hat das Absehen entweder auff gute / oder auff böse Dinge / und ist entweder recht oder unrecht / als wenn man den Unschuldigen strafft / und den Schuldigen ohne Zahlung oder Straffe loßlässet: Hergegen wird (α) das Böse dem Bösen billig zugerechnet / daß er empfähet / was seine Thaten werth sind / (β) das Gute dem Guten zugerechnet / rechtmässiger Weise / theils aus Schuldigkeit und Verdienst / theils aus Gnaden / wenn der Richter den Gottlosen die Satisfaction, oder die Zahlung des Bürgen / die er vor ihn erleget / samt der Belohnung derselben ihm zurechnet / bloß darum / weil er ihn deswegen demüthig ersucht.

(2) **Insonderheit** der Gerechtigkeit Christi / welche dem Sünder aus Gnadē zugerechnet wird / ohne alle Ungerechtigkeit / alldieweil Christus unter die Ubelthäter gerechnet / für ihn bezahlet / und dem göttlichen Gesetz genug gethan hat an seiner statt; Wodurch denn das Gesetz keinesweges auffgehoben / sondern vielmehr befestiget wird. Und ist demnach das Nicht-Zurechnen der Sünden eine Gnaden-reiche Handlung / da GOtt unsere

Sünde /

Sünde / die er Christo zurechnet / an den Gläubigen nicht strafft / dieweil der Bürge an deren statt gestrafft / und die Straffe auff ihn geleget worden ; Wo aber dieses Nicht-zurechnen der Sünde ist/da ist hingegen das Zurechnen der Gerechtigkeit Christi. Mercket denn die Person wohl/ M. L. die für uns genug thät / welche ist JEsus Christus / der wahre Sohn GOttes / wahrer GOtt und Mensch / der יהוה צדקנו der HErr / der unser Gerechtigkeit ist / und solches darum / die-

Jer. XXIII, 6.

weil die unendliche erzörnte Gerechtigkeit GOttes / ohne den unendlichen GOtt selbst nicht konte versöhnet werden. Derjenige aber / für wen die Genugthuung geschehen ist / ist der Mensch / dessen Natur der Sohn GOttes ohne Sünde angenommen/und zwar an Seiten Christi keiner ausgenommen/sintemahl er für alle genug gethan / ob gleich nicht ein jeder nach der Ordnung GOttes die Genugthuung auff sich gebührend appliciret. GOttes Sohn hat der Sünden-Schuld und Straffe auff sich genommen als ein treuer Bürge / und hat

Heb. VII, 22. IX, 12.

auff einmahl eine ewige Erlösung erfunden. Solche Satisfaction und Erlösung appliciren ihnen nun die Menschen von Rechts wegen / wie ein Schuldner / der kein Vermögen hat / sondern allein durch die Liebe und würcklich geleistete Wohlthat und Bezahlung seines gütigen getreuen Wohlthäters zu einem hertzlichen Vertrauen beweget / solche Bezahlung des Bürgen auff sich selbst und seine Person / dermassen appliciret und zueignet / als wäre es seine eigene Bezahlung/

Joh. III, 36.

dahin die Wort Christi gehören: Wer an den Sohn GOttes gläubet / der hat das ewige Leben / wer aber nicht gläubet / der wird das Leben nicht sehen / sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm. Ist also zu mercken / die denckwürdige Erfolgung an den Gottlosen. Welcher eine frembde / durch den Bürgen verdiente Gerechtigkeit erlanget / die vermittelst der Gnaden-Zurechnung durch

2. *Cor.* V, 21.

den Glauben sein eigen wird / also / daß er die vollkommene Gerechtigkeit selbst geachtet wird / indem er nicht seine eigene/

sondern eine frembde Gerechtigkeit / darin er am jüngsten Tage bestehen kan/die nicht aus dem Gesetz/sondern aus dem Glauben kömmt / ungeachtet er die anklebende Sünde noch empfindet und beklaget/ und sich als einen armen der Gnade unwürdigen Sünder mit dem Zöllner erkennet. 2. Cor. V, 21.

Es ist aber weiter zu mercken **die vorsichtige Unterscheidung** der Zurechnung / und der in Gedancken geschehenen Bezahlung/ weil (α) diese allein von geliehenen Dingen gebrauchet wird / und nicht von Straffen. Denn die leibliche Straffe fodert der Richter nicht um seines Nutzens / sondern wegen des gemeinen Bestens. (β) Die in Gedancken geschehene Bezahlung / da man zehen/ vor hundert Thaler/ annimmet / oder die Schuld gar erlässet / geschicht ohne die völlige Bezahlung : die Zurechnung aber der Gerechtigkeit Christi gründet sich auff die gnugsame Bezahlung des Mittlers; Sie ist zwar ausser uns / aber sie wird doch unser durch den Glauben. Denn wir sind nicht umsonst loßgelassen / sondern theuer erkaufft / wir werden quitiret / **die Handschrifft wird ausgetilget** / aber keinesweges ohne Bezahlung / als von einem Herrn / der seinem Diener die Schuld erlässet / sondern als 1. Cor VI, 20. von einem gerechten Richter/welcher den vom Gesetz angeklagtẽ/ Coloss. II, 14. des Todes schuldigen Sünder aus Gnaden loßlässet/ nicht umsonst/ sondern weil der unschuldige Bürge vorhin dasjenige/ was er nicht geraubet hatte/ völlig bezahlet hat. Bey uns ists lauter Gnade/bey Christo aber ists eine theure/schwere/saure/völlige/überflüßige Bezahlung/dafür wir GOtt billig hertzlich dancken.

Es ist denckwürdig / (4) daß Paulus von dem Philemon saget : Ich schweige / daß du dich mir selbst schuldig bist. Das möchte GOTT der HERR wohl von uns 4. Nutz. mit Recht sagen / denn wir sind freylich ihm uns schuldig / Theils wegen der Schöpffung / Theils wegen der Erlösung / Theils wegen der Heiligung/ und mögen wir wohl mit Rechte sagen: Mein GOtt / wenn ich gleich mich selbst dir zu einem eigenen Knecht gäbe / so wäre es doch nichts gegen

deine unverdiente Wohlthaten. Ich bin zu gering aller
Job. IX, 2. Barmhertzigkeit/ die du an mir gethan hast. Ich bin/
Gen. XXXII, 10. o HErr/ dein Knecht/ ich bin dein Knecht/ deiner Magd
Sohn. Es können auch noch alle diejenigen/ welche in
Ps. CXVI, 16. Kirchen und Schulen arbeiten/ sich dieser Redens-Art gegen diejenigen/ welche ihres Unterrichts genossen/ gebrauchen: eben als wenn jemand ins Wasser gefallen und Gefahr wäre/ umbs Leben zu kommen/ und aber von einem andern/ der dazu kömmt/ errettet würde/ der dancket vornemlich GOtt/ daß er ihn aus der augenscheinlichen Gefahr errettet/ nichts destoweniger aber ist er auch dem Menschen/ der ihm beygestanden/ Danck/ und sich selbst schuldig; Also auch hier. Das bedencken aber ihrer viel nicht. Nun/ meine Liebsten/ gedencket doch zuförderst an GOtt/ der euch täglich alles Gutes thut/ gedencket auch an eure Eltern und Præceptores, wie auch an eure Seel-Sorger/ die euch das Wort GOttes sagen/ und eure Seeligkeit befördern/ erkennet mit dem grossen Könige Alexandro, daß ihr euren Lehrern mit eben demselben/ wo nicht mit grösserm Danck verbunden seyd als euren leiblichen Eltern. Denn von diesen habt ihr zwar/ nechst GOtt/ das natürliche Leben/ von jenen aber/ wie ihr recht wohl und seelig leben sollet/ und haltet gewiß dafür/ daß nichts zu groß sey/ was ihr auff dieselbe zur Ehre GOttes/ und Erhaltung seines Dienstes anwendet.

Es ist endlich lieblich zu bedencken des Apostels Ergetzung/ die er in der Willfahrung des Philemons suchet/ wenn er saget: Lieber Bruder/ gönne mir/ daß ich
5. Nutz. mich an dir ergötze in dem HERRN/ erqvicke meine Seele in dem HERRN. Da lasset uns bedencken/ wie lieblich es sey in allen Ständen/ wenn ein Christ mit dem andern freundlich und leutselig umgehet/ daß einer an dem andern seine Freude und Ergetzlichkeit hat. Was könte doch wohl Predigern angenehmer und erfreulicher seyn/ als wenn sie mit ihren Zuhörern in guter Vertraulichkeit leben/ wenn sie sehen/ daß

ihre gute Erinnerungen viel gelten/ daß die Zuhörer ein freywilliges Gemüth zu ihnen tragen/ und nichts so fleißig verhüten/ als daß sie ihre liebe Seel-Sorger/ denen ihr Ampt ohne dem schwer und verdrießlich genug gemacht wird/ nicht betrüben/ noch sie zu Seufftzen veranlassen mögen: O da lehret und prediget sichs wol. Ich sage denn mit dem Apostel: Gönnet uns/ lieben Brüder/ daß wir uns an euch ergetzen in dem HErrn. Bezeiget euch gottseelig / gewissenhafft / ehrerbietig / freundlich und diensthafft / nicht um unsert / sondern um des HErrn willen / dem wir dienen / so wird euch GOtt geben / was euer Hertz wünschet / Er wird euch wieder erquicken auff eurem Siech-Bette / oder wenn ihr dessen in Auffrichtungen und sonst benöthiget seyd. Ach ja! der HErr gebe euch / daß ihr findet Barmhertzigkeit bey dem HErrn / an jenem Tage. Also auch in dem weltlichen Stande da sollen Regenten und Unterthanen also miteinander leben / daß einer den andern erfreue und ergetze; daß die Unterthanen Lust und Ergetzlichkeit haben an den klugen Rathschlägen / heilsamen Verordnungen und vorsichtiger Vorsorge der Obrigkeit: die Obrigkeit hingegen Lust habe an der Unterthanen Ehrerbietung / Folge / Liebe und Demuth. Gleich auch also in dem Hauß-Stande. Wohl dem Hause / darin es so zugehet / daß ein Ehegatte den andern mit hertzlicher keuscher Liebe / Treu / Pflege und Beyhülffe erfreuet und erqvicket / wie ein Nachbar den andern mit gutem Wandel / willigen Diensten / nachbarlicher Treu und Beystand in der Noth ergetzet. Diß ist nun eine der vornehmsten Ursachen der Unglückseeligkeit unserer Stadt / daß zun Zeiten Spaltungen und Irrungen zwischen Obrigkeit und Unterthanen und zwischen den Bürgern untereinander / zwischen Nachbaren und guten Freunden / ja zwischen Brüdern und Schwestern sich herfür thut / daß einer den andern nicht erfreuet noch ergetzet / sondern betrübet / verfolget / neidet / plaget und verfluchet / heimlich und öffentlich; Da es leider! gehet nach der Klage des Pro-

Heb. XIII, 17. — *Ps. XXXIII, 4.* — *XLI, 4.* — *2. Tim. I, 26.* — *Jer. IX, 5. seqq.* — *Mich. VII, 6.*

pheten: Ein Bruder unterdrückt den andern/ und ein Freund verräth den andern; Ein Freund teuschet den andern/ und reden kein wahr Wort/ sie fleißigen sich der Lügen/ wie einer den andern betriege/ und ist ihnen leid/ daß sie es nicht ärger machen können. Wenn zu gewissen Zeiten das sogenante Catastrum, oder Saalbuch/ in welchem die proportionirte Anlage nach der Bürger Güter/ Gewerbe und Vermögen zu finden/ revidiret wird/ und ich höre/ daß es abermahl dahin gerichtet ist/ daß die/ denen daran gelegen/ auff ihren schweren Eyd eine Anlage machen müssen: und denn auch die Sechsmann/ als der Ausschuß von der löblichen Bürgerschafft dazu erfordert werden/ so will ich sie Ambts wegen treulich ermahnet/ für mich aber gantz flehentlich gebethen haben/ daß sie allezeit ihren Eyd und Gewissen bedencken/ nicht aus Haß oder Gunst/ Feind- oder Freundschafft thun/ nichts mit Unbedachtsamkeit und ohne gnugsame Uberlegung fürnehmen/ und vornehmlich die liebe Armuth über Vermögen nicht beschweren/ auch nicht ihren eigenen Nutzen und Erleichterung/ sondern alles/ so viel möglich/ ad Esse & ad parem, wie man zu reden pfleget/ einrichten/ und der Stadt Bestes und der Bürger Conservation suchen wollen. Es soll aber auch die sämtliche löbliche Bürgerschafft hiermit ermahnet seyn/ daß sie es denn auch bey der obern Verordnung/ die durch so viel Eyd-verpflichtete Personen geschehen ist/ wollen bewenden/ und allen falschen ungegründeten Verdacht fahren lassen/ als ob ihnen zu viel/ einem andern zu wenig geschehen wäre. Mancher in der gemeinen Bürgerschafft meynet/ er müsse ihm ein Ansehen damit machen/ daß er auff den Rath und Sechsmanne schelte/ schmähe und fluche; Allein bedenckt dieses: Entweder es geschicht dir unrecht/ oder nicht. Geschichts/ so bedencke/ wie theuer und schwer es denen zu verantworten/ welche es mit Wissen und Willen thun/ sey gedultig und freue dich/ daß du lieber unrecht

leidest/ als andern unrecht thust: geschicht es nicht/ was richtest du denn für ein Lärmen an/ und bist so ungedultig? machest den Zorn GOttes grösser/ und dein Creutz und Last um so viel unerträglicher und schwerer? Ich bitte euch denn um GOttes willen/ liebsten Zuhörer/ daß ihr GOtt wollet bitten/ daß er alles/ was die Obern thun und vornehmen / also wolle richten / damit durch seine Gnade alle Unruhe auffhöre / und der Bürger Eintracht befördert werde. Dieses und alles andere / was uns allen heilsam und seelig ist / verleihe GOtt Vater / Sohn und Heiliger Geist / welchem sey Lob und Ehre / ietzt und zu aller Zeit / Amen.

Im Nahmen JEsu / Amen!

Uber den

Brieff S. Pauli an den Philemon

Die Zehende und Letzte Predigt.

Vorbereitung.

Es hat der geistreiche und gottseelige Johann Arnd gar wohl gesagt: Viel Leute sind / die ihr Lebetage nie wahre Busse gethan haben / ob sie schon alle vierteljahr zum Beichtstuhle und hochwürdigen Abendmahl kommen. So könte ich auch nun sagen: Ob wohl alle viertel Jahr / ja wohl vor diesem alle vier Wochen Buß-Tag gehalten wird / so sind doch viel / die an demselbigen Tage um die

Arndt, wahres Christenthum L. 1. Cap. 8. p. 48.

die Busse wenig bekümmert sind / und meynen / wenn sie an solchem Tage von der Hand-Arbeit ablassen / in die Kirche gehen / und mit kaltsinniger Andacht dem Gottesdienst beywohnen / das heisse Busse thun: Inzwischen ist kein Schmertz / keine Reue im Hertzen / kein Glaube / kein Vorsatz das Leben zu bessern; daß sich die Klage Jeremiä nicht uneben auff uns
Jer. VIII, 1. seqq. schicket: Wo ist jemand / der da fället / und nicht gern wieder auffstünde? wo ist jemand / so er irre gehet / der nicht gern wieder zurecht käme? Noch will diß Volck irre gehen für und für. ---- Keiner ist / dem seine Boßheit leid wäre / und spräche: Was mache ich doch? Sie lauffen alle ihren Lauff / wie ein grimmiger Hengst im Streit. Weil denn dem also / so lasset uns doch von gantzem Hertzen zum HErrn bekehren / unsere Sünden mit zerknirschtem reuigem Hertzen GOtt demüthigst abbitten / seine Gnade in Christo JEsu / samt der Vergebung der Sünden suchen / und heute anfahen / von unsern Sünden uns loß zu ma-
Dan. IV, 24. chen durch Gerechtigkeit / und leidig von unser Missethat / durch Wohlthat an den Armen / so wird er Gedult haben mit unsern Sünden. Und hieran lasset uns nicht zweiffeln; Hat doch ein Freund zu dem andern ein gutes Vertrauen und Zuversicht / er werde erlangen / was er von ihm bittet / wie denn auch der vorhabende Text lehret.

TEXTUS.

Die Epistel St. Pauli an Philemon,

Vers. 21. biß zum Ende.

Ich habe aus Zuversicht deines Gehorsams dir geschrieben / denn ich weiß / du wirst mehr thun / denn ich sage. Daneben bereite mir

die

die Herberge. Denn ich hoffe / daß ich durch euer Gebeth euch geschencket werde. Es grüsset dich Epaphras / mein Mit-Gefangener in CHristo JEsu. Marcus / Aristarchus / Demas / Lucas meine Gehülffen. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit eurem Geist.

Eingang.

DEr Prophet Zacharias führet unsern werthesten Heyland ein als einen Schaaf-Hirten / der einen doppelten Stab *Zach. XI, 7* hat / deren einer der Stab Wehe / der andere der Stab Sanffte genennet wird / mit dem Zusatz; weil die Unter-Hirten und böse Miedlinge sein nicht gewolt / und ihn verachtet haben / so habe Er den Stab Sanfft zerbrochen / und gesagt: Ich will euer nicht hüten / was da stirbt / das sterbe / was verschmachtet das verschmachte / und die übrigen *Vers. 9.* fresse ein jegliches sein Fleisch. Es haben zwar die Ausleger unterschiedene Meynungen über diese Worte / doch kommen sie alle in dem überein / daß sie sagen / es werde allhier von Christo und dem Jüdischen Volck gehandelt / welches auch aus dem Text deutlich genug zu schliessen; Der Herr Lutherus aber erkläret diese Stäbe von dem Gesetz und Evangelio / und saget: daß der HErr Christus das Jüdische Volck auffs fleißigste geweidet und gelehret habe / Er habe ihnen sanfft und lieblich geprediget / da so holdseelige Worte aus seinem Munde gegangen / daß sich jederman darüber verwundern müssen / Er habe ihnen GOttes Gnade und Vergebung der Sünden in seinem Verdienst angeboten / Er habe ihnen aber auch scharff und ernstlich gepprediget / wenn er ihnen GOttes Zorn angedrohet / und über ihren Unglauben und Unbußfer-

D. Himme[l] Comm. in h. l. p. 297 *D. Schmi[d] in h. l. p. 1659.* *Luth. Tom. 5. Wit. la[t.] fol. 562.* *Luc. IV, 2[2]*

bußfertigkeit mehrmahlen das Wehe geschrien / biß Er endlich den Stab gar zerbrochen / seinen Bund auffgehoben / und sie in die Gewalt der Römer unter den Stab Wehe gegeben hat.

נועם Es redet aber der Prophet von diesen Stäben gantz nachdrücklich in seiner Sprache/indem er den einen nennet den Stab

Es. II, 5. der Zierde / denn das Evangelium ist gar eine schöne / liebliche Lehre von der Gnade GOttes in Christi JEsu / ein schönes

LX, 3. Licht / darinnen die gläubigen Kinder GOttes wandeln; was ist aber süsser als das Licht / und was lieblicher den Augen / als

Pred. *XI, 7.* die Sonne zu sehen? der andere wird genennet ein Stab der

חובלים Bindenden / Theils weil durch die Lehre des Gesetzes die Gemüther der Menschen untereinander zu Liebe und Gegen-Liebe verbunden werden; Theils weil der höchste Gebieter der Welt mit seinen zehen Geboten die gantze Welt regieret / denn das Grund-Wort bedeutet einen Schiff-Herrn / welcher die Seile

חבל und Ruder anzeucht und regieret; Theils auch wegen der Würckung / weil das Gesetz gestreng ist / und den Sündern Schmertzen und Angst machet / und die Gewissen zum Guten anhält / und verbindet. Man könte auch nicht unschicklich

Ravanell. Biblioth. Part. I. f. 93 D. Himmel ... Doctor Schmid. II. iv.

sagen / daß durch den Stab Sanfft verstanden werde die Gnade und Wohlthat GOttes / samt allerley zeitlichen Gütern / welche GOtt der HErr dem Jüdischen Volck reichlich wiederfahren lassen / und sie gleichsam mit aller Fülle geweidet hat; Durch den Stab Wehe aber könte man verstehen allerhand schwere Straffen und Plagen / die er über sie hat kommen lassen. Denn GOtt hat denen Jüden lange genug Frieden gegeben/als sie aber solchẽ gemißbrauchet/hat er sie auch mit allerhand Straffen heimgesucht / und sie den Stab Wehe scharff fühlen lassen / fast biß auff den Tod / der sie alle dahin genommen. Insonderheit hat er ihnen drey harte Straffen durch den Propheten verkündigen lassen / nemlich daß er wolle (α) drey Hirten hinweg nehmen in einem Monath; dadurch zwar einige die drey Arten Lehrer im Jüdischen Volck / nemlich die Phariseer / Sad-

Sadduceer und Esseer wolten verstanden haben / denn diese drey Secten waren bey der Jüdischen Kirchen / nach dem Zeugniß Josepi des Jüdischen Geschicht-Schreibers / die Vornehmsten. Joseph. L.18 Antiq. Jud. C.12. p.479. Weil aber ihnen hierdurch vielmehr eine Wohlthat / als eine Straffe wiederfahren wäre / wenn GOtt sie hinweggenommen hätte / indem es falsche Lehrer waren / so hält man die Meynung Lutheri billig für gut / welcher unter den drey Hirten dreyerley gute Lehrer unter dem Volck GOttes verstehet / nemlich Propheten / Weisen und Schrifftgelehrte / denen die Jüden ohne dem feind waren / und sie verfolgten / wie ihnen der Heyland verweißlich fürhält: Siehe / ich sende zu euch Propheten / Weisen und Schrifftgelehrten / und derselben werdet ihr etliche tödten und creutzigen. Matt. XIII, 34. Er dräuet (β) sein Hirten-Ampt auffzugeben / welches zwar eine grosse Straffe ist / wenn Christus der Ertz-Hirte und Bischoff der Seelen nicht mehr für die Schaffe sorgen will / sondern durch Krieg / Hunger und Pestilentz sie auffreiben lässet / wie Er dräuete und ihnen durch den Propheten sagen ließ: Ich habe kein Hertz zu diesem Volck / treibe sie weg von mir / und lasse sie hinfahren. Jer. XV, 1 seqq. Und wenn sie zu dir sagen / wo sollen wir hin? So sprich zu ihnen / so spricht der HErr: Wen der Tod trifft / den treffe er / wen das Schwerdt trifft / den treffe es / wen der Hunger trifft / den treffe er / wen das Gefängnüß trifft / den treffe es; wie es auch also in der Zerstörung der Stadt Jerusalem über sie ergangen ist. Und wenn er endlich (γ) seinen Bund auffzuheben dräuet / und den Stab Sanfft zu zerbrechen / so hats die Meynung / daß er sich mit seinem Wort und Evangelio wolle zu den Heyden wenden / wie auch die Apostel zu ihnen sagten: Euch muste zuerst das Wort GOttes gesaget worden: Nun ihr es aber von euch stosset / und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens / siehe / so wenden wir uns zu den Heyden. Act. XIII, 46.

Es wird aber nicht schwer seyn / daß wir dieses auch auff uns selbst ziehen. Wir müssen billig zugestehen / daß Christus unser Hirte bißhero auch uns geweidet habe mit aller Treue und mit gantzem Fleiß / weil er uns sein Wort gegeben und getreue Prediger / welche dasselbe lauter und rein predigen / welche uns mit dem trostreichen / anmuthigen und lieblichen Evangelio / wie auch durch scharffe Gesetz-Predigten geweidet haben mit allem Fleiß / nachdem sie es gut befunden / daß es sich auf eines jeden Zustand geschicket. So hat er auch seinen Stab Sanfft sehr wohl bey uns gebraucht / indem er bey guten wohlfeilen Zeiten / im gutem Frieden uns mit aller Dinge Uberfluß geweidet hat. Und ob er auch wohl zun Zeiten den Stab Wehe mit zur Hand genommen / und zugelassen / daß wir mit allerhand Beschwer beleget worden sind / so müssen wir jedoch bekennen / daß er es leidlich und gnädig gemacht / und den Stab Sanfft nicht gar zerbrochen habe / sondern daß wir uns manchmahl selbst durch Uneinigkeit und Ungedult die Last schwerer gemacht haben. Werden wir nun im Unglauben / Gottlosigkeit / Uneinigkeit / Unversöhnlichkeit und unbußfertig beharren / so besorge ich sehr / er werde endlich den Stab Sanfft zubrechen / und sagen: Ich will euer nicht mehr hüten / was da stirbt / das sterbe / was verschmachtet das verschmachte / und düncket mich / als sehe ich / wie der gerechte GOtt allbereit den Stab Sanfft mit beyden Händen gefasset habe / um denselben zu zerbrechen / und seine Gnade und Güte von uns zu wenden. Aber o schreckliche Sache / wenn das geschehen solte / denn ich unter andern schrecklichen Dingen nichts schrecklichers finde / als wenn GOtt saget: Ich habe meinen Frieden von diesem Volck weggenommen / samt meiner Gnade und

Jer. XVI, 5. Barmhertzigkeit. Darum lasset uns doch dem zornigen GOtt in die Arme fallen / und durch hertzliches Gebeth und Busse ihn halten. Damit ich aber auch dieses auff unsern Text ziehen möge / so will ich sagen / daß der heilige Apostel

Pau-

Paulus auch gleichsam einen Stab Sanfft und Wehe geführet; Diesen hat er gebraucht an die Corinthier / und an die Galater / denen er zun Zeiten gedrohet mit der Ruthe zu kommen / indem er sie zierlich hart angelassen / wie sie auch wohl verdienet / jenen aber in dem Send-Schreiben an die Philipper / Epheser / Colosser / Thessalonicher / wie auch an den Philemon, darinnen er so freundliche / holdseelige Worte führet / daß man sich des wundert / wie sonderlich auch noch aus dem Schluß erhellet / darum wir noch zu betrachten haben 1.Cor. IV, 21.

Den Beschluß des Brieffes:

GOtt gebe zu seinen Ehren mit vieler Erbauung / um des HErrn JEsu willen / Amen.

Abhandlung.

WIr sind nunmehro durch den gnädigen Beystand des gütigsten GOttes gekommen zu dem Beschluß des gantzen Send-Schreibens / und wie der Apostel in demselben durch und durch den Philemon gar meisterlich / auffs beste und freundlichste tractiret / und dessen Hertz / Sinn und Gemüth gleichsam mit den weichsten seidenen Banden und güldenen Ketten gebunden hat / also vergißt er das auch nicht in dem Beschluß / und lässet / so zu reden / in desselbigen Gemüth einen Stachel zurück / und da es das Ansehen hat / als wolte er keinen Beweiß mehr führen / so setzet er noch den allerstärckesten / wenn er spricht: Ich habe aus Zuversicht deines Gehorsams geschrieben / denn ich weiß / du wirst mehr thun / denn ich sage. In diesem nachdencklichen Schluß sind auch unterschiedene nachdrückliche Dinge enthalten.

(1) Des Apostels Zuversicht / die er zu dem Philemon hat / mit der Versicherung / daß er seinem Begehren werde statt geben / wie er denn in den angeführten Worten

 saget:

saget: Ich habe aus Zuversicht geschrieben. Er will sagen/ wenn ich an einen Storkopff und eigensinnigen Menschen hätte sollen schreiben/ der auff seinem Recht bestehet und niemande weichen will/ so hätte ich mich vielleicht zehenmahl bedencken wollen/ ehe ich die Feder angesetzt hätte/ weil ich aber weiß/ daß du mir allemahl gerne gefolget/ und mir dein freundlicher gelenckter Sinn wohl bekandt ist/ so habe ich aus gutem Vertrauen dir diesen Liebes-Dienst angesonnen/ und zweiffele gar nicht/ daß du nicht allein nach meinem Begehr den Onesimum annehmen/ sondern ihm auch alles verzeihen/ den Schaden/ den er dir gethan/ erlassen/ und ihn in Zukunfft lieb haben werdest/ als dessen Flucht durch GOttes Schickung so glücklich gewesen/ daß er dadurch zu dem HErrn JEsu gekommen/ und in demselben nicht nur mein und dein Diener/ sondern auch unser Bruder worden ist.

Was hat denn aber/ möchte jemand allhier dencken/ der Apostel vonnöthen gehabt/ dem Philemon zu liebkosen/ ihn mit solchem Lobe zu kitzeln/ und zu sagen/ er habe von ihm die Versicherung/ daß er mehr thun werde/ als er verlange? darauff antwortet ein alter Kirchen-Lehrer sehr wohl: Modò blanditur, inquit, ut obauditio ejus voluntaria sit; sic enim eum provocat, & amplius faciat, quam postulatur ab eo. Das ist: Er liebkoset ihm/ damit sein Gehorsam freywillig sey. Denn damit fordert er ihn gleichsam heraus/ und lobet ihn/ daß er mehr thue/ als er von ihm begehret. Und ein ander saget: Er vermuthet solches von ihm/ auff daß er durch solche Vermuthung ihn bewegen/ seine Bitte nicht abzuschlagen/ denn weil der Philemon ein edeler genereuser Mann war/ so bezwang ihn dieser Ruhm und wohlhergebrachte Existimation, die Paulus von ihm hatte/ daß er nicht nur das/ was der Apostel von ihm verlangete/ sondern noch wohl ein mehrers thäte. Denn es kan einen Menschen nichts so-

Ambros. apud Didac. Nisen. Serm. Quadrag. p. 28.

Hieronym. apud D. Croc. in h. t. f. 570.

wohl

wohl verbindlich zu etwas machen / als das gute Andencken seiner Person / und die gute Meynung / so andere von ihm haben.

So lasset uns denn nun das Meisterstück des Apostels mercken / wie er mit diesem Vertrauen so glücklich durchdringet / und den Philemon damit dergestalt bestricket / daß er ihm nichts verwegern oder versagen kan. Eben als wenn ich jemand in dieser Gemeinde hätte / zu dem ich sagete: Jch habe sonst niemand / zu dem ich das Vertrauen haben könte / daß er mir in meiner Angelegenheit dienen werde / weil ich aber allezeit euer gutes / auffrichtiges Gemüth verspühret / so habe ich euch für allen andern darum begrüssen wollen; Will nun ein solcher / daß ich in dem Vertrauen gegen ihn beharren solle / und will die gute Meynung / die ich von ihm habe / samt den Ruhm nicht fahren lassen / so wird er mirs nicht leicht versagen. Denn wer großmüthig ist / und keinen andern schärffern Richter / und gestrengern Zuchtmeister und Auffseher seines Lebens leiden will / als seines eigenen guten Nahmens Ruhm bey andern Leuten. Man siehets an den beyden Hertz-Freunden / dem Jonathan und David. Denn als dieser bittet / daß jener sein Wort für seinem Vater reden / und ihm vertreten wolle / da setzet er kurtz vorher: **Dein Vater weiß wohl /** *1. Sam. xx, 3.*
daß ich Gnade für deinen Augen funden habe. Darauff antwortet Jonathan: **Jch will an dir thun / was dein Hertz begehret.**

Aus dieser Zuversicht fliesset ferner (2) **Die Bitte: Dabeneben bereite mir die Herbrrge.** Es war nemlich bey denen Alten in der ersten Kirchen das Jus Hospitii und die Auffnehmung frembder und reisender Personen ein Zeichen der Liebe und Freundschafft; wie denn auch noch itzo einer gern einkehret bey dem / da er sich einer auffrichtigen Freundschafft und geneigten Willens versiehet. Will demnach der Apostel bey niemand anders / als bey dem Philemon einkehren; und indem er solches verlanget / so gibt er einen neuen Grund

seiner Schuldigkeit / damit Philemon bewogen werde / ihm zu willfahren / und er alsdenn in seiner Gegenwart sich nicht schämen dürffe / daß er ihm seine Bitte versaget hätte. Der alte Kirchen-Lehrer Hieronymus fraget allhier / warum der Apostel vor allen andern des Philemons Hauß beliebet habe / daselbst einzukehren / da es scheinet / daß er dessen hätte sollen schonen / und nicht eine neue Last nebst der vorigen alten verursachen / nachdem er für seinen Knecht gebethen hatte / daß er denselben wieder auffnehmen wolle. Er gibt aber zur Antwort darauff: Es werde kein Christ es für eine Beschwerung halten / sondern vielmehr für eine Glückseeligkeit schätzen / wenn der Apostel als ein Gast werde zu ihm kommen. Es habe aber Paulus vor allen das Hauß Philemons darum erwehlen wollen / weil dasselbe nicht allein geraum / und zu vieler Menschen Auffnahme groß genug / sondern auch wohl gelegen sey / da seine Zuhörer am füglichsten zu ihm kommen / und ihn sprechen könten. Damit er anzeigen wollen / es sey natürlich / daß die heiligen Redner und Prediger ihnen solche Oerter erwehlen / allwo sie viel Zuhörer haben / und von ihren Predigten viel Erbauung kommen könte.

Hieronym. alleg. Didac. Niss. L. C. p. 446.

Wenn er aber saget: Bereite mir die Herberge / so kan man eben daraus nicht schliessen / als hätte der Apostel eine grosse Zubereitung gegen seine Ankunfft verlanget / weil er gelernet hatte satt und hungerig zu seyn / Uberfluß und Mangel zu haben; sondern ich halte dafür / gleichwie die Sunamitin dem Elisä eine Kammer in ihrem Hause / und ein Bette / Tisch / Stuhl und Leuchter hinein gesetzet / auff daß / wenn er zu ihr in ihr Hauß gekommen / er sich daselbst hinmachen können / daß der Apostel auch gewohnet gewesen / sein Wesen allein zu haben. Sonst geben grosse Herren und vornehme Leute Befehl / daß ihnen das Logiament möge bestellet werden / damit sie ihre Commodität haben mögen / aber der Apostel ist eben um seine Person nicht groß bekümmert / er möchte leicht für sich eine

Phil. IV, 12.

2. Reg. IV, 10

Stelle finden / er thät es aber Theils um des Onesimi willen / wie ein alter Lehrer angemercket / damit die Haußgenossen wissen möchten / daß er kommen und hören würde / wie sie sich gegen ihn bezeigeten / alles Andencken des zugefügten Unfugs ablegten / und willig wären Gunst und Liebe zu erzeigen ; Theils um Ambts willen / weil er einen Zugang vieler Leute vermuthete / so wolte er nun gern einen solchen Ort haben / der nicht nur geräumlich wäre / eine solche vermuthliche Menge einzunehmen / sondern auch bequemlich wäre / daß er nicht zusehr beunruhiget würde. Weil er denn auch zu der Zeit zu Rom gefänglich gehalten ward / wie wir auch von Anfang dieses Brieffes wissen / so saget er weiter : Ich hoffe / daß ich durch euer Gebeth euch geschencket werde. Er redet aber nachdencklich / und saget nicht / daß er es gantz eben wisse und versichert sey / denn das hätte er haben müssen entweder aus einer ausserordentlichen Offenbahrung / oder göttlichen Verheissung durchs Wort ; weil aber das nicht ist / so saget er : Ich hoffe / und ergibt sich damit gantz und gar Gott dem HErrn / und seiner väterlichen Fürsorge und Regierung / und hoffet nicht sowol seinethalben / als vielmehr des Philemons wegen / u. anderer / welche er zu sprechen vermuthete / gründet auch solche Hoffnung zugleich auf das Gebeth der Gläubigen. Denn wie die Kirche zu Jerusalem für Petrum im Gefängniß bitte / also haben ohne Zweiffel so viel Kirch-Gemeinden / als vielen der Apostel das Wort des HErrn geprediget hatte / für ihn gebetet. Es hat ihn auch diese Hoffnung nicht betrogen / wie der Ausgang bezeuget / und er selbst saget : Ich bin erlöset aus des Löwen Rachen / das ist / aus des Neronis Gefängniß / darauff er in Asien / oder nach Meynung anderer in Hispanien gezogen / und habe noch zehen Jahr lang das Evangelium geprediget von dannen ihn der Nero lassen wieder zurück hohlen / und im dreyzehenden Jahre seiner Regierung zu tödten befohlen / und hat also zu Rom / nachdem er zum andernmahle dahin gekommen / sein Leben durch das Schwerdt

Chrysost. in h. l. Homil. 3. fol. 1503.

Act. XII, 6

2 Tim. IV, 17. Rom. XV, 23.

Bünting. itin. f. 444. Hornej. Hist. Eccl. Lib. in C. 13. p. 166.

Schwerdt eingebüsset / und die Lehre von JEsu Christo mit seinem Blut und Tode mit grosser Freudigkeit und Standhafftigkeit bekräfftiget / dabey diß zu verwundern / wenn man den Erzehlungen der alten Scribenten trauen darff / daß das Haupt dieses theuren Apostels / als es durchs Schwerdt vom Leibe gesondert / noch dreymahl den süssen Nahmen JEsus solle ausgeruffen haben. Denn alles was nur an ihm gewesen / ist JEsus gewesen: Portavit JEsum, schrieb der heilige Chrysostomus von ihm / in corde, sæpe de illo cogitando, in Fronte de Eo gloriando, in ore de eo legendo, in manu omnia, in Nomine Ejus faciendo, in Calamo de Eo scribendo, in toto copore pro Eo patiendo.

Chrysostom. Serm. 1. de Convers.

Hierauff erfolget (3) **Der Gruß.** Damit nennet er Anfangs den **Epaphras** / den er anderswo Epaphroditum nennet / der war sein Mitgefangener im HErrn / ein Colossenser / ein vortreflicher und treuer Diener JEsu Christi / welcher allem Ansehen nach denen Colossern erstes mahl das Evangelium geprediget hatte. Damit will er zu verstehen geben / daß / so ja Philemon den Apostel um seinet willen nicht erhören wolle / so möge er es doch thun um des Glaubens willen / und weil der Epaphras nebst ihm die Bande leide. Hienechst nennet er den **Marcum** / von welchem einige meynen / daß es der Evangeliste sey / weil aber derselbige / wie die Kirchen-Geschichte bezeugen / des Petri steter Gefährde gewesen ist / und aus dessen Munde die Evangelische Geschichte von Christo auffgezeichnet worden / so ist wohl nicht gläublich / daß er in des Apostels Gefährtschafft damahls gewesen sey / weil insonderheit gesagt wird / er sey der erste Bischoff zu Alexandria gewesen: darum ist es vielleicht derselbe Marcus, welcher sonst an einem andern Orte Johannes genennet wird / der von Paulo und Barnabas zum Diener angenommen worden / und von ihnen wieder abgetreten ist / darüber auch Paulus und Barnabas hart aneinander gerathen sind / und ist er des Barnabä Enckel gewesen /

Phil. II, 25. Coloss. IV, 12.

Hieronym. ap. D. Quistorp. in h. l.

Actor. XII, 12. 25. XIII, 5. 13. XV, 37. Coloss. IV, 10. Ravanell. Part. 1. Biblioth. f. 832.

wesen / der mit Paulo auch wieder ausgesöhnet worden / weil er von dem Timotheo fordert / daß er ihn zu sich nehmen und mit sich bringen solle / indem er ihm nütze sey am Dienst / wie auch aus diesem Brieffe solches zu schliessen. Der dritte heisset Aristarchus / aus Macedonien bürtig / und zwar aus Thessalonich / der auch ein Mitgefangener des Apostels gewesen ist. Der vierdte ist der Demas / worüber sich der Apostel beklaget / daß er ihn verlassen und die Welt lieb gewonnen habe. Und fraget sichs demnach / ob dieser Brieff an den Philemon, und der an die Colosser / darinnen dessen gedacht wird / vor- oder nachher geschrieben sey / als die Andere Epistel an den Timotheum. Einige meynen / es sey derselbige vorher geschrieben. Denn hie hoffet der Apostel / er werde erlöset werden / in der Epistel an Timotheum spricht er / er sey erlöset. Was den Demas betrifft / beziehen sich einige auff einen Brieff des heiligen Ignatii, den er an den Hieron. gesandt / darin der Demas als ein Bischoff angezogen wird. Sonst soll der völlige Nahme desselben Demetrius heissen / dessen der H. Apostel Johannes in seinem Brieffe gedencket / daß er Zeugniß von jederman habe / und von der Warheit selbst / und hat sich derselbe ohne Zweiffel bekehret / und sich wieder zu dem H. Apostel gehalten. Der fünffte ist Lucas der getreue Gefährde des Apostels / der Evangelist / der geliebte Artzt / und des Apostels vertrauer Freund / von welchem er schreibet / daß er allein bey ihm sey / und wird von demselben erzehlet / daß er in Griechenland an einen fruchtbahren Oehlbaum / weil es am dürren Holtz / daraus man ein Creutz machen könte / gefehlet / sey auffgehangen worden. Diese itzt erzehlte alle nennet er seine Gehülffen / oder Mit-Arbeiter / weil sie ihm alle in seinen Banden geholffen und gedienet / und alle fleißig gewesen sind in Fortpflantzung den heiligen Evangelii.

Act. XIX, 29 XX, 4.
2.Tim. IV, 10. *Col.* IV, 14.
Ignat. Epist. ad Hieron. pag. 110.
Joh. Epist. III. 12.
Col. IV, 14. *2.Tim.* IV, 11.
Ex Niceph. Possevin. Appar. Sacr. T. 2. *p.* 26.

Endlich schleust er mit einem Wunsch / und spricht: Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit eurem Geist /

 Amen.

Amen. Es hatte der Apostel von der Gnade den Anfang gemacht / mit der Gnade beschliesset er auch / und zwar mit der Gnade unsers HErrn JEsu Christi / und verstehet er dadurch nicht nur die Gunst und Liebe Christi / damit er uns gantz unverdient liebet / sondern auch die Gnade / als welche uns der HErr Christus durch sein Blut und Verdienst bey seinem himmlischen Vater erworben und dieselbe uns geschencket hat: Es beschleust auch dieses Wort die Mittheilung der Wohlthaten Christi / und das Erbe / von welchem er saget / daß die Galater
Gal. V, 4. davon entfallen sind. Diese Gnade nun wünschet er dem Geiste des Philemons und allen seinen Haußgenossen. Hier fraget sichs / was durch das Wort Geist der Apostel wolle verstanden haben? Es scheinet / daß er etwas besonders ausser der Seelen verstehe / wie er es denn anderer Orten unterscheidet /
Ebr. IV, 12. wenn er von dem Wort GOttes saget / daß es durchdringe / biß daß scheidet Seele und Geist. Und abermahl in dem
1. Thess. V, 23. Wunsch an die Thessalonicher: Er aber / der GOtt des Friedes / heilige euch durch und durch / und euer Geist gantz / samt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auff die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi. Dergleichen Unterscheid auch die Jungfrau Maria hält in ihrem Lobgesange / da sie saget: Meine Seele erhebet den HErrn / und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes. Ob nun der Unterscheid der dreyen Wörter / Geist / Seele / Leib / auch alsofort drey wesentliche Stücke des Menschen machen / oder ob derselben nur zwey sind / nemlich Sele und Leib oder Fleisch / darüber mag ich in weitläufftigen Streit / den einige hierüber haben / mich nicht einlassen / will auch mit Paracelsisten / Weigelianern / Bohemisten u. a. m. welche allerhand ungleiche Gedancken hierunter hegen / nichts zu thun haben. Herr Lutherus gibt seine Meynung mit diesen
Luth. Tom. I. Jen. 419. Worten zu verstehen: Der Geist / spricht er / ist das höchste / tieffste / edelste Theil der Menschen / damit er geschickt ist / un-

begreifli-

begreifliche / unsichtige ewige Dinge zu fassen / und ist kürtzlich das Hauß / da der Glaube und GOttes Wort inne wohnet / das andere / die Seele / ist eben derselbe Geist nach der Natur / doch in einem andern Werck / nemlich in dem / als er den Leib lebendig machet / und durch ihn würcket. --- Dieses Theils Art ist nicht unbegreifliche Dinge zu fassen / sondern was die Vernunfft erkennen kan / und ist hie die Vernunfft das Licht im Hause. Der gottseelige Arnd aber redet also hievon: Alle Menschen empfahen die Seele mit ihren Kräfften in der Schöpffung / aber der Geist ist die übernatürliche himmlische Krafft / die in der Seele leuchtet / die empfänget man in der Wiedergeburt / und durch die Erleuchtung des Heil. Geistes / das ist die geistreiche Krafft der Seelen / die göttliche Dinge erkennet und erforschet / und in Erkäntniß GOttes hochkömmet. --- Diß ist das Licht der Seelen / wenn diß Licht nicht in der Seelen ist / so ist sie lauter Finsterniß. Andere erklähren es einfältig / und verstehen durch den Geist das höchste Vermögen der Seelen / dadurch wir weise und verständig sind / so sonst das Gemüth und Verstand genennet wird / durch die Seele das geringere Vermögen / dadurch wir etwas verlangen und empfinden / so sonst der Wille und die Begierde genennet wird. Im übrigen hat ohnlängst ein vornehmer Evangelischer Lehrer von dieser Frage: Ob drey wesentliche Theile eines Menschen seyn? sein bescheidentlich / vernünfftig Bedencken eröffnet / daraus man / was davon zu halten sey / sich kan informiren und fernern Bescheids hierüber erhohlen. Mir gefällt unter andern wohl die Meynung des vornehmen Straßburgischen Theologi, Herrn D. Schmids / welcher das Wort Geist erkläret von der Seelen / die durch den Geist Christi wiedergebohren und erneuert ist / so den Philemon im Glauben / und in des Glaubens Früchten stärcken / kräfftigen und gründen / und biß ans Ende bewahren solle. Letzlich versiegelt der Apostel seinen Wunsch / und mithin den gantzen Brieff mit dem Wort Amen / wie er auch sonst in seinen andern Brieffen zu thun gewohnet ist. Zum Zeugniß seines Glaubens / da er

Arnd. Postill. Super-Cant. Mar. f. 97. b.

Balduin. Comm. in Epist. ad Thessal. p. 1187. b.

D. Teubers moder. judicium de hac Quaestione.

D. Sebast. Schmid Paraphrast. Ep. ad Philem. annex. Ep. ad Gal. p. 404.

1. Nutz. glaubet und versichert ist/ GOtt werde ihm den Wunsch in Gnaden gefallen lassen.

Hieraus lasset uns nun sammlen/ was zu unserm Nutzen dienen kan. Da denn zu mercken (1) Daß nichts nöthigers und nützlichers sey unter Lehrern und Zuhörern / als ein gutes Vertrauen und Zuversicht / so einer gegen den andern hat / und sich untereinander eines auffrichtigen / freundlichen / liebreichen Hertzens und Gemüths versehen; wenn ein Prediger seine Zuhörer als seine Kinder liebt/ und die Zuhörer ihn wie ihren Vater ehren. Sehr wohl saget der alte Prediger im Joachims-Thal: O es studiret und lehret sich sanfft/ wenn Kirchen-Diener Freude an ihren Pfarr-Kindern erleben und haben / und es lernet sich fleißig / wenn die Zuhörer mit Liebe und Lust/ und ohne Verbitterung zur Kirchen gehen. Es ist anmuthig zu hören / wenn der Apostel spricht: Ich freue mich / daß ich mich zu euch alles Versehen darff / welches der freundliche Chrysostomus also paraphrasiret: Wenn es sich zutrüge/ daß ich straffen müste / so befürchte ich gar nicht / daß ihr um deßwillen eure Gemüther von mir abwendet: oder wenn es sich fügete/ daß ich euch müste loben/ so besorge ich nicht/ daß es vergebens sey; Das vornemste bey der Cur eines Patienten ist / wenn er ein Vertrauen zum Medico hat / also ist nechst der Würckung des Heil. Geistes das vornemste an einem Zuhörer/ wenn er den Prediger liebet: und hingegen machet es einem Prediger die Arbeit leicht / wenn er versichert ist/ daß er geneigte/ fleißige/ gefolgte Zuhörer haben werde. Gleichwie einen sorgfältigen Vater/ der um seines Weibes und Kinder willen vielfältige Mühe und Arbeit übernimmet/ nichts so sehr erqvicket und unverdrossen machet / als die Freundlichkeit seines Weibes/ und der Gehorsam seiner Kinder. Also auch wird das Gemüth eines Predigers munter und lustig/ wenn es das Wohlverhalten seiner Zuhörer spühret. Es ist nichts verdrießlichers/ als vergebliche Arbeit thun/ hingegen aber nichts anmuthigers als eine fruchtbringende Arbeit. O wie glückselig sind

Mathes. Sarept. Conc. 16. fol. 308.

2. Cor. VII, 16.

Chrys. Hom. 16. col. 857.

2 Thess. II, 19.

dem-

demnach diejenigen/welche mit dem Apostel Paulo sagen können: Ich freue mich. Item: Ihr seyd ja unser Ehre und Freude. Ich weiß/daß ihr mehr thun werdet/als ich sage. Wir habẽ wenige. An uns Predigern zwar sols/ob Gott will/nicht fehlẽ/wir wollen allenthalben unser freundwilliges geneigtes Gemüth gegen jederman spühren lassen: Sind denn aber unter euch einige/ die um der Prediger willen nicht gern einen Dreyer verlieren/ oder einen Fuß aus der Stelle setzen/ die mögen zusehen/ was sie in ihrem Hertzen vor Glauben und Liebe haben/ und wie sie es wollen verantworten.

2. Nutz

Wir finden weiter allhier (2) **Eine Ermahnung** zur Gastfreyheit/ welche eine sonderbahre Christen-Tugend/ und eine Art der brüderlichen Liebe ist/ davon die heutigen Christen eines theils wenig wissen wollẽ. Es ist aber eine nothwendige Tugend/ohne welche das Christenthum nicht gantz seyn kan. Deñ es erfordert manchmahl die Nothwendigkeit/daß ein Mensch eine Reise thun muß/da ists denn recht elend/wenn er mit dem Ertz-Vater Jacob die Nacht über auf dem Felde/oder in einem Walde unter dem freyen Himmel bleiben / und sich den Strassen-Räubern/ oder den wilden Thieren zum Raube übergeben muß. So suchet er nun / solcher Noth zu entkommen / nicht unbillig einen Ort zur Herberge und Sicherheit. Nun sind die Herbergen unterschiedlich. Die gemeinen Herbergen zwar und Gasthöfe stehen um Bezahlung des Geniesses in denselben offen / sind aber nicht jederman anständig/ Theils des Wirths/ Theils der Gäste halber / darum ist es gut/ wenn man einen guten Freund finden/ u. bey ihm herbergen kan. Da findet nun der Abraham ein gutes Lob/ welcher offt an der Thür seiner Hütten saß/ wenn der Tag am heissesten war/ und auff Gäste wartete; Welches Exempel nebst diesem des Philemons Herr Lutherus mit Ruhm anzeucht/und beyder Gastfreyheit lobet/und der Meister des Briefes an die Hebräer recommendiret solches jederman: Gastfrey zu seyn / spricht er / vergesset nicht / denn dadurch haben

Gen. XXVIII. 11.

Gen. XVIII. 1.

Luth. Tom. 9. Altenb. f. 456.

Heb. XIII,

Hiob. XXXI, 32.
Cum. Comment. D. Geier ad h. l. p. 1203.

ben etliche ohn ihr wissen/ Engel beherberget. Hiob war auch ein Freund der Fremblinge/ darum er sagte: Draussen muste der Gast nicht bleiben/ meine Thür that ich dem Wanderer auff; anzuzeigen/ daß sein Hauß gleichsam eine gemeine Herberge fremder Leute gewesen/ die ihnen offen gestanden/wie man saget/ als ein Gast-Hof. So meldet auch die heilige Schrifft/ daß/ als auff eine Zeit einem Leviten sein Kebs-Weib weggenommen/und er dasselbe gesucht/er gen Gibea gekommen/ da ihn nun des Abends niemand auffnehmen wollen/ sey ein alter Mann vom Felde gekommen/ der ihn mit gar freundlichen Worten/nach Erkundigung seines Zustandes/zugesprochen/und gesaget: Friede sey mit dir! alles was dir mangelt/ findestu bey mir/ bleib nur über Nacht nicht auff der Gassen/ darauff er ihn in sein Hauß geführet/ und habe ihn gespeiset und geträncket.

Judic. XIX, 20.

Cornel. Tacit. de morib. Germ. p. 641.

Es haben auch die lieben alten und redlichen Teutschen deßfalls ihr Lob/daß kein Volck lieber beherberget und bewirthet/ als sie/und daß sie es für die grösseste Unbilligkeit gehalten/wenn man jemand von der Thür abgewiesen/ und nicht beherberget hat. Man hat auch mit der Zeit mehr und mehr gesorget/ daß zu der Reisenden und anderer dürfftigen Christen Bequemlichkeit und Unterhalt gewisse Häuser und Herbergen möchten erbauet werden. Denn als unter den Käysern Constantino und Justiniano die Liebe erkaltet/ und der Menschen Boßheit groß worden war/ sind Gasthöfe und freye Herbergen/ wie auch Hospitäler und Armen-Häuser gebauet worden; Aber in diesen allen ist man von der gottseeligen Alten eigentlichem Absehen weit abgangen/ und bedürffte die Sache nicht nur eine genaue Visitation und gute Auffsicht/ sondern auch eine grosse Reformation. Daher ein gottseeliger Theologus, wenn er von der Gastfreyheit des Abrahams handelt/ nicht ohne Nachdencken diese Anmerckung setzet: Von dieser Tugend wissen heut zu Tage wenig Leute/ denn sie meynen/ das gehöre nur den

Lyser. ad Gen. XVIII. p. 289.

Schen-

Schencken und Gast-Wirthen zu / welche um Gewinns willen frembde Leute beherbergen / und sie Theils dergestalt ausschelen / daß offt eine gantze Stadt Schande davon hat. Doch findet man noch an einigen Orten gute Ordnungen und löbliche Auffsicht. *Aelian. Lib. 4. C. 9 p. 139.*

Die Leucaner haben ein Gesetz gemacht / daß / so jemand gegen den Abend an einen Ort käme / und man wolte ihn nicht herbergen / so solte er bestraffet werden. Von den Bretiorensern in Romandiola wird geschrieben / daß sie sich allemahl gezancket / wenn ein frembder Mann zu ihrer Stadt eingekehret / weil ein jeder denselben gerne beherbergen wollen. Daher man dieses Mittel erfunden / daß auff öffentlichem Marckt eine Seule auffgerichtet / und so viel Riemen daran gemacht worden / als Wirthe in der Stadt gewohnet. An wessen Riemen nun der Frembde sein Pferd angebunden / dessen Herr ist alsobald gekommen / hat den Gast empfangen / ihn mit sich anheim genommen / und nach Vermögen bedienet. So halten es auch die Türcken also / daß sie von den eroberten Städten die intraden nehmen / und Herbergen für die Frembden bauen / und sie darinnen frey auffnehmen: denen folgen die Ungarn / welche die Gewonheit haben / daß kein Reisender bey ihnen etwas verzehren darf / denn es wird von der Obrigkeit denen Wirthen alles für ihn bezahlet. Daß es aber heutiges Tages bey uns Teutschen nicht auch also gehalten wird / wiewohl ehe dessen geschehen ist / solches veursachet leider! etlicher reisenden Leute Untreu und Boßheit / dahero Syrachs Warnung hochnöthig: Herberge nicht einen jeglichen in deinem Hause. Denn die Welt ist voll Untreu und List. Exempel sind nicht seltsam: Doch kan Christliche Fürsichtigkeit auch schon hierin guten Rath finden / damit nicht gar alle Liebe auffgehoben werde. Denn man muß mit dem alten Bürger zu Gibea den Gast fragen: Woher? und wohin? da man bald hören kan / was zu thun sey? Und wenn man denn von einem ehrli-

M. Ernst. wohlangewendete Zwölff-Nächte. p. 29.

Thuan. l. 49 p. 1012.

Tavernier. in praef. Der Reise in Ungarn.

Syr. XI, 3.

Judic. XIX 18.

ehrlichen Gemüth versichert worden ist/ da hat es denn seinen Nutzen. Denn es bringt mancher frommer Gast sein Gebeth und Segen mit/ wie wir denn leicht gedencken können / daß der Apostel Paulus dem Hause des Philemons viel Gutes wird gewünschet haben. Wenn die Lade des Bundes in das Hauß des
.Sam.VI,11. ObedEdoms kömmt/so wird dasselbe gesegnet. Zachäus nahm
Luc.XIX,1.9 Christum auff in sein Hauß/ und es wiederfuhr demselben grosses Heil. Darum sollen wir um etlicher bösen willen die Gastfreyheit und Beherbergung nicht lassen anstehen / sondern uns nach
Rom.XII,13. Pauli Ermahnung richten: Herberget gerne.

3. Nutz: Wir lernen hieraus (3) daß nichts kräfftigers sey / als ein zusammen gesetztes Gebeth der Gläubigen / darauff sich hier der Apostel Paulus dergestalt verlässet/ daß er hoffet/ dadurch dem Philemon u. andern Heiligen geschencket zu werden/ und aus dem Gefängniß zu kommen/ welches auch eine Zeitlang
Act.XII,12. geschehen ist. Was brach doch die Bande Petri entzwey in seinem Gefängniß/ als das Gebeth/ welches eine grosse gedrückte Menge der Gläubigen in dem Hause der Mariä zu GOtt für ihn abschickete. Also hat das Gebeth des Mose die Ama-
Ex.XVII,10. lekiter geschlagen / und die Kinder Israel von ihren Feinden befreyet: wäre wohl nicht eine grosse Menge Volcks drauff ge-
Ps.CVI,23. gangen / wo nicht Moses den Riß auffgehalten hätte? Von
Luth. Col- Hertzen beten / sagt Herr Lutherus, und armer Leute Klagen
loq. mens. richten ein solches Geschrey an / daß es alle Engel im Himmel
f. 209. hören müssen / sonderlich/ wo sich viel Bether zusammen thun.
Zach. I,10. Es ist merckwürdig/was der Prophet Zacharias saget/der HErr JEsus/ der Engel und Fürst durchziehe das Land mit seinem Heer/ nemlich zu dem Ende/ daß er die Welt visitire. Lasset uns demnach nicht anders gedencken / als daß wir nach Menschen Weise zu reden / befinden werden / daß/ wenn dieser Himmels-Fürst mit seinem Heere/ ein Hauß/ eine Kirche/ eine Stadt oder Dorff vorbeyziehet / in welchem viel geseufftzet / gebethet / geweinet und geklaget wird / er stille halten und fragen muß / was

das sey? und muß helffen. Konte doch des einigen blinden Bettlers Bartimæi Geschrey und Gebeth/ den liebreichen JEsum auffhalten/ und stehend machen/ daß er ihn zu sich führen und sagen muste: Was wiltu/ daß ich dir thun soll? Was solte ein zusammengesetztes Gebeth vieler Personen nicht thun? Bewegte nicht der Apostel Gebeth die Stätte/ woselbst sie zusammen kommen waren/ und zu GOtt beteten? Also erlangete ein gantzes Regiment Krieges-Volck in dem Lager des Käysers Marci Aurelii Antonini, da es in Wasser-Mangel fast verschmachtete/ von GOtt nicht nur einen überflüßigen Regen/ zu ihrer aller Erqvickung/ sondern auch ein grosses Ungewitter/ dadurch die Feinde erschrecket und verjaget worden. Das lasset uns in acht nehmen/ daß wir sonderlich an unsern Buß- und Beth-Tagen brünstig und andächtig/ und mit gesamter Krafft zu GOtt beten. Coimus in cœtum, sagten die alten Christen/ wenn Noth und Gefahr vorhanden war/ ut ad Deum qvasi manu facta precationem adeamus orantes hæc vis DEo grata est. Wir versammlen uns/ damit wir gleichsam mit gesamter Hand durchs vereinigte Gebeth zu unserm GOtt kommen mögen. Wohlan denn/ meine Lieben/ haben wir bißher nicht erlanget/ was wir verlanget haben? so lasset uns bedencken/ daß es uns vielleicht nicht nützlich oder unser Gebeth nicht eyfferig genug gewesen sey/ wir auch nicht mit vereinigtem Hertzen gebethet haben. Unser Gebeth ist vielleicht getheilet und zertrennet gewesen/ entweder daheim durch Geitz und Sorge der Nahrung/ oder durch öffentlichen Zanck und Uneinigkeit: Wir legen auff unser Rauch-Fäßlein statt des guten Weyrauchs Teuffels-Dreck/ und meynen doch/ es solle ein angenehmer Geruch seyn für GOtt? Das Rauchwerck/ so Moses auff Befehl GOttes zurichten muste/ bestund aus wohlriechenden Specereyen/ Balsam/ Stacten/ Gaben und reinen Weyrauch/ nach Apothecker-Kunst gemenget. Darum lasset uns heiligen Hände auffheben zu GOtt/

Luc. XVIII, 38.

Act. IV, 31.

Osiand. Hist. Eccl. Cent. 2. L. 3. C. 12. p. 72.

Tertullian. Apologet. adv. Gent. Cap. 39. ex edit. B. Rhenani.

1. Tim. II,

und andächtig und einmüthig zu ihm beten/ öffentlich in der Kirchen/ und daheim mit den Unserigen:

Wenn wir in höchsten Nöthen seyn/
Und wissen nicht/ wo aus noch ein/
Und finden weder Hülff noch Rath/
Ob wir gleich sorgen früh und spat.
So ist diß unser Trost allein/
Daß wir zusammen ingemein
Dich anruffen/ o treuer GOtt/
Um Rettung aus der Angst und
Noth.

4. Nutz. Wir sehen weiter (4) daß man an einem irrenden Menschen nicht solle verzagen/ der ein wenig von dem Wege der GOttseeligkeit abgegangen ist / der einen Fehltritt gethan/ oder gar gefallen ist: weil er durch GOttes Gnade wieder auffstehen und auff den rechten Weg kommen kan. GOtt kan aus den grössesten Sündern die grössesten Lehrer der Sünder machen/ dergleichen David gewesen/ daher er sagte: Ich
Ps. LI, 15. will die Ubertretter deine Wege lehren. Das kan man daraus schliessen/ daß nicht nur Demas, der die Apostel verlassen/ und die Welt lieb gewonnen hatte/ sondern auch Onesimus der verlauffene Dieb zu Christo sich bekehret haben; ja alle beyde / so wir dem Brieffe des heiligen Märtyrers Ignatii glauben wollen/ Bischöffe geworden sind: Salutant
...uat. Epist. te inqvit, Episcopi, Onesimus, Bitus, Demas, Polybius,
...d Hieron. & omnes, qvi sunt Philippis in Christo. Soll derohalben
...ne. niemand unter uns zuvor schnell seyn mit seiner Beurtheilung

lung / wenn wir etwa den Nächsten sehen in der Irre gehen/vielweniger sollen wir ihn stracks ein Teuffels-Kind heissen/ am wenigsten dem Teuffel gar übergeben. Denn der HErr Christus / der aus Wasser Wein gemacht hat / kan leicht ein wässeriges untaugliches Hertz in einen guten Wein verwandeln: Er kan aus einem wilden Stamme einen schönen fruchtbahren Baum durch Einpfropffung eines Pfropffreißleins machen. Es kan GOTT aus einem ehebrecherischen David einen holdseeligen Propheten / aus einem meineydigen Petro einen beständigen Liebhaber JEsU/ aus einem blutdürstigen Saulo einen tröstlichen Paulum / aus einer unzüchtigen Metze eine andächtige Büsserin machen; Darum soll man wissen/ daß GOtt zun Zeiten einen und den andern fallen lasse / damit Er ihn desto kräfftiger wieder auffrichte / und in der Demuth behalte. Ich erinnere mich hiebey einer Geschicht / welche sich mit dem Bischoffe Carpo zugetragen / welcher einen ruchlosen Sünder hatte / da bat er GOTT / daß er denselben stürtzen wolte. Nun zeigete ihm GOTT im Gesichte / wie eine tieffe Grube bereitet wäre/ da solte der Sünder hinein gestürtzet werden; Es fand sich aber bey demselben der HErr JEsus / welcher sagte: Ehe er wolte zugeben / daß dieser Sünder solte verlohren werden / so wäre Er erböthig / lieber noch einmahl für denselben zu leiden / und verwiese damit dem Carpo sein unchristliches Beginnen / und wie seine Gedancken nicht GOttes Gedancken.

Ex Dion. Areop. Ep. ad Dem. ap. Stengel. de Jud. Div. Lib. 1. C. 7. f. 14.

Wir finden denn auch hiebey (5) **Eine Christliche Liebes-Pflicht** / so bey Christen darinn soll beobachtet werden / daß einer den andern freundlich grüsse und grüssen lasse / wie nicht nur der HERR Christus seinen Jüngern befohlen / daß / wo sie in ein Hauß kämen / sie dasselbe grüssen solten / sondern es erweisets auch der Apostel allhier

5. Nutz.

Matt. X, 12

hier / welcher dem Philemon und dessen Hause von unterschiedenen Heiligen einen Gruß zuschreibet. Sehen also / daß er mündlich und schrifftlich geschehen könne / und daß es billig sey / daß man es thue. Denn ein Gruß ist anders nichts / als ein Wunsch / dadurch ich meinem Nächsten alles Gutes gönne und von GOTT erbitte. Und das muß aus Christlichem liebreichen Gemüth und Hertzen geschehen / daß nicht der Mund grüsse / das Hertz aber voller Bitterkeit / Falschheit und Fluchs sey / wie an Joab und Juda zu sehen / derer Mund voller Honig und lieblicher Worte / das Hertze aber voller Galle und Mord-Gedancken war. Auffrichtigkeit ist / wie in allen andern Dingen / also auch in diesem Stück GOTT angenehm / und allen Christlichen Seelen gefällig.

2. Sam. XX, 9. Matth. XXVI, 49.

Es ist denn auch ferner (6) **Ein Trost** hieraus zu mercken für diejenigen / so in Trübsalen sind / daß sie solche nicht allein sind / die Trübsal sollen haben / sondern sie noch viel Mitgenossen am Creutz finden / die gleiche Trübsal / und offt noch wohl grössere leiden. Nun scheinet es zwar ein schlechter Trost zu seyn / wenn man viel Mitleider hat / jedoch richtet es etwas auff / wie denn dahero der Apostel Paulus den bekehrten Heyden die Verfolgung und Anfechtung des Satans leidlicher machen will / wenn er saget: Wisset / daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt ergehen. Wenn jemand allein leiden solte / möchte er gedencken / er sey allein der böseste Mensch auff Erden / und werde gar kleinmüthig seyn und verzagen / wenn er aber siehet / daß es andern auch also ergehet / so gibt er sich darüber zu frieden. Denn wer wolte nicht gern in solcher heiligen Zunfft der Creutz-Träger / und dabey nicht gedultig sich finden lassen / da inn die allerliebsten und frömmesten Kinder GOttes leben? Das

1. Petr. V, 9.

ist ein zumahl grosser Trost / denn wenn es nicht ein sonderbahrer Trost wäre / daß man weiß und siehet / es gehe allen Heiligen also / so würde hie der Apostel Paulus seine Gesellen und Mitgenossen / oder Mitgebundene nicht genennet haben / es würde es auch / wie Herr Lutherus sagt / Sanct Petrus nicht so haben angezogen. Daher denn / wenn Fleisch und Blut sagen wolte / wer weiß / obs jemahls andern frommen Hertzen also ergangen / wir nur mit dem Hiob sagen könten : Nenne mir einen / was gilts / ob du einen findest ! Und siehe dich um nach irgend einem Heiligen / so können wir ja nicht nur einen / sondern gar viele heilige Leute finden und nennen / die eben in der schmertzlichen Creutz-Schule gewesen / und ihrem GOTT darinn gedultig ausgehalten haben / und reichlich von GOTT sind getröstet worden.

Luth. Tom. 5. Jen. f. 58.

Hiob. V, 1.

Solches wird nun um unsert willen geschrieben / auff daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben / und daß wenn uns dermahleins dergleichen wiederfahren möchte / wir nicht meynen / es wiederfahre uns etwas ungewöhnliches / oder seltsames mehr denn diesen heiligen Menschen / welche dennoch GOTT gar lieb und angenehm gewesen sind. Wohl saget hiervon der gottseelige Johann Arnd : Siehe / diesen Weg der Trübsal sind viel Heiligen vor dir hingegangen. Siehe / da gehet der HErr JEsus für dir hin / der Pharisäer flucht hinter her ! Siehe / da gehet Moses für dir her / die Rotte Corah / Dathan und Abiram läst rn hinter ihm her. Siehe / da gehet David für dir hin / Simei fluchet / wirffet mit Steinen hinter ihm her und so fortan. Wie du nun weist / daß ich diese deine Vorgänger auff diesem Wege / und in dieser Prüfung haben still / gedultig / sanfftmüthig und freundlich erwiesen / also thue des ihm auch / so wirstu dich auch mit ihnen eines gleichen Ausgangs zu erfreuen haben.

Rom. XV, 4.

J. Arnd. vom wahr. Christenth. Lib. 1. C. 17.

Endlich

7. Nutz. Endlich sehen wir allhier / daß der Apostel / und wir untereinander nichts vortreflichers und nützlichers einer dem andern wünschen könne / als die Gnade des HErrn JEsu / daß dieselbe mit unserm Geiste sey. Der Geist ist gleichsam das innerste Cabinetlein des Sinnes und des Hertzens oder der Thron JEsu Christi; Ob nun wohl der Satan äusserlich an dem Leibe und Gemüth anfechtet / und die Welt ängstet und betrübt / so wünschet doch der Apostel / daß die Gnade des HErrn JEsu in der innersten Sacristey des Hertzens-Tempels unbeweglich bestehen möge / so werden wir durch dasselbe alles leicht überwinden können; Wie er etwa anderswo saget /

Phil. IV, 7. Φρουρήσει. daß der Friede GOttes unser Hertz und Sinne bewahre / (als ein Commendant eine Vestung von innen / ob gleich der Feind von aussen dieselbe bestürmet) in Christo JEsu zum ewigen Leben. Was ist edeler / süsser / schöner / tröstlicher / als die Gnade des HErrn JEsu Christi! Seine Gnade und Liebe ist süsser / als alle Süßigkeit der Welt / besser als alle Schätze der Welt / beständiger als alle Gunst und Herrlichkeit der Welt. In ihr ist alles / was man wünschen mag:

Was ists / o JEsu / daß ich nicht an deiner Gnade habe?
Sie ist mein Stern / mein Sonnen-Licht / mein Qvell / da ich mich labe.
Mein süsser Wein / mein Himmel-Brod / mein Kleid für Gottes Throne /
Mein Kron / mein Schutz in aller Noth / mein Hauß / darin ich wohne.

So wir nun dieselbe behalten / wie es denn gewiß ist / daß **wohl ehe Berge weichen und Hügel hinfallen** werden / als dieselbe weichen und fallen wird / was achten wir denn das andere alles? Gelobet sey der HErr / der mein Gebeth nicht verwirfft / und seine Güte nicht von mir wendet. Weil aber die Glaubigen alsdenn erst recht der Gnade bedürffen und geniessen / wenn sie zu derselben Geist in Anfechtungen hindurch dringet / so lasset uns GOtt bitten / daß er den Sitz seiner Gnade in unserer Seele und Geist wolle befestigen. **Lasset uns hinzu gehen mit wahrhafftigem Hertzen / im völligen Glauben / so können wir aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade.**

Es. LIV, 10

Hebr. X, 22.
Joh. I, 16.

Nun mein HErr JEsu / aus deiner Gnade habe ich genommen / was ich über diesen Brieff Pauli deines Knechtes herfür gebracht habe. Ich will demnach nicht mit jenem Jesuiten mich zu Paulo wenden / welcher sagte: Nim hin / Sanct Paule / gleichwie den Anfang / also auch das Ende dieses Wercks. Denn das hiesse ja deinen Ruhm nehmen / und die Ehre dem Menschen geben / sondern ich wende mich zu dir / und gebrauche mit Fug dessen folgende Worte eines Theils: was bin ich / und was ist die Erklährung dieses Send-Schreibens? diß kömmt nicht von meinen Kräfften her: Es ist dein / HErr JEsu / durch deinen Ursprung / durch deine Krafft und Hülffe / durch deine Fürbitte und Eingeben deines Geistes ist es geredet und geschrieben. Bringe du es für deinem Vater / und lasse es durch deinen Geist zu vieler Seelen Erbauung zur Seeligkeit ausschlagen. Nimm denn hin / HErr JEsu / wie den Anfang / also auch das Ende / dir samt deinem himmlischen Vater / und dem werthen Heiligen Geist / sey für alle Gnade und Beystand Lob / Preiß / Ehre und Danck itzt und zu aller Zeit / Amen.

Cornel. à Lap. sub finem Comment. in Epistolas S. Pauli.

Register.

I. Der Sprüche/ so Eingangs erkläret werden.

GEn. XVI, 2. 197
Exod. XVIII, 33. 91
Psal. XL, 18. 110
Hiob. XIX, 8. 34
Prov. XV, 2. 63
Zach. XI, 7. 299
Rom. X, 12. 146
2. Cor. VI, 10. 224
Gal. V, 13. 170

II. Der Schrifft-Stellen/ so beyläufftig erkläret und appliciret werden.

Gen. VI, 9. 221
XV, 5. 208
XVI, 13. 200
XXXVII, 3. 5. 11. 207
XLI. 42. 22
XLIII, 9. 240
Exod. I, 11. 208
V, 16. 219
VIII, 32. 209
XII, 37. 106
XX. 18. 187
XXV, 29. 191
Deut. XXVI, 14. 191
2. Sam. XVI. 5. 210
XVIII, 18. 46
1. Reg. XXI. 219
2. Reg. III, 11. 176
IV, 29. 68
1. Chron. XXIX, 9. 19
Hiob. XXXI, 33. 264
Psalm. IV, 4. 201
V, 6. 206
XVII, 15. 225
XIX, 6. 191
LI, 3. 14. 82
LXXIII, 6. 25
LXXXV, 5. 11. 82
XCII, 14. 119
CI, 4. 186
CX, 3. 191
Prov. III. 28. 192
X. 11. 65
XIII, 26. 147
XVI. 9. 212
Esa. III, 5. 140
22. 22
XXVIII, 29. 201

Jer. II.

Jerem. II, 9. 132
VI, 7. 64
XV, 19. 93
Ezech. XXI, 25. 212.
Dan. V, 29. 22
Judith. III, 1. 6. 74
Sirach. XI, 3. 215
XXX, 21. 240
XXXIII, 26. 335
XXXV, 15. 143
Matth. V, 15. 102
XII, 34. 63
XVIII, 19. 31
20. 59
Luc. I, 47. 260
IV, 22. 66
VI, 37. 168
VII, 36 66
39. 219
X, 40. 176
XV, 18. 82
Joh. I, 26. 177
XIV, 21. 221
Act. XII, 6. 27
XV, 39. 111
XVII, 26. 215
XXVIII, 30. 175
Rom. I, 17. 107
VIII, 33. 16
Rom. XII, 13. 263
XIII, 8. 171
1. Cor. VII, 23. 179
XVI, 1. 75
2. Cor. IV, 7. 201
16. 262
VI. 11. 14
Gal. VI, 1. 168
II, 10. 159
Eph. II, 12. 107
IV, 7. 80
15. 29
V, 4. 64
Philipp. IV, 7. 272
Coloſ. III, 25. 236
IV, 6. 8
17. 53
1. Theſ. I, 8. 116
20.
V, 23. 260
1. Tim. I, 2. 152
VI. 17. 45
Tit. I, 4. 152
1. Pet. III, 4. 23
IV. 10. 72
V, 9. 271
Jac. II, 8. 117
17. 115

III. Der Sachen ſo hierinnen enthalten.

Aarons Prieſter-Rock 95
Abrahams Affter-Ehe 197
Abſaloms Gedächtniß-Seule 46
Affecten ſoll man zähmen 194
Affter-Ehe Abrahams 197
Allmoſen-Pflege 157
Alexander M. erkennt ſich danckſchuldig 244
Alphonſus ein König mit einem Rettig beſchenckt 193
Alter ſoll man ehren 140

Anlagen der Bürger zu mäßigen 246
Antonini Heer mit Regen erquickt 276
Anthon Laboreus im Gefängniß erfreuet 118
Appia des Philemons Ehe-Weib 47
Arme haben keine Entschuldigung 166
Armuth ist der Frommen Schmuck 122
wie sie anzusehen 224
trifft gemeiniglich Fromme 121
dessen Ursachen 224
ist ein grosses Elend. 221
Aristarchus 259
Aristotelis Rath Gesind zu halten 235
Arnd J. vom Dienst der Creaturen 192
Creutz 271
Artaxerxes beschenckt 193
Aspasia liebt ihr Gemahl über alles 91
Babylas freuet sich seiner Bande 24
Bande sind unterschiedlich 22
natüliche ibid.
geistliche 25
güldene 24
trübselige 26
unehrliche 23
ewige 26
des Apostels Pauli 17
Bauer beschenckt einen König 193
fragte einen Fürsten wie groß GOtt sey 150
Frau beschenckt eine Königin 193
Begierden soll man zäumen 194
Bekehrungs-Frucht ist Verenderung 166
Ben-Syræ Spruch von alten Leuten 140
Betrübte nicht mehr zu betrüben 141
Bitte der Armen dringt durch 17
Blanca genießet ihres Nahmens 161
Bretiorenser sind Gastfrey 165
Brief Pauli an Philemon erbaulich 4
Brüderschafft unterschiedlich 28. 216
Der Perser 30
Bürgeschafft ist gefährlich 240
Busse Geschicht selten auffrichtig 147
nebst den Glauben zu predigen 2
Carpus ist ungütig gegen einen Sünder 269
Catharina heisset eine reine J. F. 165
Catastrum nach iedes Vermögen einzurichten 192
Christus hat freywillig gedienet 252
ist unser Hirte

Christus schenckt uns seine Gerechtigkeit 243
ist uns alles 227
dessen Gottheit von Photin. geleugnet 89
Christen sind Geliebte GOttes 40
reden ihres Nechsten Nothdurfft 159
haben Palm-Baums Art 119
verachten niemand 219
leihen gerne 193
haben alles inne 227
im Glauben ibid.
in der Hoffnung ib.
geben den Kindern gute Nahmen 563
sind diensthafft 177
vergnügt 228
sorgfältig 159
Dero Art und Bezeigung 114
Freude 117
Armuth 24
Reichthum 226
Chrysostomus von Beschaffenheit der Rede 8
Vom Weiberschmuck 23
Vom Priester-Amts Ehre 135
Collegen können uneines werden 211
Constantinus M. masset sich unstrebl. an 48
Erasmus sorget für das Gesinde 186
Creaturen zu der Menschen Dienst 192
Creutz gedultig zu tragen 27
wiederfähret vielen 270
bewahret für Sünden 37
Damon und Pythias Freunde 240
Danck gehöret auff Wunsch und Gruß 79
für alle Wohlthaten zu thun 101
wird offt vergessen 109
Darius trägt güldene Fesseln 25
David ist sehr reich gewesen 225
Decius läst den Babylas tödten 24
Demas ein Wiltling 229
wird bekehret 139
Demand ein Bild der Prediger 268
Demuth stehet iederman wohl an 137
des Apostels Pauli 14
Diaconus (διακονία) 3. 173
Diaconissa 175
Dienst soll ungezwungen seyn 290
in der ersten Kirchen 177
Dienen ist keine Schande 189
in der Christenheit üblich ibid.
ist ietzo träglicher als im Heydenthum 200
Dienstboten sollen treu seyn 183
Ehe ist Priestern zugelassen 42
des Abrahams 197

Elisabeth GOttes Ruhe 165
Ende wird in allen Dingen verlangt 144
Epaphras 258
Ermahnung in geheim erbaulich 137
Ewigkeit eine lange Zeit 203
Fall des ersten Menschen wie anzusehen? 207
Fehler wie zu entschuldigen 167
des Gesindes mancherley 133
Feuer ein Bild der Prediger 134
von Mägden angeleget 234
Finkelthaus D. vom Schreiber erstochen 234
Fraternität-Geld 45
Frauen-Geschmiede giebt gute Erinnerung 33
können viel Gutes rathen 52
Freude/ weltliche ist nichtig 118
Freudigkeit Pauli/ 15
Freunde werden offt uneins 211
Freundschafft worinnen sie bestehe 220
welche die beste ibid.
Freundlichkeit in allen Ständen löblich 244
Friede ist ein süsses Wort 75
fasset allen Seegen in sich 76
euserlich 79
innerlich 80
Friede eine Gabe GOttes 88
folget auff Gnade 81
soll man suchen 89
wie zu erhalten ibid.
Freywilligkeit im Dienst GOttes billig 191
Fromme sind gemeiniglich arm 121
soll man helffen 219
tragen ihre Bande mit Ehren 24. 28
ihnen dienet alles zum besten 212
Fürschlag Stipendia zu machen 45
Fürsorge GOttes regieret alles 212
ist bey Sünden-Fällen geschäfftig 205
Gaben des Apostels Pauli groß 14
nach dem Gemüth zu schätzen 193
Gast-Recht 255
Hof 263
Freyheit 264
Gebet der Prediger 112
Zuhörer 113
Fehler dabey 267
in der Gemeine kräfftig 31. 266
höchstnöthig 61
Gefangene fromme sind geehret 128
Geist ob von der Seelen zu unterscheiden 160

Geist D. Lutheri Wort hierüber ibid.
D. Schmidii Gedancken ibid.
D. Teuberi judicium davon 261
General danckt GOtt für harten Sinn 75
Gerücht einem Schneeball gleich 168
Gesetze sind viel bey den Jüden 171
nebst dem das Evangelium zu predigen 242
Gesandte wie anzusehen 986
Geschenck so gering wird angenommen 193
einer Hand-voll Wassers ibid.
einer Rüben ib.
eines Rettigs ib.
eines Zwirn-Kleuels ib.
Geschicklichkeit zum Amt nöthig 21
Geschmeide was es erinnert 23
Gesinde ist nicht einerley Art und Sinnes 231
so fromm ist zu loben 60
zum Gebet anzuhalten ibidem
muß nichts verschlossen halten 232
das Vieh nicht überhandeln ibid.
soll man niemand abspannen 187
Gesinde gehöret zur Haus-Gemeine 55
damit behutsam umzugehen 234
nicht übel zu halten 337
soll man versorgen 186
hat seine Fehler 233
thut offt Schaden ibid.
soll des Herrn Vortheil suchen 236
Gespräch Hieronymi mit dem JEsulein 149
Gewissen fürchtet immer das ärgste 2
Gilimer verlanget dreyerley 38
Glaube des Apostels Pauli ist groß 12
macht allein gerecht 115
endert des Menschen Sinn 167
ist mit der Liebe verbunden 102
Glocken zum Gottesdienst 33
Glückseligkeit folgt auff die Gnade 91
Gnade ist angenehm/ 71
bringet Frieden 81
ist hoch zu achten 73
thut alles ibid.
ist eine Gabe GOttes 88
lindert alle Beschwerung 91
ist zu Hofe mißlich 89
wird niemand als Unbußfertigen versag-

Gnade ist das edelste Kleinod 91
soll man nicht auff Muth-willen ziehen 92
wird offt zu spät gebracht ibid.
GOtt ist reich über alles 146
der Vater schleust Sohn und heiligen Geist nicht aus 86
ist groß über alles 150
hilfft niemand böses thun 206
läßet ihnen der Frommen Opffer gefallen 148
dessen Wege sind heilsam 201
befördert kein böses 365
weis aus bösen gutes zu-machen 211
h... etr die Sünder 268
... Sünden-Fäl- ...efftig 205
...essen ... alles ...rge regieret 212
Gottheit Christi verle... Photinianer ...ugnen die 59
GOttes Dienst ist unter-schied-lich 57
soll freywilli... geschehen
Granat-Aepfel Bedeutung Aarons Kleide 91
Gregorius M. von Stats-Leute. 36
Gregor. Nazianz. von Unter-scheid der Zuhörer 136
Gruß ist löblich 67
Christlich 269
des Kindes 67
Hager ein Bild unartiges Gesindes 198
Hände sind offt Menschen gebunden 27
Hattin fält in Ungnade 90
Haupt/ abgeschlagenes redet 110
Hauß des Philemons beständig 56
welches das glückseligste? 75
-Haltung ein kleines Policey-Wesen 235
-Gebeth 143
-Frieden 80
-Kirche 57
-Vater soll alles verwehren 222
Hebräer haben viel Gesetze 171
Hedwig ist mitleidig gegen Arme 51
Heinricus Auceps hört seiner Gemahlin Rath 161
Heinrici IV. Gemahl mit Zwirn beschencket 193
Herberge niemand leicht zuversagen 264
ist unterschiedlich 263
wie sie verbessert ist 200
Hermocrates setzt sich selbst zum Erben ein 46
...er wie er sich gegen das Ge-...nde bezeigen soll 235

Herr

Herr dessen Fluch trifft böses Gesinde 185
Hertz eine Qvelle alles Bösen 200
wird durch GOttes Wort gewonnen 156
gebühret GOtt 147
Hieronymus hält Gespräch mit dem JEsulein 149
Hochmuth wird von GOtt gestrafft 148
Hof-Gnade ist mißlich 89
Hospitale nöthig 264
Jagello lässet die Unterthanen auspfänden 51
JEsus zum Erben eingesetzet 45
soll uns alles seyn 258
ist holdselig in reden 66
Johannes heisset huldreich 163
ein Abt dieses Nahmens dienet einem Einsiedler 182
Jüden haben viel Gebote 171
bestes zu befördern nöthig 34
Justinianus braucht seiner Gemahlin Rath 52
Ketten güldene was sie erinnern 22
Kind fürchtet seinen Schatten 2
soll arme bey den Eltern vorbitten 159
so arm ist zu versorgen 46
Kirche ist eines Frommen Haus 56
Kirche ist nicht gar rein von bösen Leuten 114
Knechtschafft ist nicht wider die Natur 179. 237
Knechte zum Gebet anzuhalten 60
frommer nicht zu verachten 4
erbittert 179
wird durch Diebstahl beschimpffet 232
verlauffener nicht anzunehmen 187
ermordet seinen Herrn 234
Korn regnet es vom Himmel 123
Kunst die Gemüther zu zwingen 125
Kuß der Heiligen vor Zeiten üblich 62
gibt ein Käyser auf eines Blinden Auge 128
Krieg ist nicht von ohngefähr 212
Laboreus (Anthon) im Gefängniß erquickt 118
Läuffer statt der Glocken gebraucht 33
Laute ein Bild der Freundschafft 220
Legata zu ordnen 46
Legaten und Gesandte beschrieben 936
Leucaner sind Gastfrey 265
Leiden soll willig seyn 192
Leitern was sie erinnern 89

Liebe des Apostels über groß 12
ist man verdienten Leuten schuldig 180
fleust aus dem Glauben 116
ihre Eigenschafft 228
ist allgemein 173
soll thätig seyn 194
Liebes-Träncke sind schädlich 153
Löser ein Adeliches Geschlecht 151
Ludovicus VI. mit einer Rüben beschenckt 193
Lutherus zu seinem besten gefangen 202
von falscher Lehre 43
Stipendiis 46
der Gnade GOttes 52
GOttes wunderbahrer Führung 207
Unterschied des Geistes und der Seele 260
hat keine Rebellion gestifftet 179
Magd beschämet einen Einsiedler 184
will keine Diebin heissen 232
legt aus Zorn Feuer an 234
wird bestraft wegen Speise Veracht. 185
wegen Grausamkeit 185 236
Magnet ein Bild der Prediger 134
Marcus 258
Margarete eine Perl 164
Märtyrer im Gefängnis erqvickt 118
gehen freudig zum Leiden ibidem
Maulschelle bringet Unglück 234
Matthesius lobt seine Ehegattin 5
Mechtildis giebt ihrem Gemahl guten Rath 51
Mensch siehet keiner dem andern ähnlich 107
ob er aus drey Theilen bestehe 260
wird durch GOtts Wort gewonnen 156
Mein ein Glaubens-Wort 106
Liebes-Wort 108
Trost-und-Hoffnugs-Wort 109
Milarcia hält viel von schönen Nahmen 163
Mißbrauch der Gaben GOttes bestrafft 185
Monica wird von ihrer Magd gehöhnet 199
Nachbar wegert sich zu leihen 193
Nahme/ wie er angenehm oder verhast 161
soll nicht Heydnisch seyn 163
die That mit sich führen ibidem

Nahme/

Name/ giebt Trost und Erinnerung 165
wird verändert 162
Nechster wer der sey 172
Obrigkeit soll nicht zuhart seyn 142
Onesimus wird bekehrt 268
Opfer im A. Test. mit Saltz 222
Päbstler ob sie der Lutheraner Brüder 217
Paphnutius vom Käyser geküsset 128
Paulus/ wer er sey 10
wovon er benahmet 10. 146
dessen Beruff und Amt 11
Glauben und Liebe 12
Demuth 14
Gaben 15
Freudigkeit und Zuversicht 253
Alter 128
Bande 17
Todt 257
Haupt redet im sterben 258
Ruhm nach dem Tode 15
ob er beweibt gewesen 153
nimt Onesimi Schrift auf sich 238
Perser löbliche Brüderschafft 30
Petrus ein Felsen-Mann 163
Philippus I. R. H. heyrathet nach schönen Nahmen 161
Philemon, wer er gewesen 39
Pittaci Rede von Treppen 24
Photinianer läugnen Christi Gottheit 89
Politique der Stats-Leute 36
Polycarpus stirbt freudig 178
Posaunen wozu sie im A. T. gebraucht 33
Potentaten in güldnen Fesseln 24
Præceptores sollen die ingenia prüffen 134
Prediger sind Streiter Christi 54
gleich den Eltern 157
fürsichtig in Titeln 48
gleich dem Magnet 134
den Bergen ibid.
dem Feuer ibid.
dem Demand ibid.
werden geneidet 43
haben ein Recht an die Zuhörer 13t
müssen geschickt seyn 21

Prediger müssen freundlich seyn 244
unterscheid halten 134
ihnen soll man Gutes thun 44
Priesterthum / führen alle Christen 59
Pulcheria lehrt Theodosium Fürsichtigk. 50
Ratio status ist der Grund der Welt-Freundschafft 36
Rath der Weiber sind offt statt 51
Räthsel von Gefangenen 151
Rede der Christen soll bedächtig seyn 8
und fürsichtig 64
Reformirte ob sie der Lutheraner Brüder 217
Regen durch Gebeth erlangt 267
ein Bild der Prediger
Reichthum des Davids sehr sehr groß 225
Reiche sollen Stipendia stifften 45
Rettig zum Geschenck gebracht 193
Richelieu führet nachdenckliche Rede 89
Römer haben viel auf schöne Nahmen gehalten 163
Rübe zum Geschenck gebracht 163
Saltz bey der Rede 8
bey den Opffern A. Test. 222
Sanfftmuth der Prediger 133
Schatten macht ein Kind furchtsam 2
Scheinheilige verachten andere 219
Schellen an Rock Aarons Bedeutung 95
Schrifft Summa Gesetz und Evangelium 1
wen sie angehet 4
Scorpion heilet seine Stiche 241
Schwellen der Kirchthür geküsset 62
Schulden unterschiedlich 241
Schüler sind Lehrmeistern verbunden 244
Schwerdt kan von GOtt nicht scheiden 110
Seule Absaloms 42
Seele und Geist wie zu unterscheiden 260
Sprüche der Schrifft auf die Namen 165
Spaltungen zwischen obern und untern 245
Spener D. von der Brüderschafft 196
Stab wehe Sanfft 249
Stargard von einer Magd angesteckt 234
Stats-Leute wie sie es treiben 36
Stephanus gekrönt 124

Stipen-

Stipendia zu stifften 34
Summa der Heil. Schrifft 1
Sünde/ dafür soll man sorgen 196
wird offt zum Guten gekehret 211
gefället GOtt nicht 205
Temperament der Menschen 136
Tertullianus von Fässeln der Potentaten 24
Testament zu machen für Arme 46
Theodosius verstößt im unterschreiben 51
Timotheus ein Mit-Genosse Pauli 19
Titul-sucht der heutigen Welt 84
Todes-Betrachtung ist heilsam 96
Türcken halten die Gefangene zum Gebet 187
sind Gastfrey 265
Traum ist nicht alsobald Warheit 186
Treppe was sie erinnert 89
Treu ist eine Tugend des Gesindes 233
Tranck-Liebe zu gewinnen ist schäd[illegible] 155
Trost im [illegible]tz 27
Trübsal kommt von GOtt ibid.
Vertrauen ist wenig in der Welt 36
Vertrauen der Prediger und Zuhörer 226
Ulrich Graf von Cili fällt in Ungnade 90
Ungern sind Gastfrey 265
Unterschied der Menschen 136
des Geistes und der Seelen 260
Unterthanen sollen der Obrigkeit dienen 189
Vieh soll man nicht übel handeln 236
Vorbitte für andere zuthun 159
Vorschlag bald zum Stipendio zu kommen 45
Vorsorge GOttes bey Sünden-Fällen 205
Uraca des Nahmens halber unwerth 161
Urthel soll nicht vorschnell seyn 212
Wachteln bilden den Gnadentrieb GOttes ab 37
Wantzleben von einer Magd verunglückt 234
Wege GOttes sind heilsam 207
der Frommen mit Creutz vermacht 53
Weiber Rath hat offt auch statt 51
vermögen viel zum Guten und Bösen 94
sollen zum Frieden rathen 52
sind gern schmuck 23

Weige-

Weigelianer machen das Wort unkräfftig 157
Welt Anschläge wie ein Irr-gang 36
ist voller Unruhe 37
will hoch tituliret seyn 49
Wenzeslaus ist unfreundlich 142
Wille eines Christen soll frey seyn 190
Woldemar gefangen genommen 151
Wohlthat ist leicht vergessen 100
theils verborgen 107
Wort GOttes ist kräfftig 106
ungebunden 18
ein Liebes-tranck 156
Wottons Gedancken von Gesandten 36
Wunsch / welches der beste 272
ein Böser zum Guten absehen 79
Zenobia mit güldenen Ketten gefässelt 25
Zorn GOttes ist wie ein Wetter 61
wie zu stillen 33. 16
Zuhörer sind nicht einerley Art 136
gleich den Kindern 517
sollen Prediger lieben 138
Predigern Gutes thun 161
Predigern dienen 188
für Prediger beten 22
Kinder-Ohren haben 157
freundlich seyn 244
das Gebet der Pr. nicht zu nicht machen 113
Vertrauen haben 262
Zurechnung der Gerechtigkeit 241
Zuversicht Prediger und Zuhörer gegen einander 262
Zusammen-Künfften in Häusern zur Erbauung 59

Druck-Fehler zu verbessern.

Blat 4. l. 22. Lasten
5. l. 20. Onesimum.
51. l. 29. Jagello.
Blat 174. l. 31.
273. l. 20
234 l. 9.

GOtt allein die Ehre!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hävecker, Johann Heinrich,

Das Im Glauben und in der Liebe Kurtzgefassete Send- und Söhn-Schreiben Des H. Apostels Pauli, an den liebreichen Philemon, für den Bußfertigen Onesimum Hiebevor der Kirch-Gemeine zu Calbe an der Saale, öffentlich vorgetragen, Nunmehro aber in einem Commentario Homiletico erläutert, und

Magdeburg und Leipzig 1709

4 Diss. 2325#Beibd.24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10834033-4
VD18 1447459X-001